Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

08.02.1934 (Nr. 38)

Visual Library

Bremer Zeitung

Das amtliche Organ des Senats der Freien Hansestadt Bremen

1934

Monats-Bezug: Bei täglichem Erscheinen RM. 2.30 einschließlich 30 Rpf. Zustellungsgebühr; durch die Post RM. 2.30 einschließlich Postverteilungsgebühr, ausschl. Postbestellgeld. Der Bezugspreis ist im voraus zu entrichten. — Postscheck Hamburg 172 72. — Betriebsstörungen begründen keinen Anspruch auf Erstattung oder Ersatz. Bremer Zeitung, Verlagsgesellschaft m. b. H., Geeren 6 bis 8 / Fernruf: Sammelnummer Roland 625.

Anzeigen-Grundpreise: Die 22-mm-Zeile im Anzeigenteil 12 Rpf., die 70-mm-Zeile im Textteil 75 Rpf. Ermäßigte Grundpreise für Stellengesuche, Familienanzeigen, kleine Anzeigen, Vereinsmitteilungen u. a.) sowie sonstige Bedingungen laut Preisliste. Für Anzeigen durch Fernsprecher keine Gewähr. Annahmeschluß 16 Uhr. Sprechzeit des Verlages werktäglich von 12–13 Uhr, der Schriftleitung werktäglich von 16–17 Uhr.

Nr. 38 / 1. Vierteljahr — **Donnerstag, den 8. Februar** — **Einzelpreis 15 Rpf.**

Nach der Pariser Blutnacht / Daladier zurückgetreten

Doumergue übernimmt die Kabinettsbildung

Paris, 7. Februar. Ministerpräsident Daladier hat den Gesamtrücktritt der französischen Regierung bekannt gegeben. Er wird damit begründet, daß man weiteres Blutvergießen vermeiden wolle. Es soll die Bildung einer Notstandsregierung ermöglicht werden. Mit der Neubildung der Regierung ist der frühere Staatspräsident Doumergue beauftragt worden.

dnb. **Paris**, 7. Februar.

Staatspräsident Lebrun hat sich sofort nach dem Rücktritt der Regierung Daladier telephonisch mit dem ehemaligen Staatspräsidenten Doumergue in Verbindung gesetzt und ihm die Neubildung der Regierung angeboten. Doumergue, der diesen Auftrag bereits vor der Kabinettsbildung Daladiers abgelehnt hatte, hat sich diesmal Bedenkzeit ausgebeten.

Um 7 Uhr abends wird bekannt, daß der frühere Präsident der Republik, Gaston Doumergue, sich bereiterklärt hat, den Auftrag der Regierungsbildung zu übernehmen.

*

Der Concorde-Platz bietet noch heute nach dem Feuergefecht zwischen der Polizei und Demonstranten ein wildes Trümmerfeld. Städtische Arbeiter sind beschäftigt, diesem angeblich schönsten Platz der Welt ein einigermaßen anschnliches Aussehen wiederzugeben. Das Palais des Staatspräsidenten ist nach wie vor von einem starken Polizeiaufgebot bewacht. Auch an den anderen Brennpunkten der Stadt hat man starke Polizeikommandos zusammengezogen.

Bisher sind die Namen von 12 Toten bekannt. 280 Leichtverletzte sind nach Anlegung von Notverbänden wieder aus dem Krankenhaus entlassen worden. Unter den Verletzten sollen sich 200 Polizeibeamte und Angehörige der Republikanischen Garde befinden. Sieben Stadtverordnete wurden durch Schlag- und Schußwunden verletzt. Auch der Direktor der städtischen Polizei erhielt eine Schußwunde.

Auf dem Place de la Concorde erhielt gestern die Polizei den Befehl, zur Einschüchterung der Menge einige Salven in die Luft abzufeuern. Mehrere Schüsse trafen das Hotel Crillon. Ein amerikanisches Dienstmädchen wurde in den Kopf getroffen und auf der Stelle getötet. Ein Autobus und ein Filmwagen, die auf der Place de la Concorde von der Menge in Brand gesteckt worden waren, sind fast völlig ausgebrannt. Auf den Straßen und Plätzen, die den Schauplatz der schärfsten Zusammenstöße bildeten, sieht man steinerweise Blutlachen, die von den Schwerverletzten herrühren. In der Rivolistraße brannte eine kleine Barrikade ab. Man sieht besonders an den eingeschlagenen Fensterscheiben, wie die Menge auch dort gewütet hat.

Ein Vertreter des DNB., der sich in Ausübung seines Berufs an der Place de la Concorde befand, geriet zwischen die Kundgeber und die Polizei und wurde leicht verletzt. Bei dem Versuch, sich seitwärts aus der Menge hinauszuziehen, wurde er von den Polizeibeamten verhaftet und in einem Mannschaftswagen abgeführt. Nach Feststellung des Irrtums wurde er jedoch wieder auf freien Fuß gesetzt.

„Die Nacht des Bürgerkriegs"

dnb. **Paris**, 7. Februar.

„Eine Nacht des Bürgerkrieges" überschreiben viele Blätter ihre Berichte über die schweren Pariser Unruhen, deren Ernst niemand verleugnet und deren politische Auswirkungen noch niemand absehen kann. Das „Echo de Paris" schreibt: Wir wünschen, daß angesichts der Verletzten und Toten die einzige Karte, die Frankreich noch in der Hand hat, ausgespielt wird: die nationale Einigung.

In der „Victoire" ruft Gustav Hervé der Regierung ein dreifaches „Mörder" zu und bemerkt: Dieser arme Daladier erinnert trotz seines eigensinnigen Kinns an den König Ludwig XVI. Um die in der Kammer vor Angst schwitzenden Politiker zu schützen, haben die Truppen mit Maschinengewehren auf die Manifestanten geschossen.

*

Die Mitglieder der Regierung haben sich noch in den späten Nachtstunden versammelt und die Lage besprochen. Der Innenminister ist im Einvernehmen mit dem Ministerpräsidenten fest entschlossen, die energischsten Maßnahmen zu ergreifen, um eine Wiederholung des Blutvergießens zu verhindern. Es sind angeblich außerordentlich umfangreiche Sicherheitsmaßnahmen getroffen worden. Da sich erwiesen hat, daß die Polizei, die Republikanische Garde und die Garde mobile nicht genügen, um in derartigen Fällen die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung zu sichern, wird man in zukünftigen Fällen sofort die Hilfe des Militärs in Anspruch nehmen. Bekanntlich wurden bereits am Dienstagabend mehrere Bataillone Infanterie und eine Schwadron Kürassiere eingesetzt, um den Concorde-Platz endgültig zu säubern.

Der Justizminister hat gegen den verantwortlichen Chefredakteur der „Action Francaise", Charles Maurras, Anklage wegen Aufreizung zum Aufruhr und Gefährdung der Sicherheit des Staates erhoben.

Wie „Le Jour" berichtet, wurde Herriot, als er am Dienstagabend das Kammergebäude verließ, von einer Gruppe von Manifestanten erkannt, sofort umringt und mit Fausthieben und Fußtritten bearbeitet. Erst einige Augenblicke später konnte er von Polizeibeamten befreit werden.

Das Innenministerium gibt folgende Mitteilung über die Verlustziffern der gestrigen Kundgebungen bekannt: 6 Tote auf seiten der Demonstranten, 6 Tote bei der Republikanischen Garde; die Leichen der letzten wurden von den Demonstranten in die Seine geworfen. 170 Verletzte sind auf seiten der Demonstranten, 180 auf seiten der Polizei, 130 bei der Republikanischen Garde und 100 bei der Garde mobile zu verzeichnen.

Ganz Frankreich in Aufruhr

dnb. **Paris**, 7. Februar.

Aus der Provinz treffen nach und nach Meldungen ein, die beweisen, daß die revolutionäre Stimmung nicht auf die Hauptstadt beschränkt bleibt, sondern das ganze Land ergriffen hat. In Nantes demonstrierten links- und rechtsstehende Vereinigungen gegen die auf dem Marktplatz versammelte berittene Polizei. Mehrere Pferde wurden von der Menge, gegen die die Polizei anritt, durch Messerstiche schwer verletzt. In Nancy durchzogen Anhänger der Action francaise und der patriotischen Jugendverbände die Straßen. Auch hier wurde berittene Polizei eingesetzt und von den Demonstranten mit Geschossen aller Art empfangen. In Boulogne-sur-mer veranstalteten 500 bis 600 Arbeitslose einen Umzug. Sie sangen dabei die Internationale und verlangten Arbeit oder Brot. Ein Polizeikommissar, der sich den Demonstranten entgegenstellte, wurde niedergeschlagen. Eine Person wurde verhaftet. Selbst in Algier kam es zu Zusammenstößen zwischen patriotischen Jugendverbänden und Polizei. Auf beiden Seiten gab es Verletzte.

Es geht wieder los: Neue Unruhen

Die Frontkämpfer fordern Kammerauflösung

dnb. **Paris**, 7. Februar.

In den Straßen von Paris herrschte am Mittwoch nachmittag wieder lebhafte Unruhe. An verschiedenen Stellen der Stadt, besonders auf dem Opernplatz, dem Concordien-Platz und an der Börse ist es in den frühen Nachmittagsstunden zu den ersten Zusammenstößen mit der Polizei und der republikanischen Garde gekommen, wobei es auf beiden Seiten Verletzte gab. Mehrere Personen wurden verhaftet. Bei den Demonstranten handelt es sich im Augenblick nur um Angehörige der rechtsgerichteten Organisationen. Der Generalsekretär der Allgemeinen Arbeitervereinigung Jouhaux, hat sich jedoch kurz nach Mittag zum Ministerpräsidenten begeben und ihm erklärt, daß die Mitglieder der Vereinigung, die an den gestrigen Kundgebungen nicht teilgenommen hätten, heute demonstrieren würden. Jouhaux drohte außerdem mit dem Generalstreik als Protest gegen die Kundgebungen von rechts.

Im Justizministerium herrschte den ganzen Tag reges Tätigkeit. In gut unterrichteten Kreisen erklärt man, daß verschiedene Verhaftungen und Haussuchungen bevorstehen. Die erste dieser Verhaftungen ist gegen 2½ Uhr durchgeführt worden. Sie richtete sich gegen den Chefredakteur der „Action Francaise", Charles Maurras, der in seiner Wohnung verhaftet wurde. Gegen Maurras wird Anklage wegen Aufreizung zum Aufruhr und Gefährdung der Sicherheit des Staates erhoben. Eine Abordnung der ehemaligen Frontkämpfer wurde im Innenministerium empfangen. Sie hat einen schriftlichen Protest überreicht.

Eine Abordnung ehemaliger Frontkämpfer und Kriegsopfer hat sich ins Elysée begeben, um dem Präsidenten der Republik, Lebrun, eine einmütig angenommene Entschließung zu überreichen, die folgenden Inhalt hat:

Ehemalige Frontkämpfer zumeist Verwundete, aus der Kriegszeit, waren friedlich zusammengekommen, um gegen die schändlichen Skandale, die alle Tage aufgedeckt werden, zu protestieren und die so sehr ersehnte Auflösung der Kammer zu verlangen. Sie wurden ohne Grund von der mobilen Garde umstellt, verwundet, zurückgetrieben, geschlagen, ja, sogar getötet, und dieses alles auf Anweisung des Innenministers und des Polizeipräfekten ohne irgendwelche Provozierung seitens der Frontkämpfer.

Die Entrüstung ist groß. Heitern sind sie friedlich und ohne Waffen auf die Straße gegangen, aber angesichts dieser Herausforderung werden sie morgen mit Granaten und alten Kriegserinnerungen bewaffnet auf die Straße gehen. Dann wird man sie nicht zurückhalten können. Wir bitten Sie, Herr Präsident, um die Wiederholung dieser schmerzlichen Zwischenfälle zu vermeiden, vom Senat die Auflösung der Kammer zu verlangen und eine starke, saubere Regierung mit anständigen Männern zu bilden, um die Kammer und das Ansehen Frankreichs zu retten.

Heute wieder Demonstrationen?

dnb. **Paris**, 7. Februar.

Der sozialistische „Populaire" veröffentlicht einen Aufruf an die Mitglieder der Sozialistischen Partei, sich am Donnerstag um 19 Uhr auf dem Platz der Bastille zu einer großen Kundgebung einzufinden gegen den „Versuch der faschistischen Reaktion, sich der Macht zu bemächtigen". Weiter kündigt das Blatt an, daß alles getan werde, um eine brüderliche Verständigung zwischen sämtlichen proletarischen Vereinigungen (Sozialistische Partei, Kommunistische Partei, Gewerkschaften beider Richtungen) herzustellen.

Vom Ministerpräsidium wird bekanntgegeben:

Auf Grund der Kundgebungen, die die Ordnung ernstlich gestört und die öffentliche Sicherheit gefährdet haben, verfügt der Polizeipräfekt, daß jeder Umzug und jede Ansammlung auf offener Straße verboten sind. Diese Verordnung gilt für Paris und das Seine-Departement.

Streikparolen

Die französischen Gewerkschaften für eine Widerstandsfront

dnb. **Paris**, 7. Februar.

Der Verwaltungsausschuß des Sozialistischen Gewerkschaftsverbandes hat eine Anzahl Obmänner zu einer Besprechung gebeten, in der über die Gründung einer Widerstandsfront verhandelt werden soll. Leon Jouhaux erklärte, daß er den Bezirksverbänden in sämtlichen französischen Departements ein Rundtelegramm zugehen ließ mit den drei Worten: Achtung, Alarmbereitschaft, Reagiert! Der Verband der Postbeamten hat seine Mitglieder angewiesen, im voraus durch eine Generalstreikbefehl für den gesamten Postbetrieb Stellung zu nehmen, falls „die Demokratie durch einen Handstreich abgewürgt würde". Das Ministerium für nationale Erziehung hat aus Trauer über die gestrigen Vorkommnisse angeordnet, daß sämtliche staatlich unterstützten Theater heute ihre Vorstellungen ausfallen lassen.

Was will Dollfuß in Budapest?

Der österreichische Schritt in Genf bis nächste Woche verschoben

Der österreichische Bundeskanzler Dr. Dollfuß ist gestern, Mittwoch vormittag, in Begleitung des außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers Dr. Hornbostel nach Budapest abgereist. Im gleichen Zuge begab sich auch der ungarische Gesandte in Wien nach Budapest.

Kurz vor seiner Abreise nach Budapest wurde halbamtlich mitgeteilt, daß der österreichische Schritt in Genf voraussichtlich sich noch bis nächste Woche verzögern wird. Der österreichische Gesandte beim Völkerbund, Pflügl, hat bisher noch keinerlei Auftrag erhalten, beim Generalsekretär des Völkerbundes die Anrufung des Völkerbundsrates zu beantragen. Man nimmt in Wiener politischen Kreisen an, daß die österreichische Regierung zunächst die Stellungnahme der englischen und italienischen Regierung zu der geplanten Anrufung des Völkerbundsrates abwarten und ihre weitere Haltung von der Stellungnahme der Genannten abhängig machen will.

*

Der Reise Dollfuß nach Budapest wird von der österreichischen Presse in bezug auf den Genfer Schritt eine übertriebene politische Bedeutung beigemessen. Wäre die Lage in Oesterreich normal, dann käme dem Besuch des Chefs der österreichischen Regierung angesichts der durch den Balkanpakt geschaffenen Verhältnisse eine über einen höflichkeitsbesuch hinausgehende Bedeutung zu. In Budapest ist man sich aber völlig darüber im klaren, daß der Boden unter den Füßen des Dollfuß-Kabinetts zu weichen droht und daß dem Besucher die Autorität für ernsthafte Verhandlungen fehlt. So stellt die Reise des österreichischen Bundeskanzlers lediglich einen offiziellen Gegenbesuch für die vor einiger Zeit erfolgte Vorsprache des ungarischen Ministerpräsidenten Gömbös in Wien dar.

Allerdings versucht die ungarische christlichnationale Wirtschaftspartei, die Schwesterpartei der österreichischen christlich-sozialen Partei, lebhaft Stimmung in Budapest für Dollfuß zu machen. Man glaubt, daß diese Partei die Absicht habe, die Gömbös-Regierung in eine schiefe Lage zu bringen, damit diese die Absichten Dollfuß' unterstützen werde.

Die letzten Tiroler Ereignisse und die sich daraus ergebenden Folgen für den innenpolitischen Kurs der österreichischen Regierung werden in allen ausländischen Kreisen mit größter Aufmerksamkeit verfolgt. Es besteht der Eindruck, daß die radikalen innenpolitischen Forderungen der Tiroler Heimwehren bisher nicht zu den gewünschten Folgen geführt haben, und daß die Regierung vielmehr im großen und ganzen an ihrer bisherigen abwartenden und unentschiedenen Haltung hinsichtlich einer Faschisierung des Staates festhalten will. Mit der Einsetzung von unabhängigen Landesausschüssen, die nach den Heimwehrforderungen die einzelnen Landesregierungen ersetzen und damit zu einer Ablösung der bisher massgebenden Stellung der Christlich-Sozialen Partei in den Ländern durch Vertreter der Heimwehren führen sollten, wird jetzt allgemein nicht mehr gerechnet. In hiesigen politischen Kreisen besteht daher die Auffassung, daß es der Regierung gelungen ist, den Vorstoß der Heimwehren abzufangen und grundsätzliche, neue Entschlüsse zu verhindern.

„Man mordet sich"

R. Mü. **Bremen**, 8. Februar.

Auf dem Pariser Konkordienplatz, der vor 140 Jahren Zeuge der Enthauptung Ludwigs XVI. und der Königin Marie Antoinette war, spielten sich in der Nacht zum Donnerstag grauenvolle Revolutionsszenen ab. Die Demonstranten gingen mit Eisengittern, Steinen und Rastermessern gegen die Polizei vor, Autobusse wurden in Brand gesteckt, verletzte Schutzbeamte in die Seine geworfen, Pferden die Fesseln durchschnitten, von den Dächern der Häuser ganze Schaufensterscheiben auf die heranrückenden Polizeiverstärkungen geworfen ... erbitterte Feuergefechte forderten auf beiden Seiten zahlreiche Tote und Hunderte von Verletzten. Die im Parlament festgehaltenen Abgeordneten hätten mit Konrad Ferdinand Meyer ausrufen können: „Wo sind wir denn, in welcher Stadt? Sie morden sich, es ist Paris!"

Auch auf dem Platz vor dem Pariser Rathaus ist Blut geflossen, unweit der Stelle, an der 1848 die französische Republik ausgerufen und 1871 das Flammenmeer der Kommune wütete. Ueberall hörte man den Ruf: „Daladier muß erschossen werden!" Dieser selbst hat noch in der Nacht vor der Presse die Erklärung abgegeben, die Personalien der Verhafteten hätten den Beweis erbracht, daß ein bewaffneter Anschlag gegen die Sicherheit des Staates erfolgt sei.

Gegen wen sich dieser Anschlag in Wahrheit richtete, erhellt nicht nur aus den scharfen Protesten der Boulevards-Redner und den Zurufen der aufgeregten Massen. Ein äußerlich unscheinbarer Vorgang in einer weniger belebten Straße der französischen Hauptstadt spricht vielleicht noch eindeutiger als der Krawall der Blutnacht die Sprache des Volkes: im Schaufenster eines Bäckerladens ist ein von jedermann begrüßtes Plakat ausgehängt mit der Aufschrift: „Parlamentarier werden durch nicht bedient." Kommentar überflüssig!

Als Ministerpräsident Daladier einige Stunden vor den folgenschweren Ereignissen in einem Aufruf an die Pariser Bevölkerung besonders die Frontkämpfer aufforderte, ihre Forderungen nicht mit politischen Wirren zu verbinden, hatte er sich durch sein Abgeistern zu den Sozialisten, die ihrerseits mit den Kommunisten liebäugeln, im voraus um die Wirkung seines letzten Appells gebracht. Seine Stunde hatte er ungenutzt vorübergehen lassen, als kurz nach seiner Beauftragung durch den Präsidenten der Republik die patriotische Jugend und zahlreiche Abgeordnete der jetzigen Kammeropposition in ihm den Mann der nationalen Konzentration sahen. Wo blieb die große, geistige Auseinandersetzung mit dem Parlament? Daladier zog es trotz seiner Strenge gegen das politische Schiebertum vor, die grotesken parlamentarischen Spielregeln zu erfüllen und Anschluß nach links zu suchen, um nun nach der Entfesselung der Volksleidenschaften mit dem gesamten Kabinett „zur Vermeidung weiteren Blutvergießens" doch einer Notstandsregierung weichen zu müssen.

Der Präsident der Republik, Lebrun, hat nach dem Rücktritt Daladiers dem früheren Staatspräsidenten Doumergue, der schon kurz vor Daladiers Berufung zum Nachfolger Chautemps ausersehen war, den Auftrag zur Bildung einer Notstandsregierung erteilt. Gaston Doumergue, weder dem Senat noch der Kammer angehörend, war bekanntlich von 1924 bis 1931 der Herr des elysäischen Palais; man zählte den 1863 in Aigues-Vives geborenen Landwirtssohn, obschon er mit Hilfe der Rechten zum Präsidenten gewählt worden war, zur Gruppe der bürgerlichen Linken. Erst am vergangenen Sonntag hatten Lebrun und Doumergue eine längere Unterredung, und gleich danach äußerte sich der letztere einem Journalisten gegenüber eingehend über das innenpolitische Durcheinander. Wenn er sich in diesem Interview für eine Verfassungsreform aussprach und auf das bereits in der jetzigen Verfassung enthaltene Recht zur Kammerauflösung hinwies (von dem allerdings jahrzehntelang kein Gebrauch gemacht wurde), so dürfte die Meldung des „Echo de Paris", daß Doumergue die Uebernahme der Regierungsbildung an die Bedingung „Kammerauflösung und Neuwahlen nicht vor sechs Monaten" geknüpft hat, den Nagel auf den Kopf treffen. Welche ersten Regierungsmaßnahmen Doumergue auch treffen mag, Frankreich siebert zurzeit in einer Krise, deren Ausgang noch nicht abzusehen ist. Wird ihm in diesem zwischen Chaos und Wahrung der Staatsautorität schwankenden Zustand der Führer erstehen, der die widerstrebenden Kräfte auf ein Ziel zu richten imstande ist, auf die restlose Erneuerung des Staatslebens auch gegen den wurmstichigen Parlamentarismus?

Die Verfassung der deutschen Studentenschaft verkündet

Der Student soll während des Studiums die ganze Weite und Tiefe des Volkes erleben

Heute wurde in der Berliner Philharmonie in Gegenwart des Führers durch Reichsinnenminister Frick die Verfassung der Deutschen Studentenschaft verkündet. Grundgedanke der Verfassung ist folgender:

Die deutschen Studenten der Hochschulen im gesamten geschlossenen deutschen Sprachgebiet sind in der deutschen Studentenschaft, die deutschen Studierenden der Fachschulen in der Deutschen Fachschulschaft zusammengefaßt. Deutsche Studentenschaft und Deutsche Fachschulschaft bilden zusammen die Reichsschaft der Studierenden an den Hoch- und Fachschulen. Deutsche Studentenschaft, Deutsche Fachschulschaft und Reichsschaft der Studierenden erhalten jede eine besondere Verfassung. Die drei Verfassungen sind ein einheitliches Werk. Alle Bestimmungen dieser Verfassungen dienen der einheitlichen Aufgabe, die den Studierenden der Hoch- und Fachschulen gestellt ist. Die Verfassung der Deutschen Studentenschaft bestimmt diese Aufgabe wie folgt:

„Die Deutsche Studentenschaft ist die Vertretung der Gesamtheit der Studenten. Sie steht dafür ein, daß die Studenten ihre Pflichten in Hochschule, Volk und Staat erfüllen. Vor allem hat sie die Studenten durch die Verpflichtung zum SA.-Dienst und Arbeitsdienst und durch politische Schulung zu ehrbewußten und wehrhaften deutschen Männern und zum verantwortungsbereiten selbstlosen Dienst in Volk und Staat zu erziehen. Durch lebendige Mitarbeit an den Aufgaben der Hochschule sichert sie die unlösliche Verbundenheit von Volk und Hochschule und einen im Volke wurzelnden, an Leib und Seele starken und geistig tüchtigen akademischen Nachwuchs. Sie verbindet die deutschen Studenten im Reiche und jenseits der Grenzen untereinander und pflegt würdige Beziehungen zu den Studentenschaften des Auslandes und zu den ausländischen Gästen an den deutschen Hochschulen.

Die Erziehung zur Wehrhaftigkeit liegt bei dem SA.-Hochschulamt.

Die politische Erziehung innerhalb der Deutschen Studentenschaft ist dem Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund anvertraut.

Im Rahmen ihrer Aufgabe verwaltet und verantwortet die Deutsche Studentenschaft ihre Angelegenheiten selbst. Unter Ausschluß jeder, auch bekenntnismäßiger Sonderung wahrt sie die Einheit und Geschlossenheit der studentischen Arbeit."

*

Im festlich geschmückten großen Saal der Berliner Philharmonie, der vor wenigen Monaten bei der Schaffung der Reichskulturkammer ein ähnlich glänzendes Bild sah, fand am Mittwoch mittag die feierliche Verkündung der Verfassung der Reichsschaft der Studierenden an den deutschen Hoch- und Fachschulen, der Deutschen Studentenschaft und der Deutschen Fachschulschaft durch den Reichsinnenminister Dr. Frick statt. Die Anwesenheit des Führers und Volkskanzlers Adolf Hitler unterstrich die außerordentliche Bedeutung dieses Tages.

An der Feier nahmen die Rektoren fast aller deutschen Hochschulen, sowie Fahnenabordnungen aller Studentischen Fachschaften teil. Auch Ehrengäste waren neben den Führern und dem Reichsinnenminister erschienen, Vizekanzler von Papen, der preußische Ministerpräsident Reichsminister Göring, Reichsminister Dr. Goebbels, Reichswehrminister von Blomberg, Reichsernährungsminister Darré, Reichsminister von Eltz-Rübenach, Reichsminister Graf Schwerin-Krosigk, der preußische Kultusminister Rust, die Staatssekretäre Lammers, Funk und Reinhardt, der Chef der Heeresleitung, General der Artillerie von Fritsch, der Reichsgeschäftsführer der NSDAP. Dr. Dietrich, Obergruppenführer Krüger, der Adjutant des Führers Gruppenführer Brückner, SS.-Gruppenführer Dietrich, Reichsbischof Müller, Oberpräsident Kube, Staatskommissar Dr. Lippert, Oberbürgermeister Dr. Sahm, Polizeigeneral Daluege und zahlreiche andere Vertreter der Reichs-, Staats- und städtischen Behörden, der politischen Organisationen, von Industrie, Wissenschaft und Kunst.

Der Führer wurde bei seinem Erscheinen von den Gästen durch Handerheben begrüßt. Das Philharmonische Orchester leitete die Feier durch den Vortrag der Ouvertüre von Wagners „Rienzi" ein. Unmittelbar darauf nahm Reichskanzler Adolf Hitler das Wort.

Adolf Hitler an die Studenten

In seiner Rede führte der Kanzler u. a. aus:

Während der langen Jahre des Kampfes der nationalsozialistischen Bewegung in Deutschland um die Macht wurde von vielen und keineswegs immer übelwollenden Kreisen oft bedauert, daß damit eine neue Erschütterung in unser gesamtes Leben gebracht werde. Besonders besorgnisvoll erschien es, daß bis hinein in das Innere der Familie Probleme getragen wurden, die, so meinte man, nur zu sehr geeignet seien, die eheliche Verbundenheit der beiden Gatten in vielen Fällen eher zu lösen, als zu stärken. Am allermeisten aber erschrak man über die Tatsache, daß besonders die Jugend von der Kraft der neuen Ideen in einem Umfang erfaßt zu werden schien, daß sie von den anderen, wie man glaubte, wichtigeren Aufgaben des Tages weggezogen wurde, und damit nur zu häufig in einen Gegensatz sowohl zum Elternhaus als auch zur Schule gebracht zu werden drohte.

Kann nun die ausschließliche Inanspruchnahme eines ganzen Volkes durch eine bestimmte Idee und deren Auswirkungen als schädlich angesehen werden oder nicht? Die Frage ist leicht zu beantworten. Nicht in der fanatischen Hingabe eines Volkes an eine Idee an sich kann etwas Schädliches liegen, sondern nur in den Auswirkungen einer Idee, die falsch und damit als solche schädlich ist.

Was bedeutet es, wenn durch den Kampf um eine neue Weltanschauung vorübergehend Spannungen innerhalb verschiedener Kreise des Volkes eintreten, am Ende aber daraus die Zukunft der Nation eine unerhörte Stärkung erfährt?

Was bedeutet es, wenn junge Menschen vorübergehend in Gegensatz geraten zu ihren Eltern, allein durch ihr Eintreten mithelfen den Bau einer neuen Gemeinschaft zu errichten für Jahrhunderte und damit beitragen zu einer neuen Stärkung des künftigen Lebens und seiner Zellen der Familien. Was hat es schon zu sagen, wenn Lehrer und Schüler sich in einem Augenblick vielleicht nicht mehr verstehen, allein aus der Sturm- und Drangzeit einer begeisterten Jugend die Grundlagen einer neuen Bildung für die Zukunft erwachsen? (Beifall).

Alle wahrhaft großen weltbewegenden Ideen haben die Menschen anfangs entzweit. So bedauerlich dies dem gerechtsamen Mitbürger oder Beobachter einer Zeit auch für den Augenblick erscheinen mochte, so sind doch dadurch allein für das gesellschaftliche Zusammenleben der Menschen für viele Jahrhunderte Grundlagen geschaffen worden, ohne die der Aufbau und der Bestand größerer menschlicher Gemeinschaften einfach undenkbar wäre. Dies gilt aber für alle wirklichen Revolutionen mit weltanschaulichem Charakter.

Der Zusammenbruch des Jahres 1918 war keine Niederlage im Felde, sondern wie schon die Bezeichnung sagt, etwas ganz anderes, eine seit vielen Jahrzehnten sich in Deutschland vollziehende Zersetzung.

Daß diese Gefahr nur von einem Bruchteil der deutschen Geistigkeit früher richtig erkannt und eingeschätzt wurde, zeigt, wie äußerlich und oberflächlich das sogenannte staatspolitische Denken der Vorkriegszeit war. Man dachte in Staatsgeschichte und hatte keine Ahnung über die volklichen und rassischen Grundlagen des menschlichen Gemeinschaftslebens. Wenn wir aber auf die Erhaltung der Gemeinschaft des deutschen Volkes unseren Hauptwert legen, müssen wir die politische Führung unbedingt jenem Bestandteil übertragen, der nicht nur hierzu von Natur aus geeignet ist, sondern auch durch seine geschichtliche feststellbare Tätigkeit die Bildung des deutschen Volkes ermöglichte und vollzog. Dieser Bestandteil unseres Volkes allein kann die Grundsätze des Gesellschaftsvertrages aus der ihm eigenen Fähigkeit für das ganze Volk auffassen und ihre Einhaltung erzwingen. Ohne ein solches allgemein gültiges und anerkanntes weltanschauliches Fundament und eine in ihr verankerte autoritäre Führung kann aber das deutsche Volk auf die Dauer keine Gemeinschaft aufrechterhalten.

Die Vergangenheit redet hier eine warnende und deutliche Sprache. In derselben Zeit, da Bismarck die staatspolitische Einigung der deutschen Stämme und Länder tatsächlich vollzog, nahm der Klassen-, sprich Rassenzerfall, unseres Volkes seinen Anfang.

Mit der Proklamation der beiden großen Sammelbegriffe „Proletariat" und „Bourgeoisie" verlustete die intellektuelle Führung der marxistischen Lehre die Aufspaltung unseres Volkes genau so, wie die anderer Nationen in die großen wesentlichen Grundbestandteile herbeizuführen. Dieser Versuch war bis zum Jahre 1918 schon soweit gelungen, daß immerhin Millionen Menschen unseres Volkes bei Ausgang dieses furchtbaren Krieges an der Erhaltung des Reiches als den sichtbaren Ausdruck der völkischen Einheit kein lebendiges Interesse mehr finden konnten.

Zu welchen entsetzlichen Folgen das endgültige Gelingen eines solchen Versuches führen muß, liegt auf der Hand. Wenn die kommunistische Zersetzung der in einem Jahrtausend währenden geschichtlichen Prozeß entstandenen europäischen Völker gelingen würde und die bisherige führende und damit wahrhaft tragende Rassenschichtung einer neuen international-jüdischen Oberschicht zum Opfer fiele, wäre das Ende in ganz kurzer Zeit nicht nur

der Verfall unserer tausendjährigen Kultur,

sondern eine steigende vollkommene Verständnislosigkeit diesen Kulturwerten gegenüber. Der Kommunismus würde bei seinem Siege in Europa in dem kommenden halben Jahrtausend zwangsläufig zu einer vollständigen Ausrottung auch der letzten Ueberreste der Schöpfungen jenes arischen Geistes führen, der als Kulturspender seit den uns geschichtlich aufgehellten Jahrtausenden in seinen vielfältigen Verästelungen und Zweigen der heutigen weißen Welt die allgemeinen kulturellen und damit wahrhaft menschlichen Grundlagen gegeben hat.

Daß der Kampf gegen eine solche Entwicklung aber zu den tiefsten und einschneidendsten Ereignissen gehören wird und gehören muß, kann nur den verwundern, der keine klare Vorstellung über die Größe der drohenden Gefahr und der damit gestellten Aufgabe besitzt. Wer daher in der nationalsozialistischen Bewegung nichts anderes sieht als eine politische Partei, die um einen bestimmten Einfluß im staatlichen Leben kämpft, hat weder aus der Vergangenheit etwas gelernt, noch die Aufgaben der Zukunft begriffen.

Es ist undenkbar, ein Volk führen zu wollen, daß zu den primitivsten Erfordernissen des Lebens keine einheitliche Stellung mehr aufzubringen vermag. Wie soll ein Volk zu Leistungen für die Aufrechterhaltung seiner Freiheit und Unabhängigkeit begeistert werden können, wenn es in großen Teilen an diese Ideale einfach nicht mehr glaubt! Wie soll man ein Reich verteidigen, wenn schon bei vielen Millionen der Begriff der Vaterlandsliebe nicht nur entwurzelt ist, sondern abgelöst erscheint von internationalen Vorstellungen und Bindungen? Wie will man Soldaten erziehen, wenn der Mut nicht mehr als eine Tugend und die Feigheit nicht mehr als Laster gilt! Wie will man ein höheres wirtschaftliches Leben garantieren, wenn über die primitivsten Begriffe von Mein und Dein keine einheitliche Vorstellung zu erzielen ist? Wie glaubt man eine Justiz walten lassen zu können, wenn das größte Verbrechen, nämlich der Verrat an Volk und Reich ungestraft zum politischen Ideal gestempelt werden kann, und die Treue zu beiden als reaktionäre und klassenmäßig bestimmte Dummheit gelten darf. Wie will man noch von einer Moral reden, wenn man alle Grundlagen dieser Moral von vornherein leugnet und ihr die Mehrheit der Nation entfremdet hat?

Daraus ergibt sich in äußerster Klarheit, das, was in der Zukunft zu geschehen hat:

1. Die Aufrichtung einer wirklich berufenen Führung des Volkes, und

2. die Wiederherstellung solcher Grundlagen für unser Gemeinschaftsleben, die nach menschlicher Erfahrung bisher noch immer die Voraussetzung für die Größe der Völker und Reiche waren.

Was hätte es aber für einen Sinn, eine solche Arbeit für die Zukunft der Nation zu beginnen, wenn sie nicht in erster Linie die Jugend des Volkes für diese neue Welt zu gewinnen versuchte.

Der Appell des idealistischen Opfers für die Volksgemeinschaft findet bei ihr am ehesten Gehör. Deshalb richtet der Nationalsozialismus auch an die Jugend seinen schärfsten und eindringlichsten Appell. So wie aus ihr die späteren Berufsgruppen des Volkes erwachsen, die Führungen auf den verschiedensten Gebieten des Lebens einnehmen, so muß sie auch dereinst der Nation in einer Auslese völligsten und geeignetsten Menschentums die natürlich erlesene und damit bestimmte politische Führung sicherstellen helfen.

Die politische Führung einer Nation muß die wesentlichste Unterscheidung vom übrigen Volk nicht in einem höheren Genuß suchen, sondern in einer härteren Selbstzucht. Wer selbst disziplin- und zuchtlos ist, würde niemals auf die Dauer Führer sein einer innerlich nach einem festen Halt suchende, und strebenden Menschheit.

Alle die Millionen kleiner und schwerarbeitender Mitbürger eines Volkes verlangen nicht, daß der Weise sich ihrem Wissen anpaßt, oder der zur Kunst Begnadete mit ihrer Kultur vorlieb nimmt. Sie gönnen ihm immer das Seine, allein sie verlangen mit Recht, daß ihnen für ihre Mitarbeit an der Gemeinschaft das gegeben wird, was ihres Wesens ist. Und daher muß eine wahrhaft überlegene Führung einer politischen Nation innerlich erfüllt sein von einem hohen sozialen Verständnis. Sie muß wissen, daß sie, indem sie der breiten Masse eines Volkes das zum täglichen Leben Notwendige im weitesten Umfang gibt, der Gemeinschaft eine hohe innere Festigkeit verleiht.

Alles, was an Menschenwerken schön ist auf dieser Welt, verdankt seine Entstehung und Vollendung dem Zusammenwirken intuitiver geistiger Erfindung und gestaltender Kraft. Diese Vermählung aber wird auf die Dauer nur dann aufrechterhalten werden können, wenn die Kraft der Geist respektiert und der Geist einsichtsvoll der Kraft fördert. (Beifall).

14 Jahre kämpfte die nationalsozialistische Partei in Deutschland um die Macht und sie, die sie nichts ihren Weg begann, konnte nach einer in kurzen Spanne Zeit das deutsche Reich erobern. Ein Jahr lang führte diese Bewegung nun Deutschland, und in knapp 12 Monaten gelang sie sich das deutsche Volk. Wenn die deutsche Jugend den Sinn dieser gewaltigen Tatsache richtig erfaßt, und sich ihn zu eigen macht, dann wird in ihr dereinst dem deutschen Volke eine Kraft gegeben werden, die das Leid und die Bitternis vieler Jahrhunderte löschen wird.

Die Rede des Führers wurde mit lang anhaltendem stürmischem Beifallsjubel aufgenommen. (Fortsetzung 3. Seite Hauptblatt).

Hochschulreifezeugnis

Berlin, 7. Februar.

Der preußische Kultusminister Rust hat jetzt in Durchführung des Gesetzes gegen die Ueberfüllung deutscher Schulen und Hochschulen und des Erlasses des Reichsinnenministers für das Land Preußen die Zahl der Abiturienten und Abiturientinnen, denen im Jahre 1934 die Hochschulreife zuerkannt werden darf, auf 10 734 festgesetzt (darunter 1048 Abiturientinnen) und die Regelung der Zuerkennung der Hochschulreife getroffen.

Nach diesem Erlaß erfolgt die Ausstellung der Hochschulreifezeugnisse im Rahmen der den einzelnen Provinzen zugewiesenen Zahlen durch den Oberpräsidenten. Nur auf Antrag des Abiturienten hin wird das Hochschulreifezeugnis erteilt. Der Antrag ist mit der Einwilligungserklärung des Erziehungsberechtigten und mit Angabe des erwählten Studiums dem Leiter derjenigen Schule einzureichen, an der die Reifeprüfung abgelegt werden soll.

Die Anträge werden von den Anstaltsleitern im Anschluß an die bestandene Reifeprüfung an den Oberpräsidenten weitergereicht. Jedoch hat der Anstaltsleiter unter eigener Verantwortung in jedem Falle zur Frage der besonderen Hochschulreife ausführlich gutachtlich Stellung zu nehmen.

Der Oberpräsident wird von den Anträgen dem zuständigen Gauleiter der NSDAP. Kenntnis geben mit der Bitte, etwaige Bedenken gegen die politische Zuverlässigkeit des Antragstellers mitzuteilen.

Den Oberpräsidenten liegt die Sorge ob, öffentliche und private höhere Lehranstalten angemessen zu berücksichtigen. Eine schematische Unterverteilung auf die einzelnen Lehranstalten ist nicht zulässig. Der Oberpräsident wird vielmehr den besonderen Verhältnissen der einzelnen Schulen Rechnung zu tragen haben und deren Leistungshöhe bei der Verteilung berücksichtigen müssen.

Die Zubilligung der Hochschulreife an Herbstabiturienten und Nichtschüler, die während des Jahres 1934 die Reifeprüfung bestehen, wird dabei ebenfalls nicht außer Acht zu lassen sein. Der Erlaß ermächtigt die Oberpräsidenten, das Zeugnis der Hochschulreife erst dann zu erteilen, wenn sich ergibt, daß die volle Zahl der zugebilligten Hochschulreifezeugnisse voraussichtlich nicht in Anspruch genommen werden wird.

Einlegung von Auslandsmaßnahmen

Berlin, 7. Februar.

In der Tagespresse ist vor einiger Zeit ein Urteil des Reichsgerichts vom 4. Dezember 1933 (2 D 304/33) mitgeteilt worden, in dem zu der Frage der Einlegung von Auslandsmaßnahmen Stellung genommen wird. Aus der Form der Mitteilung ist teilweise der irrtümliche Schluß gezogen worden, die Einlegung einer ausländischen Maßnahme durch den inländischen Empfänger eine. Wäre gegenüber dem die Maßnahmen präsentierenden inländischen Spediteur stelle keine genehmigungsbedürftige Handlung dar. Demgegenüber muß festgestellt werden, daß die hierauf bezüglichen Ausführungen in den Urteilsgründen sich auf den Rechtsstand beziehen, der vor Inkrafttreten der 12. Durchführungsverordnung vom 20. Mai 1932 bestand. Das Urteil läßt aber keinen Zweifel darüber, daß nach der jetzt geltenden Devisenordnung vom 23. Mai 1932 die Einlegung der Maßnahme eine nach § 14 Devisenverordnung strafbare Handlung darstellt.

Verlängerung von Kündigungsfristen

Wetzlar, 7. Februar.

Der Berg- und Hüttenmännische Verein Wetzlar hat beschlossen, mit sofortiger Wirkung die bestehenden Kündigungsfristen zu erweitern. Er empfiehlt seinen angeschlossenen Grubenbetrieben, mit sofortiger Wirkung die Kündigungsfrist der nach Eintritt der Volljährigkeit mindestens fünf Jahre ununterbrochen bei derselben Grube tätigen Arbeiter auf vier Wochen zu verlängern.

800 Gebäude eingeäschert

Kairo, 7. Februar.

Eine riesige Feuersbrunst hat in Mehalla-Kebir im unterägyptischen Baumwollgebiet 800 Niederlassungen vernichtet. Dabei erlitten 15 Personen den Tod.

Zusammensätze in Havanna. Aus Havanna wird gemeldet: Bei einem Zusammenstoß zwischen demonstrierenden Studenten und der Polizei wurde eine Person erschossen, 14 Personen wurden verletzt.

Rußlands 2. Fünf-Jahres-Plan. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat der 17. Parteikongreß dem zweiten russischen Fünf-Jahres-Plan zugestimmt.

Verlag und Druck: Bremer Zeitung Verlagsgesellschaft m. b. H. Verlagsdirektor: Albert Wacker, Bremen. Hauptschriftleiter: Franz Knorr. Stellvertretender Hauptschriftleiter: Kurt Toege. Verantwortlich für Innenpolitik: Kurt Toege, für Außenpolitik: Rudolf Müller, für Wirtschaftspolitik, Handel und Schiffahrt: Heinz Hugo Krische, für Bremisches, Allgemeines und Niedersächsische Rundschau: Alex K. Büchmann-Beitz, für Kulturpolitik und Unterhaltung: J. V. Karl Toege, für Sport und Bewegung: Hermann Heß, sämtlich in Bremen.

Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kurt A. Heine, Bremen. D. A. I. 1936. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Rücksendung nur bei Rückporto.

Die Fledermaus

Wohltätigkeitsveranstaltung der Gesangsschule Kraus-Fritzsche im Staatstheater

Die Gesangsschule Kraus-Fritzsche stellte sich die hohe künstlerische Aufgabe, mit ihrer zahlreichen Schülerschar zum Besten der Winterhilfe eine Morgenveranstaltung im Staatstheater heranzubringen mit der Aufführung von Johann Strauß' „Fledermaus". Es war ein glücklicher Gedanke, gerade diese „Gesellschaftsoperette" zu wählen, die den jungen Sängern nicht nur reichlich Gelegenheit gibt, ihre gesanglichen und darstellerischen Talente zu beweisen, sondern durch ihre wirkungsvollen Bühnenbilder und die prickelnde und festliche Stimmung des Librettos viel zur Erhöhung der Gesamtwirkung beiträgt. Mit großer, ehrlicher Freude kann man feststellen: Es war für Philipp Kraus und Grete Kraus-Fritzsche ein Sieg auf der ganzen Linie!

Gleich zu Beginn des ersten Aktes entreute und überraschte uns schon die weit über dem Durchschnitt stehende gesangliche sowohl wie darstellerische Begabung Käthe Schuchs als kokettes Dienstmädchen Adele des Hauses Eisenstein. In der jungen Künstlerin ist ein starkes Bühnentalent am Heranwachsen; denn es war erstaunlich, mit welcher Selbstverständlichkeit und Natürlichkeit sie ihre anmutige Rolle bis zum Ende durchführte. Ihr in allen Stimmlagen gleichmäßig ausgeglichenes Organ ist von großem Reiz und meisterte mit spielender Leichtigkeit die technischen Schwierigkeiten der Koloraturarien, die der Sängerin im 2. Akt warme Beifallskundgebungen auf offener Szene einbrachten. Hanni Bussenius gab die Rosalinde mit vornehmer Zurückhaltung — dagegen entledigte sie sich der Rolle der ungarischen Maskengräfin im 2. Akt mit Koketterie und Temperament. Ihr Sopran ist von ansprechendem Wohlklang und technisch und stimmlich beherrscht. Anny Cornelius spielte den Orlowsky mit der ihm eigenen Liebenswürdigkeit und zeigte sich ebenfalls bühnengewandt. Die klangliche Altstimme gab künstlerisch gerundete Leistungen. Die männliche Hauptrolle Eisensteins hatte Hans Petersen mit übersprudelndem Temperament und sympathisch ansprechender Stimme inne. Die Rolle des Gefängnisdirektors Frosch Rudolf Claus mit viel Humor durch und erfreute durch seinen klingenden Tenor. Willy Geerdes als Dr. Falke zeigte sich darstellerisch außerordentlich gewandt und war ganz Kavalier! Ebenfalls eine starke Bühnenbegabung! Sein sympathisch klingender Bariton spricht vornehm an. Christian Evers als Gefängniswärter Frosch war von unbeschreiblich urwüchsiger Komik und wäre seiner Rolle in jedem Bühnenensemble gewachsen gewesen! Heinrich Brüers gab einen vornehmen Gefängnisdirektor Frank, mit klangvollem schönen Stimmmittel; Eugen Wontorski einen raffiniert komischen Advokaten Dr. Blind — darstellerisch eine hervorragende Leistung! Hilde Schriever spielte mit viel Grazie die Schwester der Adele, Ida; ihre reizende Sopranstimme zeugte von sorgfältigster Stimmkultur.

Das buntschillernde Bild des 2. Aktes fand eine prächtige Ergänzung in den gesanglichen und tänzerischen Einlagen. Die von der Tanzschule Gertrud Ehlers in bezaubernden Biedermeierkostümen, mit viel Anmut und musikalisch rhythmischen Einfühlungsvermögen, getanzten „Geschichten aus dem Wiener Wald" von Johann Strauß (Gertrud Ehlers in kunstvollem Solotanz in ihrer Schülerinnen Mitte!) wurden gesanglich sehr wirkungsvoll ergänzt von zwei jungen Gesangsschülerinnen, den Damen Hertha Augenez und Christa Hartwig. Gisela Ramdohr bewies in dem Staccato-Polka von Mulden seine musikalisch und technisch geschulte Stimmmittel, die selbst in das Koloraturfach hineinreichen. Der in bunten Bauernkostümen getanzte Bauerntanz „Am Wörther See", nach der Musik von Koschat, erzeugte ebenfalls lebhaftesten Beifall. Ein Oktett, bestehend aus den Damen Maly Cornelius-Jähne, Eva Kuhlmann, Christa Hartwig, Ilse Wiesemeyer und den Herren Eugen Wontowitsch, Bruno Kalies, Fritz Pias, Hermann Uhde, zeigten ein beachtliches Können im stimmlich vortrefflich abschattierten Ensemblegesang.

Noch einmal auf die Gesamtleistungen zurückblickend, kann man nur sagen, daß diese Veranstaltung einen erfreulichen Einblick bot, mit welchem künstlerischen Ernst und Verantwortungsgefühl in der Gesangsschule Kraus-Fritzsche gearbeitet wird. Als prächtiges, geschlossenes Ganzes, hervorragend die einzelnen Einsätze, sei es solistisch oder im Ensemble, konnte sich diese Aufführung mit jeder einer Berufsbühne messen und ist zu diesem vollen Erfolg ehrlich zu beglückwünschen.

Das Bremer Sinfonie-Orchester, unter Leitung seines tüchtigen Dirigenten Alfred Habermehl, spielte seine flotten Weisen mit viel Schwung und wußte sich vortrefflich in den Begleitungen den jungen Künstlern anzupassen.

—iden.

Naturwissenschaftlicher Verein

In der allwöchentlichen Montagsveranstaltung des Naturwissenschaftlichen Vereins im Atlantishaus sprach an diesem Montag Dr. Leiner-Bremen über „Die Brutpflege bei den niederen Wirbeltieren".

Die Sorge dieser Tiere für ihre Nachkommenschaft erklärt sich aus dem Arterhaltungstrieb, der zur Zeit des erwachten Brutpflegeinstinkts den Selbsterhaltungstrieb der Elterntiere bis zur Selbstaufopferung zurücktreten läßt. Bei den höheren Wirbeltieren, besonders bei den Säugetieren, bis zum Menschen hinauf, setzt die Brutpflege erst nach der Lebendgeburt der Brut ein. Der Mensch steht aber in der dauernden verstandes- und gefühlsmäßigen Pflege des Kindes nach der Trennung vom Mutterleibe allein, während in der übrigen Tierwelt die Fürsorge für das Junge bzw. für die bereits ausgeschlüpfte Brut instinktmäßig abnimmt und aufhört, sobald die Nachkommen selbständige Lebewesen geworden sind.

In der Welt der niederen Wirbeltiere, also der Fische und Amphibien, finden wir als Vorstufe der Fürsorge für die Brut eine Eipflege. Die Eier werden an Orten abgelegt, die Schutz vor Feinden gewähren, einer Befruchtung Vorschub leisten und möglichst auch nach Ausschlüpfen der Brut der Ernährung dienlich sind. Die unendliche Mannigfaltigkeit der Ei- und Brutpflegemethoden bei den verschiedenen Arten und die unerschöpfliche Vielseitigkeit der naturwissenschaftlichen Forschung gerade auf dem Gebiet der tierischen Arterhaltungsinstinkte lassen uns erkennen, daß selbst in der verschwenderisch anmutenden Fülle der äußeren Formen tierischer Fortpflanzung ein einheitliches Naturgesetz der Erhaltung des Lebens und seiner Anpassung an die wesensfose Materie waltet. Eine blose Eipflege treibt z. B. der Hering, der im Frühjahr im flachen Wattenmeer ungefähr 30 000 Eier ablegt, die sich wegen ihrer klebrigen Hülle an Sand oder Wasserpflanzen anheften können. Fortgeschrittener erscheinen hier die Gewohnheiten des Bitterlings, der seine Eier mittels seiner Legeröhre in der Teichmuschel verwahrt. Echte Brutpflege setzt dann ein, wenn das Elterntier nach der Eiablage den Ort bewacht und der Brut laufstoffreiches Wasser zuführt. Aufgabe der Brutpflege übernimmt hier meistens das Männchen. Auf einer höheren Stufe wird die Brut anstatt in fremden Gegenständen in selbstgefertigten Nestern abgelegt. So entweder körpereigenes Material wie bei den Schaumeiern mancher Froscharten oder Nesterbau aus Schlamm oder Wasserpflanzen. Der Flugfrosch baut für die Brut ein aquariumähnliches Nest aus mit den Hinterbeinen geschlagenem Schaum, das, in freier Luft an einem Zweig aufgehängt, dann den Ausschlüpfen der Froschquappen aufweicht, vom Regen mitsamt dem lebenden Inhalt abgewaschen und in das Wasser gespült wird. Ein wahres Wunderwerk der instinktmäßigen Brutfürsorge!

Am besten vermag jeder wissensbegierige Tierfreund, auch als Nichtwissenschaftler, die verwickelten Vorgänge der Brutpflege am Stichling zu studieren. Es genügt hier das tägliche sorgfältig eingerichtete Aquarium, um die Wundermelt der tierischen Fortpflanzung aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Schon innerhalb der drei Stichlingsarten zeigt sich die entwicklungsgeschichtliche Weiterentwicklung von der mangelhaften Eifürsorge des 15stachligen Tieres bis zu der geradezu peinlich genauen Brutfürsorge des dreistachligen Stichlings, der am häufigsten in den Gräben unserer niederdeutschen Heimat vorkommt und daher besonders zum Anschauungsobjekt geeignet erscheint.

Bei der Brutpflege vollführt jedes Tier der gleichen Art dieselben Handlungen. Die Anlagen zu dem Brutgeschäft sind ursprünglich angeboren und nur in jahrtausendelanger Entwicklung wandelbar. Dennoch kann der Forscher durch künstliche Veränderungen der physikalischen Lebensbedingungen überraschende Wandlungen in Form und Zeitdauer der Brutpflege erzielen. Jedenfalls ein Gebiet der Forschung, das noch unendliche Möglichkeiten zu neuer wissenschaftlicher Erkenntnis bietet. Und die Jugend hat hier Gelegenheit, auf eigenen Wegen in das Schöpfungswunder einzudringen!

wy.

Die Rede Dr. Fricks an die Studenten

(Fortsetzung von Seite 2)

Beethovens 3. Leonorenouvertüre leitete zu der Verkündung der Verfassungen über, die der

Reichsinnenminister Dr. Frick

vornahm.

Er gab im Anschluß an die Rede des Führers die Grundsätze der Verfassung der Deutschen Studentenschaft bekannt und betonte dann fortfahrend, wenn er als Reichsminister des Innern den Studenten diese Verfassung verleihe, so geschieht das nicht, um die Studentenschaften zu verstaatlichen. Eine Eingliederung der Studentenschaften in den staatlichen Aufbau würde weder der Geschichte deutschen Studententums, noch den Grundsätzen des Nationalsozialismus entsprechen. Wenn die Verfassungen von Reichs wegen erlassen werden, so soll damit der Studentenschaft und der Fachschulschaft vom Reiche aus der Raum und Rahmen gesichert werden, innerhalb dessen sie in eigener Verantwortung ihre Angelegenheiten selbst verwalten.

Ferner soll durch den Erlaß von Reichs wegen ausgedrückt werden, daß diese Selbstverwaltung der Studierenden nicht um ihrer selbst willen, sondern um der höchsten Ziele von Volk und Reich willen besteht. Die Studentenschaft trägt ihren Zweck nicht in sich selber. Sie steht im Dienste von Volk und Reich. Sie würde ihre Aufgabe verfehlen und zu einer bloßen Organisationsspielerei entarten, wenn sie selbstgenügsam ihre Tätigkeit im eigenen engen Kreis der Studenten und Hochschulen erschöpfen, wenn sie sich darauf beschränken wollte, den „Stand" der Studenten gegen andere Stände abzugrenzen und den Studenten ein Leben unter sich zu ermöglichen.

Die Aufgabe der Studentenschaft besteht gerade im Gegenteil darin, die ständige Gefahr der Absonderung des Studenten vom Volk zu überwinden. Die Studentenschaft soll den nurintellektuellen, den nur seinen wissenschaftlichen Fach lebenden, den nur in seiner Verbindung verkehrenden Studenten aus der Enge des Hörsaales, des Faches, der Korporation herausreißen und ihn immer wieder ins Ganze der Hochschule, des Volkes und Reichs hineinstellen. Sie soll ihn aus der abstrakten geistigen Welt der Begriffe und der wissenschaftlichen Betrachtung immer wieder in die Wirklichkeit des Volkes führen und ihn dazu aus den Sinn des Studiums und des künftigen Berufs gewinnen lassen. Sie soll ihm immer wieder zeigen, daß die Hochschule keine in sich geschlossene, auf sich selber beruhende Welt ist und daß er sich für sein künftiges Wirken im Volk nur dadurch tauglich machen kann, daß er während des Studiums die ganze Weite des Volkes miterlebt.

Das Volk, rief der Minister den Studenten zu, schaut auf euch! Es steht zu euch, wenn ihr eure Pflicht tut. Mit dem Führer ist heute das ganze Deutsche Volk im Saal vertreten. Die Vertreter von Reich, Volk und Bewegung bekunden durch ihre Anwesenheit ihren Anteil an eurem Werk und ihre Bereitschaft, euch in diesem Werke beizustehen. Sie erwarten, daß ihr alle eure Arbeit in den Dienst des Volkes stellt.

Indem dieser großen Aufgabe willen gibt die Verfassung den Studentenschaften hohe Rechte und Befugnisse in den Hoch- und Fachschulen und über die einzelnen Studierenden. Der Größe dieser Aufgabe entspricht die Größe der Verantwortung derjenigen, die diese Aufgabe als Amtswalter wahrnehmen. **Eine Fülle von Macht liegt in ihren Händen.** Das Volk, in dessen Auftrag sie wirken, **erwartet, daß sie diese Machtfülle nur zu seinem Wohle brauchen. Wer sein Amt um persönlicher Geltung und persönlichen Vorteils willen nutzt und zu Willkürakten mißbraucht, versündigt sich am Volk! Wer sein Amt in der tiefsten Hingabe an den Nationalsozialismus versieht, wird seinen Lohn und den Dank des Volkes darin finden, daß er an besonders verantwortlicher Stelle seinen Teil zu dem großen und schweren Erziehungswerk beitragen durfte, das der Führer auf sich genommen hat.**

Die schwerste Aufgabe und die höchste Verantwortung trägt nach der Verfassung der Reichsführer der Reichsschaft der Studierenden an den deutschen Hoch- und Fachschulen. Er muß die lebendige, kraftvolle Einheit und Geschlossenheit aller Arbeit der Studierenden verbürgen. Er muß diese Arbeit ins Ganze des Volkes einfügen und aus den Kräften der nationalsozialistischen Bewegung vorwärtstreiben. Wenn ich den Parteigenossen Dr. Oskar Stäbel zum Reichsschaftsführer ernenne, so tue ich das, weil ich in seiner Person die Eigenschaften vereint sehe, die für die hohe Aufgabe und Verantwortung vorausgesetzt werden müssen.

Der Minister legte dann das verantwortungsreiche Amt in die Hände des Reichsschaftsführers Dr. Stäbel, der in seiner Person das vereinigt, was in jedem Studenten zur Einheit gebracht werden muß: Kämpfergeist der Bewegung, Stämmige Haltung, frontsoldatischer Sinn, Führungskraft in Jugend und Jungmannschaft und opferbereite Volksverpflichtung.

Im Namen aller deutschen Studenten dankte der Führer der Deutschen Studentenschaft Dr. Stäbel dem Führer, der durch seine Anwesenheit den Studenten einen besonderen Beweis des Vertrauens gegeben habe, und dem Reichsinnenminister. Die Aufgaben, die der Studentenschaft durch die neuen Verfassungen gestellt würden, seien zweierlei Art:

1. Die Erziehung zum anständigen deutschen Menschen mit unbedingter nationalsozialistischer Grundhaltung.

2. Die Ausbildung zum tüchtigen Fachmann.

An den Führer sich wendend, schloß Dr. Stäbel: In dieser ersten Stunde fühlen wir alle, meine Kameraden und ich, die große Verpflichtung und wissen um die Verantwortung, die uns aufgegeben ist. Wir Studenten aber wollen nichts anderes sein, als ein Teil dieser großen nationalsozialistischen Volksgemeinschaft und wollen kein anderes Vorrecht als dieses: An erster Stelle in freudiger Pflichterfüllung mitzuwirken und dieses zu dürfen am Wiederaufbau des Reiches.

Mein Führer! Hier sei diesem Symbol der Standarte unseres Freiheitshelden Horst Wessel, des Korpsstudenten, der zum deutschen Arbeiter ging, gelobe ich, daß wir Studenten getreu dem Vorbild unseres Horst Wessel und Azel Schafseld uns an Treue und Einsatzbereitschaft bei der Erfüllung unserer Aufgaben gegen Volk, Reich und Bewegung, Hochschule und Elternhaus von niemand, aber auch von niemand übertreffen lassen wollen. Und ich lasse dieses Gelöbnis ausklingen in den Ruf: Unser geliebtes deutsches Vaterland, unser Reichspräsident von Hindenburg und unser Führer Sieg Heil!

Das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied beschlossen die feierliche Veranstaltung.

Eden wirbt für den Abrüstungsplan

Der Abschluß der Debatte im Unterhaus

dnb. **London**, 7. Februar.

Im weiteren Verlauf der Unterhaus-Aussprache begrüßte die konservative Abgeordnete Graves mit Nachdruck das deutsch-polnische Abkommen. Der Arbeiterabgeordnete Cocks erging sich in heftigen Angriffen gegen das neue Deutschland. Der liberale Abgeordnete Wander wies auf die Absicht Deutschlands hin, den Völkerbund anzurufen. Wenn die Angelegenheit vor den Rat komme, würde es sehr schwierig sein, Beweise zu erbringen, die jedermann befriedigten. Er schlage daher die Einsetzung eines Ausschusses zur Feststellung der Tatsachen vor.

Als Sir Austen Chamberlain, der Urheber des Locarnovertrages, erklärte, er habe es nie für möglich gehalten, daß von den nicht durch den Versailler Vertrag gebundenen Mächten eine Abrüstung auf den Stand der besiegten Mächte gefordert werde. Er habe niemals Deutschland das Recht auf volle Gleichheit mit den nicht vom Versailler Vertrag betroffenen Mächten zugestanden. Chamberlain drückte dann seine Besorgnis über den Sicherheitsparagraphen der englischen Denkschrift aus.

Hier griff der Außenminister ein und erklärte, es sei nichts im englischen Weißbuch und nichts in den Absichten der Regierung oder in dem, was er gesagt habe, was irgendeine Aenderung der Lage hinsichtlich der entmilitarisierten Zone mit sich bringe. Wenn er die Bezeichnung „Rüstungsgleichheit" benützt habe, dann müsse das irrtümlicherweise geschehen sein. Die Bezeichnung, die er im Sinne hatte und die im Weißbuch benutzt sei, heiße „Gleichheit der Rechte in der Angelegenheit der Rüstungen". Er beabsichtige nicht, darüber hinauszugehen. „Was die Frage der Seerüstungen wie überhaupt aller Rüstungen betrifft, sagte der Außenminister, so hoffen wir, in der Lage zu sein, über ein neues Abkommen zu verhandeln."

Die Aussprache im Unterhaus wurde durch den Vorsitzgeiselwahrer Eden abgeschlossen. Zur österreichischen Frage erklärte Eden: Oesterreich sei im Begriff, seinen Streit mit **Deutschland dem Völkerbund vorzulegen, und dies mache die Angelegenheit in gewissem Sinne zu** einer Rechtsfrage. Die englische Regierung habe diese Frage in Verbindung mit den anderen Raismitgliedern zu prüfen und zu erwägen, wie sie behandelt werden soll. Die Besorgnis Sir Austen Chamberlains wegen der Lage in Oesterreich wurde von der englischen Regierung geteilt. Wenn sich auch die Lage in Oesterreich seit dem 21. Dezember geändert habe, so hätten sich doch die Grundsätze der englischen Politik gegenüber Oesterreich nicht geändert. Augenblicklich wisse die englische Regierung noch nicht, welches die genaue Form der österreichischen Anrufung des Völkerbundes sein werde, oder wie die Beweise beschaffen sein würden, auf die die österreichische Regierung ihre Klage gegen Deutschland stützen wolle.

Auf die Aeußerungen des Arbeiterabgeordneten Cocks, daß Deutschland bereits aufrüste, sagte Eden: Wenn dies richtig wäre, wäre es dann nicht gerade ein Beweisgrund, um den Abschluß einer Vereinbarung zu versuchen? Wenn alles, was Cocks befürchtet, richtig wäre, dann würden wir genauer informiert sein, wenn wir die internationale Ueberwachung hätten. Cocks warf hier ein: Wir werden sie auch niemals bekommen. Eden erwiderte: Bisher hat die deutsche Regierung das nicht gesagt, sondern im Gegenteil erklärt, daß sie die Ueberwachung annehmen wolle, falls sie allgemein angenommen werde.

Zur Frage der Rückkehr Deutschlands in den Völkerbund erklärte Eden, er möchte die Aufmerksamkeit darauf lenken, daß nicht nur die englische Regierung dieser Ansicht sei, sondern auch die Mussolinis, der gesagt habe, das grundlegende Gegenstück zu der Annahme der deutschen Forderungen würde ein Versprechen Deutschlands sein, nach Genf zurückzukehren. Die englische Regierung sei in voller Uebereinstimmung mit dem von der italienischen Regierung ausgedrückten Ansichten.

Wenn die Staaten der Welt die englischen Vorschläge oder etwas sehr ähnliches nicht annehmen, dann würde es zu keiner Abrüstungsvereinbarung kommen. Die englische Regierung fordere die Regierungen auf, diese Vorschläge mit geringstmöglicher Verzögerung anzunehmen, und zwar nicht, weil diese oder jene Regierung als Ergebnis einige kleine Vorteile erhalten würde, sondern weil durch ihre Annahme und nur durch ihre Annahme in dieser ersten Stunde die Welt die größte Wohltat der Staatskunst ernten würde, nämlich größeres Vertrauen zwischen den Völkern. — Die Aussprache wurde dann ohne Abstimmung geschlossen.

In letzter Minute

Tagung der Reichskulturkammer

Reichsminister Dr. Goebbels über den Aufbau der Kulturberufe

dnb. **Berlin**, 7. Februar.

Am Mittwochnachmittag fand in den Räumen des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda eine Tagung der Präsidenten und Präsidialräte der in der Reichskulturkammer zusammengeschlossenen Fachkammern statt. Der Präsident der Reichskulturkammer, Reichsminister Dr. Goebbels, führte u. a. folgendes aus: Grundsätzlich muß auch für den nationalsozialistischen Staat der Standpunkt aufrechterhalten werden, daß die Kunst frei ist und daß man niemals den Versuch unternehmen darf, durch Organisationen den Mangel an Intuition zu ersetzen. Wenn ich sage, die Kunst ist frei, so möchte ich mich auf der anderen Seite allerdings gegen den Standpunkt verwahren, daß damit einer absolut anarchistischen Gesinnung in der Kunst freie Bahn gegeben sein sollte. So frei die Kunst in ihren eigenen Entwicklungsgesetzen sein muß und sein kann, so eng muß sie sich gebunden fühlen an die nationalen Lebensgesetze eines Volkes.

Aufgabe der RKK. ist es, die kulturschaffenden Menschen zusammenzufassen, sie organisatorisch zu gliedern, in ihnen und unter ihnen aufzuhebende Hemmungen und Widerstände zu beseitigen und unter ihrer Zuhilfenahme das vorhandene, das werdende und das in Zukunft noch werdende Kulturgut sachgemäß zum Nutzen des deutschen Volkes zu verwalten. Mit anderen Worten: Wenn sie gegründet wurde, so aus dem einzigen Zweck heraus, den bestehenden Organisationsunfug im kulturellen Leben Deutschlands zu beseitigen.

Ich habe mit Befremden festgestellt, daß die aus anderen Berufen nach und nach hinausgedrängten Juden mangels eines Arierparagraphen im Kulturleben eine neue Betätigungsmöglichkeit suchen. Es gibt keine unmittelbare gesetzliche Möglichkeit, einen Arier-Paragraphen in der Reichskulturkammer und den angeschlossenen Verbänden einzuführen. Es darf aber nun nicht geschehen, daß am Ende alle Juden, die aus den Beamten-, Rechtsanwalts-, Aerzte- oder Schriftleiterberufen ausgeschieden sind, allmählich in den Kulturberufen auftauchen. Dies zu verhindern gibt uns das Gesetz die Möglichkeit. Wenn jemand aus bestimmten Gründen als unzuverlässig oder ungeeignet angesehen werden muß, kann man ihm die Mitgliedschaft in den Verbänden verweigern, und nach meiner Ansicht und Erfahrung ist ein jüdischer Zeitgenosse im allgemeinen ungeeignet, Deutschlands Kulturgut zu verwalten!

Südamerikapost in Natal

Rio de Janeiro, 7. Februar

Das erste Flugzeug des Südatlantik-Verkehrs der Deutschen LuftHansa „Taifun" ist am Mittwoch um 17.10 Uhr Greenwicher Zeit in Natal gelandet. Die Post wird Donnerstagabend in Rio eintreffen.

Verordnung des Reichsbischofs

dnb. **Berlin**, 7. Februar.

Der Reichsbischof hat in seiner Eigenschaft als altpreußischer Landesbischof auf Grund seiner Verordnung zur Sicherung einheitlicher Führung der Evangelischen Kirche der Altpreußischen Union drei wichtige Verordnungen erlassen.

Durch die Verordnung vom 5. Februar wird das Amt des Präsidenten sowie des weltlichen und geistlichen Vizepräsidenten des Evangelischen Oberkirchenrates aufgehoben und entgegensetzende Bestimmungen der Verfassung und der Kirchengesetze außer Kraft gesetzt.

Die beiden anderen Verordnungen, die am 3. Februar in Kraft getreten sind, regeln die Versetzung von Geistlichen im Interesse des Dienstes sowie die Versetzung in den einstweiligen Ruhestand und die Beurlaubung kirchlicher Amtsträger. Danach können Geistliche bis auf weiteres im Interesse des Dienstes durch den Landesbischof aus dem von ihnen bekleideten Pfarramt in ein anderes Pfarramt versetzt werden. Gegen die Versetzung findet ein Einspruch nicht statt. Sie erfolgt unter Gewährung der gesetzlichen Umzugskosten.

Kirchliche Amtsträger können bis auf weiteres durch den Landesbischof in den einstweiligen Ruhestand versetzt werden, wenn die Voraussetzungen für eine Versetzung vorliegen, eine ersprießliche Wirksamkeit des kirchlichen Amtsträgers an anderer Stelle fürs erste jedoch nicht erwartet werden kann.

Kirchliche Amtsträger können im Interesse des Dienstes durch den Landesbischof jederzeit beurlaubt werden. Auch gegen diese Maßnahmen findet ein Einspruch nicht statt.

Ein Geistlicher kann während der Dauer des einstweiligen Ruhestandes vom Provinzialbischof mit der Verrichtung pfarramtlicher Dienstleistungen beauftragt werden. Der Landesbischof kann die Wiederverwendung eines in den einstweiligen Ruhestand versetzten Geistlichen im Gemeindepfarramt zulassen. Der Geistliche ist verpflichtet, einer derartigen Verwendung Folge zu leisten. Während der Dauer des einstweiligen Ruhestandes erhält der kirchliche Amtsträger ein Wartegeld in Höhe von 80 v. H. des der Berechnung seines Ruhegehaltes zugrunde zu legenden Diensteinkommens. Hat der kirchliche Amtsträger zur Zeit seiner Versetzung in den einstweiligen Ruhestand eine ruhegehaltsfähige Dienstzeit von 25 Jahren noch nicht zurückgelegt, so wird das Wartegeld für jedes volle oder angefangene Jahr, das dem kirchlichen Amtsträger an der Dienstzeit von 25 Jahren fehlt, um je 2 v. H. des ruhegehaltsfähigen Diensteinkommens geringer bemessen; das Wartegeld beträgt jedoch wenigstens 50 v. H. des Diensteinkommens.

Entgegensetzende Bestimmungen der Verfassung und der Kirchengesetze werden durch die Verordnung außer Kraft gesetzt.

Das unruhige Paris

Frot's Anwaltsrobe verbannt — Chiappe kehrt wieder?

dnb. **Paris**, 7. Februar

Im Pariser Justizpalast ereignete sich am Mittwoch ein für die Stimmung der Bevölkerung bezeichnender Zwischenfall. Ueber 100 Rechtsanwälte forderten den Präsidenten der Rechtsanwaltskammer auf, den sofortigen Ausschluß des Innenministers Frot aus der Rechtsanwaltskammer zu beschließen. Als der Präsident die Anwesenden zur Ruhe und Ordnung ermahnte, stürzten einige Rechtsanwälte in den Garderobenraum und bemächtigten sich der Anwaltsrobe Frot's, die sie im Triumph in die große Wandelhalle brachten, wo sie zunächst an einem Nagel aufgehängt wurde. Unter dem Gesang der Marseillaise wurde das Kleidungsstück in Brand gesteckt, wobei die Anwesenden laut Beifall klatschten.

Der Präsident der Abgeordneten und Stadtverordneten des Seine-Departements erklärte Pressevertretern, daß im Rahmen der Maßnahmen zur Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung auch die Wiedereinsetzung des Polizeipräfekten Chiappe und des Präfekten des Seine-Departements Renard vorgesehen sei.

Bei dem vergeblichen Versuch der Menge, auf den abgesperrten Place de la Concorde vorzudringen, hatten Studenten mit einer blau-weiß-roten Fahne die Führung.

Alle Polizeikommissariate von Paris und Umgebung sind angewiesen, in Alarmbereitschaft zu bleiben und ihre Büros bis auf weiteres ununterbrochen offen zu halten.

Vereinbarungen mit Holland

über die Butter- und Käse-Einfuhr

dnb. **Berlin**, 7. Februar.

Der im deutsch-niederländischen Handelsvertrag vom 15. Dezember 1933 vorgesehene Gemischte Deutsch-Holländische Ausschuß zur Förderung der beiderseitigen Interessen auf milchwirtschaftlichem Gebiet trat am 6. Februar 1934 zusammen und nahm eine eingehende Erörterung der derzeitigen Lage für die Butter- und Käse-Einfuhr aus Holland nach Deutschland vor. Als Ergebnis dieser Erörterung wurde folgendes festgestellt:

1. Die augenblickliche Versorgungslage an deutschen Buttermarkt macht es im beiderseitigen Interesse wünschenswert, die Buttereinfuhr aus Holland nach Deutschland im Monat Februar geringer zu erhalten als es dem für diesen Monat vorgesehenen Teil des Gesamtjahreskontingentes entsprechen würde.

2. In Anlehnung an die derzeitigen Verhältnisse auf dem deutschen Buttermarkt wird für holländische Butter zurzeit ein Preis von 112 holländischen Gulden je 100 Kilogramm als angemessen gelten.

3. Die augenblickliche Versorgungslage am deutschen Käsemarkt bietet die Möglichkeit, die Käseeinfuhr aus Holland größer zu halten, als es dem für Februar vorgesehenen Teil des Gesamtjahreskontingents entsprechen würde.

Amerika für Zinsherabsetzung

bei ausländischen Anleihen

dnb. **Washington**, 7. Februar

Das Weiße Haus machte am Mittwoch die sehr bedeutsame Feststellung, daß eine Zinssenkung dringend erwünscht sei, und zwar nicht nur im amerikanischen Inlande, sondern auch auf dem Weltmarkt. Wenn ein Amerikaner fremde Obligationen kaufe, so sei er zwar auch am Zinsgewinn, hauptsächlich aber daran interessiert, daß er bei Fälligkeit sein Kapital zurückerhalte. Er werde sich mit einem niedrigeren Zinsfuß begnügen, wenn dadurch die Amortisation des Kapitals erleichtert würde. 6 bis 8 v. H. Zinsen seien gewissenlos. Gläubiger und Schuldner sollten sich auf 4 bis 5 v. H. einigen. Das Bundesschatzamt habe in den letzten Wochen sechsmonatige Obligationen zu weniger als 1 Prozent ausgegeben. Demnach könne ein Zinsfuß von 5 v. H. für ausländische Transaktionen als mehr denn angemessen bezeichnet werden.

SA.-Oberführer verunglückt

Potsdam, 7. Februar

SA.-Oberführer Geyer, der Führer der SA.-Brigade 27, erlitt einen eigenartigen Unfall, der sehr schwere Folgen hatte, Oberführer Geyer bewegte sein Pferd in einer geschlossenen Reitbahn. Plötzlich stürzte sich das Pferd einer jungen Reiterin auf das Pferd des Oberführers, bäumte sich auf und biß zu. Das wildgewordene Tier verbiß sich in dem linken Unterarm des Oberführers und gab ihn nicht wieder frei. Erst nach längerer Zeit gelang es, den Arm freizubekommen. Es stellte sich heraus, daß der linke Unterarm und das Handgelenk gebrochen waren.

Erfolg der neuen Operette „Pußtablut"

Uraufführung im Mecklenburgischen Staatstheater in Schwerin

Neue Wege geht die Operette von heute, indem sie das Alte wieder zu Ehren bringt, indem sie sich frei macht von jeglichem einer verflossenen Zeit angehörenden Kitsch, indem sie aufbaut auf dem alten Operettentitel der großen Wiener Zeit. Wenn die Autoren sich auch wohl dieses Schema zum Grundsatz gemacht haben, so geht dennoch Prof. Fritsch in der musikalischen Ausgestaltung eigene Wege. Schon die Ouvertüre, die die Operette in herrlicher melodischer Ausgestaltung vorangeht, bereitet in vorzüglicher Weise die Stimmung für das Kommende vor. Die flüssige Musik, die prickelnden Tanzrhythmen, die volkstümlichen, dem Ohr leicht zugänglichen Schlager, die sich sehr bald einer großen Popularität erfreuen werden, zeugen von dem hohen künstlerischen Können Prof. Fritschens, der sich hier als ein Meister zeigt in der Wahl seiner musikalischen Einfälle, häufig, vor allem in den dramatischen Szenen, das Opernhafte streifend. Dadurch weicht er, nicht zum Nachteil, ab von dem Charakter der modernen Tanzoperette, die Operette selbst erhebt sich über das verflachende Operettenniveau, ohne aber ihre Eigenart als Operette zu verlieren. Aus diesen Tatsachen heraus erklärt sich der ungeheure Erfolg, den die Operette bei ihrer Uraufführung erzielen konnte. Hinzukommt, daß die beiden Textdichter Kordik (Halle) und Büche (Schwerin, gebürtig aus Basel) es meisterhaft verstanden haben, den Dialog bühnenwirksam zu gestalten.

Die fesselnde Handlung, die an der ungarischen Grenze und in Budapest spielt, im Mittelpunkt der Zigeunerprimas, zeigt Spannung in dem dramatischen Geschehen, löst aber auch das heitere Element in Einzelsituationen ausgiebig zu Worte kommen. Nur der erste Akt streift das Zigeunerleben, dann spielt die Operette in das gesellschaftliche Leben hinüber. Reiche Abwechslung bieten die hervorragenden Tanzeinlagen (ausgezeichnet ein spanischer Bolero) und die zahlreichen Schlager, die so geschickt verteilt sind, daß jede Rolle für den Künstler dankbar wird. Einige seien besonders erwähnt: „Wenn ich dich frage, ob du mich liebst" (Das Thema geht als Kulminationspunkt durch die ganze Operette), das schöne Duett „Wenn zwei Herzen in Liebe schlagen" oder das für die Operette charakteristische Lied der jungen Zigeunerin: „Ich bin ein echtes Pußtakind".

Die Aufführung selbst stand dank der meisterhaften Regieführung von Berthold Büche selbst und der ausgezeichneten musikalischen Leitung von Staatskapellmeister Lutze (gebürtiger Hallenser), nicht zuletzt bedingt durch das vorzügliche Operettenensemble auf hoher künstlerischer Stufe Tolender Beifall (bereits nach der Ouvertüre) dankte den Künstlern und ehrte die Autoren, die immer wieder vor der Rampe erscheinen mußten. Es dürfte nach diesem durchschlagenden Erfolg nicht von der Hand zu weisen sein, daß die Operette sehr schnell ihren Weg gehen wird über die deutschen Bühnen. Die Erstaufführung für das Rheinland und Westfalen wird in nächster Zeit im Hagener Stadttheater stattfinden, das die Operette bereits vor der Uraufführung angenommen hatte.

-ck.

„Deutsche Mythe"

Uraufführung eines nationalen Festspiels in Duisburg

Im Duisburger Stadttheater ging der erste Versuch einer größeren Form nationaler Festgestaltung in Szene. Von der Tänzerin Heide Woog, der die Spielleitung des Rhein-Ruhr-Gaues übertragen worden ist, wurden 150 junge Menschen zu einem Bewegungs- und Sprechchor zusammengestellt, um einem Spiel vom Mythos des Führers Gestalt zu geben. In drei Abteilungen geht der Spielaufbau vor sich. Im Durchbruch erleben wir in massentänzerischer Gliederung den Aufbruch des „Einen", des Führers, wie er die trägen, irrenden und dumpfen Massen kämpfend erringt. Der zweite Teil ist dem durch Sprechchor gedeuteten Bekenntnis zu dem „Einen" gewidmet, während der Schlußteil im frohen Feiertanz und -jubel ausklingt. Ein Werk, von begeisterten jungen Menschen getragen, gegenwartsnah und aus durchfühlendem Impuls geboren. Es ist und bleibt zunächst noch Versuch, Ansatz, Wille. Doch spürt man den Grundgedanken solcher kultischen Feier, daß hier etwas im Werden begriffen ist. Die Musik dazu schrieb Bernhard Zeller. Der Beifall war groß.

E. S.

Kulturarbeit der Deutschen Bühne in Westfalen

Durch die vorbildliche Arbeit der Deutschen Bühne hat das Theater in Westfalen einen lebhaften kulturellen Aufschwung genommen. Mit nahezu 50 000 organisierten Besuchern werden regelmäßig wertvolle Aufführungen vermittelt, so daß die Deutsche Bühne zu einer ganz wesentlichen Stütze der westfälischen Theater geworden ist und sich als verantwortungsbewußter Sachwalter nationalsozialistischen Theaterwillens betrachten darf.

Am 3. und 4. Februar fand eine Schulungstagung der Ortsgruppenleiter statt, die die Aufgabe hatte, das Verhältnis zwischen Landesleitung und Ortsgruppen noch enger zu gestalten und programmatisch den weiteren Weg der Deutschen Bühne in Westfalen darzulegen. Den Mittelpunkt der Tagung bildeten Vorträge des Reichsverbandsleiters Dr. Walter Stang und des Landesleiters Dr. Hoß, die über theaterpolitische Fragen eingehend referierten.

In fast allen Ortsgruppen bestehen übrigens in der Deutschen Jugendbühnen, die augenblicklich 18 000 Jugendliche im Alter von 14 bis 21 Jahren umfassen. In Kürze sollen im Rahmen der Deutschen Jugendbühne auch verschiedene Marionetten- und Handpuppenspiele aufgenommen werden.

Aus dem Düsseldorfer Musikleben

Als Uraufführung brachte Generalmusikdirektor Hugo Balzer im Konzertsaal Max Donisch's lyrische Kantate **„Das Gleichnis"** und verhalf dem Komponisten zu einem sehr starken Erfolg. Mit den musikalischen Mitteln eines gemischten Chores, zweier Solostimmen und des Orchesters schafft er zu den schlicht-frommen Versen von Adolf Holst eine tiefempfundene, salmäßig aufgebaute und wirkungsvoll gegliederte Musik von echter Haltung und ausgreifendem Impuls. Balzer und die Sängerinnen Adelheid Holz und Irma Drummer verhalfen mit dem städtischen Musikverein dem Tonstück zu einem durchschlagenden Erfolg, der ihm sicherlich schnell die Konzertsäle wird öffnen helfen.

Theodor Fontanes Nachlaß versteigert

Kürzlich fand in Berlin die Versteigerung von Theodor Fontanes schriftlicher Hinterlassenschaft statt, die bisher in Neuruppin, dem Geburtsort des Dichters, gelegen hat, wo ihn sein Sohn Friedrich geordnet und gehütet hat. Die Not der Zeit aber hat auch diesen wertvollen Nachlaß unter den Hammer gebracht, und so ist nun diese Fülle von Briefen, Tagebüchern und Manuskripten leider jetzt in alle Welt zerstreut, da es keinem öffentlichen Institut möglich war, den Nachlaß in seiner Gesamtheit zu erwerben.

Neben den Manuskripten seiner Gedichte und der prachtvollen „Wanderungen durch die Mark Brandenburg" war es hauptsächlich die umfangreiche Briefsammlung, die größtes Interesse bei den Käufern fand, da sie einen interessanten Einblick in das gesellschaftliche und literarische Leben seiner Zeit gibt. Mit fast allen damals lebenden bedeutenden Geistern stand Fontane in Briefwechsel, so mit Bernhard von Lepel, Franz Kugler, Paul Heyse, Adolph Menzel, Friedrich Spielhagen, Varnhagen von Ense, Ludwig Fulda, Holtei und sogar mit dem jungen Gerhart Hauptmann. Auch die Namen bekannter Politiker findet man in den Briefen wie Philipp zu Eulenburg, General von Pape, Minister von Manteuffel und Graf Bernstorf.

Lebendige Kunstbetrachtung

Einen sehr interessanten künstlerischen Bildungsweg schlägt jetzt die Berliner Humboldt-Hochschule für ihre Hörer ein. Dem Studium des fertigen Kunstwerks stellt sie die Betrachtung des schaffenden Künstlers und des werdenden Werkes zur Seite. Durch Atelierbesuche bedeutender Künstler soll ein neuer Zusammenhang zwischen Kunst und Volk geschaffen werden. Die Leitung dieser Besuche, deren erster dem Bildhauer Professor Hugo Lederer gilt, hat Ferdinand Krogmann übernommen.

Neue Leitung der Breslauer Bühnen

Die Gesamtleitung der Breslauer städtischen Bühnen hat der Generalintendant Max Berg, Ehlert übernommen. Die Vorgänger Bergs, Operndirektor Kurt Schmidt-Belden und Schauspieldirektor Walter Bäuerle, sind beurlaubt worden.

KK.

Carla Henze
Walter Schröder
Verlobte

Bremen, 11. Februar 1934

Empfang Mozartstr. 26

Familien-Anzeigen in der Bremer Zeitung finden in Ihrer Bekanntschaft weiteste Verbreitung

---

Am 5. Februar d. J. entschlief infolge eines Schlaganfalles der Bahnhofsvorsteher der BWE., Herr

Harm Fritzen

In dem Verstorbenen verlieren wir einen Freund und lieben Kollegen, dem wir ein treues Gedenken bewahren werden.

Verein der Beamten der Bremer Straßenbahn.

Bremen, den 7. Febru: 1934.

Die Trauerfeier findet am Freitag, dem 9. Februar, 15 Uhr, in der Horner Kirche statt.

Friseur-Innung

Am 5. Februar 1934 verloren wir durch den Tod unseren lieben Kollegen und Ehrenmitglied der Innung

Heinrich Wilke sen.

Der Verstorbene hat der Förderung unserer Innung stets das größte Interesse zugewandt und viele Jahre die Kranken- und die Unterstützungskasse mit wahrhaft sozialem Verständnis geführt. Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Die Trauerfeier findet statt am Freitag, dem 9. Februar 1934, vormittags 10.30 Uhr, im Krematorium. Wir bitten unsere Kollegen um zahlreiche Beteiligung.

Der Vorstand.

Bremen, den 7. Februar 1934.

D. G. T. O.

Am Mittwoch ist der langjährige Verwalter unseres Guttemplerhauses, Herr

Klaus Lüdemann

verschieden.

Tief erschüttert stehen wir an dem Sarge dieses lieben, aufrichtigen Mannes, der allezeit hilfsbereit sein Bestes für unseren Orden getan hat.

Sein Andenken bleibt bei uns in Ehren.

Deutscher Guttemplerorden, Kreis I (Altstadt) Bremen.

Die Beerdigung findet statt am Sonnabend, dem 10. Februar 1934, mittags 12 Uhr, von der Kapelle des Riensberger Friedhofs aus.

D. G. T. O.

Unser lieber Ordensbruder

Klaus Lüdemann

ist am 6. Februar entschlafen.

Wir betrauern in dem Heimgegangenen einen zu jeder Zeit hilfsbereiten Freund. Seine treue Gesinnung und sein liebenswertes Wesen werden wir nie vergessen.

Unsere Mitglieder werden gebeten, dem heimgegangenen Bruder am Sonnabend, 10. Februar, 12 Uhr mittags, auf dem Riensberger Friedhof das Geleit zu geben.

Heim Bruderliebe.

Am 6. Februar entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit unser treuer Ordensbruder, der Verwalter unseres Hauses Georgstraße 37, Herr

Klaus Lüdemann

Sein Verlust ist für uns schmerzlich. Wir werden ihm ein treues Andenken bewahren.

Bremen, 7. Februar 1934.

Aufsichtsrat und Vorstand der Bremer Guttemplerhäuser e. G. m. b. H.

Gerl's mech. Strickerei

Haferkamp 5 b, Weser 863 38.

Anfertig. sämtlich. Strickstoffe, an- u. strick. v. Strümpfen aus krimpfreiem Garn, billigst.

Torp.- u. Blücherfahrr., a. Fahrrd.-laud. u. Schläuche üb. 1500 Stck. am Lag. Z. Ausl. ganz bill. Br. Fahrradhaus Karl Pfiffa. **Neuenstraße 29, Gegr. 1901.**

Amtliche Bekanntmachungen

Der abhanden gekommene, am 18. 3. 1933 für die Fa. E. F. Schellhass Söhne, G. m. b. H., Friedrich-Karl-Straße 74, ausgestellte Zulassungsschein über den Personenkraftwagen DB — 10.502 wird für ungültig erklärt.

Polizeidirektion.

Freibankfleisch. Freitag, 9. Febr 1934, 10—12 Uhr, rote Karten, 7901 bis 8000, Pfund 20—40 Rpfg. — An Personen ohne Karten wird in dieser Woche kein Fleisch abgegeben

---

Gerichtliche Bekanntmachungen

In Konkurssachen der Firma Köper, Decke & Co., Exportgesellschaft mit beschränkter Haftung in Bremen, ist Termin zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen, zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke und zur Festsetzung von Honorar und Auslagen des Verwalters und der Gläubiger-ausschußmitglieder und Termin zur Prüfung nachträglich angemeldeter Forderung auf den

6. März 1934, vormittags 9¼ Uhr,

im Gerichtshaus, 1. Obergeschoß, Zimmer Nr. 84, anberaumt.

6. 2. 1934

Geschäftsstelle des Amtsgerichts.

(Nr. 11.) In das **Handelsregister** ist eingetragen:

Am 7. Februar 1934.

Goswerk Freienwalde (Oder) A. G., Bremen: Durch Beschluß der Generalversammlung vom 30. Januar 1934 ist der Gesellschaftsvertrag inhalts (157) der Akten geändert.

Goswerk Groß-Otterslehen Aktiengesellschaft, Bremen: Durch Beschluß der Generalversammlung vom 31. Januar 1934 ist der Gesellschaftsvertrag inhalts (150) der Akten geändert. (Festsetzungsänderungen.)

Otto Carl Markmann, Bremen: Die an W. Wragge erteilte Prokura ist erloschen. Die Firma ist erloschen.

Alice A. A. Seeberg, Bremen: Die Firma ist erloschen.

Johann Marting, Bremen: Inhaber ist der bisherige Kaufmann Johann Marting. Geschäftszweig: Vertretungen. Banquestr. 20.

Wägener & Co., Bremen: Die an Berthold Steen und Diedrich Rumpf erteilte Gesamtprokura ist erloschen. An Hans-Robert Steen ist Gesamtprokura erteilt. Je zwei aller Gesamtprokuristen sind zusammen vertretungsberechtigt.

Albert Steen, Bremen: Die an Berthold Steen und Diedrich Rumpf erteilte Gesamtprokura ist erloschen. An Hans-Robert Steen ist Gesamtprokura erteilt. Je zwei aller Gesamtprokuristen sind zusammen vertretungsberechtigt.

Nicolaus Freese, Bremen: An Dr. rer. pol. Gustav Meyer in Bremen ist Prokura erteilt.

Ruprecht & Co., Bremen: Die Gesellschaft ist am 31. Juli 1931 aufgelöst worden. Eine Liquidation hat nicht stattgefunden. Die Firma ist seitdem erloschen.

Carl Gehardt, Bremen: Das Geschäft ist durch Vertrag auf den Färber Alfred Friedrich Julius Plesberg in Bremen übertragen. Dieser führt es unter Uebernahme der sämtlichen Aktiven und Passiven und unter unveränderter Firma fort.

Bieler-Kaffee-Handels-Gesellschaft Andreas & Co., Bremen: Offene Handelsgesellschaft, begonnen am 25. Januar 1934. Gesellschafter sind der Kaufmann Hermann Adolf Erhard Andreas und die unverehelichte Käthe Hermine Friederike Kruse, beide in Bremen. Geschäftszweig: Kaffee-Versand und -Großhandel. An der Weide (Postneubau).

Amtsgericht Bremen.

Amtliche Bekanntmachungen auswärtiger Behörden

Es wird daran erinnert, daß die **staatliche Steuer vom Grundvermögen,** die **Gemeindegrundvermögenssteuer** und die **Hauszinssteuer** für den Monat **Februar 1934,** ferner die vorläufige **Gewerbesteuer-Vorauszahlung** für das **4. Vierteljahr des Rechnungsjahres** 1933 bis zum **15. d. M.** zu entrichten sind. Ferner ist die durch Steuerbescheid angeforderte Bürgersteuer (1. Rate 1934) bis zum 10. d. M. zu entrichten.

Vom folgenden Tage werden die gesetzlichen Verzugszinsen erhoben.

Aumund, den 7. Februar 1934.

Die Gemeindehaupt- und Steuerkasse.

Staatstheater

Heute, 20 Uhr, Gr. B., Ende ungef. 23 Uhr

Der Zigeunerbaron

Freitag, 19,30 Uhr, Gr. B. große Klassiker-Aufführung

Macbeth

BREMER SCHAUSPIELHAUS

Heute, 8 Uhr, Ende 10.30 Uhr: 13. Sonder-Abonnement Zum letzten Mal

Hau - ruck!

(Wir tapezieren) (legt)

Lustspiel von Ralph Arthur Roberts

Freitag: Serie G/13

Am Himmel Europas

Ein Spielfolgenlustspiel von Per Schwenzen

Sonnabend und Sonntag: 8 Uhr:

Ein Triumph an allen Bühnen Gastspiel **Dolly Haas** mit Ensemble

Scampolo

Lustspiel von Dario Nicodemi Deutsch von Karl Kerbs

Bayreuther Bund e.V.

Zum Besten des Winterhilfswerks!

Donnerstag, 15. Febr., Glocke, 8 Uhr:

Lieder-Abend, Kammersänger

Rudolf Bockelmann

Am Flügel: Graf Heinr. Wesdehlen

Populäre Preise!

Karten RM 1.— bis 2.— bei

Praeger & Meier

„Juno"-Gasherd

MODELL 1933

Allen voran!

Niedrige Preise!

Gebr. Schierloh

Gr. Johannisstraße 18-20

(nahe Brückenstraße)

Heute Fortsetzung der große Versteigerung

vorm. 10 Uhr (durchgehend)

Georg Odemer

beeid. Versteigerer beeid. Schätzer

Schillerstr. 16 D. 23083

Patentmatratzen

Reparaturen, Neuanfertigung! Postkarte genügt, komme sofort!

P. Hirthe, Bremen 13

Gröpelinger Heerstr. 163

Geräucherter

Lachs

in kleinen Stücken, billig

Geräuch. Weseraale

Lachsräucherei

Großenstraße 66/68

Raths Kaffee Oberneuland

Tanz. Gemütliche Diele

---

2 Tage noch

Kommen Sie! — Kommen Sie! — Jetzt werden die Übrigbleibsel verschleudert im Intervall-Verkauf von

Schaufenster **Wackenhof** Das Haus der beliebten Bedienung

Jetzt nur noch

Ostertorsteinweg 49

Linie 1, 2 und 3, Haltestellen Mozartstraße, Schauspielhaus

Linoleum

Größte Auswahl! Billigste Preise!

nur bei

Franz Johnssen

Osterstraße 34

Donnerstag, Freitag, Sonnabend

RESTE

in Seiden- und Wollstoffen

zu unglaublich niedrigen Preisen

Friedrich Lützow, Sögestr. 50/52

Couch

fertigt a. Sofa od. Matratze, erstkl. Otto Schönlein, Fesenfeld 89 H. 430 83

RADIO

Anlagen (Rep.)

Simon

Schw. Meer 96

Fachm. m. 17j. Erf.

Unfälle aller Art

Auskunft und Beratung kostenlos. Wittenbergerstr. 3

Malerarbeiten

prompt sauber, preiswert.

Eichholz

Oberstr. 95

Ausbessern, Kleider änd., Kindergard. Zag 2 M. Angeb. u. J. 3334

Augen auf!

Mein Holländer langer, goldg. Edelsbak über 40% Qualitätsverbesserung

50 Gr. u. 50 Pfg.

Alleinverkauf für Bremen

H. Kohlenbeck

Münchenerstraße 5

Unterhaus

nebst Hinterhaus per 1. April oder spät. Seemannstr. Nachzust. H. 46729

---

1 gr., 1 fl. Zimm., mbbl. o. leer, sonnig, a. Ofen. Gas- und Telephon.

Kirchbachstr. 121

Freundl. Zimmer. Pieperstraße 4

Vordere Neustadt Abgesch. Etg. 4 Z., Kü., Bad, Zbhz., vormals Bäcker. Wilhelm Rosebrock

---

Möbeltransport, Breitenweg 28

Mbl. Zi. für 1—2 Herren. Heizg. Uhrmeerstr. 190

Freundliche Etage

zu vermieten zum 1. 3. oder 1. 4. Bachstraße 15

Lilienthal

Oberwohng., 2—3 Zi., Küche, Zubeh. u. Gartenland an Wald und Wasser gel., an ruh. Bewohn. sof. od. spät. Miete 25—28 M. Angeb. u. T 3344

Mbbl. Z. u. K. an 1 oder 2 Personen. Uhrmeerstr. 156

---

1. Etage,

6 Zi., Bad, Hzg., für Wohn- oder Geschäftszwecke. Edelhörn 32

Zum 1. 4. 34 **3-Zimmer-Etage** zu vermieten. Preis 40 M. Margaretenstr. 2

Möbliert. Balkon-Zimmer. Holzmindenerstraße 21

Abgeschl. 4-Zim.-Wohng. m. reichl. Zub. Etg. Nähe Walle. Walter Heerstr. 39

Beste Neust.-Gegd. (Schützenhofn.) 4-Zim.-Wohng. mit Bad., per 1. 4. zu verm., passend für Beamten. Angeb. u. H 2358

Braunschweiger Straße abge. 1. Etg., 3 Z., K., Bkz., Balk. u. Mans.-Z. durch Berl. freiwerdend, 55 M. Angeb. u. H 2458

Neustadts-contrescarpe

abgeschl. 1. Etage, 3 Zi., Kü., Bad u. Zubehör zum 1. 4. 34 an ruhige Bewohner. Angeb. u. A 2226

Anzuleihen

1000 M. nur von priv. gel., monatl. Zurückzahlung. Angeb. u. K 3335

Suche a. Priv.-Hd. 3. 1. 4. 19—15 000 Mark a. eing. erste Hypothek a. erstkl. Grundstück. Taxat 115 000 M. Angeb. u. G 3332

Zu verleihen

Geld

langfristig

„Hanseatische" ant. Reichsaufsicht Bahnhofstraße 6, I D. 25406

Zu vermieten

Unterhaus

nebst Hinterhaus per 1. April oder spät. Seemannstr. Nachzust. H. 46729

---

1 gr., 1 fl. Zimm., mbbl. o. leer, sonnig, a. Ofen. Gas- und Telephon.

Kirchbachstr. 121

Freundl. Zimmer. Pieperstraße 4

Vordere Neustadt Abgesch. Etg. 4 Z., Kü., Bad, Zbhz., vormals Bäcker. Wilhelm Rosebrock

---

Möbeltransport, Breitenweg 28

Mbb. Zi. für 1—2 Herren. Heizg. Uhrmeerstr. 190

Freundliche Etage

zu vermieten zum 1. 3. oder 1. 4. Bachstraße 15

Lilienthal

Oberwohng., 2—3 Zi., Küche, Zubeh. u. Gartenland an Wald und Wasser gel., an ruh. Bewohn. sof. od. spät. Miete 25—28 M. Angeb. u. T 3344

Mbbl. Z. u. K. an 1 oder 2 Personen. Uhrmeerstr. 156

---

1. Etage,

6 Zi., Bad, Hzg., für Wohn- oder Geschäftszwecke. Edelhörn 32

Zum 1. 4. 34 **3-Zimmer-Etage** zu vermieten. Preis 40 M. Margaretenstr. 2

Möbliert. Balkon-Zimmer. Holzmindenerstraße 21

Abgeschl. 4-Zim.-Wohng. m. reichl. Zub. Etg. Nähe Walle. Walter Heerstr. 39

Beste Neust.-Gegd. (Schützenhofn.) 4-Zim.-Wohng. mit Bad., per 1. 4. zu verm., passend für Beamten. Angeb. u. H 2358

Braunschweiger Straße abge. 1. Etg., 3 Z., K., Bkz., Balk. u. Mans.-Z. durch Berl. freiwerdend, 55 M. Angeb. u. H 2458

Neustadts-contrescarpe

abgeschl. 1. Etage, 3 Zi., Kü., Bad u. Zubehör zum 1. 4. 34 an ruhige Bewohner. Angeb. u. A 2226

Verloren

Straßenbahnjahreskarte (M. 503) verloren. Abzug. Bauhof, Zim. 119

Kauf

Waschbecken für kaltes Wasser. Offert. u. B 3350

Verkauf

Schlafzi., Eßzi., Küchen, Erich Hahn, Baumstr. 58

Nähmasch., Regulator, Nähr. Kührschrk., nußb. Tisch, 4 Stühle, Topftisch, Gard., hoh. Säulenspiegel, Kommode, Sofa. Kl. Allee 55/57 II

Kür. Kleiderschr. Muggenbph. 60 II Eg. Fehrmannsb.

Kajak, 5 m, m. Zubehör und Segel. Angeb. u. B 3347

Tiermarkt

Schöne, kleine

Schäferhündin

1½ Jahre alt, 80 Mark.

Angeb. u. F 3331

Stenotypistin für Textil o. u. Englisch, gute Referenzen, sofort Stellung.

Käthe Meyer, Ansgaritorstr. 10.

Z. 1. April schöne sonnige Parterre-Wohnung, 3 große Zimmer (Dauerbrenner) gr. Wintergarten, Parterreküche m. Speisekammer, ev. Badegr. Garten u. Zubehör. Monatlich 65 M. Besicht. 11 bis 1 u. 3—5 Uhr.

Rüdesheimerstr. 34 (Schwitzerstr.)

Mbl. Z. 1-2 H. Hz. Uhrmeerstr. 190

Mietgesuche

S. 1—2 Zim. m. Küche bis 30 M. Angeb. u. S 3343

Vater (35 J.) und 13jähr. Sohn j. leer. Zi. m. Familien-Anschluß. Angeb. u. R 3342

Beamter o. K. j. abgeschl. 3-4 Zim.-Wohng. bis 65 M. Angeb. u. R 3338

SS.-M. j. 1 Zim. und Küche. Miete ca. 25 M., sofort oder später. Angeb. u. B 3327

---

3 bis 4-Zimmer Wohnung und Küche von Pg. z. 1. 3. od. 1. 4. ges. Preisangeb. u. A 2501 b. Verl.

Ja. Ehep. sucht 2 Zi. u. Kü. Preisangeb. u. G 2457

Kbl. Ehep. j. 2 Zi. u. Kü. bis 40 M. Angeb. u. S 2411

Wir suchen Stellung

Suche z. 1. April eine gute

Lehrstelle

für meinen Sohn in einer Bäckerei. Angeb. u. G 05182

Frl., 34 Jahre, f. Stellung auf 34. Tag ab. als Haushälterin. Angeb. u. H 2208

Offene Stellen

Weibliche

Mädchen

f. Küche u. Haus. Osterstorsweg. 80

Junger Mann, schon i. Gastwirtsgewerbe tät., sucht z. ein halbes Jahr

Kellnervolontärstelle.

Angeb. u. B 3346

Schriftsetzer

SA.-Mann (Marine - Sturm) sucht Stellung, sofort od. später. Angebote unter K. 2400.

Jg. Mädch. m. g. Zeugn. f. Stellung im Haushalt. M. Kasten, Burgdamm, Nelkenstraße 362

Achtung!

Harms Café Central

in vollständig neuem Gewande und Bedienung

Heute Donnerstag: Deutsch. Abend sow. Deutsch. Tanz

Alle wert. Gäste, Freunde, Bekannte, sowie werte Weinhaus- und hört. eingeladen Ch. Harm

---

Suchen Sie Personal?

Warum zeigen Sie bis heute nicht als bisher Unternehmer im Stellenmarkt der „Bremer Zeitung" an? Ein „Kleine Anzeige" genügt, und es kommen Ihnen täglich und zuverlässig Interessenten mit gefragte Kräfte zur Verfügung.

Darum: Jed. Geschäftsinhaber gehört in die „Bremer Zeitung"

Erwerbsl. SA.-Männer

bitte ich um Aufgabe ihrer Adresse. Gute Verdienstmöglichkeit. Postkarte mit Anschrift genügt.

Angebote unt. J 2459.

Tha-Ga-Schlager!

Mischobst, Fünffrucht	Pfd. nur	**38**	₰
Aprikosen	1 Pfund nur	**50** und **25**	₰
Birnen	1 Pfund nur	**50** und **40**	₰
Pfirsiche	1 Pfund nur	**50** und **45**	₰
Ringäpfel	1 Pfund nur	**50** und **40**	₰

3% Rabatt in Marken

Hamburger Kaffee-Lager

Thams & Garfs Paul Düvier

Faulenstr. 40 Ostertorsteinweg 93 Nordstr. 269 Hemelingen, Bahnhofstraße 16

Heute

gemütlicher

Bier-Abend

im Wilhelm-Decker-Haus

Erstklassige Musik und Frohsinn sichern Ihnen bei Ihrem Kommen einige frohe Stunden! Es ladet ein

Wilhelm König

Hannoverscher Verein Bremen

HA-BA-MA

Diesen Sonnabend, 10. Februar

Maskenball

der lustigen Hannoveraner

Die große Sensation

im

Casino

Karten im Vorverkauf RM 1.- überall zu haben.



Ist süß ....

Ihre Ankündigung!

Ihr Kunde will wissen, wie vorteilhaft gerade jetzt bei Ihnen der Einkauf ist. Sagen Sie es ihm durch ein Inserat in der Bremer Zeitung.

Sangesfreud. Herren, die gewillt sind, gutem **Männerchor** (Zentrum) beizutreten, werden um ihre Adresse gebeten. Offert. u. S 5668

PREIS-SKAT

Jed. Donnerstag 8½ Uhr: **Preis-Skat Kurt Bruder** Hohentorsstr. 95

Maskenkostüme. Birkenstr. 12a I

Auswärtige Stellenangebote

Tüchtiger Bäckergeselle

für Brot und Kleingebäck sofort gesucht. Bäckerei Hinrichs, Bad Zwischenahn.

Tüchtiger Bäckergeselle

für Brot und Kleingebäck sofort gesucht. Bäckerei Hinrichs, Bad Zwischenahn.

Suche Stellung

Kaufmann, 30 J., ledig, Abitur, Lehre, 3 J. Praxis, Buchhaltung, Korrespondenz, Lagerverwaltung, Kenntnisse in Stenographie und Maschinenschreiben, sucht Stellung. Angeb. u. K 2401.

Stellengesuche

Kaufmann, 30 J., ledig, Abitur, Lehre, 3 J. Praxis, Buchhaltung, Korrespondenz, Lagerverwaltung, Kenntnisse in Stenographie und Maschinenschreiben, sucht Stellung. Angeb. u. K 2401.

Suche Stellung

Kaufmann, 30 J., ledig, Abitur, Lehre, 3 J. Praxis, Buchhaltung, Korrespondenz, Lagerverwaltung, Kenntnisse in Stenographie und Maschinenschreiben, sucht Stellung. Angeb. u. K 2401.

Stellengesuche

Kaufmann, 30 J., ledig, Abitur, Lehre, 3 J. Praxis, Buchhaltung, Korrespondenz, Lagerverwaltung, Kenntnisse in Stenographie und Maschinenschreiben, sucht Stellung. Angeb. u. K 2401.

Suche Stellung

Kaufmann, 30 J., ledig, Abitur, Lehre, 3 J. Praxis, Buchhaltung, Korrespondenz, Lagerverwaltung, Kenntnisse in Stenographie und Maschinenschreiben, sucht Stellung. Angeb. u. K 2401.

Millionen Frauen Gefest loben

Gefest

muß auch Du erproben!

Auf Wunsch senden

Probedose kostenlos

Thompson-Werke G.m.b.H. Düsseldorf

Gefest-Bohnerwachs und -Wachsbeize

ca. ½ Dose Rm. -.40 — ca. 1 Dose Rm. -.75 — ca. 2 Dose Rm. 1.40

Auktionen

Bremer Leihhaus Inh.: R. Bußmann Grasenstr. 15—17 Am Wall 49.

Heute Donnerstag, 8. Februar 1934, vorm. 9 Uhr, im oberen Saal d.

Paulsburg, Osterstorsteinweg 25/26, Ecke Wulmestr., öffentlicher Versteigerung der **verfallenen Pfänder.**

Boeder, Gerichtsvollzieher Wachtstr. 36 I

Erinnerung

an die heute vormittag 10 Uhr im Pfandlokal Königstraße 11 stattfindende Versteigerung lt. Anzeige d. gestrigen Tage.

Ferner kommt z. Verkauf: 1 zweirädriger Handwagen mit großer Platte.

Ahlers, Gerichtsvollzieher Langewieren 6.

Nach kurzer, heftiger Krankheit entschlief heute morgen meine innigstgeliebte Frau, unsere treusorgende, herzensgute Mutter, meine liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Margarete Dubuisson

geb. Willens

im eben vollendeten 48. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Paul Dubuisson
Willi Dubuisson
Alfred Dubuisson
Friedrich Willens
Theo Dirks und Frau, Frida, geb. Willens
Lisa Dirks und Angehörige.

Bremen, den 7. Februar 1934. Horzburgerstraße 15.

Von Besuchen bitten wir abzusehen.

Die Ausführung erfolgte im Beerdigungs-Institut von K. Bock, Albrechtstr. 34, wohin auch etwaige Kranzspenden erbeten.

Die Trauerfeier findet am Sonnabend, 12.30 Uhr, im Krematorium statt.

Statt besonderer Mitteilung

Nun ist auch unser Vater, der Bauer

Folkert Janß Dreesmann

im 84. Lebensjahre, zwei Monate nach unserer Mutter, still heimgegangen.

Pastor Wiard Rosenboom und Frau,

Engelne, geb. Dreesmann.

Bremen, 6. Februar 1934.

Plötzlich und unerwartet verschied am Montag, dem 5. Februar, unser lieber Kamerad

Harm Fritzen

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

NSBO.,
Deutsche Arbeitsfront,
Ortsgruppe Schwachhausen.

Plötzlich und unerwartet traf uns die Nachricht von dem Ableben unseres langjährigen Mitgliedes, des

Herrn Bauunternehmers Johann Schiemann

Die Beerdigung findet am Freitag, 10.30 Uhr, von der Kapelle des Waller Friedhofes aus statt.

Um zahlreiche Beteiligung der Mitglieder wird gebeten.

Bund der Baugeschäfte von Bremen u. Umgegend e. V.

Der Vorstand.

Danksagung

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres geliebten Entschlafenen, besonders für die trostreichen Worte des Herrn Pastor Rahm, sowie für die Opferwilligkeit und das Ehrengeleit der Kameraden vom Deutschen Luftsport-Verband, sprechen wir unseren herzlichsten Dank aus.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Anni Steckel, geb. Hansemann.

Die

Nationalsozialistische Ausstellung

in den Räumen der früheren Lesehalle (Ansgaritirchhof)

ist täglich von 10 bis 22 Uhr geöffnet!

Wegen des großen Andranges wird die Ausstellung um 8 Tage verlängert

NSDAP., Kreis Bremen

Rund um den Roland

Geschnappt!

„Halt! Wie können Sie bei rotem Licht die Straße überqueren?" Schon rückt der Verkehrsbeamte den ominösen Schreck. „Eine Reichsmark, bitte!" Mit süßsäuerlichem Gesicht greift der „Verkehrsverbrecher" in die Tasche, holt seine Geldbörse hervor und nach einigen in den Bart gebrummelten Einwänden zahlt er. Dann stolziert er empörten Gesichtes weiter.

„Heil Hitler! Herr Krause, na, wo drückts denn, Sie machen ja ein so verdrießliches Gesicht?"

„Ach, es werden ja immer neue Moden eingeführt. Jetzt soll ich nicht einmal mehr über die Straße gehen, wie es mir paßt. Wozu zahle ich Steuern? Mein Recht als Bremer Bürger lasse ich mir nicht nehmen, das wäre ja noch schöner, ich werde mich beschweren."

„Ja, aber Herr Krause, haben Sie denn noch nicht den Sinn der Verkehrserziehungswoche begriffen? Man will Sie doch nicht schikanieren! Nein, sondern helfen will man Ihnen. Vielleicht hat Ihnen der Beamte Ihr Leben gerettet. Jetzt passen Sie auf, aber wenn Sie keine Mark bezahlt hätten, vielleicht an der nächsten Straßenkreuzung würden Sie wieder nicht die Verkehrsregeln beachtet haben und Sie wären überfahren worden. Was dann? Denken Sie einmal an Ihre Frau und Ihre Kinder! Und sehen Sie, wir wollen doch Ordnung halten in unserem schönen Bremen; und welch geordneten Eindruck macht es auf den Fremden, wenn sich der Verkehr in unseren engen Straßen rasch und reibungslos abwickelt."

„Ja, aber deswegen braucht man mir noch keine Mark abzunehmen. Sie war für meinen Abendschoppen bestimmt. Jetzt bekommt die Polizei das Geld."

„Da irren Sie sich wieder. Mit dieser Mark, die Sie vielleicht vor dem Tode gerettet, tragen Sie dazu bei, daß das Winterhilfswerk des Deutschen Volkes Tausenden von Volksgenossen Brot gibt. Die Polizei bekommt nichts von diesem Geld, alles erhält die Winterhilfe."

„Donnerwetter ja, Sie haben Recht, ich hatte mir alles gar nicht richtig überlegt. Ich danke Ihnen für diese Belehrung. Heil Hitler, Herr Nachbar, ich muß weiter."

„Aber Verkehrsdisziplin halten, Krause, denken Sie an Ihren Geldbeutel und an Ihre Mitmenschen, die durch Ihren Leichtsinn zu Schaden kommen können!"

*

Die Stadt bot gestern ein etwas eigenartiges Bild. An sämtlichen Hauptverkehrsplätzen standen Polizeibeamte, immer wieder wurde ein Leichtfinniger geschnappt, der trotz der zweitägigen Verwarnungen, sich immer noch nicht dem Verkehr anpassen konnte. Teils wurde mit Humor bezahlt, teils aber zog der Betreffende zornroten Kopfes beleidigt von dannen. Am Brill brach sogar eine Frau in Schreikämpfe aus, als sie zahlen sollte. Ja, warum hat sie nicht aufgepaßt? Jetzt ist es zu spät. Frauen brechen auch in Schreikämpfe aus, wenn jemand durch unvorsichtiges Verhalten zu Tode kommt. Warum denn jetzt, wenn man daran geht, das Leben jedes einzelnen zu schützen. Wer nicht hören will, muß fühlen!

Auch sieht man immer wieder ältere Leute sinnlos und ängstlich über die Straße irren, mit einem Auge nach dem nächsten Schutzmann schielend, mit dem anderen Auge den Verkehr beachtend. Ja, das hat auch keinen Zweck. Wenn Ihr nicht wißt, wie Ihr Euch zu benehmen habt, warum fragt Ihr nicht den nächsten Beamten? Er frißt Euch nicht gleich auf! Im Gegenteil, er gibt Euch bereitwillig und gern Antwort.

Verschiedene meinen auch, sie müßten aus „Sport" dem Beamten ein Schnippchen schlagen. Dies ist mit aller Schärfe zu verurteilen. Wissen die „Verkehrssportler" denn nicht, welches Unheil sie anrichten können? Die Polizei wird solche Leute energisch bestrafen! B—R.

*

Am gestrigen Mittwoch wurden 2942 Personen in Bremen verwarnt und zahlten die Verwarnungsgebühr. Bremer! Sorgt dafür, daß wir morgen eine erheblich niedrige Zahl unseren Lesern mitteilen können.

Welche Zeichen gebe ich am Großen Stern?

Vielfach herrscht Unklarheit darüber, wie und wann man am Großen Stern Verkehrszeichen geben muß. Hierzu wird uns von zuständiger Stelle folgende Klarstellung übergeben: Wer in den Großen Stern einfährt, braucht ebenso wie bei der Rundfahrt keine Zeichen zu geben, weil die Fahrt zwangsläufig bedingt ist. Bei der Ausfahrt muß stets ein Zeichen gegeben werden. Radfahrer müssen bei der Rundfahrt nicht an der Inselseite, sondern an der Außenseite fahren.

Gefahr der Wollhandkrabben auch in der Weser

Vor einiger Zeit haben sich die Elbfischer mit allen Mitteln, sogar mit Unterstützung der Behörde gegen das Ueberhandnehmen der Wollhandkrabben in der Elbe, gewehrt und einen erfolgreichen Vernichtungskampf gegen sie begonnen. Aber auch im Unterlauf der Weser und Aller hat sich die chinesische Wollhandkrabbe im letzten Jahrzehnt in erschreckender Zahl vermehrt und bedroht heute ernstlich den Fischbestand in diesen Gewässern. Schon im Jahre 1912 wurde dieser Schädling zum ersten Male bemerkt. Wenn auch, wie bisher von Sachverständigen angenommen wird, die Wollhandkrabbe nicht unmittelbar Fische fängt, so schädigen doch große Mengen von Wollhandkrabben den Fischfang, weil sie als Nahrungskonkurrenten der Fische auftreten; außerdem fügen sie den Fischfanggeräten erheblichen Schaden zu. Vor etwa zwei Jahren kamen die Wollhandkrabben vor dem Emsperrwerk in Mehr massenweise vor, darunter war eine Wollhandkrabbe, die 300 Gramm schwer war und eine Spannweite von 50 Zentimeter hatte. Da sie auch querfeldein über Wiesen und Wege wandern, ist anzunehmen, daß sie auch die kleineren Gewässer und Teiche schon bevölkern.

Es müßte also ernstlich auch in der Weser der Kampf gegen sie begonnen werden, ehe sie zu derselben Plage werden, wie in der Elbe. Es könnten an den Wehren in Dörverden und Hemelingen ähnliche Fangvorrichtungen angebracht werden, wie man sie im letzten Jahre an zwei Wehren der Havel hergestellt hat: einfache Fanggruben, in denen man in etwa einem halben Jahr über 1000 Zentner Wollhandkrabben fing. —

„Mit Hitler in die Macht!"

Die Preisarbeiten des Deutschen Journalistenwettbewerbs

Wir setzen im folgenden den Abdruck der im Deutschen Journalistenwettbewerb „Mit Hitler in die Macht" vom Preisgericht ausgewählten Arbeiten fort. Den Wortlaut des Preisrichtsspruches hatte bekanntlich Reichsminister Dr. Goebbels. Der Abdruck der fünf preisgekrönten Arbeiten erfolgt fortlaufend in beliebiger Reihenfolge ohne Kennzeichnung der erfolgten Prämiierung. Die Reihenfolge der Prämiierung (mit dem 1., 2., 3., 4., 5. Preis) ist nur dem Preisgericht bekannt.

Die deutschen Zeitungsleser sollen nun selbst darüber urteilen, welche der Arbeiten mit dem 1., 2., 3., 4., 5. Preis ausgezeichnet worden ist.

Für die richtige Lösung ist von Dr. Dietrich ein Preis von RM. 1000.— ausgesetzt worden. Gehen mehrere richtige Lösungen ein, so wird der Preis in fünf Preise zu je RM. 200.— geteilt. Gehen mehr als fünf richtige Lösungen ein, so werden die fünf mit einem Preis von RM. 200.— bedachten Lösungen unter Ausschluß des Rechtsweges durch das Preisgericht durch Los bestimmt.

Die Einsendungen sind bis zum 15. Februar zu richten an den Reichsverband der Deutschen Presse Berlin W 10, Tiergartenstraße 10.

Jeder Einsendung muß die letzte Bezugsquittung der Bremer Zeitung, in der die Arbeiten veröffentlicht wurden, beigelegt werden. Einsendungen ohne ordnungsgemäße letzte Bezugsquittung werden nicht berücksichtigt.

Hände und Herzen

Als der Vaß der Lambertigloken zum siebenten Male erdröhnte, bog Will Harmsen um die Ecke der Tastenallee. Vom hastigen Laufen war er in Schweiß geraten. Dreckig, wie er war der Kohle stand, hatte er in der Waschkaue schnell die Kleider gewechselt, ein paarmal durch die Luft gepuckt, und war dann in den regnerischen Herbstabend hinaus. Und kam verdammt doch zu spät, denn kurz nach sechs Uhr hatte die SS. die Zugänge zur Ausstellungshalle abgeriegelt. Bitten und Protestieren war umsonst. Die Front der schwarzen Leiber gab dem Stemmen einlaßbegehrender Menschen zwar nach, aber zerreißen ließ sie sich nicht. Der Kanzler, der zu den Frauen und Mannern der Kasten Erde sprechen wollte, war schon durch. „Mus", knirschte Harmsen, und am liebsten hätte er wie der Steiger Nidden geschuft. Da stand er mit seinem Fahrschein ins Dritte Reich, und natürlich sauste ihm der Förderkorb hart an der Nase vorbei. So ein Deubelspech! Zu was war es gut, daß er hier in der Nähe herumschlich, daß ihm der Wind die Jacke durchpustete, wenn er den Mann nun doch nicht zu sehen bekam! An einer Gaslaterne, die ihr trübes Gelecht in die Gegend streute, machte er halt. Irgendwo aus dem Dunkel rumorte ein Lautsprecher. „Achtung, Achtung!", bellte eine heisere Stimme, „der Reichskanzler hat das Wort!" Der Führer sprach.

Will Harmsen hatte die Hände in den Taschen seines fadenscheinigen Mantels vergraben, den Kragen hochgestellt und die blaue Schirmmütze tief über die Ohren gezogen. „Zmmerhin etwas fürs Geld", sagte er sich und musterte aus verkniffenen Augen seine Nachbarn, die er nun mehr als Haupteslänge überragte. Links neben ihm stand ein alter Mann. Will konnte senkrecht in den Kniff des abgetragenen Hutes niederstehen, in dem sich das Regenwasser wie in einer Dachrinne sammelte. Jetzt vernahm Harmsen die Stimme metallen über sich.

„Was verlangen wir denn Großes von der Welt!", jagte sie schneidend durchs Dunkel. Und nach einer Pause, einsam und beherrscht „Arbeiten wollen wir!" Klatschend schlug Harmsen der Regen ins Gesicht. Aber ihm wurde warm. So sprechen . . . . Donnerwetter! Da konnte sich der Schmitt, der immer noch das Maul weit aufriß, glatt hinter verkriechen. War ja auch man nur so'n Spuckt! Was hatte er neulich im Pütt gemeckert? Schlimmer als der Zar wäre Hitler, den Krieg wolle er. Und was Krieg ist . . ., na das brauchte Harmsen uns Verrecken keiner erzählen!

Als habe die Stimme um die heimlichen Einwände des Mannes unter der Laterne gewußt, ertönte sie wieder dicht vor seinen Ohren. „Wir Frontsoldaten haben die Schrecken des Krieges erlebt . . . Ein Waffnin, an Krieg auch nur zu denken . . .!" Will Harmsen nickte schwerfällig. Langsam begann er sich der Führung dieser Stimme anzuvertrauen, die da aus dem Dunkel zu ihm herüberhämmerte. „Ja!", rief er, als er von Hehern und Volksverrätern hörte, und er schrie es so laut, daß die Umstehenden die Gesichter zu ihm hoben und der Alte mit der Regentraufe am Filz einen ganzen Schub Wasser auf seinen Hintermann entleerte. „Verzeihung", sagte er demütig, aber da war schon wieder die Stimme und um sie her ein unbeschreibliches Brausen, als lärmten hundert Sirenen zugleich über den Himmel. Und plötzlich brach das Stimmengewirr aus dem unsichtbaren Apparat auf den pechschwarzen Platz in die vielen Tausend Menschen ein. Im Augenblick war die Straße erhellt. Ein Auto hupte. Schutzpolizei im Tschako, Sturmrienen verbängt, ein, zwei, drei, vier Reihen hinteremander. Und wieder Hupensignal. Vorsichtig wuchteten ein paar Reisen heran. Hinter der Windschutzscheibe hochaufgerichtet eine Gestalt im hellen Trenchcoat, ohne Hut, ein Schnitt dunklen Haares wehte in die linke Stirn. Große ernste Augen.

Will Harmsen starrte durch Regenschleier in ein Gesicht nahe vor seinen. Jetzt hob der Führer die Hand, beugte sich halb aus dem offenen Wagen. Und da riß der Bauer Will Harmsen die Fäuste aus den Taschen und reckte sie der schmalen Hand entgegen, die sich sekundenlang in sie hineinlegte. Und andere Hände tasteten sich aus dem Menschenstrom, und alle fanden sie den Führer, der ihrer nicht müde wurde.

Harmsens Nachhauseweg unter den Sternen des Herbsthimmels, die den Nachtregenschleier durchdrangen, war ein Heimfinden aus Irrtum und Zweifel. Vieles ging ihm durch den Kopf, und sein Herz war bewegt. Große fordernde Augen sah er vor sich, fühlte die warme vertrauende Hand. Langsam zog er die Fäuste aus dem Mantel. Unter einer Laterne hielt er den Schritt an. Zum erstenmal war Liebe und Achtung in seinem Blick, ein Verstummen ohne Haß und Bitterkeit, als er die Risse und Schwielen betrachtete, Diese Hände . . ., dachte er. Haben keine Arbeit gescheut, packen die Kraurze so hart wie den Kohlenmeißel. Spielten mit dem Buben, drücken dem Vater d'e Augen zu. Wie lange war das her! Wurden verführt, aber blieben, was sie waren: rauh und rechtschaffen! Und nun hatte der Führer sie ergriffen. So hatte er sie ergriffen. Will Harmsen mußte seine Hände falten, ob er wollte oder nicht, und mit einem guten, stillen Lächeln trug er sie heim.

Mä-Tu-Be: Hoppla-Hopp!

Also, passen Sie mal auf: da steht ein Pferd. Ein Pferd aus Leder, wenigstens der Oberkörper, die Beine sind nämlich aus Holz. Dieses Pferd hat keinen Kopf! Lachen Sie nicht! Herr Mußchte! Nein, dieses Pferd hat keinen Kopf! Es ist nämlich ein sogenanntes Turnpferd. — Ja, ich weiß schon, was Sie sagen wollen: Was hat das nun mit der Zementfabrik zu tun? — Gar nichts, soll es auch nicht. Wer redet hier überhaupt von einer Zement-Fabrik? Sie sind natürlich nicht Mitglied eines Turn-Vereins, Herr Mußchte, sonst würden Sie nicht so komisch fragen. Aber ich habe doch noch gar nicht gesprochen! — Gut, nehmen wir an, Sie hätten eben wirklich noch nicht gesprochen, brauchen Sie auch gar nicht: handeln sollen Sie nur, und das zwar schleunigst! — Ja, lieber Herr Kraftl, wie meinen Sie das denn? — Wie ich das meine? Ganz einfach, Sie sollen mal über diese Hürde wegfegen, über dieses Pferd! Tjawoll! aber so Hoppla-Hopp! weg! — So Hoppla-Hopp, wie wir es mit unseren brillanten Turnern Sonnabend machen werden. — Sonnabend?

Besucht die Ausstellung der NSDAP.!

— Jawohl, Herr Mußchte! Unser berühmtes altes Mä-Tu-Be-Fest steigt wieder. Menschenskind lies doch die Anzeige in der Zeitung! — Da steht alles genau drin, auch auf unseren Plakaten! In Nagaski warst Du doch mit uns? Na siehste, den tanzenden Zirkus hast Du meines Wissens auch mitgemacht! Flick-Flack — JoJo — und wie sie alle heißen! — Herr Kraftl wurde jetzt ungenügt, er schwamm in seligen Erinnerungen! Ja, mein Lieber, jetzt geht's: Hoppla-Hopp Ja, mein Lieber, jetzt geht's: Hoppla-Hopp über Stein und Stock, Du mußt mit uns springen, und vor allen Dingen, mit uns fröhlich sein, drum sag ja nicht nein! Sag zu Hause die Sorgen, kauf schon Karten morgen (NB.: auch die Tischbestellung nicht vergessen), denn dies Hoppla-Hopp, fürt Dir schon im Kopp, und nun Hoppla-Hopp, Mach mit Stöhnen stopp, recht mit Turnerschwung, denn Du bist noch jung, so lange jung das Herz, mache mit den Scherz, jetzt ist Maskenzeit, bis doch sonst gescheit, drum komm in Galopp, auch zum Hoppla-Hopp! — Klm.

Neuer Pastor an St. Martini

Der Präsident der Bremischen Evangelischen Kirche, Senator Heider, hat unter Zustimmung des verwaltenden Bauherrn und nach Anhörung des Beirates der St. Martinigemeinde Pastor Karl Refer von der Gemeinde Nablinghausen zum Prediger an St. Martini ernannt. Pastor Refer wird sein neues Amt an St. Martini am 15. April antreten.

Winterhilfe

Die unständig beschäftigten Hafenarbeiter des Hafenbetriebsvereins Bremen, Betriebsgruppe 2, Königsbergerstraße, sammelten für die Winterhilfe RM. 29,25.

90jährige. Am heutigen Donnerstag feiert Frau Marie Harms, Warturmer Heerstraße 59, ihren 90. Geburtstag.

Katzenjammer . . .

Dem Vernehmen nach soll es in zahlreichen Bremer Haushalten am Mittwoch früh — in vielen Fällen sogar erst in den Vormittagsstunden — zu kleinen ehelichen Zwistigkeiten gekommen sein, bei denen man aber die feste Hoffnung und Zuversicht haben kann, daß sich alles wieder in Wohlgefallen auflöst. Wir haben ja das alles vorausgesehen und wollten bereits am Dienstag früh in einem kleinen Bericht die Ehefrauen darauf hinweisen, daß die Behauptung von dem Stattfinden der Jahresversammlungen, Vereinssitzungen, außerordentlichen Kegelklubsitzungen usw. gar nicht der Wahrheit entsprach, daß alles Lüge war und die Männer nur einen Grund brauchten, um zum Wirteball zu kommen.

Beim Abendbrot am Dienstag schimpfte der liebe Mann auf die vielen Versammlungen, die einem kaum mehr Zeit zum Ausspannen ließen — und dabei, meine Damen, Sie hätten Ihre so „ruhebedürftigen Männer" einmal sehen sollen! In der Garderobe standen sie stundenlang



Selbst wenn du schweren Hauptes vom Wirteball kommst, halte Verkehrsdisziplin.

vor dem Spiegel und rückten den Binder gerade, zogen den Scheitel nach. Dann ging es mit geschwellter Brust und voller Hoffnung rein in den Saal. Sämtliche rheumatischen Leiden, die sonst immer vorgeschoben werden, wenn die eigene Frau einmal mit dem eigenen Mann einen Walzer tanzen will, waren vergessen. Ja, es konnte gar nicht doll genug gehen. Die Auswahl war ja auch so groß, alt und jung, groß und klein.

Ueber die Stimmung brauchen wir wohl nichts zu sagen. Alles war in bester Harmonie. Um 12 Uhr kamen die „wackeren Zecher" aus dem Ratskeller und deren ausgelassene Fröhlichkeit erweckte selbst unseren Roland zum Leben, der dann mit ihnen zurück in den Keller zog und so manchen Humpen geschwungen haben soll. Ingeborg Wismach erntete für ihren „Tanz des Weines" starken Beifall.

Die vom Künstlerbund Bremen herrlich ausgestatteten Räume gaben dem Fest eine besondere Note der Fröhlichkeit. Und all die kleinen roten Teufelchen und Pagen in ihrer harmlosen Ausgelassenheit und Tanzlust haben dazu beigetragen, daß das diesjährige Wirtefest seinen Vorgängern würdig anschließt.

Brillen Schmidt liefert Augen-Gläser für sämtliche Krankenkassen
Ihre ärztliche Vorschrift wird stets sofort durch Fach-Optiker und staatl. approb. Augen-Optiker ausgeführt.
58/60 Obernstraße 58/60

Moderne Armbanduhren
No. 205 14 kar. Gold plattiert nur Mk. 20.–

No. 223 echt Gold 585 gest. nur Mk. 28.–
Unerreicht schöne und große Auswahl in den modernsten Armbanduhren für Damen und Herren schon von 5.- Mk. an nur in dem bekannten Fachgeschäft von
Kleinert & Co. Faulenstr. 36.

ACHTUNG!!! EUROPA SOS!
AUGUST SCHÖNEBERG

(32. Fortsetzung)

Noch ein paar Stunden, dann rollten Pionierzüge an dieser Stelle vorüber, und gegen Mittag folgten ihnen die Transportwagen mit Motorbootbarkassen und Dampfpontons. Der Morgen des kommenden Tages sah die siegreichen Truppen am Ufer des Mittelländischen Meeres, aber das Meer sollte ihrem Vormarsch kein ernstes Hindernis sein. Die Fahrzeuge würden im Bauch der Transportschiffe verschwinden, und hinüber ging's dem altersschwachen Europa an die rheumatischen Glieder!

Die gesamte, gewaltige afrikanische Flotte befand sich in dieser Stunde ebenfalls auf dem Vormarsch, die nördlichen Gewässer vom Feind zu säubern und zu sichern.

Und plötzlich dröhnte und summte es in den Lüften, rauschte und brauste stärker als alle Zyklone zusammen: Die afrikanische Luftflotte hatte ihren Vorflug angetreten. In allen Höhenlagen blitzte und schimmerte es in den Straßen der Morgensonne von gleißendem Duralumin.

Hier zollte die gewaltigste Zerstörungsmaschinerie gegen den Feind, die jemals die Menschheit aufeinander losgelassen hatte.

Armes Europa!

Mirambo, der schwarze Diktator, sprang in das Flugzeug. Die Tür flog automatisch hinter ihm ins Schloß. Der Pilot lächelte glücklich. Er war stolz darauf, diese Stunde mit dem Präsidenten der U. S. Afrika erleben zu dürfen.

Leicht und schnell erhob sich das Flugboot und schoß nach Norden.

In Sinnen versunken saß Mirambo in seinem Polsterstz. Ein plötzlicher heftiger Ruck warf ihn fast vornüber auf die Nase. Das Flugzeug schoß mit dem Bug voran, fast senkrecht in die Tiefe. Zwar fing der Pilot es sofort wieder auf, doch es taumelte und flatterte wie ein Blatt im Winde.

Mirambo rief ins Bordtelephon: „Was gibt's."

Eine Antwort erhielt er nicht, doch das halb rückwärts gewendete fahle Gesicht des Führers verriet kaltes Entsetzen. Eine unsichere, fahrige Handbewegung des Mannes nach dem nördlichen Horizont machte Mirambo auf eine Erscheinung aufmerksam, die auch ihm drückendes Unbehagen verursachte.

Nördlich voraus stand eine ungeheure, schwefelgelbe, schwarz-gesetzte Wolkenwand, die bis hinauf in die Stratosphäre zu reichen schien. Eine Sperrmauer zwischen Himmel und Erde!

Der Motor bubberte, stotterte und setzte aus. Rückartig wurde die Vorwärtsbewegung gehemmt. Der ganze Bau krachte, als wenn Riesenhände ihn gewaltsam zerbrechen wollten. Und plötzlich, ohne Uebergang, ohne weitere sichtbare Veranlassung drehte sich das Flugzeug wie ein Kreisel ein halbes dutzendmal um sich selbst. Jeder Steuerungsversuch war erfolglos.

Die beiden Männer erwarteten, daß der nächste Augenblick sie zu Boden schmetterte. Doch seltsam, das Boot sank nicht, es wurde mit rasender Schnelligkeit nach oben gerissen. In nächsten Augenblick nahm es seine Fahrt nach oben wieder auf, doch nicht mit der Kraft seiner eigenen Triebanlage, sondern aus unerklärlichen Gründen — mit dem Schwanz voraus, rückwärts fliegend.

Bei einer jähen Wendung sah Mirambo aus der Wolkenmauer über der Wüste Blitze zucken.

Blitze über der Wüste! Ueber El Djuf, dem Bauch der Wüste, wo nie ein Tropfen Regen fiel! In diesem Moment erkannte der schwarze Diktator, daß Kräfte gegen ihn und seine Armee am Werke waren, von denen er nichts wußte, nichts ahnte, nichts kannte. Kräfte der entfesselten Natur, gegen die seine ungeheure Heeresrüstung wirkte, wie ein Holzschwert gegen einen Flammenwerfer! Kräfte, die ein stärkerer Geist als der seine entfesselte, dirigierte und benutzte, um sein — Mirambos — in Jahrzehnten mühsam aufgebautes Angriffssystem in Minuten fast zunichte zu machen, seinen Kriegsstoß in Stunden, vielleicht in Minuten, zu vernichten.

Zwar erkannte er die Vorgänge nicht vollends, doch wußte er zu genau, daß einer dahinter stand, der nur ganze Arbeit leistete: Zieshardt!

Das fürchterliche Spiel, kaum begonnen, ging schon zu Ende! In diesem Moment sah Mirambo mit der Gabe eines Hellsehers, daß seine Armee vernichtet war.

Zurück! befahl instinktiv sein Gehirn, der Selbsterhaltungstrieb. Doch sein Mund sprach das Wort nicht aus. Sein Gesicht verzerrte sich zu einem müden Lächeln. Niemals zurück! Er starb mit seinen Truppen!

Er dankte der Vorsehung, die ihm eingegeben hatte, seinen Getreuen zu folgen, mit ihnen zu siegen oder zu sterben. Die Schmach, den Untergang seines Volkes im sicheren Klubsessel zu Kampala mitzuerleben, blieb ihm erspart.

Kurze Zeit flatterte sein Flugzeug an einer Stelle, wie ein rütteinder Turmfalke über der Maus, dann schoß es senkrecht in die Höhe. Der Zeiger des Höhenmessers schlug aus . . . 2000 . . . 3000 . . . 4000 Meter . . . und noch war kein Halten bemerkbar . . . immer höher ging's, der Stratosphäre entgegen.

Mirambo sah, wie der Pilot den vorschriftsmäßig aufgeschnallten Fallschirm bereit machte. Mirambo stieß ihn an der Ausstiegluke zu arbeitete. Er wollte ihm den Befehl erteilen, den Unsinn zu unterlassen, denn ein Oeffnen der Luke in dieser Höhe bedeutete sofortigen Tod. Der Mann kam in der Tat nicht hinaus. Er sank im Führerraum zusammen. Das Blut schoß ihm aus Mund und Nase.

In 9000 Meter Höhe hatte die rasende Fahrt ein Ende. Das Flugzeug machte kehrt. Die Wüste schoß aus der Tiefe herauf . . . ein Glutofen von Staub, Sand, Feuer, Blitzen!

Weltuntergang!

Mirambo wartete standhaft und ergeben auf das Ende. Doch hundert Meter über dem Boden legte sich das Boot in vollendeter Kurve, wie an einer Schnur gezogen, auf den Rücken und glitt über die Dünen hin. Dicht über der Erdoberfläche mußte ein komprimiertes Luftkissen liegen, das nur ein langsames Sinken gestattete. Das Flugzeug verlor, wie ein Vogel, der sich setzt, fast jede Fahrt, raserte den Kamm einer Sanddüne, kippte über und rutschte rückwärts den Hang hinab . . . und stand.

Stand in einer unbeschreiblichen Nacht von niederprasselndem Sand, Erde, Steinen, Fetzen und Brocken unheimlicher Herkunft . . . stand in einem unsäglich schweren Tropenregen.

Mirambo saß vollkommen erstarrt. Er merkte nichts von dem fehlenden Sauerstoffgehalt der Außenluft. Die automatische Sauerstoffregelung des Höhenflugzeuges versorgte die Kabine mit Luft.

Endlich ließ der Regen nach, der Steinhagel verebbte, der Sturm legte sich. Die Sonne kehrte wieder, zwar stand sie verdeckt hinter Dunstschleiern, doch es war wieder Tag. Mirambo öffnete die Tür und trat hinaus. Dem Mann im Führerstand war nicht mehr zu helfen. Er hing leblos in den Traggurten des Fallschirms, der sich irgendwo festgekemmt hatte. Das Oeffnen der Ausstieglappe in der Stratosphäre war ihm zum Verhängnis geworden.

Der schwarze Diktator blickte sich um. Sein Herz krampfte sich zusammen. Dort drüben ragte ein kleiner Turm aus dem Sand empor: das Rohr eines leiner Langrohrgeschütze. Hinter ihm auf dem Dünenkamm lag ein Infanterietransportwagen, mit den Rädern nach oben, plattgewalzt wie ein Oelkuchen.

Mirambo setzte sich, müde, gedankenleer, apathisch auf ein Tragbedende und wartete.

Um 11 Uhr am Vormittag dieses denkwürdigen 1. August kreuzte ein Kampfflugzeug der SSt. über Mirambos Landestelle. Das unbeschädigte Flugzeug schien den Insassen des kleinen Kreuzers aufgefallen zu sein, denn es kreiste tiefer und tiefer und setzte schließlich unweit des fremden Bootes auf. Ein Maschinengewehr richtete sich drohend auf das Wrack, doch kein feindliches Zeichen machte sich dort bemerkbar.

Der stumme Mensch auf der Tragfläche hob nicht einmal den Blick. Ein junger Offizier verließ den Kreuzer, kam mit erhobener Pistole näher, schrie: „Hände hoch!"

Mirambo erhob sich schwerfällig, taumelte leicht und schritt dem Angekommenen mit gelenktem Blick entgegen. Der schrie aufgeregt: „Sie sind gefangen, Offizier!" — Dann lah er die Rangabzeichen des hohen Offiziers, stutzte, setzte hinzu: „Gefangen, Sir": kam dicht her, wollte dem Afrikaner die Hand auf die Schulter legen, erkannte Mirambo, dessen Bild er oft genug in illustrierten Blättern gesehen, stand in strammer Haltung und bob die Hand zum militärischen Gruß an den Mützenrand. Sein Gesicht war plötzlich weiß geworden.

„Schon gut, junger Freund! Ich füge mich Ihrem Kommando!"

Der Offizier riß die Tür des Flugzeugs auf. „Bitte, Herr Präsident!"

„Hier . . . nehmen Sie . . . meinen . . . Dc . . . gen!" — Eine tonlose Stimme schluckte bei dem Wort.

Ein turzer militärischer Gruß. „Nein, Herr Präsident! Die Waffe bleibt Ihnen!"

Mirambo nahm Platz. „Vorwärts, nach Tetuan! Zum großen Hauptquartier! Höchste Geschwindigkeit!" rief der Leutnant mit zitternder Stimme ins Bordtelephon. — — — —

Drei Stunden später landeten sie dort. Lord Kitchener hauchte den jungen Leutnant etwas unsinnig an: „Was fällt Ihnen ein?! Haben Sie Alkohol genossen, daß Sie einen Gefangenen ins Hauptquartier bringen, Leutnant?"

„Zu Befehl, nein, Sir!" — Er trat respektvoll zur Seite und ließ seinen Gefangenen vortreten. Der Schwarze in afrikanischer Uniform verneigte sich tief und nannte seinen Namen.

(Fortsetzung folgt)

Die Sünden der Verkehrsteilnehmer im Lichte der Rechtsprechung

Von Rechtsanwalt Gerhard Koch I, Bremen

Wir stehen im Zeichen der Verkehrserziehung. Da erscheint es angebracht, sich auch einmal an Hand der Gerichtspraxis die rechtlichen — und damit letzten Endes auch wirtschaftlichen — Folgen einiger hauptsächlich vorkommender Verkehrsverstöße vor Augen zu führen. Daß es sich hierbei natürlich nicht um eine Zusammenstellung handeln kann, die auch nur irgendwie Anspruch auf Vollständigkeit erhebt, versteht sich von selbst. Die einzelnen Fälle beleuchten aber blitzartig manche häufig vorkommende Verkehrssituation, aus der jeder für sich praktische Lehren ziehen kann.

Der Kraftfahrer

Ein Kraftfahrer fährt bei Dunkelheit und unsichtigem, regnerischem Wetter einen vor ihm fahrenden Radfahrer an. Der Kraftfahrer will 30 Stundenkilometer Geschwindigkeit gefahren haben und führt den Unfall darauf zurück, daß infolge beschlagener Windschutzscheibe seine Sicht behindert und ihm ein rechtzeitiges Bremsen wegen der Schlüpfrigkeit der Straße unmöglich gewesen sei. Der Kraftfahrer wird wegen Körperverletzung bestraft und ist außerdem dem Radfahrer schadenersatzpflichtig, denn unter den obwaltenden Umständen mußte er so langsam fahren, daß er bei einem auftretenden Hindernis noch rechtzeitig abbiegen oder anhalten konnte (RG. v. 13. 6. 27).

— Nachts auf der Landstraße: Zwei Kraftfahrzeuge begegnen sich. Das eine blendet ab, das andere nicht und ist auch trotz Blinkzeichen nicht zum Abblenden zu bewegen. Da heißt es, sofort anhalten und die Fahrzeugnummer des rücksichtslosen Gegners feststellen, um ihn zur Anzeige zu bringen. Stattdessen wird vielfach trotz Blendwirkung weitergefahren, ohne die Geschwindigkeit auch nur merklich zu ermäßigen. Kaum ist das andere Fahrzeug vorbei, ist man schon auf ein in derselben Richtung fahrendes Fahrzeug aufgefahren. Ein Straf- und Zivilprozeß ist die Folge, der mit der Verurteilung des Geblendeten endet, denn er hätte bei der Blendung nicht einfach weiterfahren dürfen (RG. v. 29. 10. 31). Der Hauptschuldige aber, der rücksichtslos nicht abgeblendet hat, ist unerkannt entwischt.

— Zwei Kraftfahrzeuge folgen einander in so nahem Abstande, daß bei plötzlich notwendigem Anhalten des ersten Wagens der zweite auf diesen auffährt: Der in zu geringem Abstand folgende Kraftwagen muß den ganzen an den beiden Fahrzeugen entstandenen Schaden tragen. Denn er muß auch mit einem unvorhergesehenen Abstoppen des vorausfahrenden Wagens rechnen und einen solchen Abstand von diesem halten, daß er bei der jeweiligen Geschwindigkeit sein Fahrzeug noch rechtzeitig abbremsen kann. (OLG. Dresden v. 28. 5. 29).

— Eine Straßenkreuzung: Zwei Fahrzeuge stoßen zusammen. Da beide Straßen gleichartig sind (beide Hauptstraßen oder beide Seitenstraßen), hat das von rechts kommende Fahrzeug die Vorfahrt. Der Vorfahrtsverpflichtete mußte den anderen erst vorbeilassen, da dieser schon „in der Gefahrenzone" war, wie das Oberlandesgericht Hamburg in einem Urteil vom 15. 11. 33 ausdrückt. Der Vorfahrtsverpflichtete muß immer der Vorsichtigere sein. „Erfolgt ein Zusammenstoß innerhalb der erwähnten Gefahrenzone einer Kreuzung, so muß zunächst angenommen werden, daß er auf eine Verletzung des Vorfahrtsrechtes beruht, denn das von links kommende Fahrzeug durfte sich nur dann auf die Kreuzung begeben, wenn das ohne jede Gefährdung anderer Wagen möglich war, und der eingetretene Unfall spricht gegen die Beachtung dieser nötigen Vorsicht." Folge: Verurteilung des Vorfahrtsverpflichteten wegen Uebertretung der Verkehrsvorschriften und — da er schon mehrere Unfälle auf dem Gewissen hatte — Entziehung des Führerscheins auf einige Monate. Dann folgt der Zivilprozeß, in welchem der Vorfahrtsverpflichtete verurteilt wird, drei Viertel des entstandenen Schadens zu tragen. Ein Viertel geht zu Lasten des Vorfahrtsberechtigten, denn er durfte nicht einfach auf sein Vorfahrtsrecht pochen und unbekümmert darauf losfahren (OLG. Hamburg v. 2. 7. 28 und 21. 2. 29).

— Es ist leider keine Seltenheit, daß Kinder die Ursache eines Autounfalles sind. Das Reichsgericht verlangt hier mit allem Nachdruck, daß alle Straßenbenutzer, insbesondere Kraftfahrer, auf Kinder ganz besondere Rücksicht nehmen, da sie naturgemäß nicht so folgerichtig handeln, wie Erwachsene (RG. v. 5. 3. 31). So wurden Kraftfahrer zu erheblichen Geld- oder Freiheitsstrafen wegen fahrlässiger Körperverletzung oder Tötung verurteilt, weil sie beim Vorbeifahren an einer spielenden Kindergruppe keine ausreichenden Warnungssignale gegeben oder ihre Geschwindigkeit nicht erheblich herabgesetzt hatten. Denn damit, daß ein spielendes Kind unachtsam plötzlich auf den Fahrdamm läuft, muß der Kraftfahrer rechnen. Nach Ansicht des Reichsgerichts ist aber auch dann mit einem unverständigen Verhalten der Kinder zu rechnen, wenn sie anscheinend ruhig ihres Weges gehen (RG. v. 3. 10. 29).

Das Fuhrwerk

Das Fahren von Fuhrwerken auf der Mitte der Straße oder auf der linken Seite und das ungenügende Ausweichen sind Gegenstand häufiger Klagen. Man kann sich da des Eindrucks nicht erwehren, als wenn vielfach hier geradezu böser Wille vorliegt, eine Art Protest gegen den Schnellverkehr der Kraftfahrzeuge überhaupt, mag häufig auch bloße Nachlässigkeit die Ursache dieser Verstöße sein. Aber auch eine solche genügt, um den Fuhrwerkslenker strafällig und schadenersatzpflichtig zu machen. So läuft jetzt ein Strafverfahren gegen einen Fuhrwerkslenker, der beharrlich auf den Straßenbahnschienen den Buntersteinweg entlang fuhr und sich trotz wiederholter Warnungszeichen überholender Kraftfahrzeuge nicht bequemte, von den Schienen herunter nach rechts hinüber zu fahren, trotzdem dort Platz genug vorhanden war. Dadurch wurden die schnelleren überholenden Fahrzeuge gezwungen, auf die linke Straßenseite hinüberzufahren, so daß der entgegenkommende Verkehr unnötig behindert, wenn nicht gar gefährdet wurde.

— Das Oberlandesgericht Celle hat in einem Urteil vom 7. 2. 31 einen Fuhrwerkslenker zum Ersatz des vollen durch einen Zusammenstoß mit einem Kraftwagen entstandenen Schadens verurteilt mit der Begründung, daß der Fuhrwerkslenker nicht vorschriftsmäßig auf der rechten Straßenseite gefahren sei, er habe nicht auf den Verkehr geachtet, wie es seine Pflicht gewesen sei, sondern unbekümmert um den entgegenkommenden Kraftwagen und dessen Signale seine Fahrt mitten auf der Straße fortgesetzt. Er sei schließlich zu spät und zu wenig nach rechts ausgebogen. Bei Beachtung einiger Sorgfalt hätte der Fuhrwerkslenker die Möglichkeit des Zusammenstoßes erkennen und vorher seine Fahrt entsprechend einrichten müssen. — Aber nicht nur der Knecht, sondern auch der Fuhrwerksbesitzer wurde zum Schadensersatz verurteilt, weil er sich über die Zuverlässigkeit und Berufstüchtigkeit seines Knechts im Straßenverkehr auf dem Laufenden hätte halten müssen.

— Das Kammergericht billigte durch Entscheidung vom 8. 12. 27 die Verurteilung eines Fuhrwerkslenkers, der durch plötzliches Abbiegen in einen an der Straße gelegenen Stall ohne rechtzeitige Zeichengebung einen Zusammenstoß mit einem überholenden Auto herbeigeführt hatte. Die Strafkammer in Aurich verurteilte einen Fuhrwerkslenker wegen fahrlässiger Körperverletzung des Führers und der Insassen eines Autos zu einer empfindlichen Geldstrafe. Der Fuhrwerkslenker war mit einem Ackerwagen, an den noch ein zweiter Wagen angekoppelt war, ohne die nötige Vorsicht aus einem Feldweg auf die Landstraße hinausgefahren, so daß dem Autoführer die Straße versperrt war und er gegen einen Baum geriet.

— Unbeleuchtete Fuhrwerke stellen für den heutigen Straßenverkehr eine große Gefahr dar. Deshalb haben die Führer von Fuhrwerken darauf zu achten, daß ihre Wagen bei Dunkelheit mit hell brennenden Lampen versehen sind. Dies hat das Reichsgericht in einem Urteil vom 10. 11. 32 ausdrücklich wieder hervorgehoben und in einer Entscheidung bestätigt, daß der Fuhrwerkslenker zur Tragung des gesamten durch einen Unfall entstandenen Schadens verpflichtet sei.

— Langholzfuhrwerke müssen besonders kenntlich gemacht werden, und zwar am Tage durch Strohkränze, Lappen oder dergleichen und nachts durch besondere Beleuchtung. Unfälle eines schweren infolge Mißachtung dieser Pflichten entstandenen Unfalls ist ein Fuhrmann schwer bestraft worden (R. G. v. 17. 1. 28).

— Auch wenn Pferde störrisch werden oder aus anderen Gründen ein Fuhrwerk die Straße versperrt und so eine Gefahr auf der Straße schafft, namentlich bei Dunkelheit, hat der Fuhrwerkslenker die Verpflichtung, andere Wegbenutzer rechtzeitig zu warnen. Sonst macht er sich strafbar und schadenersatzpflichtig (R. G. v. 9. 12. 30; 30. 6. 30; 25. 6. 31).

Der Radfahrer

Nach der Rechtsprechung trifft den Radfahrer eine besondere Vorsichtspflicht im Verkehr schon auf Grund seiner größeren Beweglichkeit. Eine besondere Unart ist das Rechtsüberholen langsam fahrender oder vorübergehend haltender anderer Fahrzeuge. Wenn dieses Fahrzeug dann anfährt und mit dem Radfahrer in Berührung kommt, so macht er sich nicht nur der Uebertretung der Straßenordnung schuldig, sondern hat auch noch für den am Kraftfahrzeug entstehenden Schaden einzutreten.

— Die Nichtbenutzung eines vorhandenen Radfahrweges führte zu einer Verurteilung eines Radfahrers (R. G. v. 10. 10. 30).

— Ein Radfahrer bog aus einer Straßeneinmündung in eine andere Straße hinein und blieb dabei auf der linken Straßenseite. Im letzten Augenblick bog er dann vor einem ihn überholen wollenden Kraftwagen nach rechts hinüber, wurde von dem Kraftwagen erfaßt und getötet. Das Oberlandesgericht Celle bemerkt in einem Urteil vom 29. 10. 29 hierzu, daß den Getöteten ein schweres Verschulden an dem Unfall treffe. Nach dem Eindiegen in die andere Straße hätte er vorschriftsmäßig auf die rechte Seite hinüberfahren müssen, damit der Kraftwagen links hätte überholen können. Wenn der Verstorbene von dieser Verkehrsregel abgewichen und zunächst auf der linken Seite geblieben sei, so hätte er den Weg auf dieser Seite beibehalten müssen, bis der Kraftwagen ihn überholt habe. Er hätte aber nicht bei dem weiteren Herannahen des Kraftfahrzeuges versuchen dürfen, noch die rechte Straßenseite zu gewinnen.

— Das leidige Abbiegen von Radfahrern ohne genügende Vorsicht und ausreichende Zeichengebung geißelt das Landgericht Osnabrück in einem Urteil vom 20. 10. 28 und gibt den Schadensersatzansprüchen eines durch ein derartiges Verhalten eines Radfahrers geschädigten Autohalters statt mit der Begründung, daß der Radfahrer streng die rechte Seite hätte innehalten müssen und diese nicht eher verlassen durfte, bis er sich davon überzeugt hatte, daß die Fahrbahn völlig frei war und ein Herüberfahren nach links ohne Gefahr geschehen konnte.

— Eine tragische Lehre bietet auch folgender Fall: Ein Radfahrer fährt im Hafengebiet unaufmerksam aus einer Schuppenausfahrt heraus. Er gerät dabei mit einem auf der Straße fahrenden Lastzug, der bereits die Schuppenausfahrt erreicht hat, in Berührung, als er gerade die Biegung auf die Straße nehmen will und wird getötet. Die in bedrängten Verhältnissen lebende Witwe macht Schadensersatzansprüche geltend gegen den Lastzugführer und -Halter. Das Landgericht Bremen hat durch Urteil vom 20. 12. 1933 die Klage der Witwe des Getöteten abgewiesen, da den Getöteten allein infolge seines verkehrswidrigen Verhaltens und seiner mangelnden Vorsicht und Aufmerksamkeit das Verschulden an dem Unfall träfe. Das Oberlandesgericht Hamburg hat durch Beschluß vom 16. 1. 34 der Witwe die Bewilligung des Armenrechts für die Berufungsinstanz versagt, weil die weitere Rechtsverfolgung keine ausreichende Aussicht auf Erfolg biete. Die Witwe könne den Beweis nicht führen, daß der Tod ihres Mannes auf ein Verschulden des Treckerführers zurückzuführen sei; vielmehr sei durch das eigene Verschulden des Getöteten die Gefahrlage, deren Opfer er geworden sei, herbeigeführt worden. So ist hier also eine Witwe mit ihren Kindern durch die eigene Schuld des unvorsichtigen Ehemannes der bittersten Not ausgesetzt.

Der Fußgänger

Das Oberlandesgericht Hamburg hat in einem Urteil vom 12. 3. 1933 ausdrücklich ausgesprochen, daß die ganze Entwicklung des städtischen Verkehrs eine gewisse Aufmerksamkeit der Straßenpassanten verlange. Dem müsse jeder Fußgänger Rechnung tragen und könne sich nicht darauf berufen, daß er ohne jede Achtsamkeit seinen Weg verfolgt habe, wenn ihm infolge dessen ein Unfall zustoße.

— Wiederholt haben die höheren Gerichte, insbesondere auch das Oberlandesgericht Hamburg und das Reichsgericht Schadensersatzklagen von durch Straßenunfälle verletzten Fußgängern abgewiesen, weil sie ihrer Pflicht zur genügenden Umschau vor Betreten der Fahrbahn nicht genügt hatten (R. G. v. 16. 11. 33). In dieser Entscheidung führt das Reichsgericht aus, daß der Fußgänger sogar mit falsch fahrenden Fahrzeugen rechnen müsse.

— Ein Milchfuhrmann, der beim Sortieren seiner Milchkannen auf der Straße befaßt war, ging plötzlich, ohne sich um den Verkehr zu kümmern, auf kurze Entfernung vor einem herankommenden Motorrad über die Straße. Er wurde von dem herannahenden Motorrad erfaßt und erlitt eine schwere Gehirnerschütterung. Der Motorradfahrer, welcher vorher seine Geschwindigkeit verlangsamt und Signal gegeben hatte, wurde vom Oberlandesgericht Celle durch Urteil vom 3. 10. 30 freigesprochen und das alleinige Verschulden des Milchfuhrmanns festgestellt.

— Sehr lehrreich ist auch folgender Fall: Ein Fußgänger betrat hinter einem haltenden Auto den Fahrdamm und geriet vor einen nahenden Tankwagen. Dieser wich aus, um den Fußgänger nicht zu überfahren und geriet dadurch auf eine Verkehrsinsel. Drei Personen wurden getötet und mehrere schwer verletzt. Der Fußgänger wurde zu einer Gefängnisstrafe verurteilt, weil er höchst leichtfertig die Straße überschritten hatte (R. G. v. 27. 3. 30).

— Das Landgericht Bremen hat die Schadensersatzklage eines verletzten Fußgängers, der hinter einer haltenden Straßenbahn plötzlich hervortrat und von einem vorbeifahrenden Auto erfaßt wurde, abgewiesen. Das Oberlandesgericht Hamburg hat diese Entscheidung gebilligt (Urteil v. 20. 1. 30).

— Das gleiche Ergebnis hatte die Klage der Witwe eines getöteten Fußgängers, der ebenfalls hinter einem haltenden Fahrzeug auf die Fahrbahn getreten war (R. G. v. 18. 5. 31). Das Reichsgericht führt hier aus, daß ein Fußgänger, der eine verkehrsreiche Straße schräg überschreitet und sich nicht umsieht, grobfahrlässig handelt, so daß die Betriebsgefahr des Kraftwagens keine entscheidende Rolle spielt.

— Ein anderer Fußgänger will die Fahrbahn überqueren. Er läßt zunächst ein von links kommendes Motorrad an sich vorbei, tritt dann aber vom Bürgersteig herunter und läuft vorwärts, ohne sich durch einen Blick nach links zu vergewissern, ob die Straße frei ist. Dadurch bemerkt er aber nicht, daß kurz hinter dem ersten Motorradfahrer noch ein zweiter kommt. Diesem zweiten Motorrad kann er nicht mehr ausweichen. Er wird von ihm erfaßt und zur Seite geschleudert. Während der unachtsame Fußgänger mit geringen Verletzungen davonkommt, wird der Motorradfahrer tödlich verletzt. Das Landgericht Köln verurteilte den Fußgänger, der in so unverantwortlicher Weise sich und andere in Gefahr brachte, wegen fahrlässiger Tötung zu zwei Monaten Gefängnis und das Reichsgericht bestätigte dieses Urteil (RG. v. 26. 1. 32).

— Alte und gebrechliche Leute oder Schwerhörige müssen besonders vorsichtig sein. Das Oberlandesgericht Stettin hat in einem Urteil vom 31. 1. 31 einen Fußgänger bestraft, der dieser Vorsichtspflicht nicht genügt hat.

— Bestrafungen von Fußgängern wegen ungenügender Beachtung von Verkehrsvorschriften sind aber vielfach auch schon erfolgt, ohne daß es zu Unfällen gekommen ist. Ein Fußgänger, der mit gesenktem Kopf, ohne den Verkehr zu beachten, die Straße überquert, macht sich nach § 366, 10 St. G. B. strafbar (Bayr. Ob. L. G. v. 15. 5. 31).

Mag diese Auslese aus der Rechtsprechung der letzten Jahre jedem Verkehrsteilnehmer vor Augen geführt haben, daß die Nichtbeachtung der Verkehrsvorschriften schlimme Folgen für den Schuldigen nach sich zieht und es daher schon im Interesse des einzelnen liegt, strengstens und nachhaltig die Verkehrsvorschriften zu beachten. — Noch höher steht aber das Interesse der Verkehrsgemeinschaft an der Herbeiführung einer disziplinierten Zusammenarbeit der Verkehrsgenossen, die wiederum eine glattere und raschere Abwicklung des Verkehrs und ein Herabdrücken der Unfallziffern ermöglicht!

Frauenarbeit und Volksnachwuchs

Es ist gewiß nicht ganz einfach, ein eindeutiges Urteil über die Notwendigkeit der Beschäftigung von Frauen in Industriebetrieben zu gewinnen. Denn es laufen zu viele dafür und dagegen sprechende Argumente durcheinander, die alle nicht in der Luft schweben, sondern real begründbar sind. Wir müssen daher eine genaue Aussonderung vornehmen und fragen:

Welche Verteidigungsgründe sind veraltet, welche können wir noch heute anerkennen, und welche Gegengründe treten jetzt hinzu, die uns die industrielle Frauenarbeit zum mindesten problematisch erscheinen lassen.

Im Anfang der Industriewirtschaft, vor nunmehr rund 100 Jahren, begann die Gleichstellung, ja sogar die teilweise Bevorzugung der erwerbstätigen Frau vor dem Manne, weil sie billiger und williger in ihrer Arbeit war. Wir kennen die erschütternden Berichte, in denen das trostlose Dasein der Frauen und Kinder geschildert wird, die 16 und mehr Stunden an den Maschinen standen und hinterher zur Erfüllung ihrer Pflichten als Frau und Mutter unfähig waren. Diese Zeiten sind freilich längst dahin. Aber noch immer gehen Hunderttausende deutscher Frauen und Mädchen in die Fabriken, und es sind noch die gleichen Argumente, die für eine Weiterbeschäftigung dieser Arbeitskräfte vorgebracht werden: Lohn und Leistung. Die Frauen arbeiten in der Regel für weniger Lohn und können dies auch dann tun, wenn sie entweder nur nebenbei, neben ihren Männern, verdienen, oder wenn sie, als Mädchen, nur für sich selbst zu sorgen haben bzw. im elterlichen Haushalt leben. Die Industrie ist nicht gezwungen, familienpolitische Rücksichten zu nehmen und kann zu jeder Zeit und für jeden Zeitraum weibliche Arbeitskräfte in genügender Menge erhalten. Sie glaubt aus Konkurrenzgründen hierauf nicht verzichten zu dürfen.

Neben den niedrigen Löhnen und den kurzfristigen Arbeitsverträgen wird gekennt gemacht, daß die Leistung der Frau in gewissen Arbeitszweigen bei weitem größer sei als die des Mannes, ja daß die Frau sich sogar hier als unersetzlich erwiesen habe. Dieses Argument hat manche Berechtigung. In vielen Industriezweigen, wo es auf ein feines Fingerspitzengefühl ankommt, hat sich die Frau als geschickter und damit als leistungsfähiger gezeigt, so z. B. bei verschiedenen Arbeiten in der Elektroindustrie, beim Ankerwickeln, beim Schleifen feiner Meßinstrumente, bei mikroskopischen Arbeiten, im Konfektionsgewerbe usw. Diese größere Geschicklichkeit ist zum Teil psychologisch bedingt, zum Teil dadurch erklärbar, daß viele der Arbeiten eine gewisse Aehnlichkeit mit häuslicher Arbeit haben.

Und doch, obwohl wir anerkennen, daß die bessere Eignung der Frau für manche Arbeiten heute noch gegeben ist, müssen wir uns fragen, ob dies immer so bleiben muß, und ob die Erfolge an dieser Stelle nicht vielleicht Nachteile an anderer Stelle mit sich bringen, die das erste Ergebnis stark zu mindern in der Lage sind. In vielen Berufen finden wir auch heute noch Frauen, die unbedingt durch Männer abgelöst werden könnten. Nur die Männer verlangen einen höheren Lohn, und dies verhindert vorerst eine Auswechslung. Wenn nun aber keinem Betriebe mehr gestattet ist, Frauen mit derartigen Arbeiten zu beschäftigen, ist der Einwurf der Konkurrenzunfähigkeit sofort hinfällig geworden. Wir haben im Laufe der Zeit durch Verbote die Frauen bereits von vielen Arbeiten befreit und haben diese Verbote sogar durch internationale Abmachungen auf andere Länder ausgedehnt, um auch international keine Konkurrenznachteile zu erleiden. Selbst wenn es uns in Zukunft nicht gelingen sollte, Abmachungen dieser Art durchzudrücken, können wir doch auf nationalem Boden auf große Teile der zwar billigen, aber sozialschädlichen Fraueninduststriearbeit verzichten, weil der internationale Kostenvergleich eine liberalistische Forderung war und sowieso nirgends mehr stimmt, und weil wir damit zugleich Ziele verfolgen, die die angeblich entstehenden Nachteile weit überdecken.

Diese Ziele liegen auf rassehygienischem, bevölkerungspolitischem und familienpolitischem Gebiet. Die von Frauen ausgeführten Arbeiten sind mit Ausnahme der Bohr-, Stanz-, Schweiß-, Dreharbeiten usw., die unbedingt den Männern übertragen werden sollten, gewiß nicht immer als „Schwerarbeiten" anzusehen. Die Arbeit am laufenden Band besteht zumeist nur in einfachen und schnellen Handgriffen. Dennoch bringen diese Arbeiten körperliche und seelische Nachteile mit sich, die wir uns aus volksbiologischen Gründen nicht länger leisten können. Die empfindlichere Haut der Frau reagiert leichter auf Giftstoffe, die Lunge leichter auf Staub und Gase; Nässe, Hitze, graues Licht und schlechte Luft greifen den Körper der Frau stärker an als den des widerstandsfähigeren Mannes. Dazu kommen der Lärm, die Erschütterungen durch die Arbeit, das oft unvermeidliche Tragen von Lasten und vor allem das lange Stehen, das zu Beckenverbildungen, Unterleibsverkrankungen und Krampfadern führt. Die Folgen zeigen sich immer wieder in größerer Sterblichkeit der Arbeiterinnen um 30 Jahre und sodann besonders beim Nachwuchs. Hier liegt die gefährlichste Folge der Fabrikarbeit. Die Frauen sind oft nicht in der Lage, die Kinder auszutragen oder machen mindestens schwere Geburten durch. Auch die Kinder selbst sind anfälliger und sterben in größerem Maße als bei den nichttätigen Frauen.

Zu allen diesen unmittelbaren Folgen treten diejenigen für das Familienleben. Die hart arbeitenden Frauen werden bestrebt sein, ihre Familien möglichst klein zu halten, weil sie sich einfach nicht genügend um den Nachwuchs kümmern können. Sie haben weder die Zeit noch die Kraft, nach Beendigung der Arbeit den Anforderungen des Mutterberufes nachzukommen. Aus diesem Grunde sollte man die gesamte industrielle Frauenarbeit einmal unter bevölkerungspolitischen und rassehygienischen Gesichtspunkten durchprüfen und ergründen, ob sie den gewonnenen Erkenntnissen gegenüber noch vertretbar ist.

Die jetzt bestehenden Arbeiterinnenschutzbestimmungen sind nicht ausreichend. Es genügt nicht, daß die Frau nicht im Bergbau, in Transportunternehmungen, in Betrieben mit Bleiarbeiten, in Glasbläsereien usw. tätig sein dürfen. Das ist nur ein Anfang. Diese Verbote betreffen nur einen Bruchteil der für Frauen schädlichen Arbeiten.

Um den Kampf, den der Nationalsozialismus jetzt gegen die unsoziale Frauenarbeit und für ein gesundes und zukunftsfreudiges Volk aufgenommen hat, siegreich zu beenden, ist ein völliges Umdenken großer Kreise der Wirtschaft erforderlich, denn diese Fragen sind nicht durch rein wirtschaftliches und materielles Denken lösbar, sondern liegen in der Uebernahme der Weltanschauung einer Bewegung, der es um die letzten Dinge geht: Um Volk und Nation.

Beachtet die Verkehrszeichen!

Im Schlachterladen

In einem Schlachterladen sind mehrere Kundinnen. Sie werden eine nach der anderen von den freundlichen, gesprächigen Geschäftsinhaber bedient. Unter den Kundinnen befinden sich zwei Frauen, aus deren blassen und eingefallenen Wangen man unschwer schließen kann, daß diese beiden Frauen Not und Entbehrungen in reichlichem Maße kennengelernt haben.

„Na, wat schallt denn wesen?" richtete der Schlachtermeister an die eine dieser beiden Kundinnen die Frage. „'n Stückje van 'n bodd Swien, 'n Kalf off 'n Kauh?"

„'n Stückje Suppenfleesch, so wat 'n Punb", ist die Antwort.

Der Schlachterbaaß, der anscheinend erkennt, daß bei dieser Frau Schmalhans Küchenmeister ist, sucht ihr ein schönes Stückchen Fleisch und als Beigabe einen Suppenknochen aus. Er übergibt ihr das Fleisch mit den Worten: „So, dorvon könnt se 'ne düchtige Zoppen koken."

Die Frau, die sichtlich erfreut ist, daß der freundliche Geschäftsinhaber es so gut mit ihr meint, bedankt sich und sagt dann leise: „It is all lang her, dat wi tau Hus Fleesch tau eten kregen hebben. Mien Mann is all lange Tied ohne Arbeit, un wenn 'm dann noch 'n Koppe Kinner tau Hus hett . . . Na, man kann sick dann gaut vorstellen, dat för uns' Sort Lüde Fleesch tietlick hoch hangt."



„Och ja, so is't", sagt darauf die andere Frau, offenbar eine Leidensgefährtin. Diese sucht ihre Pfennige zusammen und wünscht ein halbes Pfund Rindertalg. Sie erzählt dann noch, daß ihr Mann schon beinahe ein Jahr arbeitslos ist und zu Hause täglich mehrere hungrige Mäuler gestopft werden wollen. Da sei natürlich an Fleisch nicht zu denken.

Man sieht es auch dieser Frau nur zu deutlich an, daß ihre Gesundheit geschwächt ist und daß gerade sie stärkende Kost, wie Fleisch und dergleichen, sehr nötig hat. Aber es war ja leider bislang gewöhnlich so im Leben: Solchen Pferden, denen der Hafer zukam, wurde er vorenthalten . . .

Der Schlachtermeister kommt dann auf die Pfundsammlung (Pfundhilfe) zu sprechen. Durch diese Einrichtung der Winterhilfe, so sagt er, würde manche Familie zu einem Sonntagsbraten kommen.

„Ja, 't is 'n grootet Glück", bemerkt darauf die eine Frau, „dat de NS.-Winterhilfe sowiet as ehr dat möglich is, för us sorgen deit; nu brukt wi doch nich mehr sowäl as annere Lied liseden."

„So is 't", pflichtete ihr die andere Frau bei.

Auch diese kleine Unterhaltung im Schlachterladen hatte erfreulicherweise schon gleich eine gute Wirkung; denn sie führte dazu, daß zwei von den übrigen anwesenden Kundinnen sich mit je einem Pfund Fleisch in die Pfundsammlungsliste eintrugen.

Und nun zum Schluß noch eins! Halten wir uns fest vor Augen, daß die Lösung der Frage: Wie helfen wir unsere notleidenden Volksgenossen durch den Winter? nicht vom Können, sondern lediglich vom ehrlichen Wollen der Gesamtheit des deutschen Volkes abhängt. Wenn jeder einzelne nach seinem Können zu opfern bereit ist, dann braucht in diesem Winter keiner hungern und keiner frieren!

Die Polizei meldet:

Eigentümer gesucht! Anfang Oktober 1933 ist aus einer Werkstatt in der Neustadt ein Herrenfahrrad Marke „Brentano" Nr. 648 029 gestohlen worden. Für das gestohlene Rad ist ein gebrauchtes Herrenfahrrad Marke „Dixi" Nr. 295 612 zurückgelassen worden. Das Fahrrad Marke „Dixi" ist im Polizeihaus, Zimmer 408, gesichert. Der Eigentümer wird ersucht, sich umgehend im Polizeihause, Zimmer 408, zu melden.

Diebstahl. In der Nacht zum 6. Februar wurde aus einem auswärtigen Auto vor dem Cafe Hansa ein brauner Lederkoffer, 60 mal 30 mal 12, gestohlen. Im Koffer befanden sich ein Nachtkleid, Rasierzeug, Bürste, Kamm, fünf internationale Landkarten und drei Notizbücher.

Zeugen gesucht! Am Mittwoch, 7. Dezember 1933, gegen 18.45 Uhr, wurde ein auf der Hohefelder Heerstraße in Richtung Sebaldsbrück fahrender Radfahrer zwischen Kirchbach- und Ulefelderstraße von einem überholenden Hamburger Personenkraftwagen (H. H. 361 75) angefahren und zu Fall gebracht. Er erlitt hierbei Arm- und Beinverletzungen. Einige Zeugen waren bei diesem Unfall zugegen. Diese werden gebeten, ihre Anschriften der nächsten Polizeiwache oder dem Unfall-Dezernat im Polizeihause, Zimmer 405, bekanntzugeben.

Der Richter hat das Wort

Schlecht belohnte Güte

Es gibt im Leben Ereignisse, die einen Menschen vollkommen aus der gewohnten Bahn, aus dem Gleichlauf seiner Tage schleudern. Das bewies die Tat der unbescholtenen Frau B., die weinend vor dem Richter ihre Tat eingesteht. Sie war als Stütze bei einer Wirtsfrau aufgenommen worden, die ihr in Gutmütigkeit weiterhelfen wollte.

Frau B. hatte mit ihrer Ehe Unglück gehabt. Sie lebte mit ihrem Mann in Scheidung; die Schuld lag, wie die Angeklagte zugab, auf beiden Seiten. Die Trennung von ihrem Mann wirkte unendlich niederdrückend auf die Angeklagte. Ihr sich allerdings hätte sie sich über die Zuflucht, die sie im Ottober gefunden hatte, freuen sollen, aber schon im November entwendete sie ihrer Dame, nachdem sie vorher schon von anderen Mädchen Geld ausgeliehen hatte, 30 Mark, ein Gesellschaftskleid, Schuhe und andere Kleidungsstücke, die sie in einen gleichfalls gestohlenen Koffer packte. Mit diesen Sachen floh Frau B. mitten in der Nacht nach Hamburg, wo sie ungefähr drei Wochen später festgenommen wurde.

Die Angeklagte behauptete, sie habe sich das Leben nehmen wollen, sei aber dann zu feige gewesen. Dagegen spricht aber, daß sie zu dieser Flucht aus dem Leben das Gesellschaftskleid mitnahm und daß sie auf St. Pauli ein Vergnügungslokal aufsuchte. Dort stahl man ihr einen Teil des mitgenommenen Geldes aus der Handtasche. Das Urteil lautete auf drei Monate Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft. Der Haftbefehl wurde aufgehoben und der Rest der Strafe unter Bewährungsfrist gestellt.

Er wollte sich das Fundgeld verdienen

Der Angeklagte N. wurde von einem Wachtmeister gestellt, wie er mit einem Rad auf der Schulter des nachts durch die Straßen der Neustadt ging. Das sei sein Rad, gab er auf Befragen an, er müsse es tragen, weil er den Schlüssel vergessen habe. Das kam dem Beamten sonderbar vor, daß man den Schlüssel zu Hause läßt, das Rad aber auf dem Rücken spazieren trägt, er nahm daher den Mann mit nach der Wache. Nunmehr sollte er sich wegen Fahrraddiebstahls vor dem Einzelrichter verantworten. Dem Richter erzählte der Angeklagte ein schönes Märchen. Er sei mit seinem Freunde in der Neustadt aus einer Wirtschaft gekommen. Da habe dort ein Rad gestanden, von dem habe sein Bekannter gesagt: „Das steht schon seit heute morgen hier." Da habe er das Rad zur Polizei bringen wollen.

Richter: „Wie sind Sie menschenfreundlich."

Diese menschenfreundliche Tat führte der Angeklagte aber nicht auf dem schnellsten Wege dadurch aus, daß er das Rad zur Polizeiwache in der Elbstraße brachte, er trug es weiter auf dem Rücken, der Stadt zu. Auf die Frage des Richters, warum er seine Absicht nicht ausführte, erfolgte die Antwort, er habe es nach dem Polizeihaus direkt bringen wollen. Das bestätigte der Freund. Sie hätten sich ordentlich einen genommen und dann das Rad „gefunden". N. habe das Rad mitgenommen, weil man sich damit Fundgeld verdienen könne.

Richter: „Warum haben Sie das Rad dann nicht zur Polizei gebracht?" Zeuge: „Dazu waren wir zu betrunken!"

Das Urteil lautete auf vier Monate Gefängnis. Seines hartnäckigen Leugnens wegen wird dem Angeklagten die Untersuchungshaft nicht angerechnet.

Um die kirchliche Einheit

Versammlung der Glaubensbewegung Deutsche Christen

Am Dienstagabend versammelten die Deutschen Christen eine Massenversammlung, die im Zeichen der Einigung der deutschen christlichen Kirche stand. Als erster Redner sprach Kirchenpräsident Senator Heider: 4½ Jahre hätte die Generation des Krieges standgehalten an der Front und einer Welt von Feinden widerstanden. Undank von vielen Seiten sei auch der Lohn für die politischen Kämpfer der NSDAP. gewesen. Gerade in der Kirche habe es viele gegeben, die uns Nationalsozialisten nie verstanden hätten. — Deutschland sei von Bolschewismus befreit, und damit sei auch die Kirche vor dem Untergang gerettet worden. Aber statt nun die Liebe des Christentums zu predigen, habe man Zwietracht und Haß gesät. — Heute käme es nun darauf an, daß deutsche Volk wieder aus dem Sumpf heraus und gen Himmel zu führen. Das würde aber nicht erreicht durch Gesänk von der Kanzel, sondern lediglich durch den Glauben an die eigene Predigt. Genau wie Martin Luther wollen auch wir — so schloß Senator Heider seine Ausführungen — offen unsere Meinung vertreten und kompromißlos unseren Kampf für die christliche Kirche des Dritten Reiches bis zu Ende verfolgen.

Nach dem gemeinsamen Gesang des Liedes „Ich hab' mich ergeben" nahm Bischof Peter (Magdeburg) zu seiner Rede das Wort. Noch keinem deutschen Staatsmann sei es beschieden gewesen, die Einheit der Kirche herbeizuführen. Adolf Hitler habe dies Werk begonnen. Aber statt den Führer nun bei seiner Arbeit zu unterstützen, zeigten sich Strömungen der Reaktion, die dies gewaltige Vorhaben zum Scheitern bringen wollten.

Auch auf geistigem Gebiet gelte der Spruch: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz." Die Kirche nehme so sehr den Staat in Anspruch, daß sie selbstverständlich auch ihm gegenüber Pflichten zu erfüllen habe. Aber große Teile der Kirche könnten noch heute kein rechtes Verhältnis zum nationalsozialistischen Staat gewinnen, weil eben viele Führende der Kirche keine Nationalsozialisten sind.

Der Choral „Ein' feste Burg ist unser Gott" und das Horst-Wessel-Lied beendeten die gewaltige Massenversammlung.

Auf zum Jungvolk-Abend!

Achtung! Das Deutsche Jungvolk, Jungbann 1/192, veranstaltet am 16. Februar, 20 Uhr, einen Eltern- und Werbeabend im großen Saal der Centralhallen. Unter dem Titel: „Wir" werden Jungvolkpimpfe und ihre Führer allen Eltern und Freunden Bilder und Erlebnisse aus einem wahren Jungenleben zeigen. Wir laden zu dem Abend herzlichst ein und werden Sorge tragen, daß allen Besuchern ein paar genußreiche Stunden zuteil werden. Der Oberbannmusikzug wird an der musikalischen Gestaltung des Abends mit ernsten und heiteren Darbietungen beitragen. Kurz gesagt, es wird allem Rechnung getragen, so daß der Abend ein geschmackvolles und in jeder Weise vollwertiges Programm aufweist.

Also auf zum Abend des Jungbann 1/192! — Karten erhalten Sie bei jedem unserer Pimpfe und in der Jungbannge schäftsstelle an der Weide 48 III., Zimmer 862.

Aus dem „Haus Seefahrt"

In der am Dienstag, 6. Februar, unter dem Vorsitz des verwaltenden Vorstehers, Konsul L. Albrecht, abgehaltenen Generalversammlung der Mitglieder wurden die Regularien erledigt und sodann zur Schaffenwahl geschritten.

Als kaufmännische Schaffer wurden gewählt für 1936 die Herren: 1. Georg Graue, 2. André Helms, 3. Herm. Helms jr.

Aus der Schiffer schaft die Herren Kapitäne: Th. Thele, Joh. Bruns, G. Langhans, H. Delvendahl, Aug. Ehlers, Ed. Tonne, D. Oltmanns, F. Berg, J. Greßel, A. Rinjes, H. Hiller für 1935 und 1936.

Als Ersatz für den Ausfall der diesjährigen großen Schaffermahlzeit bewirteten die Schaffer, die Herren: Fr. Roselius, H. Erling, W. Schünemann, im Verein mit den Herren Kapitänen: W. Vieth, R. Arndt, C. Rauer, A. Hurtzig, J. Jachens, E. von Reeken, W. Kühlken die versammelten Mitglieder mit einem Teller Labskaus.

Danach blieben die Kaufleute und Kapitäne in altbergebrachter Weise, wie seit bald 400 Jahren, noch lange beisammen und tauschten bei Tabak und langen Pfeifen alte, liebe Erinnerungen miteinander aus.

Die Einkommensteuer des Landwirts 1933

Nach den neuen Richtlinien für die Einkommen- und Körperschaftssteuer der Veranlagten 1933 kann der Bauer für die Beschäftigung volljähriger Kinder im eigenen Betriebe bei der Ermittlung seiner Reineinkünfte aus Landwirtschaft die Hälfte des Betrages in Abzug bringen, den er für eine fremde Arbeitskraft aufzuwenden haben würde. Bei der Ermittlung der 6000-RM.-Grenze, die für die Besteuerung der land- und forstwirtschaftlichen Reineinkünfte maßgebend ist, sind diese Abzüge zu berücksichtigen, so daß mancher Bauer einkommensteuerfrei werden wird, weil seine Einkünfte unter Berücksichtigung der mitarbeitenden Kinder unter 6000 RM. im Jahre bleiben.

Wenn der zuletzt festgestellte Einheitswert des landwirtschaftlichen Betriebes 8000 RM. oder mehr beträgt, so wird der steuerfreie Einkommensteil von 720 RM. von dem zu veranlagenden Einkommen nicht abgezogen. Das kann aber bei kleinen landwirtschaftlichen Betrieben zu Härten führen, wenn ein Teil des Bodens aus Bauland besteht und die 8000-RM.-Grenze lediglich der Bewertung dieses Baulands wegen überschritten wird. Bauland ist nach dem Reichsbewertungsgesetz nicht als land- und forstwirtschaftliches Vermögen, sondern als Grundvermögen zu bewerten. Trotz der Ueberschreitung der 8000-RM.-Grenze kann aus Billigkeitsgründen der steuerfreie Einkommensteil gewährt werden, wenn bei einer Bewertung der gesamten Fläche nach den für das land- und forstwirtschaftliche Vermögen geltenden Grundsätzen das Reichsbewertungsgesetzes die Grenze von 8000 RM. nicht erreicht würde. Die Beträge, die der Landwirt im Laufe des Wirtschaftsjahres als Landhilfe für die Aufnahme eines oder mehrerer Helfer erhalten hat, sind bei der Veranlagung zur Einkommensteuer den Einkünften aus Land- und Forstwirtschaft hinzuzurechnen. Demgegenüber können aber die Aufwendungen, die dem Betriebsinhaber durch Einstellung des Landhelfers erwachsen sind, wie Kost, Unterkunft usw., als Werbungskosten abgezogen werden.

„Heil Hitler" im Schriftverkehr der Reichspost

Der Reichspostminister hat über die Durchführung des deutschen Grußes im Schriftverkehr eine neue Verfügung für den Bereich seiner Verwaltung herausgegeben. Danach hat der deutsche Gruß am Schluß von Schreiben des innerdeutschen Schriftverkehrs, wo bisher besondere Höflichkeitsformeln üblich waren, künftig zu lauten: „Heil Hitler!".

Der Nordfunk sendet:

Donnerstag, 8. Februar

6.00 Zeitangabe. Wetterdienst. Landwirtschaftlicher Morgenfunk: Ackerbau. 6.15 Morgengymnastik. 6.30 Zeitangabe. Wetterdienst. 6.35 Morgenmusik. In der Pause: 7.00 Zeitangabe. Wetterdienst. Nachrichtendienst. 7.10 Morgenfrucht. 7.10 Morgenspruch. 7.20 Fortsetzung der Morgenmusik. 8.00 Wetterdienst. Aus der Volksgesundheitspflege: Ernährung während anstrengender Touren. 8.15 Aus der Rundfunkbewegung. 8.25 Eisbericht. 10.00 Funkwerbung und Schallplattenkonzert. 10.50 Nachrichtendienst. 11.00 Aus Heimat und Volkskunde: „Setten." Ein alter Rechtsbrauch in der niederelbischen Fischerei. 11.30 Mittagskonzert. In der Pause: 12.05 Markt und Küche. 12.10 Zeitangabe. Wetterdienst. Meldungen für die Binnenschiffahrt. 12.20 Fortsetzung des Mittagskonzerts. 13.00 Wetterbericht. 13.10 Wetterdienst und Winterport-Bericht. 13.20 Musikalische Kurzweil. 14.15 Nachrichtendienst. 14.35 Tanz der Instrumente. 15.00 Wetterbericht. 15.40 Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen. 15.50 Eisbericht. 16.00 Ostpreußische Wälder, Felder und Seen. 18.00 Schallplattenmusik und Kurzfunk. 18.25 Deutsche Heiden unter, auf und über Wasser: Vom Wasser fast ertrinkt. 18.45 Frankfurter Abendbörse. 18.50 Wetterdienst. 19.00 Stunde der Nation: Neue tänzerische Musik. 20.00 Erste Abendmeldungen. 20.10 Kleine Freuden des Alltags. In der Pause: 22.00 Nachrichtendienst. 22.20 Fortsetzung des bunten Tanzabends.

Wetterdienst der BZ.

An der Südwestseite des russischen Tiefdruckgebietes entwickelt sich ein Teiltief, das mit frischen westlichen bis nordwestlichen Winden feuchte Meeresluft über Nordwestdeutschland einströmen läßt. Auf der Rückseite sammelte sich über dem Nordmeer eine gewaltige, frische Kaltluftmasse arktischer Herkunft an. In dem Raum zwischen Island und Großbritannien, durch die Zirkulation des Atlantikhochs begünstigt, hat sich neue subtropische Warmluft angesammelt, bemerkbar durch kräftigen Luftdruckfall. Aus dem starken Temperaturgegensatz zwischen der arktischen Kaltluftmassen über dem Nordmeer und der Warmluft wird sich wahrscheinlich ein starker Kampf dieser Luftmassen entwickeln, so daß unser Wetter weiterhin unruhig sein wird, wobei nicht ausgeschlossen ist, daß später wieder die Kaltluft für uns bestimmend sein wird.

Voraussage für den 8. Februar. Bei starken bis stürmischen Winden südwestlicher bis nordwestlicher Richtungen meist bedeckt, Niederschlagsneigung. Temperaturen noch über normal, später aber wieder Temperaturrückgang.

Voraussage für den 9. Februar. Weiterhin veränderlich, Niederschläge in Schneeform, sinkende Temperaturen.

Mitteilungen und Hinweise

(Die hierunter befindlichen Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil!)

Der Männer-Gesangverein der Südervorstadt und der Frauenchor der Südervorstadt

(Chormeister Karl Schmidt) geben am Sonntag, 18. Februar, 20 Uhr, das dritte Konzert im großen Glockensaal mit Männer-, Frauen- und gemischten Chören. Die Solistin Marianne Kaasmann (Klavier) spielt R. Schumanns „Carneval" und die 12. Rhapsodie von Liszt. Karten zu 1 Mark in den Musikalienhandlungen und bei den Mitgliedern.

Monatsversammlung des Verbandes Bremer Gastwirte von 1933, Gruppe A, Ahlg. Fremdenverkehrsgewerbe

am Donnerstag 8. Februar, 16 Uhr, in der Kaiserhalle. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung wird hingewiesen, besonders auf den Vortrag des Kreisleiters der NS.-Hago, Gerhard von Hagel.

Die Comedian Harmonists

singen heute, Donnerstag, im großen Saale der Union und sind noch Sieghalle bei Praeger und Meier und an der Abendkasse zu haben.

Niedersächsische Rundschau

Mannschaft des FD. „Oldenburg" wieder in der Heimat

Bremerhaven, 7. Februar. Nach langer Seereise traf die Besatzung des untergegangenen Fischdampfers „Oldenburg" der Reederei R. Ebeling ein. Zwei der wackeren Seeleute büßten bei der Wanderung über die Klippen und Felsenriffe an der Strandungsstelle ihr Leben ein. Kapitän Reh, ein junger 32jähriger Schiffsführer berichtete über den Hergang des Schiffsunterganges. Der Fischdampfer lief am 22. Januar etwa gegen 1 Uhr nachts östlich von Nordkyn auf der Heimfahrt vom Fischfang in der Barentssee infolge Stromversetzung bei starkem Schneesturm und hohen Seegang auf. Von dem Kapitän wurden auf der Brücke Raketen und Kanonenschläge abgefeuert. Inzwischen meldete man bereits aus dem Maschinenraum und aus den anderen Räumen des Schiffes starken Wassereinbruch. Durch den vorübergehenden Feuerschein der Raketen gewahrte man zu beiden Seiten des Schiffes Felsenriffe. Mittels einer Leiter versuchte man das Riff zu erreichen. Als letzter verließ der Kapitän das Schiff.

Denkt an das Winterhilfswerk!

Ein Koffer, den er außer dem Schiffstagebuch und einigen Schiffspapieren mit sich führte, wurde ihm beim Sprung auf das Riff von einer gerade heranrollenden See entrissen. Ueber die Risse hinweg gelangte die Besatzung zum Strand, wo erst infolge der bitteren Kälte ein Austausch der Bekleidungsstücke vorgenommen werden mußte, da das Maschinenpersonal nur halb bekleidet war. Nach einem anstrengenden Marsche erreichte man gegen 5 Uhr morgens die Spitze von Maffelspira, wo der zweite Steuermann und der Netzmacher in der noch herrschenden Dunkelheit noch Osten hin abirrten. Nach erfolglosser Suche der beiden Vermißten kehrte die übrige Besatzung wieder an die Strandungsstelle zurück. Nach Stunden unruhigen Wartens fand sich auch wieder der zweite Steuermann am Strande ein. Unter Zurücklassung einer Wache machte sich der Kapitän mit zwei Mann seiner Leute am nächsten Tage nochmals auf den Weg und auf die Suche nach menschlichen Behausungen. Plan- und ziellos irrten sie in den Bergen umher, um endlich in der Nacht wieder in die bereits vorher gesichteten einsamen und verlassenen Fischerhütten bei Sandfjorden zurückzukehren.

Die am Strand zurückgebliebene Wache bemerkte den vorbeifahrenden Frachtkutter „Rapen", den sie durch Feuer auf ihre Anwesenheit an Land aufmerksam machen konnte. Der Kapitän des Kutters Pethesen aus Hammerfest schritt sofort zur Bergung der Seeleute, die er nach Mehavn brachte. Eine von den vier sofort entsandten Rettungsexpeditionen fand endlich nach langer mühevoller Suche den Kapitän und seine beiden Begleiter, denen nach 48 Stunden Nahrungsmittel und warmer Kaffee gereicht werden konnte. Eine andere Rettungsabteilung konnte auch den Netzmacher wieder auffinden, während eine weitere Kolonne die Leiche des zweiten Maschinisten Heinrich Schröder aus Bremerhaven fand, die nach Mehavn gebracht wurde. Der Tote war mit den Bekleidungsstücken des ersten Maschinisten Fox (Ostpreußen) versehen, so daß angenommen wurde, daß der Maschinist Schröder im Tode vorausgegangen war.

Einer nochmals in Berge geschickten Rettungsexpedition gelang es schließlich auch noch, die Leiche des ersten Maschinisten Fox, die nur mit einem Hemd bekleidet war, zu finden. Die Namen der Geretteten, die am Freitag, 26. Januar, mit dem Postdampfer „Polarlne" die Heimreise antraten, sind: Kapitän Reh, Wesermünde, Erster Steuermann Plate, Geestemünde, Zweiter Steuermann Dierks, Dedesdorf, Netzmacher Schwarting, Bremerhaven, Matrose Froede, Bremerhaven, Matrose Bock, Bremerhaven, Leichtmatrose Boettcher, Bremerhaven, Heizer Stumm, Bremerhaven und Heizer Hagelstein, Lehe.

Deutscher Büro- und Behörden-Angestelltenverband

Vegesack, 7. Febr. Am letzten Mittwoch hatte der DBV., Deutscher Büro- und Behörden-Angestellten-Verband, Ortsgruppe Vegesack, seine erste Mitgliederversammlung bei F. Hanewinkel in Blumenthal. Der Ortsgruppenleiter Pg. Rich. Harms begrüßte die erschienenen Kollegen auf das herzlichste. Zunächst gab er seinem Bedauern Ausdruck über den alle Erwartungen unterbietenden Besuch der Versammlung und kündigte im Anschluß daran „Reformen" an. Im Anschluß daran teilte Ortsgruppenleiter Harms mit, daß der bisherige Schriftführer Louis Meyer seinen Posten abgetreten hätte und daß für an seiner Stelle der Kollege Johannes Schulken zum Schriftführer ernannt wurde. Hiernach verlas er einige Schriftstücke betr. Ausscheiden von nicht in diesen Verband gehörenden Mitgliedern, wie Beamte und Beamtenanwärter. Die Sprechstunde des Kassenleiters im „Haus der Deutschen Arbeit" wegen mangelnder Inanspruchnahme falle deshalb weg und tritt an deren Stelle die Regelung, daß fällige Beiträge auf das Konto der Geba-Kasse bei der Blumenthaler Sparkasse überwiesen oder in der Wohnung des Kassenleiters Johs. Horn, Aumund, Hammersbeckerstr. Nr. 24, eingezahlt werden können. Kollege Grüne erbot sich, zur weiteren Fortbildung der Kollegen einen Kursus in Deutscher Kurzschrift aufzumachen, vorausgesetzt wenn mindestens 15 Kollegen sich zur Teilnahme bereiterklärten. Am 1. 10. 1934 muß jeder Behörden-Angestellte lt. Verfügung die Kurzschrift mit mindestens 140 Silben beherrschen. Der inzwischen erschienene Kreisschulungsleiter Pg. Esser konnte vom Ortsgruppenleiter begrüßt werden. Es wurde ihm das Wort erteilt zu seinem Referat: Vergangenheit und Gegenwart des Deutschen Reiches." Die Hörerschaft folgte darüber den Ausführungen des Kreisschulungsleiters Pg. Esser und sparte nach Beendigung seines Vortrages nicht an Beifall. Nach einer kurzen Pause schloß Ortsgruppenleiter Pg. Harms die Versammlung mit einem Sieg-Heil auf unseren Volkskanzler Adolf Hitler.

Einrichtung einer Arbeitsbeschaffungsstelle in Delmenhorst

Delmenhorst, 7. Februar. Um im kommenden Frühjahr neue und vermehrte Arbeitsmöglichkeiten für unsere erwerbslosen Volksgenossen schaffen zu können, ist jetzt hier eine Arbeitsbeschaffungsstelle eingerichtet worden, die unter der Leitung des NSBO.-Kreisleiters v. Ahlefeld steht und im „Haus der Deutschen Arbeit" verwaltet wird. Diese Stelle nimmt alle Angebote, Vorschläge und Anregungen entgegen, die irgendwie für Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen dienlich sein können. Es soll versucht werden, durch ständige Fühlungnahme und gegenseitige Unterrichtung und eingehende Ueberprüfung der Verhältnisse neue Arbeitsplätze zu gewinnen. Insbesondere wird die Arbeitsbeschaffungsstelle im engsten Einvernehmen mit der Stadtverwaltung, den Parteiamtlichen Stellen, dem Arbeitsamt, der Industrie, Handel und Gewerbe arbeiten.

SM.-Marinestandarte Wesermarsch

Nordenham, 7. Februar. Vor einigen Monaten erhielt Standartenführer Esders-Abbehausen den Auftrag, im gesamten Gebiet des Amtes Wesermarsch eine Marinestandarte der SA. aufzustellen. Das Gebiet der neuen Standarte erstreck sich über das ganze diesseitige Weserufer von Butjadingen bis Delmenhorst. Nachdem die Vorarbeiten abgeschlossen sind, soll nunmehr die gesamte Butjadinger SA. mit Ausnahme des Reiter- und Motorsturms ebenfalls in die Marinestandarte überführt werden. Laut Befehl der Obersten SA.-Führung werden demnach die bisherigen beiden Sturmbanne der Standarte 19 (Nordenham und Butenland) in die Marinestandarte eingegliedert werden, die dann im ganzen fünf Sturmbanne umfassen wird, und zwar den bisherigen Nordenhamer SM.-Sturmbann unter Sturmbannführer Vogeler und den Sturmbann des Butjadinger Butenlandes mit Sturmbannführer Auffahrt, sowie den alten Nordenhamer Marinesturmbann unter der Führung des Sturmbannführers Bruns und die Sturmbanne IV mit dem Sitz in Brake und Sturmbann V mit dem Sitz in Elsfleth. Die Bildung eines sechsten Sturmbannes (Delmenhorst) ist in Vorbereitung. Am Donnerstagabend wird auf dem Nordenhamer Marktplatz die Eingliederung der beiden Butjadinger Sturmbanne in die Marine-SA. erfolgen. Standartenführer Janssen-Varel, dem die Sturmbanne bisher unterstanden, wird die Uebergabe an Standartenführer Esders vollziehen. Die neue Marinestandarte erhält einstweilen die Bezeichnung nach ihrem territorialen Bezirk „Marinestandarte Weser marsch", Nordenham wird gleichzeitig Sitz der neuen Standarte.

Fünftes Philharmonisches Konzert

(Dienstagsreihe)

Noch einmal stand die C-Moll-Symphonie von Max Trapp als orchestrales Hauptwerk am Anfang der Spielfolge. Und das war gut so. Denn das werden die Besucher, die es zum zweiten Male hörten, am 2. und 3. Satze jedenfalls herausgefunden haben, daß die rückständige Stimmführung nicht nur um des neuen, d. h. schreiend dissonanten Klanges willen „gemacht" ist, sondern, daß in ihnen eine großartige Erfüllung polyphoner Kompositionsgesetze liegt. Was man im Aufbau der Themen als Schwäche empfinden könnte, weil aus ihm ein „Stehenbleiben", ein „Treten auf der Stelle" folgt, haben wir gestern dargelegt. Heute mag nur noch mal auf die Schwierigkeiten dieser Art Musik hingewiesen werden, damit also auf die bedeutende Leistung, die Prof Wendel mit seiner Partiturbeherrschung vollbracht hat. Nur aus dieser überlegenen Einsicht in den Aufbau und seine klanglichen Entfaltungsmöglichkeiten war es ihm möglich, auch das Orchester so sicher zu einer Glanzleistung mitzureißen. Mögen beide den kühlen Achtungsbeifall, wie er die Regel nach moderner Musik ist, falls sie nicht im alten Sinne „klingt", richtig deuten und sich in ihren Bemühungen um zeitgenössische Kunst nicht irre machen lassen

Es konnte so scheinen — und wäre ja auch erklärlich gewesen — daß die folgende Hebriden-Ouvertüre von Mendelssohn unter einer gewissen Abspannung sowohl des Dirigenten wie der Musiker litt. Zündende Funken strahlten von Mendels Taktlied nicht aus, und der Momente, wo an den Orchesterpulten Flammen aufzüngelten, waren wenige. Zu ihnen gehörte der Vortrag des zweiten Themas in den Celli, die voll und rund schwingende Staccatopartie nach den recht steif und ungelenk herausgeschleuderten Weckrufen der Holzbläser, des Horns und der Trompete, endlich noch das tonschöne Thema in der Klarinette, das ein duftiges Streicherpiano nach sich zog.

Die Oberon-Ouvertüre war wieder in jeder Beziehung vollendet. Wie Ernst Wendel hier die Rhythmik in der Hand hatte und von hier aus Stärke und Ferne beherrschte, das wirkte sich fruchtbar in jedem Takt aus.

Und dann noch einmal Wilhelm Kempff! Kempff, der bezaubernde Chopinspieler von gestern, wandelte sich in den Erweder des jungen aus Haydns und Mozarts Umwelt, zu sich selbst strebenden Beethoven!

Der Erfolg war ungeheuer. Wenn in einem Bremer Konzertsaal Hände und Füße zusammenwirken, um den Solisten im Künstlerzimmer nicht zur Ruhe kommen zu lassen, dann muß schon etwas außerordentliches vorausgegangen sein. Und das war es; auch dann, wenn man aus Gerechtigkeit etwa gegen Trapp andere Solisten sich gewußt war, daß eben die „Eingängigkeit" eines Werkes sich im Beifall sehr nernehmlich steigernd auswirkt. Und was wäre wohl als Klavierkonzert leichter zu verstehen, als dieses Wechselgespräch zwischen Solist und Orchester. Die mit Grazie, mit Feuer und Schwung einander zugeworfenen Themaentwicklungen wurden bald vom Klavier, bald vom Orchester (2. Satz: Herr Rinne, 3. Satz: Herr Lauschmann) aufgenommen oder beantwortet. Großartig fanden beide sich in die jeweilige Rolle. Kempff unübertrefflich! Dieses lyrische, feierende, funkelnde Figurenwerk, diese blitzschnelle Verschiebung der Akzente, des Tempos, der Stärke, die ruckweise Umfärbung des Klanges (linke Hand: Baßbetonung!) — und in allem die Natürlichkeit und Selbstverständlichkeit, die hinter dem Virtuosen den durch Beethoven beglückten Menschen durchscheinen ließ!!

Carl Ulrich.

Uraufführung im Landestheater Oldenburg

„Klatsch"

Drama in 4 Akten von Ivo Braak

Mit der Annahme dieses Charakterdramas hat die Intendanz des Landestheaters einen unbedingt glücklichen Griff getan denn es erscheint endlich wieder ein Stück auf der Bühne, das nicht nur in jeder Hinsicht die dramatischen Forderungen des Aufbaus und der Charakterisierung erfüllt, sondern darüber hinaus den Menschen einen Spiegel vorhält und sie warnt vor gedankenloser Ehrabschneidung. Man wird gut tun sich den Namen Ivo Braak zu merken, denn wenn der jugendliche Dichter in derselben Weise fortfährt, so wird er einer von denen sein, die ihrem Volke etwas zu sagen haben.

Das Stück spielt in einem niederdeutschen Dorf und behandelt den Seelenmord an einem Menschen durch den Dorfklatsch! Der Deicharbeiter Jochim Tjarks ist in den Verdacht geraten, seinen besten Freund aus Eifersucht ermordet zu haben. In der Gerichtsverhandlung wird er wegen Mangels an Beweisen freigesprochen, aber jetzt heftet sich in seinem heimatsdorf der Klatsch an seine Fersen. Keiner glaubt an seine Unschuld, und der ganze Haß des Dorfes wendet sich gegen den Seine Braut verläßt ihn und wirft sich seinem erbittertsten Gegner an den Hals. Er selbst allein weiß, daß er unschuldig ist und gerät durch die ihm entgegengebrachte Gehässigkeit an den Rand des Wahnsinns. Da wird bekannt, daß der wirkliche Mörder gefunden wurde. Tjarks bricht zusammen. Aber dies sieht das Dorf wieder als ein Zeichen des schlechten Gewissens an, da sich bei allen der Gedanke festgesetzt hat, daß Tjarks irgendwie in die Sache verwickelt ist. Sein Hauptgegner erreicht es, daß der Arbeitgeber Tjarks entläßt. Als dieser hiervon erfährt, erwürgt er ihn aus ausbrechender Wut seinen Feind und wird so zum Mörder, zu dem man ihn immer stempeln wollte.

Die Volkstypen sind vorzüglich geschildert, und der unbeugsame Charakter des niederdeutschen Volksschlages läßt auch die grausame Härte am Schluß verständlich erscheinen.

Die Aufführung wurde unter der auflockernden Regie Gust. Rud. Sellners zu einem durchschlagenden Erfolg für den anwesenden Dichter und die vorzüglichen Darsteller, von denen der Tjarks Friedrich Kolanders besonderes Lob verdient.

Carl Ulrich.

Uebergabe der hamburgischen Literaturpreise im Rathaus

Im Rahmen einer Feierstunde wurden am Dienstag im Hamburger Rathaus durch den Regierenden Bürgermeister Krogmann die Urkunden für die Verleihung der hamburgischen Literaturpreise überreicht. Neben hohen Führern der SA. und der Partei, den Spitzen der Behörden und des Senates, sowie Vertretern von Kunst und Wissenschaft nahmen zahlreiche weitere Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens an der Feier teil.

Bürgermeister Krogmann wies darauf hin, daß zum ersten Male im nationalsozialistischen Hamburg durch den Senat schöpferischen Menschen auf dem Gebiete der Dichtkunst Dank und Anerkennung für ihre Leistung gezollt werden.

Sodann überreichte der Regierende Bürgermeister an Sigmund Graff die Verleihungsurkunde für den auf ihn entfallenen Teil des Dietrich Eckart-Preises sowie Friedrich Griese und Konrad Beste die Urkunden für den Lessing-Preis.

Ueber „Dichtkunst und neuer Staat" sprach anschließend der Präsident der Reichsschrifttumskammer Hans Friedrich Blund. Er zog eine Parallele des zwiespältigen deutschen Wesens zur deutschen Dichtung. Der neue Staat weiß, so sagte er, daß noch immer der Künstler die Politik der nächsten Generation vorausschaute; er sucht die Dichtung und sieht mit ihr die Lebenssorm des Volkstums, nicht die einer schemenhaft verklügelten und verkünstelten Lebensmathematik.

Der leitende Regierungsdirektor Dr. von Kleinschmitt von der Behörde für kirchliche und Kunstangelegenheiten betonte in einer Rede über „Kunst und Volkspflege" die tiefe Verbundenheit zwischen Staat, Volkstum und Kunst.

Staatstheater. In der norddeutschen Uraufführung der Oper „Godiva" von Ludwig Roselius singt Lady Godiva: Käte Leuwen; ihren Gatten Graf Elfric: Walter Wenzlawski; den Mönch Harold: Arthur Bednarczyk. Der Sheriff Orgar liegt in Händen von Egmont Koch. Dessen Tochter Ann singt Elisabeth Mächold, die Kammerfrau Godivas Elsa: Grete Pense und den Abt: Fritz Schweinsberg. Die Spielleitung hat Intendant Dr. Becker selbst übernommen, die musikalische Leitung liegt in Händen von Kapellmeister Dammer und für die großen Ballets im 2. Akt ist die Balletmeisterin Dalgren verantwortlich.

Rund um den Erdball

Die Schiffsexplosion bei Norderney

Hamburg, 7. Februar. Zu der Explosion eines Tankdampfers bei Norderney erfahren wir noch, daß es sich um das deutsche Tankmotorschiff „Sturmvogel" handelt, das früher unter dem Namen „Marga" fuhr. Das Tankschiff befand sich auf der Fahrt von Amsterdam nach Stettin; von den zur Hilfeleistung herbeigeeilten holländischen Seglern konnte an der Unglücksstelle außer einigen Holzteilen nichts mehr gefunden werden. Der „Sturmvogel", der der Berliner Firma Ernst Mattern gehörte, fuhr für das Stettiner Oelkontor und hatte eine Tragfähigkeit von 160 To. Der Kapitän und die etwa vierköpfige Besatzung muß als verloren betrachtet werden.

Berüchtigter Kommunist in Koblenz verhaftet

In Koblenz konnte der Maschinist Heinrich Wernow, der noch nach der nationalen Revolution den verbotenen Rotfront-Kämpferbund wieder zu organisieren versucht hatte, verhaftet worden. Wernow war vor einiger Zeit aus Emden geflohen, als die Kriminalpolizei im Begriffe war, seine Wühlarbeit aufzudecken. Er hatte noch bis vor kurzer Zeit mit dem bekannten ehemaligen Schulamtsbewerber Adolf Lenze in Bremen sich illegal für die KPD. betätigt. Auch die Ehefrau Wernow ist verdächtig und wurde ebenfalls in Haft genommen.

Großer Barackenbrand fordert 30 Todesopfer

Schanghai, 7. Februar. Nach einer Meldung aus Hankau ist in dem Dorfe Sipinligin in einer Baracke, die von 100 Arbeitern bewohnt wurde, aus unbekannter Ursache ein Brand ausgebrochen, der bis jetzt 30 Todesopfer gefordert hat, während 41 Personen schwere und leichtere Verletzungen erlitten.

Am 13. 7. geboren, geheiratet, gestorben!

Der 13. Juli spielte im Leben des jetzt gestorbenen Gastwirts Bonnier aus Spa (Belgien) eine besondere Rolle. Bonnier war am 13. 7. 1879 geboren. Den Gasthof seines Vaters übernahm er an seinem 25. Geburtstag, am 13. 7. 1904, genau zwei Jahre später heiratete er eine Frau, die ebenfalls am 13. 7., wenn auch vier Jahre später als ihr Mann, geboren war. Bonnier starb am 13. 7. des vergangenen Jahres, und die Zeitungen verfehlten nicht, an die bedeutsame Zahl im Leben des Gastwirts spaltenlange Betrachtungen zu knüpfen.

Kampf mit Eingeborenen

London, 7. Februar. Aus Nairobi in Britisch-Ostafrika wird berichtet, daß eine Abteilung europäischer und eingeborener Polizisten bei dem Versuch, eine Bande von eingeborenen Räubern dingfest zu machen, auf bewaffneten Widerstand stieß. Die Bande wurde 10 Kilometer von Nairobi im dichten Walde gestellt und setzte sich mit Pfeil und Bogen zur Wehr. Polizeiinspektor Coleman, der die Unternehmung leitete, wurde von zwei Pfeilen, von denen der eine in die Lunge drang, schwer verletzt, doch waren die Spitzen nicht vergiftet, und sein Leben soll nicht in Gefahr sein. Ein anderer Polizist wurde leichter verletzt. Die Eingeborenen verloren drei Tote.

Explosion eines Dynamitlagers bei Rio de Janeiro

Rio de Janeiro, 7. Februar. Eine Explosion, die sich in einem Dynamitlager auf der Insel Governador bei Rio ereignete, hatte zwar nur wenig Menschenopfer zur Folge, verursachte jedoch in der brasilianischen Hauptstadt während vieler Stunden eine wahre Panik. Das Lager, das über 7000 Kilo Dynamit enthielt, explodierte abends gegen 10 Uhr. Die Detonation war so stark, daß die Bevölkerung in fast allen Stadtteilen Rios glaubte, sie sei in nächster Nähe erfolgt, besonders weil auch in ferner liegenden Vororten nach Fensterscheiben von dem Druck zersplitterten. Alles rannte auf die Straße, die Kinos leerten sich in wenigen Minuten, in einem Vorstadtkino wurden bei der Panik mehrere Kinder und Frauen verletzt. Der tatsächliche Umfang des Unglücks, der erst in später Nacht bekannt wurde, war erfreulicherweise ziemlich gering. Da das Lager in einer ziemlich einsamen Gegend der Insel lag, waren nur wenige Häuser zerstört worden. Trotzdem forderte die Explosion zwei Todesopfer und 12 Verletzte. Die Tragik der Explosion wird dadurch größer, daß das Lager auf Anordnung der Behörden schon in wenigen Tagen auf eine andere, völlig unbewohnte Insel verlegt werden sollte.

„Gold, Gold . . .!"

Malcolm Campbell und Alan Cobham suchen den „König der Kalahari" — Die Geschichte des Arztes, der König wurde — Man fahndet nach ihm und dem Geld der Buschmänner — Flugzeug als Standort — Romantik mit Technik

(Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

London, im Februar. Die beiden bekannten englischen Sportsleute und Rekordhalter für Motorbootsgeschwindigkeiten, Sir Alan Cobham und Sir Malcolm Campbell, haben soeben in Begleitung eines Geologen und eines Flugzeug-Ingenieurs England zu einer höchst phantastischen Expedition verlassen: Sie wollen den „König der Kalahari" und zugleich die verborgenen Goldschätze der Buschmänner finden.

Ein Bar-Gespräch und seine Folgen

Da trafen sich im November vergangenen Jahres Sir Alan Cobham und Sir Malcolm Campbell in der Bar eines eleganten Londoner Hotels. Sie hatten sich mancherlei zu erzählen, erst gemeinsame Kriegserinnerungen, — und dann erzählte Campbell von seinen Autos und davon, daß er eigentlich für Langstreckenfahrten gar keine rechte Fläche habe. Cobham warf schergend ein: „Ich wüßte schon eine Strecke: die Kalahari. Da kann man nebenbei auch noch — Gold finden . . .!"

Sir Campbell spitzte die Ohren. Und Cobham kramte aus seiner Tasche ein paar Goldnuggets hervor, die er von Buschmännern erhalten hatte, gegen Tabak, gegen Streichhölzer... Schließlich kannte er sich ja dort aus, hielt er doch den Rekord London—Kapstadt und den Rundflug um Afrika.

„Ja, — und vielleicht finden wir sogar den „König der Kalahari"! — Wollen wir das nicht zusammen machen? Gold, Bücher, Ruhm! Alles 50 zu 50?"

Am gleichen Abend wurde man sich noch einig. Es galt nur noch, die Ausrüstung zu entwerfen, einen Geologen und einen guten Mechaniker oder Ingenieur zu finden. Das sollte Cobhams Sorge sein. Campbell schoß einen gehörigen Betrag Geld vor und beschäftigte sich intensiv mit der Sage vom König der Kalahari...

Der Roman des Dr. Jefferson

Das ist eigentlich gar keine Sage, sondern eine höchst reale, sehr traurige, menschlich erschütternde Geschichte, die bisher dazu verurteilt scheint, in den Weiten unerforschter Steppen zu verklingen.

Die Sache beginnt im Jahre 1898. Damals war in London ein großer Theaterbrand, und Opfer dieses Brandes wurden auch die Gattin und der Sohn eines Dr. Oliver Jefferson. Kurze Zeit später verkaufte Jefferson sein Hab und Gut, wollte noch eine Weltreise machen und sich dann das Leben nehmen. Aber — schon in Südafrika blieb er hängen!

Er machte — ein tolles Wagnis — einen Jagdausflug in die entlegene Kalahari-Steppe. Hier traf er auf eine Gruppe der kleinen, so entsetzlich häßlichen kleinen Buschmänner, die klagend und weinend um einen anderen Buschmann standen, der sich offenbar ein Bein gebrochen hatte. Bei ihren Kenntnissen der Medizin bedeutete das den langsamen Tod.

Dr. Jefferson ging hin, schiente das Bein, blieb ein paar Wochen dort, pflegte den Kranken gesund, heilte auch sonst allerlei Leiden dieser kleinen Menschen, die einst ganz Südafrika beherrscht hatten, und wollte dann wieder fortwandern, durch Afrika, durch die Welt — bis zum Ende, das er sich vorgenommen hatte.

Die Buschmänner baten ihn inständigst, er möge bei ihnen bleiben. Sie bauten ihm ein Haus, schafften an Lebensmitteln heran, was sie auftreiben konnten. Sogar Wasser, diesen seltensten Artikel in der Kalahari-Steppe, wollten sie ihm immer reichlich verschaffen.

Und Dr. Jefferson blieb! Er ist auch heute noch — nach 36 Jahren — in der Kalahari. Tatsächlich ist er — nur durch seine gütige Hilfsbereitschaft — Herr über alle Buschleute der Kalahari, ihr „König", wenn man so sagen will...

Um das Kalahari-Gold!

Und nun die Sache mit dem Kalahari-Gold. Wenn Dr. Jefferson etwas braucht: Zucker, Tee, Streichhölzer, Tabak usw., dann schreibt er seinen Auftrag auf einen Zettel, ein paar der Buschmänner holen einige Goldkörner und eilen in tagelangen Märschen auf verborgenen Wegen nach Windhuk, wo sie einkaufen und mit diesen Goldkörnern bezahlen.

Feinstes, reinstes, verarbeitetes Gold! Die Buschmänner sagen nicht, woher sie es haben. Und folgen kann ihnen niemand in ihre Verstecke. Auch Dr. Jefferson, der in den 31 Jahren seiner Einsamkeit nur zweimal Weiße sah, verrät das Geheimnis nicht!

Man erzählt sich, daß die Buschmänner einst reich und glücklich waren, an der Küste lebten, dann aber vor den Negern und Weißen immer weiter zurückwichen, ihre Goldschätze aber mit sich führten und irgendwo vergruben. — Nach anderen Quellen soll es — und deshalb nimmt Campbell ja auch einen guten Geologen mit — in der Kalahari reiche Goldminen geben, die leicht auszubeuten seien, wenn man so zäh ist, wie die Buschleute oder — Wasser hat.

Hier soll nun das Flugzeug die Lösung bringen.

Flugzeuge stören den Wüstenfrieden

Cobham stellt einen Eindecker, Campbell ein Reserve-Flugzeug. Mit dem Eindecker, der einen besonders großen Trinkwasserstand hat, will man in die Steppe vordringen, landen, das Flugzeug als Lagerplatz nehmen und von dort aus Forschungszüge in die Umgebung machen. Nach und nach will man die gesamte Wüste oder Steppe „abfliegen". Ein Zelt und ein paar Gewehre gegen die hier recht zahlreichen reißenden Tiere hat man an Bord — und vor allem Wasser!

Die Flüge erfolgen nach einem genauen Plan, der sich an vorsichtig berechnete Daten hält. Jeden Abend wird ferner ein Kurzwellen-Bericht gegeben, der über die Lage und die Fortschritte der Erkundungen alles verrät. Treten Zwischenfälle auf, werden die Daten infolgedessen nicht eingehalten, hören die Funksprüche auf, — dann muß das Reserveflugzeug, das am Rande der Kalahari in ständiger Bereitschaft liegt, den letzten Standort aufsiegen. So glaubt man sich die relativ größte Sicherheit geschaffen zu haben, um nicht elend in der Kalahari umzukommen. Denn die südafrikanische Einsamkeit birgt außer dem Durst und den reißenden Tieren noch eine dritte Gefahr: die Giftpfeile der Buschmänner, die hier um ihr letztes Reich und um ihr Gold kämpfen!

Und der „König der Kalahari"? — Er wird vermutlich den Kopf schütteln über die Weißen, zu deren Lebensgemeinschaft er vor 36 Jahren gehörte, und die nun kommen, um den letzten friedlichen Platz der Erde mit dem Unfrieden ihrer Maschinen und ihrer Geldgier zu vernichten . . .

F. S.

Beim größten Gastwirt Europas!

Der Chef von 3100 Restaurants erzählt. / Täglich eine halbe Million Essen-Portionen. / Bahnhofs-Restaurants als „Visitenkarte". / Neuerungen und Einheitskleidung für Kellner.

„. . . und wenn wir bedenken, daß täglich durchschnittlich 5½ Millionen Fahrgäste die deutsche Reichsbahn benutzen, so erscheint es uns keineswegs ungewöhnlich hoch, daß die Gesamtzahl der Tag um Tag in den Bahnhofswirtschaften und in den Wartesaal-Restaurants verabreichten Portionen an Speisen und Getränken weit über 5 Millionen hinausgeht!"

Wenn man von dem größten Gastwirt des ganzen Kontinents erzählt, so wird wahrscheinlich jeder Besucher der Zentrale dieses Unternehmens erwarten, eine Flucht von Büroräumen, eine Unzahl von Beamten, Angestellten und Stenotypistinnen vorzufinden. Die Umgebung, in der der Chef eines so gewaltigen Unternehmens arbeitet, stellt sich mancher vielleicht als ein von Plakaten über neuzeitliche Ernährungsweise, Tabellen und Tafeln mit Angaben des Vitamingehaltes in den einzelnen Speisen angefülltes Zimmer vor . . .

Nichts von alledem! Oben, im zweiten Stock in dem Hause der Hauptverwaltung der „Deutschen Reichsbahngesellschaft" eine Tür mit einem Schild: Dr. Jäger, Reichsbahnoberrat. Jawohl, — Reichsbahnoberrat!

Der „Konzern" der Privatpächter

Dr. Jäger erklärt die Organisation dieses „Konzerns", der natürlich gar kein Konzern ist: „Wenn Sie die deutschen Bahnhofswirtschaften als geschlossenes Ganzes ansehen wollen, kann ich wohl nichts dagegen haben, als Chef der meisten, in einer Hand vereinigten Restaurants in ganz Europa angesprochen zu werden. Wir sind hier die Aufsichtsbehörde für die in den 28 deutschen Reichsbahn-Direktionen zusammengeschlossenen 3100 Bahnwirtschaften. Die einzelnen Bahnhof-Restaurants unterstehen natürlich den zuständigen Direktionen. Die allgemeinen Richtlinien über den Betrieb in den Wartesaal-Restaurants, über die Pflicht zu ordentlichster Buchführung, nicht zuletzt über alle Fragen der Vergebung freiwerdender Pächterstellen gehen von hier aus."

„Nach welchen Gesichtspunkten wird die Verpachtung von Bahnhofswirtschaften geregelt?" — „Zunächst gehört natürlich ein gewisses Betriebskapital zur Uebernahme und Einrichtung. Die ganz kleinen Wirtschaften dürften da mit weniger als 10 000 Mark auskommen, es gibt aber auch Riesenbetriebe, wie die Bahnhof-Restaurants in Leipzig, Hamburg, München, Köln, Frankfurt, Stuttgart und einigen Berliner Bahnhöfen, wo Kapitalien von 100 000 Mark investiert worden sind. Kapital und eine hohe Pacht allein sind aber für uns nicht ausschlaggebend, wir verlangen mit Recht den Nachweis einer besonderen sachlichen und kaufmännischen Eignung, sowie der notwendigen moralischen Qualifikation. Die Verpachtungen werden durch freie Ausschreibung vergeben. Wenn nun z. B. jemand ein verdächtiges, ungewöhnlich hohes Angebot macht, nur um etwa dadurch in den Besitz der ersehnten Pächterstelle zu gelangen, so werden wir uns gerade die Kalkulation dieses Bieters sehr genau daraufhin ansehen, was an seinem Angebot eigentlich nicht stimmen kann. — Es ist selbstverständlich, daß die Reichsbahn-Direktion bei mehreren vorliegenden gleichwertigen Angeboten etwaige Angebote Kriegsbeschädigter oder von Vorkämpfern der nationalen Erhebung besonders berücksichtigt."

Drei Glas Bier und 2000 Paar Würstchen . . .

„Was bedeuten die 3100 Bahnhofswirtschaften eigentlich im Betriebe der Deutschen Reichsbahn?"

„Die Bahnhof-Restaurants gehören zu den sogen. Nebenbetrieben der Reichsbahn. Außer den Bahnhofswirtschaften verwalten wir noch 885 Buchhandlungen und Zeitungsstände auf den deutschen Bahnhöfen, außerdem ein Dutzend Wechselstuben, und nicht zuletzt mehrere tausend Automaten für Schokolade, Zündhölzer, Zeitungen und Bücher, sichtbare Waagen und eine große Anzahl von Waschräumen, Friseurstuben, sowie andere auf den Bahnhöfen als erforderlich angesehene Nebenbetriebe.

Selbstverständlich sind unter den Wartesaal-Restaurants eine ganze Reihe auf dem Land liegender Betriebe, die an manchen Tagen kaum mehr als 3 Glas Bier und 4 Tassen Kaffee ausgeben, dazu ein paar Dutzend Zigarren und einige Streifen Schokolade. Andererseits gibt es aber auch an vielen, an sich kleinen und unbedeutenden Ortsstellen ungewöhnlich große Betriebe: das ist der Fall dort, wo sich die großen Umsteigebahnhöfe im Fernverkehr befinden.

In den großen Städten haben wir Bahnhof-Restaurants mit Tagesumsätzen von tausenden Gläsern Bier, Restaurants, in denen Kaffee hektoliterweise abgegeben wird, und der Konsum an Würstchen und Salat riesenhafte Formen annimmt."

„Gibt es große Preisunterschiede in den verschiedenen Bahnhof-Restaurants der verschiedenen Gegenden?"

„In unseren Vorschriften über den Betrieb der Bahnhof-Restaurants ist die Forderung aufgestellt, daß diese, je nach Umfang der Restaurants, eine oder mehrere besonders preiswerte Mittagessen, unter denen die Eintopfgerichte eine besondere Stellung einnehmen, zu ganz besonders billigen Preisen bereit zu halten haben."

„Nebenbetriebe bringen 13 Millionen!"

„Sagen Sie bitte, herr Reichsbahnoberrat, wie fördert die Unterhaltung aller dieser Nebenbetriebe, die eigentlich einen doch sicher noch weiterer Ausbreitung fähigen Dienst am Kunden bedeuten, Zuschuß von Seiten der Reichsbahn, oder wie die Betriebe Gewinn ab?"

„Zahlreiche kleine, ganz kleine Restaurants erfordern selbstverständlich geringe Zuschüsse, jedenfalls ergeben alle unsere Nebenbetriebe zusammen einen jährlichen Ueberschuß in Höhe von mehreren Millionen Mark. Nach der zuletzt abgeschlossenen Jahresrechnung brachten die Bahnhof-Restaurants und die anderen Nebenbetriebe der Reichsbahn sogar 13,2 Millionen Mark ein."

Visitenkarte der Stadt

In den Bahnhof-Restaurants der Reichsbahnstadt stehen in der nächsten Zeit eine ganze Reihe wesentlicher Neuerungen bevor. Im Rahmen des großen Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichsregierung, welches sich besonders bei der Reichsbahn und beim Bau der Reichsautobahnen auswirkt, werden auch die Nebenbetriebe der Reichsbahn erfaßt werden. So werden bei den zu erwartenden Neubauten und Umbauten von Bahnhofsgebäuden die noch veralteten Wirtschaften vorbildlich eingerichtet werden. Besonders wichtig ist dies für die Reichshauptstadt, weil hier, im Gegensatz zu anderen Städten, wie Leipzig, Stuttgart, Hamburg und Düsseldorf, unzeitgemäße Bahnhofswirtschaften zu finden sind. In der richtigen Erkenntnis, daß der Bahnhof die Visitenkarte einer fremder Stadt ist, haben sich die Pächter erfreulicherweise schon frühzeitig dazu entschlossen, von sich aus mit gutem Beispiel voranzugehen. Dadurch wurde einmal für den Fremdenverkehr geworben, außerdem konnten neue geschaffene Arbeitsstellen mit Belegschaft besetzt werden.

Bei den in Frage stehenden Neueinrichtungen von Bahnhofs-Restaurants und den dazugehörigen Wirtschaftsräumen dürfte wohl auch keinesweg mehr die Schaffung der für die Belegschaft notwendigen modernen sanitären Anlagen vergessen werden. Duschräume, Wasch- und Garderobenräume gehören auch für die Angestellten zu der notwendigen Einrichtungen.

Am 1. April bereits führen sämtliche Bahnhofs-Restaurateure in den Berliner Fernbahnhöfen, in Einvernehmen mit der Deutschen Arbeitsfront, für ihre Kellner die neue Einheitskleidung ein.

H. K.

Rührender Beweis von Hundetreue

Pomona (Californien), Prinz, das sei vorausgesagt, ist kein Mensch, sondern ein deutscher Schäferhund. Vor etwa Jahresfrist zog Frau Coburn aus Dixon hierher. Dieser Tage nun erkönte vor ihrem Hause heftiges Bellen und Winseln. Als man nachsah, erblickte man einen völlig abgemagerten und verwilderten Schäferhund, der, als sich Frau Coburn zeigte, in rührendster Weise seine Freude zu erkennen gab. Frau Coburn hatte das Tier bei ihrer Uebersiedlung ihren Freunden in Dixon zurückgelassen. Prinz war aber bald danach spurlos verschwunden, und alle Nachforschungen waren vergebens. Begreiflich, denn der Hund hatte sich auf Wanderschaft gemacht und 2500 Meilen durch einen großen Teil Nord-Amerikas bis zu seiner Herrin zurückgelegt!

Schwerreichs Schwiegersohn

Von Heinz Dein

Herr Schwerreich hatte eine zwar nicht hübsche, dafür aber bereits recht ältliche Tochter. Um den Leser nicht zu erschrecken, sei hier von der Schilderung ihrer äußeren Erscheinung abgesehen. Vierundzwanzig Heiratsvermittler und andere mitleidige Personen hatten sich bemüht, für sie einen Mann zu hieven, aber keiner wollte bei Alma Schwerreich vor Anker gehen. Manch einer würde schon recht gern die ansehnliche Heuer eingesteckt haben, aber Alma war eine unangenehme Fracht. Selbst die seetüchtigsten Männer sind bei ihrem Anblick sofort wieder seekrank geworden. Allmählich hatte sich Vater Schwerreich damit abgefunden, und so lag Alma mit 50 Jahren immer noch am Pier des väterlichen Hafens, ohne daß sich jemand über das Fallreep gewagt hatte.

Eines Tages ging es wie ein Lauffeuer durch die Stadt. Alma Schwerreich hatte einen Anwärter. Die einen meinten, es könne nur ein Kretin sein, während die anderen — und sie waren in der Mehrzahl — auf einen Blinden tippten. Wie aber erstaunte man, als sich der Bewerber als ein netter, recht ansehnlicher Mann entpuppte. Man bedauerte es allgemein, daß er sich um des Geldes willen dazu hinreißen ließ, Alma zu entern.

Anton Schwerreich aber war überglücklich, seine Tochter doch noch loszuwerden. Er führte den Herrn schnell in seine Familie ein und verlobte ihn schon nach wenigen Tagen mit Alma, damit er nicht mehr über Bord gehen konnte. Dann war der Augenblick gekommen, daß man sich über die Heuer unterhalten mußte. Schwerreich und sein Schwiegersohn hatten schwer getankt und zingen mit starker Schlagseite ins Kontor.

„Du wirst es mir nicht verübeln, Papa", begann der junge Bräutigam, „wenn ich von Dir vor der Hochzeit völlige Klarheit in finanzieller Hinsicht verlange."

„Aber nein, nicht im geringsten", beteuerte Schwerreich. „Sör' zu. Dieses Haus gehört mir, hat einen Wert von 150 000 Mark und ist unbelastet."

„Entschuldige, daß ich Dich unterbreche. Im Grundbuchauszug, den Du mir vorhin gezeigt hast, ist aber eine Hypothek von 120 000 Mark verzeichnet."

„Stimmt genau, mein Sohn", entgegnete Schwerreich und lächelte verschmitzt, „aber es ist nur eine Scheinhypothek. Das habe ich mit meinem Bruder so gedreht."

„Sehr gut, sehr gut!" rief der Schwiegersohn begeistert.

„Weiter, mein Sohn. Hier sieh diese zwei Bücher über meine Geschäftseinnahmen. Dieses hier mit einem Umsatze von 80 000 Mark ist für die Steuer, dieses Buch hier ist für mich. Und was steht da, he? - 140 000 Mark!" Schwerreich schlingerte nur so vor Lachen.

Der Schwiegersohn stimmte in das Gelächter ein. „Bravo, Schwiegerpapa!" rief er und fragte dann auch: „Aber Du hast doch sicher auch Barvermögen?"

Stolz sagte Schwerreich: „Aber selbstverständlich! Hier, laut Bankbuch, sieh her, 12 000 Mark, und hier im Kassenschrank habe ich noch 37 000 Mark."

„Die 37 000 Mark versteuerst Du doch nicht etwa?"

„Aber wo denkst Du hin! Was hat die Steuer mit meinem Geldschrank zu tun? Nichts!"

„Das meine ich auch, Schwiegerpapa. Aber offen gestanden, ich habe Dir ein größeres Barvermögen zugeschätzt!"

Schwerreich lächelte vielsagend. „Ist ja auch da, mein Sohn. Du hast mich ja nur nicht ausreden lassen. Ich habe in der Schweiz und in Holland noch hübsche Konti chen, zusammen über 125 000 Mark. Hier sind die Bankbücher, damit du es glaubst!"

Der Schwiegersohn warf einen Blick hinein und war sichtlich befriedigt.

„Nun", begann Herr Schwerreich wieder, „siehst Du wohl, daß Du es mit ehrlichen Leuten zu tun hast. Wann soll die Hochzeit sein?"

„Welche Hochzeit?"

„Ausgezeichnet! Welche Hochzeit fragt er! Nun Deine Hochzeit mit Alma!"

„Sind Sie verrückt, Herr? Sie glauben doch wohl nicht im Ernst, daß ich dieses Wrack heirate?"

Schwerreich begann zu toben. „Solch eine Unverschämtheit ist mir ja noch nicht vorgekommen! Weshalb lassen Sie sich denn in meine Geheimnisse einweihen, Herr?" schrie er, Gischt vor dem Munde.

„Weil ich der Steuerkontrolleuer vom Finanzamt bin!"

Schwerreich wurde vom Schlag gerührt. Als er wieder zu sich kam, sah er, daß er zwischen den Wänden des Untersuchungsgefängnisses gestrandet war.

Der Schornsteinfeger

Von Carl Fritz v. Woedtke

Als Guste mit voller Einholetasche vom Markt zurückkam, begegnete sie einem Schornsteinfeger. Herrlich, dachte sie, heute abend werde ich Glück haben. Sie hatte den Ausgang und war mit einer Freundin verabredet. Draußen in den Festsälen war abends Tanz.

Guste war den ganzen Tag über zerstreut. Sie begann die braunen Schuhe der Hausfrau mit schwarzer Schuhkreme einzuwichsen und zerbrach nebenbei noch drei kostbare Teller, so daß die „gnädige Frau" äußerst ungnädig wurde Abends, vorm Ausgehen, als sie sich mit den Schönheitsmitteln ihrer Herrin vertraut machte, passierte ihr leider in der Aufregung noch das Mißgeschick, daß sie den flüssigen Nagellack von Frau Rischke mit einem gleichfalls rötlich aussehenden Mundwasser verwechselte und daher einen Hustenanfall bekam und eine Stunde lang einen merkwürdigen Geschmack im Munde hatte.

Trotzdem war sie wieder ganz wohl, als sie abends in den Festsälen erschien. Schon nach einer Viertelstunde war sie von ihrer Freundin getrennt. Einer, der sich beim zweiten Tanz als Kurt vorstellte, gefiel ihr besonders. So ein stattlicher Mann, ganz nach meinem Geschmack, dachte sie; sicher ist er ein besserer Herr. Also, es ist doch kein Aberglaube: Schornsteinfeger bringen wirklich Glück.

„Wann können wir uns wiedersehen," fragte Kurt, als Guste mit ihrer Freundin am späten Abend aufbrechen wollte. „Sind Sie viel frei, oder haben Sie eine Stellung?"

„Ich bin als Gesellschafterin und Reisebegleiterin bei einer bekannten Filmschauspielerin tätig," erklärte Guste mit gekräuselten Lippen. Wie viele Menschen war sie so töricht, mehr gelten zu wollen, als sie wirklich war.

„Was sind Sie denn," fragte sie zurück und legte ihren Kavalier prüfend an.

Kurt wurde rot und stotterte nach einer kleinen Pause: „Prokurist".

„Na, das ist ja auch etwas Besseres," sagte Guste erleichtert und lächelte ihn an. Sie verabschiedete sich also für nächsten Sonnabend und trennten sich. Zum Abschied fügte Kurt ihr erherbeitig die Hand, was die Reisebegleiterin des Filmstars freudig gewähren ließ.

„Aber Guste, wo sind Sie denn mit Ihren Gedanken," sagte Frau Nitschke am nächsten Morgen. „Sie sollten doch einholen gehen."

Erinnerungsverloren schob Guste ab. Glücklich lächelnd ging sie durch die Straßen, als sie in der Entfernung schon wieder einen Schornsteinfeger auf sich zukommen sah. Schon wieder Glück dachte sie, ein eigentlich schon reich damit versehen. Ja habe doch Kurt kennengelernt.

Plötzlich blieb sie mit offenem Munde, wie erstarrt stehen.

Der Schornsteinfeger trat auf sie zu und sagte: „Entschuldigen Sie bitte — aber ich dachte, Sie wären eine Gesellschafterin . . . ich hatte Angst, bei Sie sonst . . . Sie müssen nämlich wissen, wie leicht ich Sie . . ."

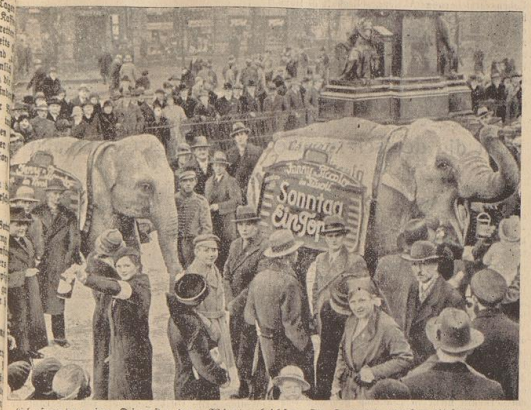
Aber er kam nicht weiter. Guste fiel ihm lachend um den Hals, so daß sie überall schwarze Flecke in ihrem hübschen Gesicht kriegte und alle Leute auf der Straße das merkwürdige Paar erstaunt anstarrten.

„Aber nein," sagte sie und lachte aus Leibeskräften, „ich habe doch gestern schon an dich gedacht, bevor ich dich überhaupt kannte. Du hast mir doch so viel Glück gebracht. Wir müssen uns recht oft sehen, so wie du bist, wenn du von der Arbeit kommst, ja? Bitte, bitte!"

Kurt sah sie groß an. Ein bißchen verrückt ist sie ja, dachte er, aber bei einem so hübschen Mädel schadet das nichts. Dann sagte er: „Das Vergnügen kannst du haben!" Und beide strahlten.

Die neuesten Bilder vom Tage

Bild-Sonderdienst der BZ.



Elefanten im Dienste der Winterhilfe. In Hannover warben Elefanten einer Varietétruppe für die Winterhilfe.



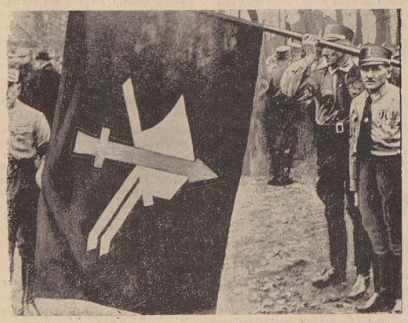
In diesen Tagen jährte sich zum 30. Male der Ausbruch des russisch-japanischen Krieges. Der Kampf endete bekanntlich mit dem Siege Japans, das damit in die Reihe der Großmächte aufrückte. Die Wiederkehr des Tages fällt ebenfalls in eine Zeit starker Spannung zwischen den beiden Ländern, so daß auch jetzt wieder, zu Recht oder Unrecht, von der Möglichkeit eines bevorstehenden russisch-japanischen Krieges gesprochen wird. — Unser Bild zeigt japanische Soldaten, die eine eroberte russische Kanone abschießen.



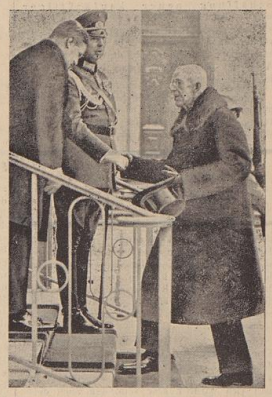
Das Siegel des Landeserbhofgerichts, das am 8. Februar in Celle zu seiner Eröffnungssitzung zusammentritt. Das Siegel trägt den Reichsadler und die Worte „Gott mit uns".



In Stuttgart fand die Vereidigung von 8000 Arbeitsdienstfreiwilligen statt. Auf unserem Bilde nimmt Reichsarbeitsführer Hierl den Vorbeimarsch der 8000 ab.



Die Fahne des deutschen Bauern. In dem Dorfe Groß-Laasch in Mecklenburg wurde durch den Reichsstatthalter die erste neue Fahne eingeweiht, die in Zukunft alle deutschen Bauernschaften führen werden. Die Fahne zeigt auf schwarzem Tuch einen silbernen Pflug, der von einem roten Schwert gekreuzt wird.



Auf seiner Durchreise stattete König Gustav von Schweden dem Reichspräsidenten einen Besuch ab.



Paris im Schutze von Maschinengewehren. Unser Bild zeigt einen Maschinengewehrzug, der in der Nähe eines öffentlichen Gebäudes in Stellung geht. — Oben links der neue Polizeipräsident von Paris, Bonnefoy-Sibour, der Nachfolger Chiappes.



Der amerikanische Kriegsminister Georg Dern ist bekanntlich deutscher Abstammung. Sein Vater, Johannes Dern, war der Sohn eines Müllermeisters in Hausen (Hessen). In der Hauser Mühle wohnt heute noch eine Base des Ministers, die unser Bild vor ihrem Grundstück zeigt.



Der Duce im Stahlhelm bei der Abnahme der Parade am Jahrestage der Gründung der faschistischen Miliz.

„Bosemann macht den großen Treffer"

Das neue Diamantenfieber in Südafrika — Der „Rush" nach Barkly West — Eine tiefe Stelle im Vaal River — Wie aus einem Reinfall eine Diamantengrube wird

Kimberley, im Februar. Seit Wochen hält nun schon die Sonderkonjunktur für alle Fuhrwerksbesitzer an: jedes alte, noch so abgeklapperte Auto, jeder Eselskarren, Ackerwagen, das lächerlichste Vehikel erzielt von Tag zu Tag steigende Spitzenpreise . . .

Es nützt nichts, daß die Behörden warnen: im weitem Umkreis von der neuen Fundstelle sei das Terrain in festen Händen; über das Ausmaß der Entdeckung könne noch gar nichts Genaues gesagt werden, doch in jedem Fall sei Zurückhaltung und kein allzu großer Optimismus geboten.

„Auf nach Barkly West!"

Da ist jetzt in die große Sache mit dem Jonker-Diamanten auch noch diese neue „Affäre Bosemann" hineingeplatzt. Ein Filmregisseur oder ein Börsenjobber hätte diesen Taumel von Hoffnungen, Kursen und Bodenpreisen nicht besser inszenieren können. Trotz Diamantenflaute in Amsterdam, London und Newyork, obwohl unheimlich viel Material auf den Markt drückt und auch in der näheren Zukunft nicht viel Besserung zu erwarten ist, — trotzdem klettern die Diamanten-Aktien in die Höhe, reißen Goldminen, Bergwerke, dann Brücken, Eisenbahnen, Elektrizität und alle technischen Werte mit hinauf.

Und gleichzeitig reißt der Zug von Kimberley und Bloemfontein und noch weiter aus der Kap-Kolonie hier nicht ab: Maultier-Karawanen, Kraftwagen, die auf dem letzten Zylinder zwischern, Pferdefuhrwerke da und dort ein paar Handwagen in dem Menschenstrom, — alles strömt nach dem kleinen Landstädtchen Barkly West am Vaal River, ein Dutzend Meilen von hier entfernt.

Cecil Rhodes als Prophet

Einige hundert Schritt von der Eisenbahnbrücke stromab ist der Vaal River bei Barkly West ziemlich breit — und neben der Furt für die Viehherden ist eine tiefe, teichähnliche Stelle, eine richtige „Tasche" im Flußbett. Von dem „Pool" dort ist seit Jahrzehnten eine Geschichte im Umlauf: kein anderer, als Rhodes selbst, der große Abenteurer, Pionier und Napoleon von Südafrika, hat sich für Barkly West, und besonders für den Pool, interessiert. Er hielt es nicht für ausgeschlossen, daß hier einer der Ursprungsorte — vielleicht der Ursprung der vom Vaal River mit — und weiter unten angeschwemmten Diamanten sich befinde. Da hätte man es also mit einer sogenannten „Blowpipe", der Diamanten-Mine selbst, zu tun!

Cecil Rhodes konnte sich der Sache, die für ihn eine unter vielen war, nicht mehr richtig annehmen, er wurde krank und starb. Nach ihm interessierte sich der Engländer George Beaumont dafür, ein Bergwerks-Ingenieur, der sich in den Walchgold- und Diamantengebieten von Südamerika ein schönes Vermögen verdient hatte. Für den erfahrenen Mann bestand kein Zweifel, daß der Pool riesige Werte enthalte.

Aber — ein Reinfall!

Die Untersuchung des Flußbetts fiel zu Beaumonts Zufriedenheit aus. Da sich trotz seiner Bemühungen, eine Gesellschaft zu gründen, niemand von den großen Besitzern auf sein Projekt einlassen wollte, risklierte es der Engländer auf eigene Faust. Mit einem Riesenbagger, den er zum Preise von 20 000 Pfund in London kaufte, wollte er den Grund des Pools systematisch durcharbeiten und den diamanthaltigen Abraum gewinnen.

Aber um die Jahrhundertwende waren die Bagger gegen heutzutage noch sehr unvollkommen. An der felsigen Formation des Grundes versagte der fortlaufende Apparat, Beaumont ließ zwei Jahre lang arbeiten — ohne nennenswerten Erfolg! Dann wurden ihm die Verluste an dieser verwünschten Stelle zu groß. Und der Pool hieß seitdem im Volksmund: „Beaumonts Folly" (Beaumonts fixe Idee).

Bosemann schafft's!

Drei Jahrzehnte faßt lag der Teich im Vaal River unberührt. Die Leute in Barkly West und Umgebung raunten noch immer von den ungeheuren Möglichkeiten dort, aber nach diesem erkannten Mißerfolg wollte keiner mehr so recht an die Sache heran.

Bis der deutsch-holländische Ingenieur Alfred Bosemann daherkam, der, wie Cecil Rhodes, seine besondere Meinung von dieser Stelle hatte. 1932 schon nahm Bosemann — ohne allen Kredit! — mit nichts als seinen eigenen, nicht sehr großen Kapital, die Arbeiten am Pool auf. Vor allem errichtete er ein Stauwehr quer über den Fluß, um in aller Ruhe die tiefe Höhlung des Flußbettes zu entwässern.

Ein Jahr lang arbeitete Bosemann — wie sein Vorgänger ohne Erfolg! Aber zum Unterschied von Beaumont gab er seine Sache deshalb noch lange nicht verloren: 1933 begann er mit den Grabungen ein Stück weiter stromab — und jetzt gab der hart zusammengebackene, felsige Abraum die ersten Diamanten heraus!

Die Steine, die er so aus dem Pool holte, kamen in Größenordnungen von 30 bis zu mehr als 60 Karat, d. h., die Größe der Steine ist nicht so bemerkenswert, wie ihre Mängel, und vor allem die Tatsache, daß sich der Ertrag seit Wochen auf eine ansteigende Linie hält. Und dabei ist der tiefste Punkt der Flußsohle von welchem sich Bosemann das meiste verspricht, noch lange nicht erreicht!

Ein Außenseiter — von Millionenfirmen umworben

Bis vor kurzem hatten sich die Beit und Werner, die großen holländischen und englischen Diamantenkönige, nicht im geringsten um den sehr bedeutungslosen Herrn Bosemann gekümmert. Aber jetzt kann sich dieser selbe Herr gar nicht retten vor Kreditangeboten und vor Anträgen, Kompagniegeschäfte, Aktiengesellschaften usw. zusammen mit den großen Herren zu gründen.

Aber dieser tüchtige und ganze Kerl, der aus Beaumonts Reinfall sein Glück gemacht hat, hat es jetzt damit gar nicht so eilig. Denn noch weiß man ja nicht, was an der wunderbaren Stelle im Bett des Vaal River in Zukunft noch alles herauskommt.

Mit dem Optimismus, den Bosemanns Diamanten in ganz Südafrika angeregt haben, verbindet sich eine ganze Portion Schadenfreude über die großen Gesellschaften, die in den schlechten Zeiten zuerst für sich selbst und dann für sonst niemand gesorgt hatten. Und diesen Erfolg eines tüchtigen Außenseiters, neben der satten Ruhe und der dann erwachten Hetzjagd der Multimillionäre, kann man auch hier unten in Südafrika als symbolisch betrachten — symbolisch für den Ausgang des Kampfes gegen die Auswüchse des internationalen Kapitals. Deswegen hat der Name Bosemann hier einen so guten Klang — und deswegen freut man sich besonders, daß er jetzt nicht so ohne weiteres mit den „Großen" gemeinsame Sache machen will.

W. K.

Li Kuo-Szaw heiratet einen Mangobaum

ku. **Kanton**, Li Kuo-Szaw ist eine schöne, kleine Chinesin. Ihr Haar ist tiefschwarz. Ihre Augen leuchten. Sie ist schlank und biegsam. Wäre sie nicht so schön, dann hätten sich niemals vier und nun sogar fünf Männer eingefunden, um Li zu heiraten — und in wenigen Tagen zu sterben. Jeder in Polo, dem Heimatsort der Li, wußte von dem Verhängnis, ja, das Gerücht war sogar bis Kanton gedrungen. Doch wäre Li nicht so schön gewesen, dann gäbe es jetzt nicht einen Prozeß wegen jenes Baumes, den Li heiratete. Doch das ist eine lange und recht fernöstliche Geschichte, die man nur versteht, wenn man sie von Anfang an erzählt:

Die Schicksalsgöttinnen hatten Li zu ihrer Schönheit auch einen Fluch geschenkt. Die Männer rissen sich um Li. Li wählte sich einen Mann aus, der ihr gefiel. Sie konnte das, weil sie so hübsch war. Aber drei Tage nachdem sie mit dem Mann verheiratet war, starb der Gatte. Wenn das viermal so geschieht, dann wird man zugeben, daß Li eine zwar schöne, aber todunglückliche Frau war.

Ein Zauber mußte an ihr haften — so sagte sie sich selbst. Ein Fluch. Als der fünfte Mann um sie anhielt, wollte sie diesen nicht ebenfalls verlieren und ging zu einem Zauberer. Der sagte ihr: „Auch dein fünfter Mann stirbt, wie alle vor ihm, wenn du nicht vorher den Fluch bindest!

Li ging durch alle Gärten ihrer Umgebung und suchte einen Baum. Schließlich entdeckte sie im Garten eines Nachbarn einen schönen Mangobaum. Sie fragte den Nachbarn, ob er etwas dagegen habe, wenn sie seinen Mangobaum heirate. Der Nachbar lachte, glaubte an einen Scherz und gestattete es. Wirklich erschien einige Tage später ein großer Hochzeitszug und vermählte Li mit dem Baum. — Am nächsten Tage schon war der Mango matt und gelb und am zweiten Tag zerschlug ein Blitz den Baum. Jemand erzählte dem Besitzer des Baumes von dem Fluch und dem Zauber mit der schönen Li.

Der Baumbesitzer versicherte, er habe davon keine Ahnung gehabt, sei also ganz offensichtlich getäuscht worden und müsse einen Schadenersatz haben. So stand dann die Klage des Baumbesitzers vor den Richtern in Kanton. Li habe seinen Baum ruiniert. Li aber versichert, sie habe ihn, den Besitzer und „Vater" um die Heirat gebeten. Es sei nicht ihre Schuld, wenn ein Blitz den Baum treffe. Da in den Gesetzen nichts verzeichnet steht über die Verantwortlichkeit bei Geistergeschichten und Flüchen, und auch nichts über geheiratete Mangobäume — wiesen die Richter die kuriose Klage des Mangobaum-Besitzers ab. — Die kleine Li aber hatte einige Stunden nach der Mango-Heirat ihren fünften wirklichen Mann zum Gatten genommen. Und er lebt auch heute noch.

Handels- und Schiffahrtsnachrichten

Tägliche Beilage der Bremer Zeitung - 8. Februar 1934

Handel und Siedlung

Von Dr. Paul Hilland, Berlin.

Man hat das Verhältnis zwischen Nährstand und Handel in der letzten Zeit hauptsächlich unter dem Gesichtswinkel der mehr oder minder großen Brauchbarkeit des Handels für den Absatz landwirtschaftlicher Produkte betrachtet. Gewiß ist die Wechselbeziehung zwischen Nährstand und Handel sehr stark von den Möglichkeiten bestimmt, die dem Bauern gegeben sind, über den Händler seine Ware zu einem angemessenen Umfange abzusetzen. Aber auch der Handel erwartet ja mancherlei vom Nährstand; vor allem sieht er in ihm unter normalen Verhältnissen einen der kaufkräftigsten und aufnahmefähigsten Abnehmer. Aus diesem Grunde also ist der Handel an der Förderung und Erhaltung eines gesunden Bauerntums interessiert wie kaum ein anderer Stand, und deshalb hat der Handel unter nationalsozialistischer Führung auch die Schaffung eines starken und innerlich gesunden Nährstandes durch den Reichsbauernführer Darré außerordentlich begrüßt.

Mit großem Interesse sieht man im Handel vor allem der Entwicklung des bäuerlichen Siedlungswesens entgegen und erhofft auch von dieser Seite her für das nächste Jahr eine fühlbare Wirtschaftsbelebung. Siedlung bedeutet nicht nur die Weckung neuen Bedarfs für die Bauindustrie und ihre vielen Nebenzweige und Hilfsgewerbe, sondern vor allem auch die Schaffung neuer kaufkräftiger selbständiger Mittel- und Kleinexistenzen, die einen gewissen Lebensstandard auf längere Sicht immer für sich beanspruchen werden und infolgedessen bald als Abnehmer dauerhafter Waren in hohem Maße in Frage kommen.

Insbesondere erhofft der Einzelhandel in den mittleren und kleineren Orten davon eine Rettung seiner Existenz. Im letzten Jahrzehnt sind diese Bezirke durch Zuzug in die Großstädte stark entvölkert worden. Nicht zuletzt dadurch sind die Umsätze des Handels hier unablässig und stark gesunken, ohne daß der Handel der Großstädte hiervon profitieren konnte, da die zugezogene Käuferschicht einfach nicht über die Mittel verfügte, sich auch nur auf einem bescheidenen Lebensniveau halten zu können.

Die örtliche Siedlung würge auch manchem Kaufmannsgehilfen und Gesellen eine neue Möglichkeit der selbständigen Ausübung ihres Berufes geben. Dabei muß man sich darüber klar sein, daß auch diese Existenzen nicht immer allein vom Handel leben können und wollen. Hier wird oft der Typ des gemischtwirtschaftlichen Betriebs sich günstig auswirken, in dem der Mann vielleicht den Laden versorgt und eine kleine Bienen- und Geflügelzucht betreibt, während die Frau sich dem Garten- und Gemüsebau widmen kann. Das Beispiel Württembergs mit seinen vielen kleinen gemischtwirtschaftlichen Existenzen sollte hier richtunggebend sein. Die bevölkerungspolitisch ausgeglichenen Gegenden haben für den gewerblichen Mittelstand in den letzten Jahren sich auch als Hemmung gegen das Eindringen der großkapitalistischen Warenverteilungsformen erwiesen. Hier konnten die Riesenbetriebe der Warenhauskonzerne, die Filial- und Einheitspreisgeschäfte längst nicht so Fuß fassen, wie im übrigen Deutschland, denn diese Großbetriebe sind ja zum größten Teil die Einkaufsquellen gewesen, die einmal nicht die Mittel hatten, um solide und haltbare Ware zu kaufen und zweitens sich von dem äußeren Schein der Aufmachung leichter einfangen ließen. Der Dorfbewohner und der Bewohner der landwirtschaftlich orientierten Kleinstadt hat den Verlockungen der großstädtischen Riesenbetriebe mehr widerstanden und ist seinem eingessenen soliden mittelständischen Einzelhändler und Handwerker treuer geblieben.

Mit großen Erwartungen sieht daher der Handel der weiteren Entwicklung der Siedlungsaktion entgegen. Durch das Gesetz vom September 1933 über die Aufschließung von Wohnsiedlungsgebieten ist die Möglichkeit zu einer großzügigen Siedlungspolitik gegeben. Der Reichsernährungsminister hat praktisch jetzt alles in der Hand. Allerdings dürfen die Schwierigkeiten nicht verkannt werden. Sie liegen einmal in der Beschaffung des Bodens und zum anderen in der Schulung der Siedler und Siedlerfrauen, weniger jedoch in den Kosten. Von der zur Verfügung gestellten Milliarde sind bisher erst 50 Millionen Mark verbraucht worden. Die Bodenbeschaffung wird auch keine unübersichtlichen Schwierigkeiten bieten. Der Reichsernährungsminister hat auch hier schon die Wege gewiesen. In diesem Zusammenhang kann allerdings betont werden, daß der Nationalsozialismus grundsätzlich nicht Gegner des Großgrundbesitzes ist, sondern hier die alteingesessenen und verdienten Familien achten und erhalten will. Aber es gibt viel Latifundien, die durchaus schon ganz oder teilweise aufteilungsreif sind.

Für den Handel bedeutet es natürlich eine Erweiterung auch seines Lebensraumes, wenn der Grundbesitz auf möglichst viele mittlere und kleine selbständige Existenzen verteilt wird, da diese als Abnehmer für ihn mehr in Frage kommen. Außerdem steht der Weg der Neulandsgewinnung und der Meliorationen offen. Hier wird zweifellos der Arbeitsdienst in starkem Maße eingeschaltet werden.

Auch die Frage der Schulung der Siedler und Siedlerfrauen ist schließlich nur eine organisatorische und durchaus zu bewältigende Angelegenheit, wobei man Rücksicht darauf zu nehmen hat, daß das Schicksal der Neusiedlung entscheidend durch die Frau bestimmt wird. Es kommt also nicht nur darauf an, daß Bauernsöhne siedeln, sondern daß auch deren Frauen mit ländlichen Verhältnissen vertraut und den ihnen dort entstehenden Aufgaben gewachsen sind. — Für die kommende Generation wird Dank der nationalsozialistischen Erziehungsarbeit an der Jugend, die besonders auf das Vertraut werden der städtischen Jugend mit dem ländlichen und bäuerlichen Leben gerichtet ist, eine große Vorarbeit für geeigneten Siedlungsnachwuchs auch aus den Städten geleistet sein.

So wird sich nicht nur die Neubildung eines gesunden deutschen Bauerntums, sondern auch eine fühlbare Erstarkung des mittelständischen deutschen Handels und Handwerks durch das Siedlungswerk, das immer ein Kernstück der nationalsozialistischen Wirtschaftspolitik bleiben wird, ermöglichen lassen.

Dollar:	2,59	(2,62)
Pfund:	13,03½	(12,94½)

Außenhandelsförderung in den Hansestädten

Einheitlichkeit — Gleichlautende Richtlinien der Außenhandelsstelle Weser-Ems in Bremen und der Außenhandelsstelle für die Nordmark in Hamburg

Hamburg, 7. Februar.

Der von dem Herrn Reichswirtschaftsminister berufene Vorstand der neu formierten „Außenhandelsstelle für die Nordmark" in Hamburg hat in seiner ersten Sitzung unter Vorsitz des Herrn Staatsrat Helfferich und in Anwesenheit des Leiters der Außenhandelsstelle Weser-Ems, Dr. Lörner (Bremen) folgende Richtlinien zur Förderung der am Außenhandel interessierten Firmen beschlossen, die vom Vorstand der Außenhandelsstelle für das Weser-Ems-Gebiet in Bremen in einer kürzlich stattgehabten Vorstandssitzung für die Arbeitsweise dieser Außenhandelsstelle zugrunde gelegt wurden.

1. Sämtliche am Außenhandel interessierten, bei den Außenhandelsstellen eingetragenen Personen und Firmen erhalten entsprechend dem Gesetz zur Förderung des Außenhandels die amtlich und privat beschafften Nachrichten der Außenhandelsstellen, soweit diese für sie wichtig und von Interesse sind.
2. Was die deutsche Ausfuhr anbetrifft, gelten folgende Richtlinien:

   Das europäische Absatzgebiet ist grundsätzlich allen am Außenhandel interessierten Firmen gleichmäßig zu erschließen. Hier zeigt die Praxis, daß der Ausfuhrhandel sich nur in bestimmten Gebieten einschalten kann.

   Für das überseeische Ausland und Randgebiete, wie Nordafrika usw., werden beide Außenhandelsstellen angehalten, dafür Sorge zu tragen, daß die mittlere und kleinere Industrie ihres Bezirks nicht direkt an das Auslandsgeschäft herangebracht wird. Die Außenhandelsstellen sollen sich in allen diesen Fällen bemühen, den Absatzwünschen der mittleren und kleineren Industrie dadurch Rechnung zu tragen, daß sie diese mit geeigneten Exporteuren ihres Gebiets in Verbindung bringt.

   Großindustrielle Werke, die über eigene Absatzorganisationen in bestimmten Gebieten des Auslandes verfügen, sind für diese Gebiete nachdrücklich zu fördern und zu unterstützen. Soweit großindustrielle Unternehmungen für bestimmte Auslandsmärkte keine eigenen Niederlassungen oder selbständige Vertretungen besitzen, sollen beide Außenhandelsstellen gleichmäßig bemüht sein, Großindustrie und Ausfuhrhandel für das betreffende Land zu möglichst gemeinsamer Arbeit zusammenzulenken.
3. Die Handelswege der Einfuhr sind zurzeit durch Devisenzuteilung automatisch geregelt. Auch hier sollen die Außenhandelsstellen bemüht bleiben, bei etwaigen Veränderungen dafür Sorge zu tragen, daß der Einfuhrhandel mit seinen traditionellen Erfahrungen als erster Abnehmer fremdländischer Waren gilt.

*

Diese Richtlinien bedeuten nichts anderes, als eine klare und deutliche Trennung der Arbeitsgebiete zwischen Industrie und Export. Sie sollen dem hansischen Exportkaufmann wieder zu einem Tätigkeitsfeld verhelfen, daß durch die liberalistische Wirtschaftsordnung der Nachkriegsjahre mit zum Versanden gebracht worden ist, wenn man hier natürlich auch die Gesamtlage in der Welt nicht vergessen darf. Es besteht aber die unverkennbare Tatsache, daß der erfahrene Exportkaufmann die Marktkenntnis in Uebersee durch jahrhundertelange Tradition und Arbeit seiner Vorfahren besitzt, gefestigt durch eigenes Weitervordringen, die die Industrie selbst einfach nicht haben kann, da ihre Arbeit auf anderem Gebiet liegt. Dieser Mangel an Wissen um die Besonderheiten der Bedürfnisse, der Aufnahmefähigkeiten an allen Enden der Welt dürfte auch kaum wettgemacht worden sein durch den scharfen Wettbewerbskampf, den unsere leistungsfähige Industrie in einzelnen Ländern siegreich durchfochten hat; soweit diese Gebiete im europäischen Ausland liegen, ist dieser Weg auch leichter. Nach Uebersee aber wurden einige Experimente unternommen, die bestimmt einen anderen Ausgang zu verzeichnen gehabt hätten, wenn die Erfahrung der berufenen, der Ueberseekaufleute, der deutschen Wertarbeit zur Seite gestanden hätte.

Die Außenhandelsstellen werden nunmehr von sich aus dafür sorgen, daß der deutschen Industrie die Arbeit der Exportagenten an den Ueberseehandelsplätzen zum erfolgreichen Absatz ihrer Erzeugnisse zur Verfügung steht. Auf dem europäischen Markt, der vielfach von der kleinen und mittleren Industrie bedient wird, steht ebenfalls die Außenhandelsstelle mit Rat und Tat zur Seite. Eks.

*

Die Leitung der Außenhandelsstelle für die Nordmark hat ehrenhalber Direktor Hans Korndörfer, Mitglied des Vorstandes, Präsident der Industrie und Handelskammer zu Altona, übernommen. Der Vorstand besteht aus folgenden Herren, die von dem Reichswirtschaftsminister berufen sind: Fr. Weißhuhn in Firma H. Diederichsen, Kiel; A. F. Mergell in Firma Brinckmann & Mergel, Direktor Korndörfer in Firma H. W. Lange & Co., Altona; Direktor Abry in Firma Hochofenwerk Lübeck.

Die deutschen Spareinlagen

900 Millionen Reichsmark Zuwachs auf den Sparkassen

Berlin, 7. Februar.

Auch im Dezember hat sich die günstige Bewegung der Spareinlagen weiter fortgesetzt. Obwohl saisonmäßig eine Verminderung der Spareinlagen zu erwarten war, waren die Einzahlungen (408,1 Mill. RM. gegen 401,8 Mill. RM. im November) bei den deutschen Sparkassen im Dezember um 11,4 Mill. RM. größer als die Rückzahlungen (396,7 Mill. gegen 342,0 Millionen Reichsmark). Einschl. 86,31 Millionen Zins- und 29,5 Mill. RM. Aufwertungsgutschriften haben sich die Spareinlagen im Berichtsmonat um 127,2 Mill. auf 10 806,3 Mill. RM. erhöht. Auch die Giroeinlagen der deutschen Sparkassen (einschl. sächs. Gironetz) haben sich trotz der jahreszeitlichen Ansprüche befriedigend entwickelt. Der Rückgang von nur 17,6 Mill. RM. liegt erheblich unter der Einlagenminderung von 1932 und 1931.

Für das ganze Jahr 1933 betrug demnach der Einzahlungsüberschuß rund 360 Millionen Reichsmark. Dieses Jahresergebnis ist **der beste Beweis dafür, daß das Vertrauen der Spareinleger, das in der Julikrise von 1931 stark erschüttert worden ist, im Berichtsjahr den deutschen Sparkassen wieder voll entgegengebracht wurde.**

Die in der Dezemberstatistik erscheinenden 86,3 Mill. RM. Zinsgutschriften stellen nur einen Teil der am Jahresschluß den Spareinlegern gutgebrachten Zinsen dar. Die Gesamthöhe der Jahresabschlußzinsen wird man für das Jahr 1933 für alle deutschen Sparkassen auf 390 Mill. RM. schätzen können. Unter Berücksichtigung dieses Zinsbetrages sowie der aus der Aufwertungsrechnung übertragenen 154,2 Mill. RM. und des Einzahlungsüberschusses von 357,7 Mill. RM. sind also den Spareinlagen der deutschen Sparkassen rund 900 Mill. RM. zugewachsen. Einschließlich der Giroeinlagen, die sich 1933 um 136,9 Mill. RM. erhöhten, haben die Gesamteinlagen der deutschen Sparkassen 1933 um über 1 Milliarde Reichsmark zugenommen. Die in der Krise unterbrochene Kapitalsammeltätigkeit der deutschen Sparkassen konnte also 1933 zum Wohle der deutschen Wirtschaft wieder erfolgreich fortgesetzt werden.

Justizminister Kerrl Führer des Bausparwesens

Berlin, 7. Februar. Anläßlich der vor kurzem abgehaltenen Vollversammlung der Akademie für deutsches Recht, die unter dem Vorsitz des Reichsjustizministers, Reichsjustizkommissar Dr. Frank, tagte, wurde zum Vorsitzenden des bei der Akademie für deutsches Recht gebildeten Ausschusses für Bausparwesen Justizminister Hans Kerrl berufen, stellvertretender Vorsitzender des Ausschusses ist Oberbürgermeister Dr. Weidemann-Halle. Damit ist die Führung des Ausschusses mit der Führung des Reichsverbandes deutscher Bausparkassen in einer Hand vereinigt, was zweifelsohne im Interesse des gesamten Bausparwesens liegt. Die erste Arbeitstagung des Ausschusses wird voraussichtlich im Laufe des Monats März stattfinden.

Die Osthilfe-Entschuldung im Januar

Berlin, 7. Februar.

Die Bank für deutsche Industrieobligationen Berlin teilt mit, daß sich am 31. Januar 1934 die Zahl der bewilligten Entschuldungsdarlehen auf 28 581 Fälle mit 344,21 Mill. RM., die der Auszahlungen auf 29 338 Fälle mit 267,57 Mill. RM. belief. Am 30. September 1933 belief sich die Zahl der bewilligten Entschuldungsdarlehen auf 24 596 Fälle mit rd. 298 Millionen Reichsmark, die der Auszahlungen auf 13 468 Fälle mit rund 219 Mill. RM.

Tagung der Wertpapierbörsen in Kassel

Berlin, 7. Februar. Die Vorstände sämtlicher deutschen Länder- und Provinzbörsen halten in Fortsetzung der bereits im Herbst vorigen Jahres gepflogenen Besprechungen am 15. Februar in Kassel eine große Tagung ab, die sich wieder mit der Neuorganisation des gesamten Börsenwesens befassen soll.

Eine weitere Zusammenkunft der Vorstände aller deutschen Wertpapierbörsen wird Anfang März auf Einladung des Berliner Börsenvorstandes stattfinden, an der voraussichtlich auch Vertreter der zuständigen Ministerien teilnehmen werden.

7 Prozent (8) Dividende bei der Berliner Hypothekenbank

Berlin, 7. Februar. Das Geschäftsjahr 1933 der Berliner Hypothekenbank AG. Berlin, schließt nach Gesamtabschreibungen in Höhe von 826 981 (897 388) RM. mit einem Reingewinn von 548 717 (607 513) RM. Aus dem bei fast unverändert bleibendem Gewinnvortrag von 171 544 (171 350) RM. der am 6. März stattfindenden GV. eine Dividende von 7 Prozent (8 Prozent) auf das AK. von 5 Mill. RM. vorgeschlagen werden wird.

Günstige Entwicklung der Volksfürsorge Versicherungs-Gesellschaften

Hamburg, 7. Februar. Die Volksfürsorge Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft in Hamburg hat seit der Gleichschaltung im Mai 1933 ein von Monat zu Monat besseres Geschäft erzielen können. Das durch eine gute Organisation geleistete Mehrgeschäft machte es dem Unternehmen möglich, auch Mehrarbeit in bedeutendem Umfang schaffen zu können. Die Volksfürsorge konnte in den letzten Monaten über 300 Angestellte neu einstellen. Der Jahresabschluß für 1933, der in Vorbereitung ist, wird ein gutes Ergebnis zeigen. In dem Bestreben, die Frau wieder ihrer ursprünglichen Aufgabe zuzuführen, hat sich jetzt die Volksfürsorge zu einer besonderen Maßnahme entschlossen; sie zahlt jeder weiblichen Angestellten, die eine Ehe eingeht und aus dem Betrieb ausscheidet, eine Ehestandsbeihilfe von 400 RM. in bar aus. Die unter gleicher Leitung stehende „Volksfürsorge Allgemeine Versicherungs-Aktiengesellschaft" berichtet ebenfalls über günstige Geschäftsentwicklung.

Um die deutsch-russischen Handelsbeziehungen

dnb. Berlin, 7. Februar.

Von zuständiger Seite wird uns geschrieben:

In der Halbmonatsschrift der Handelsvertretung der UdSSR. in Deutschland, „Sowjetwirtschaft und Außenhandel" Nr. 1/2 findet sich eine kurze Abhandlung über „Die neuen handelspolitischen Maßnahmen Deutschlands und der sowjetisch-deutsche Handelsverkehr". Der Verfasser des Artikels beschäftigt sich u. a. mit einer Rede, die der Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium, Dr. Posse, Mitte Dezember 1933 in einer Sitzung des Mitteleuropäischen Wirtschaftstages gehalten hat. Diese Rede und die Behandlung der handelspolitischen Frage in der deutschen Tagespresse und Wirtschaftsliteratur der letzten Zeit zeigen nach Ansicht des Verfassers eine Tendenz, die mit der Wiederbelebung des sowjetrussisch-deutschen Handelsverkehrs nicht in Einklang gebracht werden könne.

Wie Staatssekretär Dr. Posse in der angeführten Rede und in einer Unterredung über die voraussichtliche Entwicklung der deutschen Handelspolitik (die kürzlich auch bei uns veröffentlicht wurde) darlegte, ist die Meistbegünstigung im Handelsverkehr zwischen den einzelnen Ländern immer mehr ausgehöhlt worden. Es ist darum keine besondere Tendenz der deutschen Handelspolitik, sondern vielmehr die Richtschnur für alle gegenwärtigen und künftigen handelspolitischen Beziehungen, diese auf dem Grundsatz „do ut des" aufzubauen. Schließlich ist es ein besonderes Merkmal des nationalsozialistischen Staates, nicht nur politisch, sondern auch wirtschaftlich das eigene Haus in Ordnung zu bringen, um zu der notwendigen Belebung der Wirtschaft strukturell und konjunkturell von innen heraus zu kommen. Die eigene Nationalwirtschaft muß wieder gesund werden; dann wird es auch möglich sein, zu einer Belebung des weiteren wirtschaftspolitischen Verkehrs zu kommen.

Im übrigen scheint die Verstärkung der eigenen Nationalwirtschaft heute bei allen Staaten im Vordergrund zu stehen. Denkt man diese Entwicklung zu Ende, so führt das ganz geradlinig in das Gebiet der Großraumwirtschaft, in der sich gesunde Nationalwirtschaften, die nachbarliche Beziehungen haben und sich produktionsmäßig ergänzen, zu Wirtschaftsblöcken zusammenschließen.

Wieso eine solche Entwicklung, der sich die deutsche Handelspolitik der Gegenwart angepaßt hat, den sowjetisch-deutschen Handelsbeziehungen nachträglich sein soll, ist nicht erfindlich. Selbst wenn Deutschland augenblicklich sein besonderes Augenmerk auf Südosteuropa, den Nordosten und Skandinavien gerichtet hat, so schließt das doch keinesfalls sein Interesse an der Pflege guter Handelsbeziehungen zu der UdSSR. aus. In seiner großen Rede vor dem Deutschen Reichstag am 30. Januar 1934 hat der Führer, Reichskanzler Adolf Hitler, bei Behandlung der deutsch-russischen Beziehungen ganz eindeutig zum Ausdruck gebracht, daß auch das nationalsozialistische Deutschland ein gutes Verhältnis zu der Sowjet-Union zu pflegen gewillt ist. Der Nationalsozialismus ist keine Exportware, er ist eine rein deutsche Angelegenheit. Wenn die Sowjetregierung darauf verzichtet, sich in innerdeutsche Angelegenheiten einzumischen, so besteht nicht die geringste Veranlassung, eine Trübung in dem deutsch-russischen Verhältnis aufkommen zu lassen. Wenn Sowjetrußland seine Handelsbeziehungen zu Deutschland verbessern will, so steht dem keineswegs etwas im Wege, und es liegt tatsächlich nur an Rußland wie weit es sich dem deutschen Standpunkt „do ut des" anpaßt und seinerseits dazu beiträgt, den Güteraustausch zwischen beiden Nationalwirtschaften zu vermehren.

Das muß einmal mit aller Deutlichkeit gesagt werden, schon um zu verhindern, daß solche Ausführungen, wie sie in der Halbmonatsschrift der Handelsvertretung der UdSSR. in Deutschland zu finden sind, und die von so geringem Verständnis für die deutsche Wirtschaftspolitik zeugen, ein falsches Bild von den handelspolitischen Plänen der Reichsregierung machen können.

Schafe und Wolle

Ein bezeichnendes Beispiel für das kapitalistisch-liberalistische Wirtschaftssystem ist die deutsche Schafzucht, die noch in der Mitte des vergangenen Jahrhunderts in hoher Blüte stand. Seit dieser Zeit ist die Zahl der Schafe und damit die heimische Wollerzeugung dauernd zurückgegangen. Zählte man noch um 1860 28 Millionen Schafe, so verminderte sich der Bestand zu Beginn des Weltkrieges auf etwa 5 Millionen und ging im Jahre 1932 sogar auf 3,4 Millionen zurück. Auf 100 Einwohnern kamen um die Mitte des letzten Jahrhunderts 60 bis 70 Schafe, 1913 etwas über 8 und heute nur noch 5. Was sagen uns diese Zahlen? Der Wollbedarf unserer Kleidung wurde früher ausschließlich von der heimischen Schafzucht gedeckt, ja, man führte sogar noch Wolle aus. Und heute? Heute reicht die in Deutschland anfallende Wollmenge — wie die Grüne Woche in anschaulicher Weise zeigte, gerade aus, um jeden Einwohner mit einer Badehose und einem Halstuch zu bekleiden. Welche Schwierigkeiten bei einer Einfuhrsperre entstehen können, hat der Weltkrieg gelehrt; bei Kriegsbeginn war aber noch ein großer Vorrat an Wolle im Lande vorhanden, und die Zahl der Schafe war annähernd doppelt so hoch wie heute!

Viele Milliarden sind in den letzten Jahrzehnten für ausländische Wolle über die Grenze geflossen. Allein 1928 betrug der Wert der eingeführten Rohwolle etwa 650 Millionen RM. Von diesem Betrag kamen allerdings durch den Ausfuhr von Fertigwaren wieder 250 Millionen RM in das Land zurück. Im Jahre 1932 betrug für Auslandswolle der Betrag infolge niedriger Preise und verminderter Einfuhr nur noch 100 Millionen RM zurückgegangen.

Wie steht es nun heute mit der Deckung unseres Wollbedarfes? Nimmt man an, daß auf jedem Schaf 4 kg Wolle geschoren werden, so beträgt die einheimische Wollerzeugung 14 000 Tonnen. Zieht man die Einfuhr der Rohwolle von der Ausfuhr der Fertiggewebe ab, so werden zur Deckung unseres Bedarfes etwa 155 000 Tonnen eingeführt, d. h. knapp 9 v. H. **der für Deutschland benötigten Wollen werden von heimischen Schafen geliefert. Zu 90 v. H. ist Deutschland abhängig von ausländischen Wollen.** Die Unabhängigkeit von der Einfuhr kann nur durch eine starke Vermehrung des Schafbestandes auf etwa 35 Millionen Schafe erreicht werden; um dieses Ziel zu erreichen müßte die Zahl der Schafe auf das Zehnfache des heutigen Bestandes vermehrt werden.

Man kann die deutsche Landwirtschaft wegen des Rückganges der Schafhaltung nicht allein verantwortlich machen. Der Hauptgrund des Rückganges liegt in der gewaltigen Ausdehnung der Schafhaltung in außereuropäischen Ländern. Ungeheure Schafherden wurden dort auf billigen Weiden aufgezogen. Die Erzeugungskosten der australischen Wolle waren gering, die Grenzen Deutschlands waren offen, die Wolle mußte zwangsläufig billiger werden. Hinzu kam die ständig wachsende Verwendung von Baumwolle und Kunstseide. Während man 1860 noch 300 RM für einen Zentner feiner Wolle bekam, sank der Preis 1932 auf 65 Mark. Die Einnahmen aus der Wolle sind um 78 v. H. gefallen! Infolge dieser Entwicklung wurden die Schafe, die man glaubte entbehren zu können, abgeschafft. In vielen Gegenden war man der Ansicht, die Schafzucht sei veraltet. Schafe treiben sein nicht mehr neuzeitlich, mit einem Wort, schafhaltende Betriebe seien rückständig.

Wie falsch dies ist, zeigen uns die betriebstechnisch und wirtschaftlich hochstehenden Wirtschaften der Provinz Sachsen mit starkem Rübenbau. Sie hatten erkannt, daß das Schaf als wertvoller Futterverwerter unersetzbar ist. Auch andere deutsche Schafzuchtgebiete haben sich diese Erfahrung zunutze gemacht. **In mühevoller jahrzehntelanger Arbeit haben sie Schafe und Wollen gezüchtet, die den Anforderungen der deutschen Wollbearbeitungsindustrie gewachsen sind.** Die Grundlagen für einen Wiederaufbau der deutschen Schafzucht sind also vorhanden.

Die weit vorauschauenden Maßnahmen der nationalsozialistischen Agrarpolitik geben uns auch der deutschen Schafzucht wieder Hoffnungen. Praktische Züchter sind mit der Neuorganisation der deutschen Vieh- und Schafzucht betraut worden. Die ersten Anordnungen sind bereits ergangen. Durch das Gesetz über den Verwendungszwang von inländischer Wolle wird versucht, den Wollmarkt für den Erzeuger günstig zu beeinflussen. Zwecks Vereinheitlichung der Schafzucht und besserer Verwertung der Wolle werden die Schafhalter zusammengeschlossen zu Orts-, Provinzial- und Landesschafzuchtverbänden. Weitere Maßnahmen sind bald zu erwarten.

Die Möglichkeiten, Schafe zu halten und dabei auch wirtschaftliche Vorteile zu erzielen, sind in vielen Wirtschaften gegeben. Fleisch, Wolle und Schafdung sind die Einnahmequellen des neuen Wirtschaftszweiges. Falls keine Herdenhaltung möglich ist, so kann mindestens die Einzelschafhaltung ausgedehnt werden. Gerade in den kleinen Betrieben ist wieder das Interesse an der Schafhaltung rege geworden.

Die Abschlüsse des Siemens-Konzerns

Berlin, 7. Februar. Die Umsätze zu Kundschaftspreisen betrugen bei der Siemens & Halske AG. im Berichtsjahr 1933 bis 33 einschließlich der Lieferungen an Siemens & Schuckert 150 Mill. gegen 195 Mill. RM. im vorigen Geschäftsjahr, wovon 41 Prozent (45) auf das Auslandsgeschäft entfielen. Bei Siemens-Schuckert erreichte der Gesamt-Umsatz eine Höhe von mehr als 200 (400) Mill. RM., wovon mehr als 42 (53,8) Prozent auf das Ausland entfielen. Die Gesamtzahl der im Konzern im In- und Ausland Beschäftigten stellt sich am Bilanzstichtag auf rund 270 000 (73 000). Bis zum Schluß des Jahres 1933 ist diese Zahl auf über 80^) angewachsen. Dollarforderungen und Dollarverbindlichkeiten hielten sich bei beiden Gesellschaften ungefähr die Waage. Im Rußland-Geschäft sind beträchtliche Verluste dadurch entstanden, daß die Forderungen meistens auf Dollar lauten. Die Russen haben ihre Verbindlichkeiten pünktlich erfüllt. Zu Beginn des neuen Jahres war der Auftragsbestandsvortrag etwas höher als zur gleichen Vorjahrszeit. Die Verwaltung hofft, daß das Auslandsgeschäft im laufenden Jahr nicht weiter absinken wird.

Siemens Hochofen in Chile

Valparaiso, 6. Februar

Die Hochöfen in Corral können das von ihnen erzeugte Gußeisen in Chile anscheinend nicht absetzen. Das Direktorium der Gesellschaft beabsichtigt, einen Siemens-Hochofen zu errichten, um die Erzeugung von Stahl aufzunehmen und evtl. auch Draht herzustellen. Die Gelder für die Aufstellung des Ofens sollen von der chilenischen Regierung gestellt werden.

SPORT DER BZ

Wintersport:

Den deutschen Skimeisterschaften zum Geleit

Der Schirmherr der Deutschen Skimeisterschaften in Berchtesgaden, Ministerpräsident Hermann Göring, gibt zu den Kämpfen in Berchtesgaden folgendes Geleitwort:

„Es liegt im Wesen des Nationalsozialismus, daß er alle Lebensgebiete ergreifen und mit seinem Geiste erfüllen will. Auch vor den Stätten des „neutralen Sports" machte der neue Staat mit seinem Totalitätsanspruch nicht Halt. Er zögerte nicht, alle Turn- und Sportvereine jeder Disziplin seiner Führung zu unterstellen und ihre Tätigkeit einzuspannen in die großen Aufgaben, die die Zeit und ein glückliches Schicksal unserer Nation gestellt haben. Wir wissen wohl, daß eine harte Schulung des menschlichen Körpers in sportlichen Wettkämpfen und die dazu mit verbundene Stärkung des Willens und Wollens wesentlich dazu beitragen, den deutschen Volkskörper insgesamt gesund und widerstandskräftig zu erhalten.

Mit um so größerer Freude habe ich die mir angetragene Schirmherrschaft über die Deutschen Skimeisterschaften, die in der Zeit vom 7. bis 12. Februar in Berchtesgaden in herrlicher bayerischer Winterlandschaft stattfinden, übernommen. Besonders begrüße ich dabei, daß es sich hat ermöglichen lassen, mit den Deutschen Skimeisterschaften 1934 die Heeresmeisterschaften und die SA- und SS-Meisterschaften zu verbinden. Ich bin überzeugt, daß die Meisterschaftswoche in Berchtesgaden für den Deutschen Skisport nicht nur ein Ereignis von besonderer Bedeutung sein wird, sondern daß sie sich auch zu einer machtvollen nationalen Kundgebung gestalten wird. Möge darüber hinaus die Meisterschaftswoche unseren ausländischen Gästen auch ein ebenso eindrucksvolles wie wirklichkeitstreues Bild vom neuen Deutschland vermitteln.

gez. Göring.

Deutschland bei den FIS.-Rennen

Für die Abfahrtsrennen des Internationalen Ski-Verbandes (FIS), die bekanntlich in der Zeit vom 15. bis 20. Februar in St. Moritz stattfinden, steht die deutsche Mannschaft endgültig fest. Auf Grund der bei den letzten großen Prüfungen gezeigten Leistungen wurden als sechster Teilnehmer bei den Herren H. Kraß-München und bei den Damen Frl. W. v. Stumm-München bestimmt. Die deutsche Streitmacht setzt sich nunmehr aus den Herren: Toni Bader, Roman Wörndle (Partenkirchen), Friedl. Däuber, W. Pfnür (Berchtesgaden), Dr. Vetter (Freiburg), Kraß-München und den Damen: Käthe Grasegger, Lisa Resch (Partenkirchen), Lotte Baader, Crissel Cranz (Freiburg), Ilse Adolph (Schreiberhau) und W. v. Stumm (München) zusammen.

... und in Solleftea

Dieser Tage lief für die Haupt-FIS-Rennen, die an den Tagen vom 21. bis 26. Februar in Solleftea (Schweden) veranstaltet werden, der namentliche Meldungsschluß ab. Der Deutsche Ski-Verband hat vorsorglich 16 Meldungen abgegeben, und zwar wurden im einzelnen der Kampfspieler Willi Bogner (Traunstein), Gustl Müller (Bayrischzell), Alfred Stoll, Franz Reiser, Matthias Wörndle, Anton Eisgruber, Franz Steinhauser (alle Partenkirchen), Karl Dietl, Hans Oitler, Andreas Hechenberger, Walter Mok (München), Walter Glaß (Klingenthal), Herbert Leupold (Breslau), Josef Schreiner (Aschau), Otto Warg, Max Meinel (Aschberg). — Diese Liste wird allerdings nach dem Ausgang der Deutschen Skimeisterschaften in Berchtesgaden sicher noch einige Aenderungen erfahren und ist nicht als endgültig anzusehen.

Grau-Brehme auch Harz-Bobmeister

Auf der 1500 Meter langen Bobbahn in Hahnenklee wurden am Mittwoch bei leidlichen Bahnverhältnissen die Harz-Gaumeisterschaften im Zweierbob unter Beteiligung von sieben Maschinen ausgetragen. Den Titel sicherten sich die neuen deutschen Meister Fritz Grau und sein bewährter Bremser Brehme vom Berliner Schlittschuh-Club auf „Berolina III" mit einer Gesamtzeit von 3:50,7 vor ihren Klubkameraden Graf Schweinitz-Weske, die auf „Wanderer II" mit 1:52,2 die schnellste Zeit des Tages für einen Lauf fuhren, aber auf der zweiten Fahrt erheblich langsamer waren.

Auch asten Die Titelverteidiger Wiese-Rustrath auf „Wispo II" kamen nicht über den dritten Platz hinaus.

Harzer Gaumeisterschaften (Ergebnisse):

1. Berolina III (Grau-Brehme) 1:55 + 1:55,7, gleich 3:50,7
2. Wanderer II (Graf Schweinitz-Weske) 1:52,2 plus 1:59,5, gleich 3:52,1
3. Wispo II (Wiese-Rustrath) 1:54,2 + 2:06,8 gleich 4:01
4. Framchen (Peinelt-Loya) 4:02.

Schweizer Parsenn-Derby

Am 11. Februar wird wieder das traditionelle Schweizer Parsenn-Derby ausgetragen, das „Marathon der Abfahrtsläufer". Vom 2840 Meter hohen Weißfluh geht es über eine Strecke von 14 Kilometern talwärts bis nach Küblis, wobei der zu überwindende Höhenunterschied 2000 Meter beträgt. Obwohl noch kein Nennungsschluß war, sind bereits 50 Meldungen namhafter Ski-Abfahrtsläufer eingegangen. Weiter steht auch die Teilnahme der Schweizer Nationalmannschaft fest, die eine Woche später die Landesfarben bei den FIS.-Rennen in St. Moritz vertreten soll.

Klassische Eishockeykämpfe in Mailand

Nach der erfolgten Neuregelung in der Durchführung der Europa- und Weltmeisterschaften im Eishockey im Mailänder Sportpalast standen sich am Dienstagnachmittag im Trostrundenspiel England und Belgien gegenüber. Nach recht mäßigem Spielverlauf siegten die Engländer gegen die sich gut verteidigenden Belgier mit 3:0 (0:0, 2:0, 1:0).

Das erste Zwischenrundenspiel führte Kanada, vertreten durch die Saskatoon Quakers, und Frankreich zusammen. Man sah eines der schönsten Spiele des Turniers, in dem die Kanadier stets die Oberhand hatten und Frankreich 9:0 (4:0, 5:0, 0:0) abfertigten. Das Spiel der früheren Weltmeister rief wiederholt stürmischen Beifall hervor. Die Kanadier glänzten durch wundervolles Kombinationsspiel, waren äußerst schußsicher und hatten in allen Abschnitten rasenden Applaus. Der weitaus beste Mann war im Angriff Scarife, auf dessen Konto allein drei Tore kamen.

Bei den beiden weiteren Spielen der Zwischenrunde trat zum erstenmal auch der Verteidiger des Weltmeistertitels, USA., vertreten durch die Massachusetts-Rangers, auf den Plan. Die Amerikaner hatten große Mühe und auch viel Glück, um den letztjährigen Europameister, die Tschechoslowakei, mit 1:0 (0:0, 1:0, 0:0) zu schlagen. — Torlos endete die Begegnung der Gruppe II zwischen Ungarn und Italien. Hier wurde weniger schönes, dafür um so härteres Eishockey gezeigt. Die Zuschauer kamen jedenfalls ganz auf ihre Kosten, denn solche Kämpfe sind so recht nach dem Geschmack der temperamentvollen Italiener.

Am Mittwochnachmittag eröffnete die Tschechoslowakei mit der Begegnung gegen Oesterreich den Kampf. Die Tschechen waren den Oesterreichern klar überlegen und siegten sicher mit 4:0 (0:0, 1:0, 3:0). Besonders im Schlußdrittel hatten die vorjährigen Europameister das Spiel ganz und gar in der Hand.

Deutsche Segelwoche in Kiel

Die Kieler Woche wird in diesem Jahre so stark ausgebaut werden, daß sie die Bezeichnung Deutsche Segelwoche durchaus verdient. Der Deutsche Segler-Verband hat die Leitung selbst in die Hand genommen und wird die Ausschreibungen und Einladungen auch selbst erlassen. Während der Kieler Woche werden die Kampfspiele des Segelsports stattfinden, gleichzeitig wird die Segelmeisterschaft der Kielboote in der 30-Quadratmeter-Schärenkreuzerklasse ausgesegelt. Dadurch erhält die Kieler Woche auch eine besondere Bedeutung als Vorbereitung für die Olympischen Spiele 1936. Während der Kieler Woche findet auch der diesjährige Deutsche Segeltag statt.

Fürst Ernst Linar †

Nach dem Tode des kürzlich verstorbenen Ch. Hausmann hat der deutsche Pferdesport einen neuen schweren Verlust zu beklagen. Nach schwerem Leiden ist der Besitzer des Gestüts Görlsdorf, Fürst Ernst zu Linar, Graf von Redern, im Alter von 59 Jahren in Berlin gestorben.

Nach dem Rückzug seines Schwiegervaters, des Grafen Redern, von der Pferdezucht übernahm Fürst Linar das Gestüt Görlsdorf und unter seiner Leitung rückte es bald in die vorderste Linie der deutschen Gestüte. Heidekönigin, Medusa, Heiderose und Yvonne sind die bekanntesten Produkte der Görlsdorfer Zucht, deren Zöglinge auch zahlreiche Schönheitspreise gewinnen konnten.

Deutscher Sieg in Kopenhagen

Die deutschen Teilnehmer an den dänischen Hallentennis-Meisterschaften konnten am Dienstag ihre Spiele alle erfolgreich beenden. Im Dameneinzel kamen Frl. von Ende über Frl. Jacobsen mit 6:4, 6:2, Frl. Horn über Frl. Pio 6:1, 6:1 und Frau Schomburgk über Frl. Kaars mit 6:3, 6:0 eine Runde weiter. Im Damendoppel stehen Frau Sperling-Frl. Horn nach einem Siege über Frl. Pio-Frl. Ullrich bereits in der Schlußrunde, in der sich in der unteren Hälfte Frl. v. Ende-Frau Schomburgk mit 6:4, 6:2 über Frl. Kaars-Frl. Behrens freispielten. Der deutsche Meister Gottfried von Cramm überstand auch die zweite Runde verhältnismäßig leicht gegen den Dänen Rasmussen mit 2:6, 6:2, 6:4 und setzte sich im Herrendoppel zusammen mit dem Dänen Ulrich über die Schweden Malmström-Larsen 6:2, 6:4 erfolgreich hinweg.

Heros-Bremerhaven auf Reisen im Gau

Der WdF. „Heros"-Bremerhaven ist eine Reihe von Verpflichtungen eingegangen, die ihn in den nächsten beiden Monaten viel Reisen bringen werden. Am 9. Februar kämpfen die Bremerhavener in Wilhelmshaven, am 20. Februar bogen sie in Hannover gegen „Heros-Eintracht", am 7. März in Bremen (?), am 15. März in Osnabrück und am 29. März in Braunschweig.

Weitere deutsche Boxer nach Argentinien

Nach Besselmann und Dan Schink werden in Kürze drei weitere westdeutsche Boxer nach Südamerika fahren. Ernst Gühring, der Krefelder Weiher und der Kölner Leidmann haben ein Angebot nach Argentinien angenommen und wollen schon am 17. Februar die Reise nach Buenos Aires antreten.

Harry Stein siegte in Prag

Im Prager Luzerna-Saal kletterte der Berliner Fliegengewichtler Harry Stein gegen den Tschechen Belina in den Ring und fertigte diesen überlegen nach Punkten ab. — Ein Unentschieden gab es zwischen dem Italiener Malerba und dem Deutsch-Böhmen Schmidt, der erst vor kurzem gegen den Spandauer Eggert das gleiche Ergebnis erzielen konnte. Zu einem knappen Punktsieg kam der Prager Hardeck gegen den Franzosen Boville.

Metzners Herausforderung anerkannt

Die Herausforderung des deutschen Fliegengewichtsmeisters Willi Metzner an den Titelhalter im Bantamgewicht, Riethdorf-Berlin, ist jetzt vom Führerrat des VdF. anerkannt worden, doch muß Metzner erst einen Ausscheidungskampf mit dem Berliner Möhl bestreiten, der gleichfalls auf der Bewerberliste steht.

Rosenbloom bleibt Weltmeister

Halbschwergewichtsweltmeister Maxie Rosenbloom verteidigte seinen Titel abermals mit Erfolg. In Miami erzielte er gegen den in glänzender Form antretenden Amerikaner Joe Knight über 15 Runden zwar nur ein Unentschieden, das ihn jedoch den weiteren Besitz seiner Weltmeisterwürde sichert. Es zeigte sich wieder einmal, daß Rosenbloom nur dann in Schuß ist, wenn es um den Titel geht, sonst läßt sich der Weltmeister von jeder Krampe schlagen.

Derichs will wieder schwimmen

Ernst Derichs-Köln, der mehrfache deutsche Kraulmeister und Rekordmann über 100 Meter, erklärte bekanntlich im vorigen Sommer kurz vor den Schwimmeisterschaften, nicht mehr aktiv tätig sein zu wollen. Derichs hat sich nun wieder beim SC. Sparta-Köln angemeldet. Die Vereinsleitung erklärte, daß Derichs auch wieder aufgenommen wird. Sparta hätte dann mit Derichs, Holzmann und Ilsmann wieder eine ausgezeichnete Kraulstaffel zur Stelle.

Sportliteratur

Plüschows Traumland: das Feuerland

Vor drei Jahren stürzte Günther Plüschow, der Kiliger von Tsingtau, bei seinem Erkundungsflug in das feuerländische Gletschergebiet tödlich ab. Schwere Stürme und Hallöen zwangen Plüschow zu einer Notlandung im Lago Nico, einem kleinen Felskratersee. Immer wieder versuchte Plüschow, seine „Tingtau" aus dem See herauszubringen, ein Start nach dem andern mißlückte, der linke Schwimmer, die Holme beider linken Tragflächen wurden beschädigt. Endlich gelingt der Start, aber in 600 Meter Höhe bricht der Flügel. Plüschow und sein Monteur Dreblow springen ab, doch verbrennt sich Plüschows Fallschirm im Höhensteuer. Dreblow erreicht noch das Ufer. Stunden später finden Hirten einer argentinischen Farm die beiden kühnen Pioniere tot auf.

Die „Deutsche Flugillustrierte" veröffentlicht in ihrem heute erscheinenden Heft zahlreiche Aufnahmen Plüschows aus der südlichsten Wetterecke Amerikas, den feuerländischen Gletscherregionen Staaten, die Hauptwerkstätte der Deutschen Luftfahrt, ist der Titel eines anderen, reich bebilderten Aufsatzes. — Seltsame Menschen, seltsame Schicksale — die Abenteuer der Luft. Kampf um den Mount Everest, Segelflugmodellsport, das vertikale aero-hydrodynamische Institut in Moskau — alles weich bebilderte Themen des neuen Heftes der „Deutschen Flugillustrierten".

Wetterdienst aus den Wintersportgebieten

Harz:

Schierke: Heiter, 0 Grad, 50 Zentimeter Schneehöhe, Pappschnee, Ski und Rodel gut.

Braunlage: Bewölkt, 0 Grad, 45 Zentimeter Schneehöhe, verharscht, Ski und Rodel sehr gut.

Hohegeiß-Torfhaus: Nebel, 0 Grad, 50 Zentimeter Schneehöhe, Pulver, Ski und Rodel sehr gut.

Torfhaus: Nebel, minus 2 Grad, 75 Zentimeter Schneehöhe, bereift, Ski und Rodel sehr gut.

Clausthal: Nebel, minus 1 Grad, 38 Zentimeter Schneehöhe, 2 Zentimeter Neuschnee, firn, Ski mäßig, Rodel gut.

Bennecken stein: Nebel, 0 Grad, 30 Zentimeter Schneehöhe, Pappschnee, Ski und Rodel gut.

Altenau: Nebel, minus 1 Grad, 35 Zentimeter Schneehöhe, Pappschnee, Ski und Rodel gut.

Andreasberg: Nebel, minus 2 Grad, 45 Zentimeter Schneehöhe, 2 Zentimeter Neuschnee, bereift, Ski und Rodel gut.

Die Fußballtore werden größer:

7,32 Meter Breite und 2,44 Meter Höhe

Die Spielregel-Kommission der Fifa, des Internationalen Fußball-Verbandes, bestehend aus Dr. Bauwens-Köln, Mauro-Italien, Delaunay-Frankreich und Verdyk-Belgien, ist im Begriff, eine restlose Angleichung der Spielregeln an den englischen Wortlaut vorzunehmen. Bekanntlich bestimmt über alle Aenderungen der Regeln der „International Board", der sich aus den Vertretern der vier britischen Fußball-Verbände, England, Schottland, Irland und Wales zusammensetzt und dem als Vertreter der Fifa noch Dr. Bauwens und Delaunay angehören. Der „International Board" gibt durch die Mehrzahl der britischen Stimmen seine Anordnungen nur in englischer Sprache bekannt und überläßt es der Fifa für ihren Machtbereich, der fast den ganzen Erdball umspannt, für die Anwendung der neuen Bestimmungen zu sorgen. Die Regel-Kommission der Fifa will nun sich dafür einsetzen, für die ganze Welt eine einheitliche Regel zu schaffen, was im Interesse einer reibungslosen Abwicklung des internationalen Spielverkehrs von größter Wichtigkeit ist.

Besonders krasse Unterschiede bestehen noch immer in den Maßen der Spielgeräte und des Spielfeldes in den nach dem Metersystem rechnenden Ländern, da man es bei der Umwandlung von Yards und Fuß nicht allzu genau nahm. So sind z. B. die Tore in der Schweiz 7,20 Meter breit, in den anderen kontinentalen Ländern dagegen 7,30 Meter. In England sind wiederum nach dem Urtext der Regel die Tore acht Yards gleich 7,31,5 Meter breit und acht Fuß gleich 2,43,8 Meter hoch, während bei den der Fifa angehörenden Ländern die Torhöhe nur 2,40 Meter beträgt. Diese Unterschiede will die Fifa-Kommission noch im Laufe des Jahres restlos beseitigen und man kann ihr bei dieser Arbeit nur den besten Erfolg wünschen. Allerdings wird man nicht so weit gehen und geringfügige Abweichungen auf den Zentimeter genau anpassen. Es müßte dann z. B. unser Elfmeterball bei 10,97 Meter, die gleich 12 Yards entsprechen, aufliegen, der Strafraum müßte 16,47 statt wie bisher 16,50 Meter groß sein und der Torraum müßte von 7,50 Meter auf 7,49 Meter verkleinert werden. Sicher ist jedoch, daß die Fifa-Regelkommission bis zum Ende des Jahres eine einheitliche Bestimmung für die Größe des Tores anordnet und durchführt, und zwar nach dem englischen Vorbild, also acht Yards mal acht Fuß = 7,32 Meter Breite und 2,44 Meter Höhe.

In Sachen Westmark-Trier:

Linnemann bestätigt das Urteil Zündorfs

Bekanntlich hatte der Fußball-Gauführer des Mittelrhein, Zündorf-Köln, im Zusammenhang mit den unliebsamen Vorgängen in Trier anläßlich des Meisterschaftsspieles Westmark-Trier gegen Bonner FV. über den Platz von Westmark-Trier eine Publikumssperre für zwei Sonntage verhängt. **Damit wollte der Gauführer erreichen, daß das Westmark-Trier-Publikum zu einem sportlich einwandfreien Benehmen erzogen würde.** Gegen dieses Urteil hatte Westmark-Trier Berufung eingelegt, und jetzt hat der Deutsche Fußball-Bund den Einspruch so entschieden:

„Unter Zugrundelegung der durch den Gaubeauftragten des Reichssportführers für den Gau XI durchgeführten Untersuchung der Angelegenheit habe ich gemäß Paragraph 18 der Rechts- und Strafordnung festgestellt, daß der Einspruch keine Berechtigung hat. Die Entscheidung des Gauführers Zündorf wird bestätigt mit der Maßgabe, daß an Stelle der ausgesprochenen Publikumssperre eine Platzsperre gegen den Verein verhängt wird. Die Platzsperre gilt für die beiden nächsten Spieltage, an denen der Verein auf eigenem Platze zu spielen hätte. Die beiden in Betracht kommenden Spiele haben auf dem Platz des gegnerischen Vereins stattzufinden.

Im übrigen bleibt das Urteil des Gauführers bestehen. gez.: Linnemann, Bundesführer."

*

Damit hat also der „Fall Westmark" vor der ersten deutschen Fußballinstanz seine Erledigung gefunden. Der Spruch des Bundesführers ist endgültig. Westmark hat durch die Austragung der Spiele auf fremden Plätzen zur Errungung der Meisterschaft nun eine noch weit schwerere Aufgabe vor sich. Beruhigend ist für den Verein nur, daß durch das Spielen auf fremden Plätzen die finanzielle Sicherung gegeben ist. Westmark dürfte nun für die Meisterschaft nicht mehr in Frage kommen, denn die beiden Spiele innerhalb der Sperrfrist müssen gegen den Ortsgegner Eintracht und Sülz 07 ausgetragen werden. Das Urteil des Bundesführers nimmt gleichzeitig der Westmark die ihr vom Gauführer zugestandene Möglichkeit einer Abschwächung durch die von ihm als Voraussetzung geforderten Maßnahmen bezüglich des Publikums. Die Rechtsordnung des DFB. ließ aber nach dem Einspruch eine andere Urteilsfällung nicht zu.

Motorsport:

Der Winterwettbewerb in Oberstaufen

Der kleine Allgäuer Ort Oberstaufen stand am Dienstag ganz im Zeichen des Kraftsahrsports. Es wimmelte an allen Ecken und Enden, alles war festlich geschmückt und auch die Veranstaltung bis zum letzten vorbereitet. Die Quartiere waren voll belegt, so daß man sogar zwei von der Reichsbahndirektion abgestellte Schlafwagen zu Schlafquartieren herrichtete. Bei bitterer Kälte hatten am Dienstag morgen 187 von 192 abgenommenen Fahrzeugen den Startort in München verlassen. Während die Personenkraftwagen, Krafträder und Kraftroller mit Seitenwagen 234,5 Kilometer zurücklegen hatten, kamen die Lastkraftwagen auf einer Strecke von 208,9 Kilometer zum Ziel. Der Weg führte durch die Voralpen auf unterschiedlichen Straßen, die teilweise von Schnee geräumt waren, aber in hart gefrorenem Zustand sehr schlecht fahrbar waren. Ein Teil der Strecken war auch sehr uneben und die Gebirgswege sehr schmal und mit hohen Schneewällen eingesäumt.

Die Teilnehmer mußten nach einer bei der Unterschiedlichkeit der Wagen vorgeschriebenen Sollzeit einstreffen und es war natürlich nicht zu vermeiden, daß ein kleiner Teil der Teilnehmer diese Sollzeit nicht einzuhalten vermochte, was die ersten Strafpunkte einbrachte. Die Dauerfahrt verlief auch nicht ohne Unfälle. So stürzte ein Reichswehrwagen einen Hang hinab, überschlug sich dreimal, aber sämtliche Insassen blieben unverletzt. Die Schneeketten bewährten sich, aber der größte Teil der Teilnehmer benützte Spezialreifen, so daß prozentual die Schneeketten etwas verdrängt wurden. Insgesamt schieden auf der Fahrt nach Oberstaufen fünf Fahrzeuge aus, davon drei durch Unfälle und zwei durch Maschinenschaden.

Als Vertreter des Reichsverkehrsministeriums war Oberregierungsrat Eras erschienen, der die Teilnehmer auf der Fahrt nach Oberstaufen begleitete.

Internationale Automausstellung in Berlin

Der Initiative verdankt die Automobil-Ausstellung des Jahres 1933 ihre einmalige Stellung in der Geschichte der deutschen Motorisierung. Eingedenk dieser Tatsache hat der Reichsverband der Automobilindustrie gleichzeitig im Einklange mit dem Wunsch des Führers Adolf Hitler beschlossen, die Automobilausstellung auf das Frühjahr vorzuverlegen. Sie wird die Gelegenheit bieten, die Bilanz aus dem so überaus günstig verlaufenen Jahr, das zwischen der diesjährigen und der vorjährigen Ausstellung vergangen ist, zu ziehen und auf diesem Boden einen weiteren Aufstieg des deutschen Kraftfahrwerkehrs vorzubereiten.

So wird die Internationale Automobil- und Motorrad-Ausstellung Berlin 1934 in den Ausstellungshallen am Kaiserdamm stattfinden. Der Sinn dieser Vorverlegung liegt ferner darin, **daß auch die Ausstellung mit ihren mittelbaren und unmittelbaren Auswirkungen in den Dienst der Arbeitsbeschaffung gestellt werden soll.** Sie soll ferner die außerordentliche Bedeutung der Kraftverkehrswirtschaft für die gesamte deutsche Wirtschaft nachdrücklich hervorheben.

Scuderia Ferrari in Deutschland

Ein umfangreiches Programm hat sich die Leitung des italienischen Automobil-Rennstalles Scuderia Ferrari für 1934 zurechtgelegt. 45 Rennen sollen die zwölf fest verpflichteten Fahrer Varzi, Chiron, Moll, Trossi, Oberti, Severi, Taddini, Comotti, Rosa, Marinoni, Carotoli und Aldrighetti mit dem umfangreichen Wagenmaterial in der kommenden Rennzeit bestreiten. Auch in Deutschland wird die „Scuderia" wieder starten, und zwar beim Avus-Rennen, Eifelrennen, Kesselbergrennen und im Großen Preis von Deutschland auf dem Nürburgring.

Außerdem beteiligt sich diese Rennstallgemeinschaft an den großen Motorradrennen mit den Fahrern Aldrighetti, Serafini, Loma und Pignorini.

Ein Stettiner Achter wird gebildet

Die beiden Stettiner Rudervereine Sport-Germania und Triton beabsichtigen, zum Zwecke der Bildung eines starken Achters, der auch für größere Aufgaben befähigt sein soll, eine Rennsgemeinschaft einzugehen. Jeder der beiden Vereine stellt zunächst seinen eigenen Achter; aus diesen 16 Ruderern sollen dann die acht besten herausgesucht werden, die Stettin im „Verbandsachter 1934" auf der Stettiner Regatta zu vertreten haben.



Beilage der Bremer Zeitung

Unsere Bewegung

Donnerstag, den 8. Februar 1934

Vor neun Jahren:

Redeverbot für Adolf Hitler in Dortmund

2. Fortsetzung unserer Artikelserie lebendiger Erinnerungen alter Kämpfer, die wir anläßlich der Partei-Ausstellung „Der Weg des Nationalsozialismus" veröffentlichen. Heute spricht Pg. Fritz Schröer, der im Rhein- und Ruhrgebiet kreuz und quer seit 1924 mit seinen SA.-Kameraden den Kampf gegen Marxismus und Reaktion bis zum letzten ausgefochten hat. Fritz Schröer weilt jetzt in Bremen.

Sturmabend im Oktober 1925 in Elberfeld. Sturmführer Lutze, heute Obergruppenführer der Obergruppe VI, gibt bekannt, daß am 24. Oktober Adolf Hitler in einer Mitgliederversammlung in Dortmund sprechen wird. Die SA. Elberfeld-Barmen tritt Sonnabendnachmittag 4 Uhr in Barmen, Vereinshaus an. Von dort gemeinsame Fahrt der Kameraden aus Solingen, Remscheid, Düsseldorf, Köln mit Lastwagen nach Dortmund. Endlich kommt der Sonnabendnachmittag herbei. Jedem Kameraden sieht man an, wie er sich freut, endlich einmal wieder seinen Führer zu sehen und hören. Mit 9 Lastwagen geht es los. Unsere Sturmfahnen knattern im Wind. Hier und da ein freundliches Gesicht, sonst die üblichen Beschimpfungen wie Arbeitermörder, Bluthunde usw. In den Dörfern werden die Bewohner durch unsere Kampflieder an die Fenster gelockt. Aber auch hier nur Drohungen, was uns aber nicht stört, denn wir sollen unseren Führer zum zweiten Mal sehen. Keiner von uns denkt daran, daß wir an diesem Abend unsere Feuertaufe erhalten sollen. Guten Muts fahren wir noch durch Barop. In einer Viertelstunde sind wir in Dortmund, heißt es. Aber was ist da? Hunderte von Menschen stehen auf der Straße. Halten! Wir werden nach Waffen durchsucht. Unter dem Johlen der Menge verlassen wir einzeln den Wagen. Aufs genauste werden wir unter die Lupe genommen. Natürlich ohne Erfolg. Die Menge will schon auf uns los. Aber die Polizei kann sie noch zurückhalten. Von Schupo begleitet dürfen wir im Schritt weiterfahren. Ein wütender Pöbel begleitet uns und schon fliegen die ersten Steine. Aber wir dürfen nicht von unseren Wagen herunter. Je näher wir zum Frebenbaum kommen, desto schlimmer wird es. Drei Kopfverletzte haben wir schon auf unserem Auto.

Nun wird auch noch aus den Häusern mit glühenden Kohlen, Steinen und Nachtgeschirren geworfen. Die Bürgersteige sind voll von Kommunisten und Reichsbannerleuten. Immer mehr Kameraden bluten, unsere Fäuste ballen sich, aber wir dürfen ja nicht von den Wagen.

Plötzlich steht Sturmführer Lutze auf dem Trittbrett und schreit: „SA. runter!" Ehe sich die Polizei versteht, sind wir auch schon herabgesprungen. Im Augenblick entsteht eine wüste Schlägerei. Mit allen möglichen Sachen wird geschlagen. Immer weiter drängen wir die Kommune zurück. Eine Hundertschaft Polizei rückt an und säubert die Straßen. 14 von den Roten werden ins Krankenhaus geschafft. Aber auch 6 von unseren Kameraden müssen dorthin gebracht werden. In Ruhe können wir nun unsere Fahrt fortsetzen und gelangen auch ohne weitere Belästigungen zum Frebenbaum-Saal. Dort sieht man immer wieder die blutdurchtränkten Verbände der Kameraden auftauchen. Endlich eröffnet Gregor Strasser die Versammlung und meldet: 48 Verletzte und 14 Vermißte. Unter ungeheurer Erregung gibt er bekannt, daß der rote Polizeipräsident Lübring dem Führer das Reden verboten hat und falls er in Dortmund aussteigen würde, er ihn sofort verhaften ließe.

Alle Freude war umsonst, wir durften unseren Führer nicht sehen. Mancher Kamerad der alten Garde aus dem damaligen Gau Rhein-Ruhr wird noch oft an diesen Tag denken, wenn er heute beim Umzug der SA. durch die Straßen der Stadt jubelnde Menschenmassen mit hoch erhobener Hand den Deutschen Gruß „Heil Hitler" entbieten sieht.

Fritz Schröer.

Die Siedlungsabteilung in der großen NSDAP.-Ausstellung

Wenn in diesem Aufsatz auch nur von der Siedlungsabteilung gesprochen werden soll, so wird doch ein Vergleich mit der Revolutions-Ausstellung in Moskau, die der Verfasser zu besichtigen Gelegenheit hatte, von allgemeinem Interesse sein.

Dort, trotz aller Aufmachung, die graue Langeweile, und zwar nicht allein bei dem objektiven Beobachter, sondern auch bei den interessiertesten Besuchern. Man durchwanderte pflichtgemäß die wahllos vollgepfropften Säle und war froh, wenn man wieder draußen war.

Hier beim Publikum und den Führern freudige, lebendige Teilnahme, starkes Eingehen auf Einzelheiten und immer wieder die Bemerkung: Das kann man ja mit einem Besuch gar nicht alles in sich aufnehmen.

Nun gehört ja der Aufbau von Ausstellungen zu einem Gebiet, das dem Verfasser dieses nicht ganz unbekannt ist und deshalb sei auch darüber ein Urteil erlaubt: Sachlich, übersichtlich, auch verkehrstechnisch gut angelegt und, soweit die Räume erlaubten, auch dekorativ. Das an sich stimmungsvolle Ehrenmal hätte sich an der Innenwand noch besser gemacht, weil dann die Ueberschneidung mit der Stufdekoration der Decke nicht so stark in Erscheinung getreten wäre. — Doch nun zur Siedlungsabteilung selbst. Man faßt sie wohl am besten als Auftakt auf zur Braunen Messe. Vorteilhaft ist die Beschränkung, die leichter Vergleiche anstellen läßt. Für den Fachmann wichtig ist der Ueberschlagsplan, der die Verteilung der einzelnen Siedlungen um Bremen erläutert. Zu bedauern ist, daß dieser nicht die Bodenart kennzeichnet und die Verteilung der Gebiete auf Geest und Marsch hervorhebt. Geest ist immer vorzuziehen, nicht allein der billigeren Fundierung wegen, sondern auch aus gesundheitlichen Gründen.

Auf Vollständigkeit will die Abteilung natürlich keinen Anspruch machen, aber vielleicht gerade deshalb fällt manches besonders auf. Der hier eigentlich bodenständige Ziegelrohbau ist fast gar nicht vertreten. Manche Gliederungen sind gegenüber dem Zweck der Häuser zu aufwendig, aber auch viel Ansprechendes ist darunter. Die Gesamtpläne lassen eine gewollte Gruppierung vermissen, die das Monotone so vieler gleichartiger Bauten beseitigt. Studium englischer Anlagen ist hier sehr zu empfehlen; lernen kann man auch vom Ausländer.

Bei den Grundrissen fehlt das Haus für den Angestellten (Heimarbeiter), dem man unbedingt einen Raum für Ruhe und private Arbeit geben muß. — Ueber die Wohnküche kann man streiten. Wenn man sie aber wählt, dann besser Wohnküche mit Kochnische, statt Küche mit Wohnnische. Für eine neuzeitlich eingerichtete Küche genügen sechs Quadratmeter. Dann kann die Hausfrau von einer Stelle aus alles erreichen, ohne sich zu sehr anstrengen zu müssen. — Vollständig fehlen Doppelhäuser. Weshalb? Sie sind wärmetechnisch vorteilhafter, billiger und schaffen größere Ausfläche des Gartens.

Ueber die gewollten Wandkonstruktionen ist nichts gesagt. Schulmäßige Schnitte durch die verschiedensten Wandkonstruktionen: Ziegelstein, Leichtbeton, Steinfachwerk, Fachwerk mit Rautafeln und reinem Holzbau würden allgemeines Interesse finden. — Ueber die Größenverhältnisse der Grundstücke ließe sich viel sagen. Jedenfalls darf man sich durch die Straßenbauketten nicht verführen lassen, die Straßen zu schmal zu machen. Obi will jeder im Norden haben. Sind aber die Gärten zu schmal, so wird durch Obstbäume die Schattenwirkung zu groß und ohne ausreichende Sonne gedeiht in unserem Klima nun einmal nichts.

Eine Ausstellung, und sei sie noch so klein, soll zum Nachdenken, zur Kritik auffordern. Das wird hier erreicht. — Wenn etwas besonders hervorgehoben werden muß, so ist es das Bestreben, im Raume wenigstens einen Raum zu schaffen, in dem auch eine große Familie behaglich zusammen sein kann. Damit gibt man dem Familienleben die unbedingt notwendige Möglichkeit, sich zu entwickeln. Um des Lichtes geselige Flamme sammeln sich die Hausbewohner. Nach anstrengender Arbeit hat jeder den Feierabend verdient, der dann von allen, auch noch durch den Rundfunk belebt, als Stunde frohen Genießens empfunden wird und schließlich das Haus zu dem macht, was es eigentlich sein soll: Das Heim der Alten; die Heimat der Kinder.

Wer vieles bringt, wird jedem etwas bringen. Das ist eine Tatsache, die dieser Ausstellung Besucher zuführen muß und auch wird.

Sielken.

Winterfeldzug in Gröpelingen

Gröpelingen im Zeichen des Winterhilfswerkes! Welch unerhörter Begriff von Arbeit und Mühe liegen in diesem Satze, aber welche Freude und welcher Stolz erfüllt alle, die auserlesen sind, mitzuhelfen am guten Gelingen dieses grandiosen Werkes! Wir haben bereits wahrhaft Großes erlebt in dem Jahre nationalsozialistischer Regierungszeit, doch die Krone des Ganzen ist die alles einende, jeden Volksgenossen angehende herrliche Idee, die von den drei Buchstaben WHW. ausgeht! Ein Volk ein Reich, ein Führer; dieses erhebende Wort soll Wahrheit werden in der Hilfs-Aktion, die augenblicklich ganz Deutschland mit einer Flut alles erfüllender, machtvoller Groß-Kundgebungen überschwemmt.

Auch Bremen hat bereits eine Reihe dieser Veranstaltungen hinter sich. Am kommenden Sonntag wird nun Gröpelingen mit einem Großkampftag gegen Hunger und Kälte für das WHW. folgen. Alle Einwohner innerhalb des Bezirkes der Ortsgruppe Gröpelingen der NSDAP. erwarten den Befehl zur Hilfsbereitschaft, um auch in ihrem Bereich den uneingeschränkten Opferwillen aller Volksgenossen zu bewessen. Seit einer Woche gibt es in Gröpelingen kein anderes Gesprächsthema, als den 11. Februar; seit einer Woche und noch länger sind Ortsgruppenleitung und Parteigenossen beschäftigt, den großen Plan mit Einsatz aller Kräfte zu einem unvergleichlichen Erfolg zu machen. Gröpelingen hat für den 11. Februar Pg. August Wilhelm, Prinz von Preußen, als Redner gewonnen, so daß es sich am nächsten Sonntag kein Gröpelinger nehmen lassen wird, diesen gewaltigen Tag als aktiver Kämpfer mitzuerleben. Es gilt für den 11. Februar daher die Parole:

Ganz Gröpelingen marschiert

für das WHW.

. . . und in Hastedt

Am 11. Februar wird jedes Haus in Hastedt, Sebaldsbrück, Bahr und Osterholz die Hakenkreuz-Fahne zeigen. Volksgenossen, nehmt teil an dem großen Feldzug der Ortsgruppe Hastedt im Kampf gegen Hunger und Kälte. Spendet gern und reichlich. Opfern ist nationale Pflicht.

Kein Volksgenosse bleibt zu Hause, wenn der große Propaganda-Marsch am Sonntag, dem 11. November, zwischen 13.30 Uhr und 16 Uhr sich durch die Straßen von Hastedt, Sebaldsbrück, Bahr und Osterholz bewegt. Besucht die Veranstaltungen abends in den „Hastedter Centralhallen", im „Wehrschloß", in den Lokalen „Weidenhöfer", „Bierstedt" und „Lachmund" in Osterholz.

Pg. Prinz August Wilhelm von Preußen spricht in den Hastedter Centralhallen, abends; Uebertragung der Rede auf die Festlokale Wehrschloß und Weidenhöfer. — Denkt an eure notleidenden Volksgenossen und spendet zum Winterhilfswerk.

Stützpunkt Osterholz

Im Saale von Bierstedt, Osterholz, hielt Pg. Küster in einer stattgefundenen Versammlung ein Referat über den Luftschutz. Bei Beginn seiner Ausführungen streifte er den Schandvertrag von Versailles, durch den die Ehre restlos zerstört und wir vollständig schutzlos den anderen Mächten ausgeliefert worden seien. Nachdem Pg. Küster die einzelnen Arten des Luftbaues, die Verschiedenartigkeit der Bomben und die zu ergreifenden Gegenmaßnahmen eingehend erörtert hatte, machte er noch darauf aufmerksam, daß in nächster Zeit eine Säuberung der Böden zur allgemeinen Sicherheit vorgenommen würde.

Als zweiter Redner sprach Pg. Walter Frante über die Geschichte der Bewegung und verstand es als alter Kämpfer, den Anwesenden in packender und sehr verständlicher Weise den langen und harten Kampf, der nach unsäglichen Leiden und Terror zum herrlichen Sieg führte, klar zu machen.

Jüdische Geschäftstüchtigkeit

„Alles andere bleibt, wie es war"

Ein besonders charakteristisches Beispiel jüdischer „Geschäftstüchtigkeit" liefert eine Groß-Berliner Firma, die an ihre Lieferanten und Interessenten folgende Mitteilung versandte:

J. Levy u. Sohn
Herrenkleider-Fabrik
Fernspr.: D 2 Weidendamm 0404
Rosenstraße 1
Berlin C. 2, den

Hierdurch teilen wir Ihnen mit, daß wir ab 1. Januar 1934 unsere Firma in
H. Lehmann u. Co.
durch Eintritt des Herrn Heinz Lehmann geändert haben. Allein zeichnungs- und vertretungsberechtigt sind nach wie vor
Frau J. Levy und Herr Ernst Levy.
Alles andere bleibt wie es war.

Hochachtungsvoll
gez. J. Levy u. Sohn

Dieses Schreiben ist nach zwei Seiten hin von Interesse. Es zeigt, wie jüdische Firmen sich unter Benutzung sogenannter „Strohmänner" mit christlichen Namen in „deutsche Unternehmen" umwandeln. Der „Eintritt des Herrn Lehmann" in die Firma hat offenbar lediglich den Zweck der Namensänderung, durch die der Eindruck erweckt wird, als handele es sich um eine Neugründung. In Wirklichkeit aber hat sich überhaupt nichts geändert: Herr und Frau Levy sind nach wie vor allein zeichnungs- und vertretungsberechtigt und „alles andere bleibt wie es war". Nur der jüdische Firmennane ist verschwunden, d. h. nur für Fernstehende; Interessenten wird sogar in aller Deutlichkeit mitgeteilt, daß alles beim alten bleibt. In ebenso typischer Weise zeigt dieses Schreiben aber auch, wie bedenkenlos gewisse Leute ihren Namen dazu hergeben, daß Juden ein Geschäft damit machen.

Es scheint notwendig, daß solche „Neugründungen" von Firmen in jüdischen Händen, die sich mit „christlichen" Strohmännern den Anschein eines gut deutschen Geschäftes zu geben versuchen, gebührend beachtet werden.

Parteiamtliche Mitteilungen der NSDAP. Bremen

(Bekanntgegeben durch die parteiamtliche Pressestelle)

Aufruf an alle Vereine

Alle Vereine Bremens und sonstige zweckentsprechende Einrichtungen, die dem schaffenden Volke die Feierabendstunde zu gestalten helfen wollen und können, werden ersucht, ihre Anschriften an das Organisationsamt der

NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude"

beim zuständigen Beratungsamt einzureichen. Die Geschäftsstelle der Beratungsämter befindet sich im Wilhelm-Decker-Haus, Nordstraße: Amt für Kultur, Amt für Reisen, Wandern und Urlaub, Amt für Gesellschafte und Siedlung, Amt für Sport, Amt für Volkstum und Heimat.

Der Kreiswart: W. Uhde

Konfirmation in Uniform

Die amtliche Pressestelle der Hitler-Jugend teilt mit: Es ist erwünscht, daß die Angehörigen der Hitler-Jugend, des Deutschen Jungvolks, des Bund deutscher Mädel und der Jungmädel im B. d. M. sich in Uniform bzw. in ihrer Tracht konfirmieren lassen. Ausnahmen bedürfen der vorherigen Genehmigung des Oberbannführers bzw. der Gebietsführerin.

Oberbann 2/7 (Bremen)

Donnerstag, 8. Februar

Stützpunkt Blockland. Oeffentliche Versammlung. Redner Kreisleiter Paul Wegener. Thema: Unser Kampf, unser Weg. 20 Uhr, Hesterntel.

Ortsgruppe Neustadt-Nord. Oeffentliche Mitgliederversammlung. Redner Pg. Bruno Wenzel. Thema: Vom deutschen Sozialismus. 20,30 Uhr in der Kaiserhalle.

NS.-Hago und GhG., Ortsgruppen Doventor. Pflichtversammlung für die Zellen Wachtstraße, Langenstraße und Martinistraße. 20,30 Uhr im Restaurant Voß, Wachtstraße. Redner Pg. Grumme. Thema: Der deutsche Kaufmann in der Volksgemeinschaft.

Freitag, 9. Februar

Ortsgruppe Bremen-Burg. Oeffentliche Versammlung. Redner Kreisleiter Paul Wegener. Thema: Unser Kampf, unser Weg. 20,30 Uhr bei Hoesterg, Brandkermoor.

Ortsgruppe Doventor. Zellenversammlung der Zelle N 20,30 Uhr im Lokal von Pg. Herm. Böhm, Grafenstraße 61. Erscheinen Pflicht.

Ortsgruppe Ulenter. Zellenversammlung der Zellen D und E, 20,30 Uhr im Magdeburger Hof. Erscheinen Pflicht.

NS.-Hago und GhG. Ortsgruppen Gröpelingen, Oslebshausen und Gramke. Zu der Kundgebung für das Winterhilfswerk am Sonntag, 11. Februar, treten sämtliche alten und neuen Mitglieder pünktlich 13 Uhr Ulenterbergstraße zum Aufmarsch an. Erscheinen ist selbstverständliche Pflicht.

Achtung! Sammleroblente!

Achtung! Sammleroblente der PO. für WHW. und Eintopf. Heute unbedingt abrechnen, Parteihaus, Zimmer 7, Holler-Allee 79.

NS.-Frauenschaft

Kreisfrauenschaftsleitung. Die Monatsabrechnung der einzelnen Ortsgruppen erfolgt in Zukunft nur an den durch die „B. F." bekanntgegebenen Tagen und zur festgesetzten Stunde. In der Zwischenzeit können die Abrechnungen nicht mehr angenommen werden. **Auch Ausnahmen finden nicht statt.**

Ortsgruppe Ulen. Am Freitagabend 8 Uhr gemeinsamer Besuch der Nationalsozialistischen Ausstellung. Anschließend Donnerstag im Handarbeitsabend. Bei genügender Beteiligung Eintritt 5 Pfg.

Ehrenmal der gefallenen Kameraden



Photo: BZ

In der Partei-Ausstellung „Der Weg des Nationalsozialismus" ist ein feierliches Ehrenmal dem Gedenken der Gefallenen errichtet.

„Johann-Gossel-Park" in der Neustadt

Die Weihestätte der Standarte 75

Im Spätherbst vorigen Jahres berichteten wir verschiedentlich ausführlich über die Absicht und die Vorberatungen, den Huckelrieder Park in der Neustadt in Höhe der Straßenkreuzungen Kornstraße-Buntentorsteinweg-Huckelriede zu einem Ehrenhain der Neustädter SA im Gedenken an den an dieser Stelle von roten Hunden ermordeten SA-Mann Johann Gossel zu gestalten. Ernst Köwing, der ehemalige Sturmführer, dann Sturmbannführer — damals schon Bremischer Staatsrat — und jetzt Standartenführer der Neustadt, teilt unermüdlich diesen seinen Plan zur Verwirklichung. Dem Blutzeugen seiner Standarte 75, seinem Kameraden Johann Gossel, will er für ewige Zeiten ein Ehrenmal, dem nachdrängenden Zuwachs der Standarte aber ein Mahnmal an unserem Kampf und an todesbereiter Pflichterfüllung seiner alten SA-Kameraden erstehen lassen, das auch die zivile Parteigenossenschaft freudigen Herzens ihm danken wird.

Der Plan wurde damals von dem Regierenden Bürgermeister Dr. Markert freudig begrüßt, und der damals hierfür zuständige Senator Haltermann ließ von Herrn Gartendirektor Freye, einem volksverbundenen und naturverwachsenen Sachkenner, einen Plan entwerfen, den auch unser Standartenführer nach wechselseitiger Anregung und einiger Aenderung damals billigen konnte. Seitdem sind Monate verflossen. Heute nun traf sich unser Standartenführer Köwing an Ort und Stelle mit Herrn Freye, der ihm die erfreulichen Fortschritte der Arbeiten zeigen konnte und ihm über die weitere Planung berichtete. Fleißig war geschafft worden. Deutlich steht man schon sich die künftige Linie der Gestaltung des Ehrenhains in groben Zügen abheben. Die Rhododendronhecke als Abgrenzung des Parks gegen den anschließenden Wirtschaftsbetrieb des Restaurants „Huckelriede" ist gepflanzt; etwa 50 Bäume verschiedener Art sind gefällt, die Wurzelstümpfe gerodet. Es wurde stark gelichtet. Wir bedauern dies; starke Bäume in diesem Alter sind zu unseren Lebzeiten nicht mehr zu ersetzen. — Bismarck hat Caprivi auch nicht verstehen können, als dieser die ehrwürdigen Eichen im Garten des Reichskanzlerpalais sogleich nach seinem Amtsantritt fällen ließ. Doch dies nur nebenbei. — In unserem Falle handelte es sich um kranke Stämme, besonders die Ulmen waren befallen — und wo morsch ist, muß fallen. Hier soll die starke Lichtung aber auch wohl gärtnerisch notwendig gewesen sein, um die Harmonie der geplanten grünen Rasenflächen wirksam hervorzuheben. Es wird ein Rasenrund geschaffen von 70×80 Metern, in dessen Mitte erdverwachsen ein Naturstein besträchtlichen Ausmaßes ursprünglich sich erheben soll. — Auch das verwilderte Unterholz der Ziersträucher des verwahrlosten Parks ist verschwunden. Das Blickfeld vom Buntentorsteinweg bis zum gegenüberliegenden Deich zu den Sportplätzen ist frei — zumal jetzt im blätterlosen Winterkleid der Bäume —, aber allerdings nur durch die Sprossen des häßlichen Kattenzaunes, der noch steht.

Der Zutritt zu diesem Park war und ist nämlich ringsherum durch einen übermannshohen Lattenzaun jedermann verwehrt. Nur ein pompöses großes Eingangstor von roten Backsteinpfeilern, durch Rundbach und Spitzturm „geschmückt", öffnete diesen Sperrgürtel dem Volksgenossen nur gegen klingende Münze — in den letzten Jahrzehnten war es stets geschlossen.

Der Zaun mitsamt dem Tor wird verschwinden! Die pompösen Pfeiler samt Rundbach und Turm sind schon abgebrochen, der Rest wird folgen. Das Dritte Reich verlangt nicht klingendes Entgelt von seinen Volksgenossen, um sie sich in Gottes freier Natur ergötzen zu lassen, es schafft Kraft durch Freude auch für seine Aermsten!

Gauschulungstagung in Oldenburg

Im Sitzungssaal des Oldenburgischen Landtags fand eine zweitägige wichtige Tagung des Gaues Weser-Ems der NSDAP. statt. Die Tagung betraf die einheitliche Schulungsarbeit im Gau innerhalb der PO., der NSBO., der NS.-Hago und dem NSVB. Versammelt waren die Kreisschulungsleiter der PO., die Kreisbetriebszellenleiter, die Schulungsbeauftragten der NS.-Hago und des NS.-Lehrerbundes. Gauschulungsleiter Buscher, der Leiter der Tagung, sprach über den Zweck dieser Zusammenkunft, die in der einheitlichen Durchführung der weltanschaulichen Schulung liege. Die Berichte der Kreisschulungsleiter gaben dann einen Ueberblick über die bisher geleistete Arbeit. Die Besprechungen ergaben eine völlige Einmütigkeit der Auffassung über die künftige Schulungsarbeit. Die PO. wird die einheitliche Leitung der Schulungsarbeit in die Hand nehmen.

Am zweiten Tage der Gauschulungstagung sprach Landesmedizinalrat Dr. Cropp über die „Notwendigkeit der bevölkerungspolitischen Propaganda unter rassehygienischen Gesichtspunkten". Durch diesen und einen Vortrag des Gauschulungsleiters über „Kultur und Rasse" wurde eindringlich gezeigt, wie wichtig die Erfassung der Rassefragen für die Schulungsarbeit ist. — Am zweiten Tage nahmen an den Verhandlungen auch Reichsstatthalter Röver, Ministerpräsident Joel, Gaugeschäftsführer Meyer und Gauschatzmeister Pfeffermann teil.

Durch einen Appell des Gauleiters, Reichsstatthalter Röver, wurde die Tagung abgeschlossen.

Besucht die Ausstellung der NSDAP.

Gauleiter Röver stellte in außerordentlicher Eindringlichkeit den kämpferischen Charakter der nationalsozialistischen Weltanschauung heraus und zeigte, wie der Nationalsozialismus alle Bereiche des staatlichen und völklichen Lebens erfaßt und wie daher auch jeder, der an der Schulungsarbeit für diese Weltanschauung mitarbeitet, diese Weltanschauung in sich tragen muß, um sie hinaustragen zu können.

P. B.

Aus der Industrie

Erweiterter Transitfruchtverkehr über Hamburg

DHD. **Hamburg**, 7. Februar

Der Transitfruchtverkehr über den Hamburger Hafen hat in letzter Zeit einen erfreulichen Aufschwung genommen, zurückzuführen darauf, daß der ausländische Handel die Reichsmark als das sicherste europäische Zahlungsmittel betrachtet. Zu den bisherigen sieben Fruchtschuppen ist neuerdings ein weiterer hinzugekommen, der am 5. Februar in Betrieb genommen wurde. In den letzten beiden Tagen legten an diesem Schuppen zwei deutsche Dampfer an und löschten 78 000 Kisten Apfelsinen für Polen, die Tschechoslowakei, Schweiz und Nordstaaten.

Um die Kapitalzusammenlegung bei der AEG.

Berlin, 7. Februar. Gegenüber umlaufenden Gerüchten, daß bei der AEG. die Absicht bestehe, das Kapital nur im Verhältnis 2:1 zusammenzulegen, wird von informierter Seite mitgeteilt, daß derartige Vermutungen zu höchst gefährlichen Spekulationen führen könnten.

Verein deutscher Eisengießereien

Eisenach, 7. Februar. Auf der Hauptversammlung des Vereins deutscher Eisengießereien wurde beschlossen, die von dem Verein vorbereiteten Mindestpreislisten für Gußwaren in Kraft zu setzen. Der Vorsitzende betonte in seinen einleitenden Ausführungen, daß die für die Wirtschaftsbezirke West, Mittel, Ost und Süd jetzt vorliegenden Listen für die verschiedenen Gußwarensorten ein weiteres Absinken der Preise verhüten sollen. Mit Nachdruck wies er in diesem Zusammenhang darauf hin, daß die neuen Mindestpreislisten keine Preiserhöhungen bedeuteten, daß damit nur eine Unterbindung der Preise verhindert werden sollten. Die Beschlüsse der Ausschüsse wurden mit großer Mehrheit angenommen.

Augsburger Kammgarnspinnerei

Augsburg, 7. Februar. Der auf den 13. März einberufenden Generalversammlung wird die Ausschüttung von unverändert 14 Prozent Dividende auf die Stammaktien nach Vornahme reichlicher Abschreibungen vorgeschlagen. Der Generalversammlung wird ferner vorgeschlagen, das Stammkapital der Gesellschaft um 1.334 Mill. RM. durch Ausgabe von Namensaktien zu erhöhen. Die neuen Aktien werden zunächst wieder mit 40 Prozent des Nennwerts eingezahlt. Der hierfür benötigte Betrag wird von der Gesellschaft unter teilweiser Heranziehung der freiwilligen Rücklagen zur Verfügung gestellt.

Obligationärversammlung der NAG.

Berlin, 7. Februar. In der Obligationärversammlung der Nationale Automobil-Gesellschaft AG., Berlin, teilte der Obligationärvertreter mit, daß die Verhandlungen zur Reorganisation des Unternehmens bisher noch zu keinem Ergebnis geführt haben. Ohne Aussprache wurde der Obligationärvertreter erneut ermächtigt, die am 1. Januar 1934 fälligen Zinsen der NAG.-Obligationen bis längstens 31. März 1934 zu stunden. Von den vertretenen 1 698 900 RM. NAG.-Obligationen stimmten 16 200 RM. gegen die Stundung. Die weitere Aussetzung der Auslosung der NAG.-Teilschuldverschreibungen wurde mit allen gegen die Stimmen von 16 200 RM. Obligationen beschlossen. Die Zinsstundung für die Prestolit-Obligationen wurde mit 862 600 RM. gegen 10 000 RM. Stimmen genehmigt. Die Wiederholung der Beschlüsse war erforderlich, weil in der letzten Obligationärversammlung am 30. Dezember 1933 die erforderliche Zweidrittelmehrheit fehlte.

Braunschweiger AG. für Industriebeteiligungen

Berlin, 6. Februar. Der Aufsichtsrat der Gesellschaft beschloß, der Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 6½ Prozent gegen 7½ Prozent im Vorjahr vorzuschlagen.

Devisen- und Effektenbörsen

Amtliche Wechselkurse

Amtliche Devisenkurse in RM., ohne Gewähr.

Berlin, 7. Februar 1934

Bank diskt.	Telegraphische Auszahlungen	Verrechnungskurs	7. Febr. Geld	7. Febr. Brief	6. Febr. Geld	6. Febr. Brief
6	Buenos Aires 1 Pes	1,783	0,671	0,675	0,668	0,672
6	Canada 1 Dollar	4,208	2,987	3,003	2,987	3,003
7	Istanbul 1 türk. Pf	18,456	1,9 8	1,992	1,988	1,992
6,5	Japan 1 Yen	1,092	0,771	0,775	0,768	0,772
7	Kairo 1 ägypt. Pfd	20,966	12,388	12,448	12,396	12,396
3	London 1 Pf St	20,42	13,006	13,058	12,915	12,947
3	Newyork 1 Dollar	4,198	2,987	3,003	2,987	3,003
7	Rio de Jan. 1 Milr	1,3322	0,215	0,217	0,215	0,217
7	Uruguay 1 Goldp	4,24	1,99	1,997	1,999	1,997
2½	Amsterdam 100 Fl	168,74	168,03	168,37	167,89	168,17
6	Athen 100 Dr	2,49	2,491	2,495	2,491	2,495
3½	Brüssel 100 Belga	58,—	58,14	58,31	58,24	58,41
6	Bukarest 100 Lei	—,—	2,483	2,488	2,488	2,492
4½	Budap. 100 Pengö	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
3	Danzig 100 Gulden	—,—	81,93	81,48	81,37	81,53
4½	Helsingf. 100 F. M	8,—	5,764	5,746	5,764	5,776
3	Italien 100 Lire	22,—	21,65	21,69	21,64	21,68
7½	Jugoslav. 100 Din	7,41	7,364	7,376	7,364	7,376
6	Kanada 100 Dollar	—,—	41,61	41,69	41,61	41,69
2½	Kopenhag. 100 Kr	112,50	86,04	86,18	87,01	87,21
4½	Lissab.-Op. 100 E	18,50	11,26	11,28	11,17	11,21
3½	Oslo 100 Kr	112,75	65,23	65,47	64,93	65,07
3½	Paris 100 Fr	—,—	19,41	19,45	19,41	19,45
4	Prag 100 Kr	65,—	12,427	12,447	12,427	12,447
6½	Island 100 isl. Kr	112,50	58,09	58,31	58,44	58,56
3	Riga 100 Lats	—,—	80,16	80,32	80,16	80,32
3	Schweiz 100 Frc	81,—	80,04	81,10	80,92	81,06
4	Sofia 100 Leva	3,04	3,053	3,059	3,047	3,053
6	Spanien 100 Pes	37,—	33,93	33,98	33,93	33,98
2½	Stockholm 100 Kr	112,50	67,08	67,17	66,86	66,92
4½	Reval 100 estn. Kr	—,—	80,—	80,16	80,—	80,16
5	Wien 100 Sch	59,07	47,20	47,24	47,20	47,30

Reichsbankdiskont 4%. Lombardsatz 5%

Berlin, 7. Februar.

Im internationalen Devisenverkehr neigten die angelsächsischen Valuten heute zur Schwäche. Das englische Pfund wurde aus Paris mit 79,10 nach 79,20, aus Zürich mit ca. 16,04 nach 16,17 und aus Amsterdam mit 7,71½ nach 7,80 gemeldet. In stärkerem Maße gedrückt war der Dollar, der in London 4,97⅜ nach gestern 4,91¾ notierte. In Paris nannte man ihn mit 15,97, in Zürich mit 3,22 und in Amsterdam mit 1,55¼. In den Goldvaluten sind nennenswerte Veränderungen nicht zu bemerken. Die nordischen Valuten waren abgeschwächt, die Reichsmark fester.

Am Berliner Geldmarkt trat keine Veränderung ein. Tagesgeld bleibt unverändert leicht und war mit 4½ bzw. 4⅛% zu haben. Für Privatdiskonten macht sich weiter Nachfrage bemerkbar. Auch Reichsschatzanweisungen fanden lebhaften Absatz. Im internationalen Devisenverkehr zeigt das englische Pfund eine geringe Befestigung. Der Dollar lag unverändert.

Tagesgeld erforderte unverändert 4¼ bis 4⅛. Von Valuten hörte man den Dollar mit 2,60 RM. und London-Kabel mit 4,97.

Von den Effektenbörsen

Bremen, 7. Februar

Die heutige Wertpapierbörse setzte in gut behaupteter Haltung ein. Am Markt der Dividendenwerte war die Umsatztätigkeit auf wenige Werte beschränkt. Bremer Straßenbahn verließen den Verkehr zu 80 Prozent, das Papier blieb zu diesen Kursen gefragt. In nächsteren Schlüssen wurden Bremer Schleppschiff Gesellschaft zu 16½ Prozent umgesetzt. Unterweser Reederei wurden zu 32 Prozent verlangt. Für Bremer Rolandmühle bestand auf ½ Prozent höherer Basis Nachfrage. Für chem. Fabrik Hude, Hansawerke und Norddeutsche Stein gut-Aktien erhielt sich Nachfrage zu letzten Kursen. Bank-Aktien setzten ihre Aufwärtsbewegung, ohne das Umsätze erfolgten, fort. Am Markt der festverzinslichen Werte wurden von Industrie-Obligationen 7 Prozent Nordd. Steingut zu unverändert 94 Prozent gehandelt. Bremer Altbesitzanleihe, große Abschnitte, hatten Geschäft zu 95 Prozent. Unverändert Kurse hörte man für Pfandbriefe und Kommunalanleihen der Staatlichen Kreditanstalt Oldenburg. Steuergutscheine wurden auf der gestrigen erhöhten Berliner Kursbasis in allen Sichten umgesetzt.

Hamburg, 7. Februar.

Bei im allgemeinen nicht sehr umfangreichem Geschäft eröffnete die heutige Börse in freundlicher Haltung. Am Aktienmarkt bestand in der Hauptsache für Elektro- und Montanwerte Interesse. Von den ersteren gewannen AEG. im Zusammenhang mit den Verlautbarungen, daß mit einer Zusammenlegung im Verhältnis 2:1 zu rechnen ist, 1⅝%. Siemens befestigten sich um ⅜% und Gesfürel um ¾%. Lediglich Schuckert waren vernachlässigt und leicht gedrückt. Am Montanmarkt konnten sich die anfänglichen Besserungen, die bis zu ¾ % gingen, später nicht ganz behaupten. Rheinstahl setzten ihre Aufwärtsbewegung jedoch auf 88 fort. Schiffahrtswerte abgeschwächt. Brauereien gut behauptet. Am festverzinslichen Markt herrschte ziemliche Ruhe. Alt- und Neubesitz fast unverändert. Hamburger Altbesitz brockelten auf 94 ab, Hamburger Pfandanleihe 61. Pfandbriefe der Hamburger Hypothekenbank lagen schwach, der Kurs ging auf 92½ zurück. Auch Liquidationspfandbriefe büßten etwas ein.

Hannover, 7. Februar

Die feste Tendenz für Aktien hielt auch an der heutigen Börse weiter an, wobei sich die Umsätze allerdings in etwas engeren Grenzen bewegten und auch die Kurssteigerungen hinter den Vortagen zurückblieben. Harzer Kalk und Hackethal zogen je 1 Prozent und Deutsche Asphalt ½ Prozent an, während Hannoversche Immobilien um 5.— RM. gesteigert waren. Hannov. Straßenbahn waren unverändert im Handel. Schwächer lagen Hseder Hütte nach unverändertem Anfang mit minus ½ Prozent.

Rentenwerte notierten etwas schwächer. Provinz-Anleihen minus ¼ Prozent, Gold- und Liquid.-Pfandbriefe (mit Ausnahme von Braunschwg.-Hannov. Hyp.-Bank) leicht nachgebend. Von Industrie-Obligationen zogen Hackethal um 1 Prozent an. Kali-Aktien etwas leichter. Schluß: behauptet.

Frankfurt, 7. Februar

Eröffnung der Abendbörse still. Die Stimmung war nach den im Mittagsverkehr auf verschiedenen Märkten eingetretenen Rückgängen eher wieder gebessert, wenn dies in den Kursen auch nicht immer zum Ausdruck kommt. Interesse bestand weiter für AEG., Aku und Daimler, daneben in geringerem Maße für Farben und Bekula. Die Regierungskrise in Frankreich blieb auf das Geschäft ohne jeden Einfluß. Neubesitz lebhafter und um 15 Pfg. gebessert. Altbesitz und späte Schuldbücher gut behauptet. Auch im Verlaufe hat das Geschäft sich nicht nennenswert belebt. Die Aktienmärkte schlossen nicht ganz einheitlich. Bemberg verloren 1 Prozent, auch Aku bröckelten geringfügig ab. Andererseits machte Rheinstahl plus ⅛ und Siemens war in Freiverkehr auf 145½ gebessert. Neubesitz weiter lebhaft und erneut 15 Pfg. höher. Von Auslandsrenten Ungarn Gold um ½ Prozent gebessert. Schweizer Bundesbahn-Anleihen dagegen leicht abbröckelnd.

Berlin, 7. Februar.

Die Börse war nach der gestrigen Abschwächung allgemein wieder befestigt, wobei verschiedene Momente mitsprachen. Die Kulisse, die gestern stärkeres Entlastungsbedürfnis gezeigt hatte, nahm heute unter dem Eindruck neuer Kaufaufträge des Publikums Rückkäufe vor, so daß im Durchschnitt Befestigungen von etwa 1 % zu verzeichnen waren. Die Tendenz wurde stark durch die Ausführungen im englischen Unterhaus beeinflußt, die zeigen, daß England nunmehr endlich den berechtigten Forderungen Deutschlands in der Rüstungs- und Gleichberechtigungsfrage Rechnung tragen will. Angesichts dieser bedeutsamen Ausführungen blieben die Vorgänge in Paris einflußlos. Von günstigem Einfluß auf die Tendenz waren ferner die zuversichtlichen Handelskammerberichte für Januar. Eine interne Anregung empfing die Börse durch die sehr feste Haltung der AEG.-Aktien und Daimler-Aktien, da man bei beiden Gesellschaften neuerdings mit einem milderen Kapitalschnitt als bisher rechnet. Für die AEG. sind hierbei in erster Linie die aus der Dollarabwertung zu erwartenden Buchgewinne bei den Amerikaschulden maßgeblich. Montanwerte waren bis 1¼ fester. Lediglich oberschlesische Werte litten unter Realisationen. Laura erschienen sogar mit Minus-Minus-Zeichen. Braunkohlenwerte lagen uneinheitlich. Kaliwerte anfangs überwiegend schwächer. Farben waren knapp behauptet. Am Elektro-Aktienmarkt setzten AEG. bei lebhaften Umsätzen mit 31¾, danach 31¾ nach 29¾ am Vortag ein. Siemens waren 2¼% erholt. Lediglich Chade waren angeboten. Die Anteile Lit. D verloren 2½ Punkte. Gaswerte waren bis 1% befestigt. Am Auto-Aktienmarkt wurden Daimler 2% höher bezahlt. Auch Bayrische Motoren wurden hierdurch angeregt. Weiter fest lagen Kunstseidenwerte, die aus dem schon mehrfach erwähnten Grunde bis 1½ % gewannen. Dagegen litten Papier- und Zellstoffwerte wieder unter Realisationen. Schiffahrtsaktien waren schwächer. Am Bankaktienmarkt wurden Reichsbankanteile 1 % höher bezahlt. Renten waren gut behauptet. Alt- und Neubesitz waren 15 Pf. höher, Reichsschuldbuchforderungen wurden auf gestriger Basis umgesetzt. Reichsmarkobligationen und Industrieobligationen bröckelten leicht ab.

Im Verlaufe

wurden die Anfangskurse meist überschritten, doch schwächte sich die Tendenz in der zweiten Börsenstunde infolge des kleinen Geschäfts meist wieder ab. AEG. gingen auf 30½ zurück, da die Verwaltung erklärte, daß die Gerüchte über eine 2:1-Zusammenlegung zu höchst gefährlichen Spekulationen verleiten könnten. Farben verloren 1¼ gegen gestern. Laura waren 2½ niedriger. Kunstseidenwerte lagen weiter fest, AKU. erhöhten ihren Gewinn auf 2½. Am Rentenmarkt gingen Neubesitz wieder auf den Vortagskurs zurück, während Altbesitz 45 Pf. verloren. Kassarenten waren meist bis 2½% abgeschwächt. Kleine Stadtanleihen lagen freundlicher, Berliner Schatzanweisungen gewannen 1⅛. 29er Bonner und Bochumer ½ %. Reichsmarkobligationen waren bis 1 Prozent schwächer, Pfandbriefe verloren etwa ½ %, dagegen Rheinische Hypotheken-Pfandbriefe plus ¼ %, Staatsanleihen waren bis ¾% niedriger. Nur Lübecker Schatzanweisungen plus 2½ bei Repartierung der Nachfrage. Der Privatdiskont blieb unverändert 3⅛%.

Schiffahrtsnachrichten

Frachtenmarkt

London, 7. Februar

Ausgesprochen ruhige Verhältnisse charakterisierten die heimkehrenden Chartermärkte und in vielen Richtungen wurde kein ernsthafter Versuch unternommen, die Raten festzustellen. Die Nachfrage in der ausgehenden Kohlenfahrt hat sich nicht gebessert, doch waren die Raten nach Mittelmeer-Bestimmungen gut gehalten.

Am La Plata haben die Getreideverschiffer eine reservierte Haltung eingenommen infolge des nur langsamen Absatzes von Weizenladungen und den wenigen Angeboten aus erster Hand für Mais und der alten Ernte zu höheren Preisen. Unter diesen Umständen war die Nachfrage nach Schiffsraum ausgesprochen ruhig, und die Raten waren größtenteils nominell, da die Reeder noch zögern, irgendeine Konzession zu machen.

Das Geschäft in Nordamerika entwickelt sich nur langsam infolge des unregelmäßigen Standes der Währungen. Die Montreal-Verschiffer scheinen es nicht eilig zu haben, weitere Geschäfte für die neue Verschiffungssaison zu tätigen, doch wurde ein handiger Getreidedampfer für erste Hälfte März von Boston oder Halifax nach Antwerpen direkt zu 1 sh 9 d per Qr., mit Optionen, aufgenommen. Passende Tonnage wird noch für Zucker von Westindien gesucht, dagegen blieb die Getreidefahrt von Nord-Pazifik ruhig wegen der hohen Prämie, die für kanadischen Weizen verlangt wird im Vergleich zu Angeboten von Argentinien.

Infolge des langsamen Absatzes auf dem Warenmarkt hat sich die Nachfrage nach australischem Getreide nicht gebessert. Dagegen wurde ein großer Zuckerdampfer für 3. März Cancelling von den Philippinen nach den Vereinigten Staaten zu 6,80 Dollar geschlossen. Ein 7900 Tonner wurde für Anfang März für Reis von Burma nach Holland zu 23 sh aufgenommen, doch blieben die übrigen östlichen Fahrten ruhig.

Die Sowjet-Befrachter machten sich wieder bemerkbar und nahmen ein mittelgroßes Motorschiff für 27. März Cancelling vom Schwarzen Meer nach dem Fernen Osten zu 14 sh 1½ d, mit Option Wladivostock zu 6 d extra, auf. Ferner ist noch Tonnage geschlossen für gesägtes Holz von Novorossisk nach Casablanca oder Rabat zu 11 sh 1 d und nach der Adria zu 9 sh. Die übrigen Mittelmeermärkte blieben leblos.

Abschlüsse:

Boston oder Halifax — Antwerpen, Headlam-Dampfer, 22 000 Qrs., 10 Prozent, 1 sh 9 d per Qr., Schwergetreide, Option ausgewählte engl. Häfen 1 sh 10½ d, zwei engl. Häfen 2 sh. 1. bis 15. März.

Philippinen — nach den Verein. Staaten, D. „Allende", 8400/8700 t., 6.80 Doller. Zucker, 20. Februar bis 5. März.

Madraskküste — Mittelmeer, MS. „Maud", 5000 t., 10 Prozent, 24 sh 6 d, Korner, März.

Burma — Holland, D. „Willdesden", 7900 t., 5 Prozent, 23 sh. Reis, 8. bis 10. März.

Schwarzmeer — Shanghai — Dairen — Japan, MS „Vinemoor", 7200 t., 10 Prozent, 14 sh 1½ d, Getreidebasis, 2. i. o., Option Wladivostock, 14 sh 7½ d, 27. März Cancelling.

Novorossisk — Casablanca oder Rabat, 3000 bis 3100 cbm, 11 sh 1 d, Sägeholz, Charterers Option 100 cbm. Plywood, 1 sh 9 d Laden, Februar-März (Sowjetson-Bedingungen).

Novorossisk — Adria, D. „Nicolaos Pittas", 3500 cbm, 9 sh, Sägeholz, 3 d extra zweiter Löschhäfen, 1 sh 9 d Laden, 18. bis 28. Februar (Sowjetson-Bedingungen).

Schiffsverkehr auf der Weser

Bremen Stadt

Angekommene Seeschiffe am 4. Februar:

MS Olbers, dtsch. (Erdmann), von Königsberg. D. Neptun, Hafen 1, Sch. 8. Stückgut. D Pluto, dtsch. (Verwerk), von Riga. D. Neptun, Stückgut. D Ingola, engl., von New Orleans, Herm. Dauelsberg, Hafen II. Sch. IV. Baumwolle.

D Ermland, dtsch., von Hamburg, Carl J. Klingenberg, Hafen II, Sch. 17. Stückgut. D Hermann (Helmberg), von Hamburg, Böning & Co., Hafen II, Sch. 18. D Erlangen, dtsch. (Duffner), von Hamburg, Herm. Dauelsberg, Hafen II, Sch. 13. D Kepler, dtsch. (Kwauka), von Lissabon. D. D. Neptun, Hafen I, Sch. 6. Stückgut. D Nixe, dtsch. (Daniels), von Malmö. D. G. Neptun, Hafen I, Sch. 10. Stückgut. D Forelle, dtsch. (Bergmann), von Danzig, Argo-Reederei A.-G., Hafen II, Sch. 18. Stückgut. D Wigbert, dtsch. (Kesepen), von Jaffe über Hamburg. Habal, Hafen II, Sch. 18, Apfelsinen.

D Astarte, dtsch. (Löffler), nach Amsterdam, Gottfried Steinmeyer & Co. Stückgut. D Albatroß, dtsch. (Meyer), nach Hull, Herm. Dauelsberg, Stückgut. D Schwan, dtsch. (Oelrich), nach London, Herm. Dauelsberg, Stückgut. D Vesta, dtsch. (Baker), nach Nordsjelden, Rob. & Stadtl., Stückgut. D Otto, dtsch., nach Stettenberg, nach Stettin, Heinr. Gerhd. Fiser, Stückgut. D Orlando, dtsch. (Meierdirks), nach Finnland, Rob. & Stadtl, Stückgut. D Teal, engl. nach London, The Gen. Steam Nav. D Elster, dtsch., nach Barendorf, Jäger & Schmidt, Koks. D Edenhurst, engl., nach Dublin, Herm. Dauelsberg, Kohlen.

Abgegangene Seeschiffe am 7. Februar:

D Melampus, holl., nach Niederl.-Indien, Carl J. Klingenberg, Stückgut. MS Rotenfels, dtsch., nach Calcutta, Wilh. D. G. Hanza, Stückgut. MS Königsberg, dtsch. (Hengstenberg), nach La Plata, Gebr. Specht, Stückgut. MS Brenland, dtsch., nach Ostasien, Carl J. Klingenberg, Stückgut. D Erlangen, dtsch. (Duffner), nach Westküste Südamerika, Herm. Dauelsberg, Stückgut. D Finkenau, dtsch. (Hedinger), nach Hamburg, Nic. Haye & Co., Stückgut. D Orla, (Strehnel), nach Rotterdam, Rob. & Stadtl., Stückgut. D Hilfern, engl., nach Dublin, Herm. Dauelsberg, Kohlen.

Liegeplätze der Seeschiffe

in den stadtbremischen Häfen

Hafen I: D Kong Sigurd, Orotava 3, Flora 5, Pluto, Kepler 4, Andromeda, Olbers, Electra, Nixe 10, Themis, Kurt.

Hafen II: MS Rio Panuco, Erfurt, Alrich II, D Saarbrücken 15, Ingola, 17, Strauß, Perelle 18, Valparaiso, Wigbert 18, Aegir, Bluma, MS Rob. Bravo, Eisenach, Erpilatz.

Hohentorshafen: D Bussard, Specht, Rhoen, Ostara (Schmedes), Wachtel (Finke & Bünemann).

Industrie-Hafen: Nautic (Kohlenhafen), Tarragona (Roeckling), Ardennia (Nordd. Hütte).

Werft: Phoenix (Dock IV), Trondheimsfjord, Mosel, Isar, Lichtenfels, Angelos (H.A.G. Werfthafen).

Hochwasserzeiten

Unterschiede gegen Bremerhaven Rotersand 1 Std. 25 Min. Nordenheim 20 Min. Brake 1 Std. 5 Min. Elsfleth 1 Std. 45 Min.

Farge 1 Std. 45 Min.

Datum	Brem.-Stadt Vegesack	Bremerhav.
8. Februar	9.11 21.35 8.41 21.05	6.36 19.00
9. Februar	23.46 3.39 22.11	20.03
10. Februar	11.28 — 10.58 23.30	8.53 21.33
11. Februar	0.08 13.05 11.38 12.35	10.39 23.04

Schiffsbewegungen

Norddeutscher Lloyd, Bremen

Ankünfte: Aegina, heimk. 6. 2. ab Para nach Leixoes. Akka, heimk., 6. 2. Gibraltar pass. nach Hamburg. Amasis, heimk., 6. 2. an Hamburg. Ansgar, heimk., 7. 2. an Hamburg. Augsburg, Nordamerika, Golfhäfen, 6. 2. ab Philadelphia nach New Orleans. Avola, heimk., 6. 2. Ushant pass. nach Rotterdam. Cavalla, Levante, 7. 2. an Bremen. Columbus, 7. Westindienfahrt, 5. 2. ab Kingston. Donau, Ostasien, 7. 2. Vlissingen pass. nach Rotterdam. Erlangen, Westk. Südam. (Pk) 7. 2. an Bremen. Esse, Newyork-Westk. Nordam., 6. 2. an Newyork. Fulda, heimk., 5. 2. Dover pass. nach Hamburg. Fulda, heimk., 6. 2. ab Genua nach Port Said. Goslar, heimk., 6. 2. an Hamburg. Hannover, Angelos (H.A.G.), heimk., 6. 2. ab Portland nach San Francisco. Madrid, Buenos Aires, 6. 2. ab La Coruna nach Villagarcia. Main, heimk., 6. 2. ab Marseille nach Oran. Westindien-Mittel-Süd-Bras., 6. 2. an Porto Alegre. Roland, heimk., 6. 2. ab Puerto Cabello nach Curacao. Saale, heimk., 7. 2. ab Belawan nach Colombo Smyrna, Westk. Mittelamerika, Mexiko, 2. 2. ab Bruchausen nach Antwerpen. Wido, Kanada-Nordamerika, 7. 2. Bishop Rock pass. nach West St. John. Wigbert, Levante, 7. 2. Hamburg nach Bremen. Winfried, heimk., 6. 2. ab Rotterdam nach Hamburg. Wolfram, heimk., 4. 2. an Amsterdam.

Im Hafen liegende Schiffe

Bremen: Alrich, Cavalla, Eisenach, Erfurt, Erlangen, Isar, Königsberg, Mosel, Orotava, Rio Bravo, Rio Panuco, Saarbrücken.

Bremerhaven: Crefeld, Dresden, Europa, General von Steuben, Köln, S. Cordoba, S. Morena, S. Venetiana, Stuttgart, Werra.

Hamburg: Altmark, Amsel, Angora, Ausgir, Vancouver (HAL).

Norddeutscher Lloyd, Schleppschiffahrt

Bremen-Stadt abgegangen am 7. Februar:

MS. Tau (Nienstedt), nach Hamburg, Stückgüter. Seeleichter 33 (Wöpper), nach Hamburg, Stückgüter.

Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Neptun"

(Vormittagsmeldung)

Achilles 7. 2. in Riga. Bellona 6. 2. von Cadiz nach Faro. Castor 7. 2. in Stettin. MS Euler 6. 2. Ogasaga pass. nach Bremen. Perseus 7. 2 Brunsbüttel pass. nach Kiel. MS Gaul 7. 2. von Rotterdam nach Bremen. Hestia 6. 2. in Passajes. MS Kepler 7. 2. in Königsberg. Kilo 6. 2. vor Pinatar. Minos 6. 2. in Königsberg. Nereus 6. 2. Brunsbüttel pass. nach Königsberg. Nixe, 6. 2. Brunsbüttel pass. nach Bremen. Orest, 6. 2. in Gothenburg. Pax 7. 2. Brunsbüttel pass. nach Stettin. Phaedra, 7. 2. Brunsbüttel pass. nach Lübeck. Pluto 7. 2. in Bremen. Priamus 6. 2. von Drontheim nach Bergen. Themis 7. 2. von Rotterdam nach Köln. Uranus 7. 2. Heligoland pass. nach Hamburg. Venus 7. 2. von Königsberg nach Rotterdam. Saturn 6. 2. von Lissabon nach Oporto.

(Nachmittagsmeldung)

Achilles 7. 2. von Riga nach Danzig. Egeria, 7. 2. in Königsberg. Flora 7. 2. von Bremen nach Rotterdam. Hermes 7. 2. in Gandia. Hera 7. 2. in Antwerpen. Kilo 7. 2. in Cartagena. Marcur 7. 2. in Stavanger Nixe 7. 2. in Bremen. Rhea 7. 2. von Rostock nach Lübeck. Triton 7. 2. in Gandia. Victoria 7. 2. in Bremerhaven. Latona 7. 2. in Antwerpen. Saturn 7. 2. in Oporto.

Argo-Reederei. Aktiengesellschaft. Bremen

Alk 6. 2. von Antwerpen nach Riga. Forelle 3. 2. von Middlesbrough nach Bremen. Geier 8. 2. von Reval nach Bremen. Lerche 7. 2. von Memel nach Rotterdam. Oliva 6. 2. an Hoxen. Orlanda 7. 2. Brunsbüttel pass. nach Abo. Rabe 7. 2. von Vlissingen nach Bremen. Star 7. 2. an Kotka. Vesper 7. 2. in Gandia. Meise 6. 2. von Boston nach Hamburg. Schwalbe 7. 2. von Hull nach Bremen. Adler 7. 2. von London nach Bremen.

Deutsche Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Hansa"

Bremen

Lindenfels 6. 2. ausg., Perim pass. Gelenfels 6. 2. Port Said. Wildenfels 6. 2. in Mohammerah. Wolfsburg 6. 2. in Mohammerah. Ockenfels 6. 2. ausg. von Suez. Rheinfels 6. 2. heimk. Lissabon pass. Odenfels 3. 2. Calcutta—Antwerpen. Sturmfels 6. 2. Bombay—Antwerpen.

Rob. M. Sloman jr., Mittelmeer-Linie, Hamburg

Barcelona 3. 2. von Poulac nach Sousse, Capri 5. 2. von Malaga nach Almeria. Cartagena 3. 2. in Siracusa. Catania 6. 2. in Bona. Girgenti 5. 2. von Palma de Mallorca nach Alicante. Lipari 2. 2. in Castellon. Malaga 4. 2. in Canneto Lipari. Marsala 5. 2. Finisterre pass. von Malaga nach Hamburg. Messina 3. 2. von Hamburg nach Aviles. Neapel 5. 2. Finisterre pass. von Hamburg nach Barcelona. Procida 4. 2. in Genua. Spezia 6. 2. von Hamburg nach Königsberg. Tarragona 3. 2. in Bremen. Trapani 5. 2. in Livorno.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Gesellschaft

PD Cap Arcona 6. 2. nächst. Fernando Noronha pass. MS Monte Rosa 3. 2. (Vergnügungsreise) von Madeira nach Tenerife. MS Monte Sarmiento 5. 2. nächst. Fernando Noronha pass. PD Tacoma 4. 3. rückkehrend von Bahia Blanca nach Tenerife für Order. PD Equitable 4. 2. ausg. von Emden nach Antwerpen. PD Vigo 2. 2. ausg. Tenerife pass.

Bemerkung: PD Entrerios Dock, voraussichtlich am 7. 2. von Hamburg nach Buenos Aires.

Warled Tankschiff. Rhederei G. m. b. H., Hamburg

MS Orville Harden 5. 2. von Le Havre nach Tarara. Fritz H. Reed Jr. 5. 2. von Bowling nach Liverpool. MS Hanseat 5. 2. von Rotterdam nach Hamburg. MS Phoebus 9. 2. in Harburg fällig. Ty Sender 3. 2. von Stettin nach Königsberg.

Oldenburg-Portugiesische Dampfschiffs-Rhederei Hamburg

Rabat 4. 2. ausg. in Sevilla. Palos 3. 2. eink. in Burriana. Las Palmas 3. 2. eink. in Gandia. Tanger 5. 2. von Musel nach Bilbao. Oldenburg 5. 2. von Hamburg nach Antwerpen. Sevilla 2. 2. von Las rache nach Casablanca. Pasajes 6. 2. eink. Finisterre pass. Lissa 6. 2. ausg. Dover pass. Porto 6. 2. eink. in Hamburg. August Schultze 6. 2. von Ceuta nach Tetuan.

Unterweser Reederei Aktiengesellschaft

Gonzenheim 6. 2. Scilly-Inseln pass. nach Bremen. Oa. 3. 2. fällig. Bockenheim 6. 2. in Port Tampa. Griesheim 6. 2. in Portland, Me. Heddernheim 6. 2. ausg. von Rotterdam.

Deutsche Afrika-Linien

Woermann-Linie / Deutsche Ost-Afrika-Linie

Hamburg-Amerika Linie (Afrika-Dienst) / Hamburg-Bremer Afrika-Linie

Westafrika: Wolfram 4. 2. heimk. an Amsterdam. Wameru 5. 2. heimk. ab Matadi nach Landung.

Süd- und Ostafrika: Usambara 5. 2. ausg. an Antwerpen. Adolph Woermann 5. 2. heimk. an und ab Palma de Mallorca. Watussi 6. 2. heimk. an Hamburg.

Was kostet Schaumwein in Gaststätten?

Niemand wird erwarten, Schaumwein in Gaststätten zu gleichen Preisen zu erhalten wie in Weinhandlungen und Feinkostgeschäften, da je nach Ausstattung und Art der Darbietung Unkosten entstehen, die in den Preisen zum Ausdruck kommen müssen. Bei angenehmem Aufenthalt in gepflegten Räumen findet jedoch der Gast vielfach noch gute musikalische oder sonstige Unterhaltung.

Seit der kürzlich erfolgten Aufhebung der Schaumweinsteuer haben viele Gaststätten ihre Preise wesentlich ermäßigt, um deutschen Schaumwein möglichst weiten Kreisen der Bevölkerung zugängig zu machen. So ist nunmehr Gelegenheit gegeben, Schaumwein in guten Gaststätten zu durchaus erschwinglichen Preisen zu erhalten, wie nebenstehend aus einigen Beispielen ersichtlich ist.



(Anzeige aller deutschen Schaumweinkellereien)

Sanierung der Holsatia Werke AG.

Berlin, 7. Februar. In der GV. der Holsatia Werke, Altona, die am 28. ds. Mts. stattfindet, wird der Vorstand Anzeige nach § 240 HGB. erstatten und die Sanierung des Unternehmens vorschlagen. Das AK. soll von 3 Mill. RM. auf 85 000 RM. zusammengelegt werden. Die Verwaltung beabsichtigt 1 400 000 RM. Vorzugsaktien, die sich im Besitz der Gesellschaft befinden, einzuziehen, und die verbleibenden 100 000 RM. Vorzugsaktien im Verhältnis 10:1 herabzusetzen; die 1 300 000 RM. Stammaktien sollen im Verhältnis 2:1 zusammengelegt werden und schließlich ist vorgesehen, die herabgesetzten Vorzugsaktien in Stammaktien umzuwandeln. Die Sanierung wird zum Ausgleich der Wertminderungen der Vermögensgegenstände und zur Deckung von sonstigen Verlusten vorgenommen.

Die GV. wird weiter Beschluß zu fassen haben über die Wiedererhöhung des Grundkapitals von 85 000 RM. auf 600 000 RM. durch Ausgabe von Inhaberaktien. Die neuen Aktien werden in vollem Umfange von einer Bankgläubigerin der Gesellschaft in Anrechnung auf ihre Forderungen zu pari übernommen. Auf der Tagesordnung steht weiterhin Genehmigung eines Abkommens des Unternehmens mit Gläubigern über Nachlaß von Forderungen gegen Ausstellung von Besserungsscheinen bis höchstens 870 000 RM.

Getreide-Verwertung AG., Berlin-Frankfurt

Berlin, 7. Februar. In der GV. der Getreide-Verwertung AG., die am 9. März stattfindet, wird der Vorstand Mitteilung nach § 240 HGB. machen. Das Aktienkapital beträgt zur Zeit 2 Mill. RM.

Anfechtungsklage gegen die Beschlüsse der GV. der Iduna Holding AG.

Berlin, 7. Februar. Die Gewerkschaft „Reichsland" in Berlin hat gegen die Beschlüsse, die in der GV. der „Iduna Holding AG." vom 2. Jan. 1934, über die gerichtliche Geltungmachung von Schadenersatzansprüchen gegen die „Rossia International Corp." in Hartford und über die gemeinsame Durchführung der beschlossenen Klagen gegen alle Beklagten als Gesamtschuldner gefaßt wurden, Anfechtungsklage erhoben. Der Verhandlungstermin ist auf den 1. März anberaumt.

Leerer Heringsfischerei AG. Erhöhung des Grundkapitals

Berlin, 7. Februar. Die Leerer Heringsfischerei AG., Leer, beruft auf den 1. März eine außerordentl. GV. ein, auf deren Tagesordnung Beschlußfassung über die Erhöhung des Grundkapitals der Gesellschaft von 400 000 RM. auf 500 000 RM. durch Ausgabe von 1000 Stück kommulativen Vorzugsinhaberaktien zum Kurse von 100 Prozent unter Ausschluß des gesetzlichen Bezugsrechtes der Aktionäre steht.

Wirtschaft des Auslandes

Zusammenschluß der Amsterdamer Diamantschleifereien

Amsterdam, 7. Februar. In der Amsterdamer Diamant-Industrie ist eine großzügige Sanierungsaktion im Gange. Sämtliche großen Diamantschleifereien haben sich zusammengeschlossen und wollen künftig ihre Einkäufe an Rohdiamanten gemeinsam vornehmen, sowie auch den Absatz zentral regeln. Auf diese Weise hofft man weit rationeller als bisher zu arbeiten. Die „Amsterdamsche Bank" hat sich bereiterklärt, zur Durchführung dieses Planes einen Betrag von 6 Mill. Hfl. zur Verfügung zu stellen.

Ankauf der schwedischen Kohlenfelder auf Spitzbergen

Oslo, 7. Februar. Die Store Norske Spitzbergen Kullkompagnie AS. beabsichtigt, die auf Spitzbergen gelegenen schwedischen Kohlenfelder der Vnya Svenska Stenkols Aktiebolaget anzukaufen. Die Kaufsumme beträgt 1 Mill. Kronen, wovon 200 000 Kronen bei Uebernahme, der Rest in 8 Jahresraten von 100 000 Kronen zu zahlen sind. Die Gruben sollen erstklassige Kohle enthalten und 1925 insgesamt 150 000 t gefördert haben. Seit dieser Zeit haben die Gruben stillgelegen.

Hausse in weißem Pfeffer

In der letzten Zeit hat der Pfeffer eine weitere Preisbefestigung erfahren, die für weißen Pfeffer gegenüber der vorweihnachtlichen Zeit bis zu 50 Prozent betrug. Besonders von englischer Seite waren große Käufe vorgenommen worden. Bald aber zeigte sich eine gewisse Reaktion, und ungefähr 10 Prozent der höchsten Preise wurden wieder eingebüßt. Dennoch können die Pfefferpreise als recht fest gelten, zumal die neuen Ernten ziemlich gering ausfallen sollen. Nelken und Ingwer behaupteten ihr Preisniveau, während Kümmel und Majoran im Preise nachgaben.

Fischmärkte

Wesermünde, 7. Februar. Heute landeten im Wesermünder Fischereihafen 10 Dampfer insgesamt 865 000 Pfund frische Seefische. Aus der Barentsee brachten 5 Dampfer 530 000 Pfund meist Kabliau, Goldbarsch und Schellfisch. Aus Island 2 Dampfer 165 000 Pfund, vorwiegend Goldbarsch und Kabliau. Aus der Nordsee brachten 3 Dampfer 170 000 Pfund, vornehmlich Seelachs, kleine Schellfische, Wittling und Kabliau. 2 Hochseesegler stellten 170 000 Pfund Kabliau und Feinfisch zur Versteigerung. Die Auktionspreise erfuhren weitere Rückgänge. — Barentseeware: Kabliau I 11½ bis 13½, II 11½—14, III 9¼—12¾, Schellfisch I 32¾ bis 39, Goldbarsch 10—12, Austernfisch 13¼—14¾. — Island: Kabliau I 12¾—18½, Schellfisch I 40½ bis 49½, Seelachs 9—10, Goldbarsch, unausgenommen, 9¾ bis 13. — Nordsee: Schellfisch IV 13¼—18, V 8¼ bis 12, Wittling 6¾—10, Seelachs 10—13.

Cuxhaven, 7. Februar. Nordsee: Schellfisch I 46¾, II 48—40, III 36½ bis 30, IV 23½ V 13½—11, Wittling 12¼—7¼, Kabliau I 28¼, II 20¼—15¼, III 13½—5, Seelachs I 12½ II 13 bis 11, heller Seelachs I 25¼, II 24—23¾, Lengfisch 17—15¼, Küstenhering 2¼—2, Sprotten 9½—8¼, Steinbutt I 124, IV 68—35, Tarbutt II 66—64, III 57—42, Heilbutt II 73, III 63, IV 54, Schollen II 45, IV 27 bis 20¼, lebende Schollen 25¾—24, Rotzungen III 15¼—13. — Barentseeware: Schellfisch I 30½ bis 25½, II 28 20¼, III und IV 27¼—18½, Kabliau I 11¾—9½, II 12¼—11, III 11½—10½, Seelachs II 5, Rotbarsch 14½—9¼, Heilbutt I 55, II 70—52, III 58 bis 45, IV 54—41¼. Zufuhren: 1 Nordseedampfer 86 000 Pfund, 4 Barentseedampfer 275 000 Pfund, fünf Hochseekutter 7500 Pfund, 9 Fahrzeuge 12 000 Pfund Küstenhering und 4000 Pfund Sprotten. Morgen zu erwarten: 2 Nordsee-, 1 Island- und 1 Barentseedampfer.

Amerikanische Baumwolle

(Aus dem Bericht der Bremer Baumwollbörse)

7. Februar 1934

Loko: 13.80 (Vor. Notrg. 13.40 cents)

Bremen	März	Mai	Juli	Okt.	Dez.	Jan.
Vor. Schluß	12.80/75	12.94/90	13.13/07	13.30/8	13.41/37	13.47/42
Eröffnung	13.09/07	13.22/20	13.42/40	13.64/60	13.73/72	13.81/78
12.30 Uhr	13.07/—	13.30/26	13.51/48	13.71/69	13.81/80	13.89/86
16.20	13.15/05	13.29/25	13.49/47	13.69/67	13.80/76	13.88/84
Heut. Schl.	13.11/06	13.20/15	13.38/34	13.57/55	13.68/65	13.75/72
Abrechnungspreis	13.14/—	13.28/—	13.50/—	13.70/—	13.81/—	13.88/—

Loko: 6.65 (Vor. Notrg. 6.51 pence)

Liverpool	März	Mai	Juli	Okt.	Dez.	Jan.
Vor. Schluß	6.22/—	6.20/—	6.19/	6.18/—	6.20/—	6.20/—
Eröffnung	6.37/—	6.34/36	6.34/36	6.33/34	—.—/—	6.36/—
Heut. Schl.	6.32/—	6.30/—	6.29/—	6.27/—	6.29/—	6.28/—

Loko: 12.25 (Vor. Notrg. 12.15 cents)

New York	März	Mai	Juli	Okt.	Dez.	Jan.
Vor. Schluß	11.83/—	11.97/99	12.15/17	12.35/	12.46/—	12.52/—
Eröffnung	11.95/99	12.16/17	12.32/34	12.50/52	12.61/63	12.62/65
11,00 Uhr	11.92/—	12.07/—	12.24/—	12.44/—	12.57/—	—.—/—
Heut. Schl.	11.90/91	12.03/05	12.20/22	12.41/42	12.56/—	12.64/65

Aegyptische Baumwolle

Liverpool. Schluß

Loko: 9.29	Sakellaridis						
	März	Mai	Juli	Okt.	Nov.	Dez.	Jan. 35
Voriger Schluß	8.84	8.81	8.79	8.61	8.62	8.60	8.62
Heutiger Schluß	8.99	8.96	8.94	8.74	8.75	8.73	8.75

Loko: 7.26	Ashmouni						
	März	Mai	Juli	Okt.	Nov.	Dez.	Jan. 35
Voriger Schluß	6.92	6.95	6.97	6.97	6.97	7.01	7.01
Heutiger Schluß	6.97	7.01	7.04	7.05	7.05	7.07	7.07

Alexandrien in Tallaris per Cantar von 99.05 lbs.

	Sakellaridis				
	Jan.	März	Mai	Juli	Nov.
Voriger Schluß	—.—	16.17	16.50	16.53	16.28
Heutig. Schluß	—.—	17.23	17.17	17.10	16.77

	Ashmouni				
	Febr.	April	Juni	Okt.	Dez.
Voriger Schluß	12.85	12.89	12.44	12.59	12.47
Heutiger Schluß	12.90	12.91	12.94	12.86	12.94

Bremer Privatbericht

Vormittag: Der Markt eröffnete heute unter der Einwirkung der sehr bullischen Kabelmeldungen aus Amerika stetig 30 bis 35 Punkte höher. Das Angebot war vorwiegend zurückhaltend, während andererseits allgemein sehr lebhafte Nachfrage vorhanden war. Die Kurse zogen daher während des Vormittags weiter an. Der Markt schloß um 12.30 Uhr fest 6 bis 10 Punkte über den Eröffnungsnotierungen.

Nachmittag: Der heutige Nachmittagsverkehr eröffnete stetig 1 bis 4 Punkte niedriger, da die Kursmeldungen aus Newyork nicht ganz den Erwartungen entsprachen. Die Nachfrage war auch im Verlauf recht gut, jedoch machte sich allmählich immer mehr Angebot bemerkbar, das einen leichten Druck auf die Kurse ausübte. Der Markt schloß leicht abgeschwächt 3 bis 13 Punkte unter den Nachmittagseröffnungsnotierungen.

Der Markt auf Lieferung in Newyork

gab nach der Eröffnung nach. Haussiers realisierten. Der Markt schloß stetig 5 bis 12 Punkte höher.

Umsätze 450 000 Ballen

Newyorker Privatbericht

Der Markt eröffnete aufgeregt. Zunehmende Aussichten auf Ernte-Kontrolle führte zu starken Kaufaufträgen. Europa und Fernen Osten eingeschlossen. Stramme Lokomärkte. Lebhafte Textilmärkte. Haussegünstige Kabelmeldungen, unterstützt durch die Erhöhung. Dann nachgebend unter Abgabedruck zu Realisationszwecken, beeinflußt durch Flauheit des Weizens. Ernstliche Krisis in Frankreich. Man spricht von willigerer technischen Lage des Marktes. Nachmittags gab der Markt weiter nach auf starke Verkäufe seitens der Wallstreet und New-Orleans. Aufträge zur Vermeidung von Verlusten. Man spricht von neuem Entwurf des „Bankhead" Gesetzes mit weniger drastischer Ernte-Kontrolle. Später befestigt. Steigend unter Deckungen der Fixer. Unterstützung seitens des Handels.

Die Lage am Jutemarkt

Berlin, 7. Februar. Nach dem Marktbericht der Interessengemeinschaft Deutscher Jute-Industrieller, G. m. b. H., Berlin, tendierte der Rohjutemarkt in der Berichtswoche etwas stetiger. Firsts kosten: Jan.-Febr.- und Febr.-März-Verschiffung 16.7.6 Pfund je ton, März-April-Verschiffung 16.12.6 Pfund je ton. Der Fabrikatemarkt in Dundee und der deutsche Markt lagen ruhig.

Viehmärkte

Osnabrücker Viehmarkt

Auftrieb: Rindvieh 186, Pferde 45, Schweine 850. Preise: Für Rindvieh, Milchkühe: 320—360, 280—320, 240—280, 200—240, tragende Rinder: 270—310, 240—270, 200—240, 160—200. Pferde: 370—470, 250—350, 180—250, 120—180. Schweine 6 bis 8 Wochen alt: 10—14 RM., 8 bis 13 Wochen alt 14—18 RM., Läuferschweine 19 bis 23, Handel mit Rindvieh und guten Kühen mittel, sonst sehr langsam. Pferde und Schweine mittel. Kleine Ferkel über Notiz. Nächster Markt am Mittwoch, dem 14. Februar.

Technische Drogen

Da die Textilindustrie besser beschäftigt ist, zeigt sich demgemäß bei dieser auch gute Kauflust für Chemikalien. — Werkspreise für Bleiglätte und Bleimennige 3 RM. ermäßigt. Zinkweiß: fester. Lithopone: straffere Verkaufsbedingungen schnell durchgesetzt. Citronensäure: infolge stark herabgewirtschafteter Preise wird besserer Zollschutz für deutsche Industrie erstrebt. Weinsteinsäure: Man rechnet mit Preiserhöhung nach Erwirkung einer Zollerhöhung für ausländische Ware. — Pottasche: Konvention ergriff Maßnahmen im Interesse des Großhandels. Terpentinöl und Harz sehr fest. Carnaubawachs: steigend. Alkalien: stetig, gut gefragt. Leim: ruhig. Schellack: stetig, reges Inlandsgeschäft. Vegetabilien: ruhiges Bedarfsgeschäft.

Warenmärkte

Bremer Getreide

Bremen, 7. Februar. Weizen, Manitoba I 4.50, hard 5.05, Gerste, Donau 8.80, do. Russen 8.85, do. Deutsche 8.80, Hafer, Pomm.-Mecklenbg. Weißhafer 53-54 kg 8.00, do. do. 54-55 kg 8.00, Mais, La Plata ab Bremen 9.25 verkehrsfrei, do. ab Brake 9.25 verkehrsfrei. — Tendenz: stetig.

Berlin, 7. Februar. Obwohl auf Basis der Festpreise das Angebot von Brotgetreide weiter reichlich bleibt, und nur zu einem Teil Unterkunft findet, macht sich im Getreideverkehr im allgemeinen eine abwartende Haltung bemerkbar, da man erst die erwarteten Regierungsmaßnahmen zwecks Entlastung des Marktes klarer übersehen will. Besonders die billigen Sorten der zweiten Hand sind geringer geworden, während sich auf dieser Basis vereinzelt Kaufneigung geltend macht. Anregungen vom Mehlgeschäft fehlen zunächst noch, jedoch macht die Erledigung der alten Kontrakte flotte Fortschritte. Hafer ist ausreichend offeriert, die Konsumnachfrage hat sich nicht verändert. Gerste in guten Qualitäten gehandelt. Das Geschäft in Exportscheinen war sehr ruhig.

Hamburger Warenmarkt

Hamburg, den 7. Februar 1934

Baumwolle:

(Lokopreise per lb) — Tendenz stetig

American Midl. Univers Stand. 28 mm st no	13,60	cts
Ostindische: Superfine myd, Scinde white rougish Bremer Kl. 1	3,95	d
Fine Oomra Standard 1 Bremer Klausel 2	4,60	d

Reis:

Keine Veränderung der Markt- und Preislage.

1 Burmah R O	per März-April	neue Ernte	RM 11,05
2 Bassein 0/00	per März-April		RM 11,05
3 Moulmein 000	per April-Mai		RM 13,35
4 Arracan 00/000	per März-April		RM 11,60
5 Siam 000	per März-April		RM 13,85
6 Siam 0000	per März-April		RM 15,35
7 Patna 000	per Febr.-März		RM 17,25
8 Bruchreis I	per März-April		RM 8,65
9 Bruchreis II	per März-April		RM 8,30
10 Italiener	per März-April		RM 11,05
11 Extra Fancy Bluerose	loco	alte Ernte	RM 19,25

Die Preise verstehen sich in RM per 50 kg loco ab Mühle verzollt, incl. Ausgleichsteuer, incl. RM 1.— Monopolabgabe per 1000 kg. Für glasierten Reis kommt ein Aufschlag von 5 Pfg per 50 kg hinzu.

Gewürze:

Das Geschäft ist fast ganz eingeschlafen. Die Ursprungsländer sind weiter sehr fest. Der Konsum ist fast gar nicht im Markt. Preisveränderungen haben sich nicht ergeben.

1 Weisser Muntok	95	12 Cassia vera	64
2 Weiss. Bat Muntok	96	13 Cassia vera II	46
3 Schwarz Lampong	61	14 Japan Ingwer	41
4 Schwarz. Singapore	62	15 Cochin Ingwer	56—84
5 Tellicherry	68	16 Macisbl. Banda	286
6 Piment	40	17 Macisnüsse	80—126
7 10000—0	80—94	18 Nelken Sansib.	68
8 Canehl I—IV	68—72	19 Lorbeerlaub	21
9 Cardamom Malabar	275	20 Holländ. Kümmel	58
10 Cassia lignea	28	21 Gelbe Senfsaat	32—34
11 Cassia flores	65	22 Vanille Bourb.	9—20

in RM in 100 kg unverzollt, Vanille für 1 kg loco 10 Hamburg Kai oder Lager

Kautschuk-Effektiv-Markt: Tendenz fest

Sheets	loco	5
Sheets	per März/April	5 1/8
Sheets	per April/Mai	5 3/16

Preise in Pence per lb

Hülsenfrüchte:

Das Geschäft ist weiter recht klein. Es ist eine Kleinigkeit in Othenashi-Bohnen gehandelt worden zu letzten Preisen. Ferner wurde ein kleiner Posten in grünen Erbsen mit Schale zu 21.25 umgesetzt. Die Preise sind hier wie folgt:

1 Schmalzbohnen	34	10 gelbe Erbsen ges.	27
2 Langbohnen	31½	11 gelb. Splitt-Erbsen	23½
3 Mittelbohnen	19	12 kleine Russen Linsen	15
4 Othenashis	19	13 mittl. Rus. Lins.	17
5 Chile-Bohnen	19	14 gr. Rus. Lins.	18—21
6 gr. Erbsen m. Schale	20—23½	15 Chile Linsen taq.	
7 gelbe Viktoriaerbs.	22—24½	16 Chile Linsen extra lange	19½
8 grüne Erbs. gesch	30½		
9 gr. Splitt-Erbsen	25½		

Bohnen per 100 kg, Erbsen und Linsen per 50 kg, in RM waggonfrei Hamburg verzollt

Brasil-Kaffee:

Die Offerten aus Uebersee lauteten bis zu 10 Dollarcents niedriger. Das Geschäft hält weiter an. Lokogeschäft ist sehr still geworden. Preise unverändert.

1 Santos extra special	34—36	4 Santos superior	29—30
2 Santos extra prime	32—34	5 Santos good	27—29
3 Santos prime	30—32	6 Rio und Minas Minas	25—29 / 26—32

Preise in RM per 50 kg unverzollt, Platzware ab Lager

Gewaschener Zentralamerikanischer Kaffee:

Der Markt in Zentralamerika geht sprunghaft in die Höhe. USA sucht dringend Ware und bezahlt Preise, die weit über den europäischen Geboten liegen. Angebot lag auch dementsprechend hier nicht vor. Hiesiger Markt stetig bei unveränderten Preisen.

1 Salvador	40—65	3 Costa Rica	50—110
2 Guatemala	40—70	4 Maragogype	65—90

Preise in RM per 50 kg unverzollt, Platzware ab Lager

Schmalz — Tendenz fest

American Steamlard, transito ab Kai	D	16,25
American Purelard, raffiniert, per 4 Kisten à 25 kg netto verschiedene Standardmarken transito ab Kai	D	17—17½
Hamburger Schmalz, in Dritteltonnen, Marke „Kreuz" verzollt ab Zollstadt	RM.	147,00

Rohkakao:

Markt und Preise unverändert.

Kakaohalbfabrikate:

Markt weiter ruhig aber fest. Deutsche Kakaobutter Febr.-April 137½—140, Couvertuere 50/50 1.20 bis 132½ RM., do. 60/40 1.25—1.35 RM., Kakaomasse 1.15—1.27½ RM., deutsches Kakaopulver, stark entölt, 0.80—1.00 RM. (alles per 1 kg).

Zucker:

Effektivmarkt ruhig-stetig — geschäftslos. Preise unverändert, Terminmarkt ruhig unverändert.

Tschechische Kristalle Feinkorn per prompt	sh	—
Tschechische Kristalle Feinkorn Nov./Dez.	sh	—
Tschechische Kristalle Feinkorn per Jan.	sh	7,9 3/4—7/10

Preise in sh per 50 kg brutto/netto fob Hamburg

Hamburger Kaffeeterminbörse

Hamburg, 7. Februar. (10 Uhr). März 31 B 30 G, Mai 31½ B 30½ G, 32½ B 31 G, Sept. 33 B 31½ G, Dez. 33½ B 32 G. Tendenz: Neuer Kontrakt.
Hamburg, 7. Februar. (10 Uhr). März 27½ B 26 G, Mai 28 B 26½ G, Juli 28½ B 27 G, Sept. 29 B 27½ G, Dez. 29½ B 28 G. Tendenz: Alter Kontrakt.
Hamburg, 7. Februar. (12.30 Uhr). März 31 B 30 G, Mai 31½ B 30½ G, Juli 32 B 31 G, Sept. 32½ B 32 G, Dez. 33½ B 32 G. Tendenz: Neuer Kontrakt.
Hamburg, 7. Februar. (12.30 Uhr). März 27½ B 26 G, Mai 28 B 26½ G, Juli 28½ B 27 G, Sept. 29 B 27½ G, Dez. 29½ B 28 G. Tendenz: Alter Kontrakt.
Superior Santos in Pfennigen für ½ kg netto, bei mindestens 250 Sack (= 14,700 kg netto).

Cif-Notierungen für Importgetreide

(per 100 kg in hfl) — Hamburg, 7. Februar 1934

Weizen: Die Preise für Weizen sind alle nominell.

Manitoba I		per Februar	4,90
Manitoba I		per März	4,90
Manitoba II		per Februar	4,75
Manitoba II		per März	4,75
Rosafé	80 kg	per Febr.-März	3,45
Barusso	80 kg	per Febr.-März	3,45
Bahia	80 kg	per Febr.-März	3,45
Hardwinter 1 Gulf		per Februar	—
Canada Western Amber Durum II		per Februar	5,12½

Roggen:

La Plata	72/73 kg	per Februar	2,52½
Canada Western II		per Februar	—,—
Südrussischer	kg	per Februar	—,—

Gerste:

Donau	60/61 kg	per Februar	2,65
Russen	64/65 kg	per schwimmend	2,87½
La Plata	64/65 kg	per Februar	2,77½

Mais:

La Plata	per Februar	3,15
La Plata	per März	3,12½
Donau-Galfox	per Februar	—,—

Hafer:

La Plata Unclipped faq.	46/47 kg	per Februar	2,50
La Plata Clipped	51/52 kg	per Februar	2,60

Weizenkleie:

Pollards	per Februar	2,95
Bran	per Februar	2,90

Magdeburger Zuckerterminnotierung

Magdeburg, den 7. Februar 1934

	Brief	Geld
1. Januar	—	—
2 Februar	4,30	4,10
3 März	4,40	4,20
4. April	4,40	4,30
5 Mai	4,50	4,40
6 Juni	—	—
7 Juli	—	—
8 August	4,90	4,70
9 September	—	—
10. Oktober	4,90	4,70
11 November	—	—
12 Dezember	5.00	4.80

Tendenz ruhig

Notierungen in RM für 50 kg Weißzucker netto, einschließlich Sack, frei Seeschiffseite Hamburg.

Gemahl. Melis

prompt per 10 Tage	31.55	—
per Januar	—	—
per Februar	31.70	—
Weißzucker- bzw. Raffinerie-Melasse	—	—
Melasse-Rohzucker	—	—

Tendenz: ruhig

Notierungen in RM für 50 kg Weißzucker (einschließl. M. 0,50 für Sack und M. 10.50 Verbrauchssteuer) brutto für netto ab Fabrik-Verladestelle Magdeburg und Umgebung, bei Mengen von mindestens 200 Zentnern.

Metalle

Berliner Metallbörse

Berlin, 7. Februar (Amtlich)

	Kupfer (Tend.: k. stetig)			Blei (Tend.: lustlos)			Zink (Tend.: stetig)		
	Brief	Geld	Bez	Brief	Geld	Bez	Brief	Geld	Bez
Januar	44¼	44	—	16½	15¾	—	21¾	21¼	—
Febr.	41¾	41¼	41½	15½	15	—	19½	19	—
März	41¾	41¼	—	15½	15	—	19½	19	—
April	41¾	41½	41¾	15¾	15	—	19¾	19¼	—
Mai	42	41¾	—	15¾	15	—	19¾	19½	—
Juni	42½	42	—	15¾	15¼	—	20	19½	—
Juli	42¾	42¼	—	16	15¼	—	20¼	20	20
August	43	42¾	—	16	15¼	—	20½	20¼	20¼
Sept.	43½	43	43¼	16¼	15½	—	21	20½	—
Oktob.	43½	43	—	16¼	15½	—	21¼	20½	—
Nov.	43¾	43¼	—	16½	15¾	—	21½	20¾	—
Dez.	44	43¾	—	16½	15¾	—	21½	21	—

Berliner Metalle

Amtlich. — Berlin, den 7. Februar 1934

	RM für 100 kg
Elektrolytkupfer, (wirebars) prompt. cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam	47½
Original-Hütten-Aluminium 98-99%, in Blöck.	160
in Walz- oder Drahtbarren	164
Reinnickel, 98-99	305
Antimon-Regulus	39—41
Silber in Barren, ca. 1000 fein per kg	37¾—40¾

Hamburger Altmetalle

Hamburg, 2. Februar. 36—38, 35—37, 30—31, 28—31, 13—14, 14—15, 10—11, 10—11.

Londoner Metallbörse

London, 7. Februar 1934. (Amtl. Schluß)

	£		
Kupfer (per Tonne) Tendenz willig		**Aluminium (p. To.)**	
Standard per Kasse	33 3/8—11/16	Inland*	100
do. 3 Monate	33 13/16—7/8	Ausland*	—
do. Settl. Preis	33½	**Antimon Regulus** (per Tonne)	
Electrolyt	36½—37	Erzeuger-Preis*	39—40
best selected	36—37¼	chines. per*	23½—23¾
strong sheets	64	**Quecksilber*** (per Flasche)	9½—9¾
Elektrowirebars	37	**Platin*** (p. 20 Ounc.)	7¾
Zinn (per Tonne) Tendenz träge		**Wolframerz** c. i. f.* (sh per Einheit)	26½—27½
Standard per Kasse	226¾—227	**Nickel, Inländ.*** (per Tonne)	225—230
do. 3 Monate	226—¼	do. Ausland* (p. To.)	225—230
do. Settl. Preis	226¾	**Weißbl.** I. C. Cokes 20x24f.o.b.Swansea* (sh.p.box of 108 lbs)	16¼—16¾
Banka*	232		
Straits*	231¼	**Kupfersulphat** f. o. b.* (per Tonne)	15½—16
Blei (per Tonne) Tendenz willig		**Cleveland Gußeisen** Nr. 3, f. o. b. Middlesborough* (sh. p. To.)	62½
ausl. pr. offiz. Preis	11 11/16		
do. pr. inoffiz. Preis	11 5/8—3/4	**Silber** (Pence per Ounce)	19 11/16
do. entf. Sicht. off. Pr.	11 13/16	do. Lieferung Ounce	19¾
do. entf. S. inoff. Pr.	11 7/8—15/16	**Gold** (sh und pence per Ounce)	136/6
do. Settl. Preis	11 5/8		
Zink (per Tonne) Tendenz willig		Amtl. Berlin. Mittelkurs f. d. engl. Pfd.	13,02
gewöhnl. pr. offiz. P.	14 7/8	* inaktive Notierung	
do. pr. inoffiz. Preis	14 13/16—15/16		
do. entf. Sicht. off. Pr.	15¼		
do. entf. St. inoff. Pr.	15 3/16—¼		
do. gew. Settl. Preis	14 7/8		

Goldpreis — Goldbewegung

London, 7. Februar. Heute wurde Gold im Werte von 1 100 000 Pfund Sterling zu einem Preise von 136 sh 6 d pro Unze fein verkauft.

Amerikanischer Funkdienst

DNB. Newyork, 7. Febr. (Schlußkurse ohne Gewähr)

	Heute	Vor.Not.		Heute	Vor.Not.
Tägl. Geld	1%	1%	Talg, extr.	3	3
Bankakz.			Bw'saatöl l.	—	—
90 Tg Brief	½	½	do. März	5.04	5.04
90 Tg. Geld	5/8	½	do. Mai	5,24	5.22
Pr. Hdlw.			do. Juli	5.44	5.40
niedr Satz	1¼	1¼	do. August	5.45	5.45
höchst Satz	1½	1½	Petr. St W C	16.25	16.25
Wechs. auf			do St. W. T	12.25	12.25
Lond. Cbl.	4.98¾	4.97½	do Mid. Co.	0.94	0.94
do. 60 Tg.	4.97½	4.96	do. P. Rohöl	1,92/2.12	1.92/2.12
Paris	6.34	6.33¾	Rohzuck. T	stetig	stetig
Brüssel	22.45	22.42½	do März	1.63	1.62
Rom	8.44	8.44½	do Mai	1.68/65	1.64
Madrid	13.05	13.10	do Juli	1.69	1,67
Bern	31.20	31.25	do Sept.	1.73	1.70
Amsterdam	64.80	64.73	do Dez.	1.77/78	1.74
Stockholm	25.90	25.65	do Jan.	1,77/79*	1.74/75*
Oslo	25.20	25.00	Terpentin	58¾	58
Kopenhagen	22.40	23.25	do Savann.	53¾	53
Prag	4.78	4.77	Weizen. Rt	101½	103½
Wien	18.25	18.25	do Hartw	101½	103½
Budapest	28.50	28.45	Mais. loco	59¾	61
Belgrad	2.20	2.22	W'mehl. n.	6.35	6.40
Athen	0.91	0.91	do höchst	6.55	6.60
Japan	29.75	29.68	Getrf. Engl	1/6—2	1/6—2
Buen. Aires	33.24	33.14	do Kontin	6—8	6—8
Rio de Jan.	8.50	8.50			
Berlin	39.30	39.15	**Chicago**		
Silber. ausl.	44½	44½	Gerste	50—81	50—82
Kakao, Td	k. stetig	stetig	Weizen, Td	willig	stetig
do März	4.83	4.90	do Mai	90⅝—½	91⅞—92½
do Mai	4.99	5.07	do Juli	89½—⅝	91⅛—¼
do Juli	5.17	5.22	do Sept	90½—⅝	92⅛—¼
do Sept	5.33	5.40	do Dez.	—	—
do Dez.	5.55	5.63	Mais. Td	willig	stetig
do Jan.	5.62	5.69	do Mai	51⅛	53
Kaffee, Td	willig	willig	do Juli	53⅞	54⅞
do Sant 4	11	11	do Sept	55½	56½
do Jan.	—	—	do Dez.	—	—
do März	9.80	9.98	Hafer, Td	k. stetig	k. stetig
do Mai	10.00 n	10.19 n	do Mai	37⅛	38
do Juli	10.12	10.30	do Juli	36⅝	37⅛
do Sept.	10.47	10.63	do Sept	36⅛	36¾
do Dez	10.60	10.75	do Dez	—	—
Tagesums.	13000	26000	Roggen, T	willig	k. stetig
Kaffee Rio 7	10	10	do Mai	60⅜—¼	62¾
do Jan.	—	—	do Juli	62⅛	63⅞
do März	7.55	7.71	do Sept.	63¾	65⅛
do Mai	7.68	7.87 n	do Dez	—	—
do Juli	7.81	7.98 n	Schmalz, T	k. stetig	stetig
do Sept	7.91 n	8.09/10	do Jan.	—	—
do Dez	8.02	8.20	do März	—	—
Tagesums.	11000	9000	do Mai	5.80	5.85
B'wolle, Td	stetig	g. behpt.	do. Dez.	—	—
do N'orl. 1	12.00	11.93	Speck	—	—
do loco	12.25	12.15	Schweine		
do März	11.90/91	11.83	leichte ndr	4.50	4.25
do Mai	12.03/05	11.97/99	do höchste	4.75	4.65
do Juli	12.20/22	12.15/17	schwer nd	3.60	3.40
do Aug	—	—	do höchste	4.00	3.75
do Sept	—	—	zuf in Chic	15000	15000
do Okt	12.41/42	12.35	do i West	58000	64000
do Nov	—	—			
do Dez	12.56	12.46	**Winnipeg**		
do Jan.	12.64/65	12.52	Weiz., Mai	69	69½
Zufuhren			do Juli	70	70⅝
i Atl u Gol	6000	23000	do. Okt.	—	—
Kupf., el. l.	8	8	Hafer, Mai	36½	36¾
do. 30/90 T	8	8	do Juli	36⅝	37⅛
Zinn, loco	51.30	53.00	do. Okt.	—	—
Blei. loco	4.00	4.00	Rogg., Mai	49½	50⅞
Zink, loco	4.40	4.40	do Juli	50⅛	51¾
Weißblech	5.25	5.25	do. Okt.	—	—
Roheis N. 2	20.77	20.77	Gerste, Mai	42⅛	43
Roheis N2p	19.00	19.00	do Juli	43½	44
Schmalz	6.70	6.75	do. Okt.	—	—

*) Geld und Briefnotierungen.

BREMER BÖRSE

vom 7. Februar

Bank-Aktien

		7. 2.	6. 2.
D.-D. Bank	0	67 G	66½ G
Dresdner Bank	0	69 G	67 G
[illegible]			

	7. 2.	6. 2.
Al. & Mag.	—	—
D. Anl. Abl. m. 5000	—	—
Br. Wollk. (2000)	—	—
Hamburger Anleihe Abl. mit	—	—

Anleihen industrieller Gesellschaften [illegible]

Schiffahrts- und Fischerei-Aktien [illegible]

Industrie-Aktien [illegible]

Staats-Papiere [illegible]

Steuergutscheine

fällig	7. 2.	6. 2.
1934	102¼	102¼
1935	100¾	100⅛
1936	97¼	97
[illegible]		

Hamburger Wertpapierbörse [illegible]

BERLINER BÖRSE

vom 7. Februar

Festverzinsl. Werte

	7. 2.	6. 2.
Ablös. 1—90000	97¼	97⅛
do. ohne Ausl.	18.90	19⅛
[illegible]		

Oeffentl. Kreditanstalten

	7. 2.	6. 2.
6% Pr. Ztrst. R. 23	97¾	97¾
6% do. R. 24	93¼	93⅞
[illegible]		

Hypotheken-Banken [illegible]

Stadtanleihen [illegible]

b) Kommunal-Obligationen [illegible]

Industrie-Obligationen [illegible]

Reichsschuldbuchforderungen (mit Zinsberechnung) [illegible]

Wiederaufbau-Anleihe [illegible]

Steuergutscheine [illegible]

Ausländ. Staatsanleihen [illegible]

Aktien — **Verkehrswesen** [illegible] — **Banken**

		7. 2.	6. 2.
Comm. u Priv.	0	54	54½
Dt Asiat Bk.	0	—	—
D.-D Bank	0	66	67¼
D. Uebers. Bk.	0	31	33
Dresdner Bank	0	68½	68½
Mein Hyp.B.	6	87	87½
Oldbg Landb.	8	47¼	—
Old Spar u. L.	0	—	—
Oesterr Ced. st.	0	—	—
Reichsbank	12	166½	166½

Industrie

		7. 2.	6. 2.
Elekt. Lief.-G.	6	96	96½
El. Licht u. Kr.	5	102½	103½
Falkst. Gard.	5	65½	65
I. G. Farben	7	126⅞	128⅜
Feldmühle	0	85¾	86
Felten & Guill.	0	60¼	60½
Gelsenk. Bw.	0	60½	61½
Germ. Portl.	0	60	62½
G. f. elek. Unt.	4	95	95
Nords.-Hochs.	0	38	37
Nordw. Kraft	6	—	—
Oberbedarf	0	13½	11⅛
Orenst & Kopp.	0	62½	63½
Phön. Bergb.	0	47	47½
Phön. Braunk.	4	—	—
Pintsch A.-G.	8	—	—
Plauen Gard.	0	—	51½
Plauen Tüll	0	—	—
[illegible]			